

DER

Lion



Deutsche
Ausgabe

Januar
2002

50

**Jahre Lions Clubs in Deutschland
Ihre Leistungen. Die Historie.**

Heute: 40 000 Mitglieder in mehr als 1200 Clubs

*Das große
Jubiläums-Doppelheft*

Chronogramm –
eine Zeit-Schrift,
deren Reiz die
Ent-Zifferung des
lateinischen
Textes ist –

Das Chronogramm für das Lions-Jubiläumsjahr 2002

alle Zahlen addiert
macht 2002.

Chronogramm
von LF Heinrich HÜRFELD,
LC Lüdinghausen



Nachdem die Zwillingtürme des blühenden World Trade Centers
mit beispielloser Brutalität bis auf den Grund zerstört worden sind,
möge der Ort der ungeheuren Verheerung und zu Asche verglühten Leichen
alle zivilisierten Völker nachhaltig zu weisem,
konsequentem und mutigem Handeln verpflichten.

Deutsche Ausgabe

Chefredakteur: Fred Huck

Stv. Chefredakteur: Hans H. Schulz

Tel.: 0 30/71 58 13 98, Fax: 0 30/71 58 13 99

Manuskripte an Redaktion Lion:

Rennbahnstraße 165 d, 22043 Hamburg

Tel.: 0 40/34 72-36 86, 0 40/68 91 45 80 (priv.),

Fax: 0 40/34 72 51 78, 0 40/68 91 45 81 (priv.).

Druck: Schürmann + Klagges

Druckerei, Verlag, Agentur, Industriestraße 34,
D-44894 Bochum.

Herstellungs-Leitung: Hans-Peter Rattay

Gestaltung: Michael Haverkamp, Sandra Körber, Karen Otto

Anzeigenleitung: Monika Sojka

Redaktionsschluss: 1. des Vormonats.

Anzeigenschluss: 10. des Vormonats.

**To create and foster a spirit
of understanding among all
people for humanitarian needs
by providing voluntary services
through community involvement
and international cooperation.**



**We
Serve**

President:

J. Frank Moore III., P. O. Box 482, Daleville, Alabama, 36322-0482, USA.

Immediate Past

President:

Dr. Jean Béhar,
20 Avenue Desire
Dehors,
Sainte Adresse,
Frankreich.

First Vice

President:

Kay K. Fukushima,
P. O. Box 22607,
Sacramento,
California 95822,
USA.

Second Vice

President:

Dr. Tae-Sup Lee,
Room 507, Chokson
Hyundai Bldg.,
80, Chockson-dong,
Chongro-ku,
Seoul 110-756,
Republik Korea

Directors:

Harri Ala-Kulju, Espoo, Finnland;

Dr. S. P. Amin, Nairobi, Kenia;

Jorn Andersen, Haderslev, Dänemark;

Sadaichi Aso, Oyama, Japan;

Pedro R. Balbanero, Muntinlupa City, Philippinen;

Alfonso Barahona Herrarte, Guatemala City, Guatemala;

Vuthi Boonnikornvoravith, Bangkok, Thailand;

W. Allen Broughton, Brentwood, Tennessee, USA;

Peter Cerniglia, Cross Plains Wisconsin, USA;

Pravin Chhajed, Ahmedabad, Indien;

Tadao „Tad“ Dan, Kobe, Japan;

Philippe Gerondal, Brüssel, Belgien;

Dr. Larry „Doc“ Hahn, Molina, Colorado, USA;

Buster D. Hall, Anchorage, Alaska, USA;

Prem Lahoty, Kalkutta, Indien;

Arthur „Art“ Lazarow, Gloucester, Virginia, USA;

Ed McCormick, Valley Center, Kansas, USA;

Robert W. Miller, Orwigsburg, Pennsylvania, USA;

Buddy Ouzts, Winder, Georgia, USA;

Barry John Palmer, Berowra, New South Wales, Australia;

Antonio Perrot, Neapel, Italien;

Larry G. Schrodt, Puyallup, Washington, USA;

Sid L. Scruggs III., Vass, North Carolina, USA;

Patricia Ann Shurley, Edmond, Oklahoma, USA;

Dr. Henry L. Smith, Louisville, Kentucky, USA;

Chang-Jin Song, Jeonju City, Republik Korea;

Scott Storms, Windsor Locks, Connecticut, USA;

Ross L. Thorfinnson jr., Eden Prairie, Minnesota, USA;

Mickey Torres M., Concepcion, Chile;

John F. Walker, Sterling Heights, Michigan, USA;

Mauro Lucio Guedes Werneck, Rio de Janeiro, Brasilien;

Dr. Manfred Westhoff, Kösching, Deutschland;

Arthur Woods, Elmira, Ontario, Kanada.

Druck: Schürmann + Klagges

Druckerei, Verlag, Agentur, Industriestraße 34,

D-44894 Bochum,

Internet: <http://www.skala.de>, E-Mail: sk@skala.de



Herstellungs-Leitung: Hans-Peter Rattay

Tel.: (02 34) 92 14-151, Fax: (02 34) 92 14-100.

Anzeigenverwaltung: Schürmann + Klagges,

Druckerei, Verlag, Agentur, Postfach 1023 70,

D-44723 Bochum,

Internet: <http://www.skala.de>, E-Mail: sk@skala.de

Anzeigenleitung: Monika Sojka

Tel.: (02 34) 92 14-111, Fax: (02 34) 92 14-102.

Zurzeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 30 gültig.

Mitglieder der Lions Clubs im MD 111 erhalten das Heft, der Bezugspreis wird in der jährlichen Mitgliedsrechnung geführt. Abonnementspreis: Inland € 28,40 (inkl. Porto und Verpackung), Ausland: € 30,10 (inkl. Porto und Verpackung), Einzelheft € 2,00 (zuzügl. Porto und Verpackung). Die Zeitschrift „DER Lion“ ist ein Forum der Meinungsbildung. Die Beiträge stellen die persönlichen Ansichten der Verfasser dar und müssen sich nicht mit der Auffassung der Redaktion decken.

Lions International der Hauptsitz

The International Association of Lions Clubs,

300 22nd Street, Oak Brook, Illinois 60521-8842, USA.

Zentrale der Hauptverwaltung in Oak Brook (001 [630] 5 71-54 66).

Die Durchwahlen der einzelnen

Abteilungen der Hauptverwaltung:

Fragen zum M & A-Report:	312	Alles über Sichterhaltung
Rechtsabteilung:	298	und Hilfe für Gehörlose,
Versicherungs-Probleme:	202	Anlaufstelle
LCIF-Abteilung:		für SF-Beauftragte etc.: 318, 320
Allgemeine Informationen:	383	Mitgliedschaft:
Entwicklung		Charter und
des Programms:	395, 396	Clubaufbau: 305, 306
Grants:	292, 580, 507	Mitgliedschaftsprogramme: 322
Melvin Jones		Namensänderungen: 306
Fellowships:	293, 517	Neue Clubs (und Proteste): 305
Programme und PR:	386, 508	Marketing und Unterlagen
Leadership-Abteilung:		für Clubgründungen: 307
Allgemeine Informationen:	367	Marketing-Unterlagen: 520, 522
Institute:	387	Formulare für neue
Seminare und Workshops:	544	Mitglieder und Transfer: 322
Programm-Entwicklung:	578	Mitglieder-
Weltkongresse:		Auszeichnungen: 339, 340, 341
Allgemeine Informationen:	281	Fragen zum Budget,
Unterbringung:	284, 390	DG-Spesen: 220, 221
Internationale Aktivitäten:		Club-Bedarf:
Jumelagen, Clubabzeichen		Allgemeine
für outstanding Clubs: 315, 316		Informationen: 252, 253, 261
Lions-Tag bei den Vereinten		Bestellungen: 262
Nationen:	500	Versand: 276
Youth Outreach-Programm:	330	Friedensplakat-
Jugendlager,		Wettbewerb: 358
Jugendaustausch und		PR- und Produktions-
Leo-Programm: 323		abteilung: 358, 360, 363

INHALT

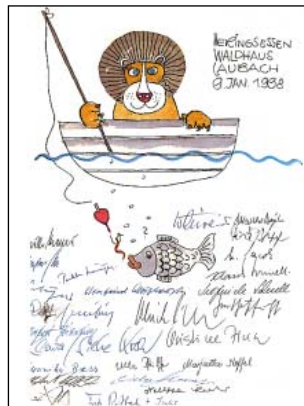
12. 1. 2002

Jubiläumsausgabe: 50 Jahre
Lions in Deutschland

- 01** Das Chronogramm 2002
02 Impressum
04 Inhalt
08 Die Kolumne des GRV. Gedanken von Dr. Walter Aden zum Jubiläum „50 Jahre Lions in Deutschland“.
10 Wir sind alle Lions. Lionsfreunde, die uns in der Öffentlichkeit repräsentieren.
12 Der Distrikt 111-R. Der größte in Deutschland. Wie er sich für den Dialog der Kulturen stark macht. DG Dieter Bergener berichtet.
17 Wir zeigen uns! So machen wir auf das Jubiläum aufmerksam.
18 Der Lions-Same geht auf – die ersten Tage und Monate des LC Düsseldorf.
20 Wie gewinne ich einen neuen Lion? In einem Brief an junge Menschen schreibt IP J. Frank Moore III., warum es sich lohnt, Lion zu sein.
21 Wir sehen uns in Osaka? Ein herzliches Grußwort vom 1. VP Kay K. Fukushima.
22 Das Tor zu China für LCI öffnen. Ein Augenzeugenbericht von IPIP Dr. Jean Béhar.
26 Wie arbeiten die moderne Gesellschaft und Lions zusammen? Antwort von IVP Dr. Tae-Sup Lee, ehemaliger Technologie-Minister Koreas.
27 Wir arbeiten Hand in Hand! PIP James „Jim“ Ervin über die Zusammenarbeit zwischen LCIF und HDL.
28 Europa – was wollen wir eigentlich erreichen? ID Dr. Manfred Westhoff zeigt Ideen und realistische Möglichkeiten auf.
30 Lions – Geldsammelstelle oder mehr? PID Dr. Kurt Rizor denkt über unsere gesellschaftspolitische Verantwortung nach.
32 Go East! Was hat Lions Clubs International nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ erreicht? Kritische Bilanz von PID Ernst A. Musil (Österreich).

- 34** Der Distrikt 111-BS. Porträt eines Distrikts, der oft eigene Wege findet – und das erfolgreich. Von Dr. Walter Flemmer.

38



- Kalenderblätter.** Hans Baustian zeigt, wie aus jedem Clubtreffen ein kleines Kunstwerk werden kann.

- 40** Der Distrikt 111-FON. Warum man im anderen bayerischen Distrikt stolz auf große Activities sein kann. LF Ekkehard Martin über Initialzündungen.
48 Der Distrikt 111-MN. Erstmals geführt von einem DG, der auch Leo war – und sich die Förderung der Leos zum Ziel gesetzt hat. DG Dr. Gerhard Zimmermann schreibt.
50 Lions und ihre Sponsoren. Interview mit einem Hamburger Banker – Bernd-Eckhard Korthals von der Hi-Bank. Über Spielregeln, Möglichkeiten und Chancen.
54 Der Distrikt 111-MS. Auf dem Weg in die Zukunft. PDG Walter Born über Veränderungen in Struktur und Selbstverständnis.
56 Der Distrikt 111-N. Der Große im Norden und seine Aktivitäten, zu denen auch der Anstoß zu gesellschaftspolischem Engage-

ment der Lions gehört. Paul-Otto Vogel fasst die Recherchen zusammen.

- 60** Die Nordsee-Lions. Multinationale Langzeit-Aktivität auf vier Kontinenten und herzliche Freundschaften. Karl-Friedrich Lemp schwärmt.
64 Der Distrikt 111-NB. Ein Porträt unter dem Motto: Gutes erhalten, Neues wagen. Autor: Prof. Dr. Wilfried Wittstruck.
68 Der Distrikt 111-NH. Freunde in Chile – eine lang anhaltende Zusammenarbeit. DG Rolf Peter Saal sichtet die Infos.
71 Unser Mitglieder-Verzeichnis. Der Versuch, den Mitgliederzuwachs anhand der „Bibel“ zu messen.
72 Traupes Tenne – und das Schwein, reinzukommen. LF Hans Kraus über eine einzigartige Activity.
74 Warum ich Lion bin. Michael F. Jischa, Präsident der Deutschen Gesellschaft des Club of Rome, über ökologische Wende, Globalisierung – und notwendiges Umdenken.
76 Blinden helfen. Das HDL informiert. Dr. Klemens Hemsch beschreibt den aktuellen deutschen SightFirst-Beitrag.

81



HDL – Krankenhäuser, deren Bau deutsche Lions und ihre Partner finanziert haben. Eine einmalige Zusammenstellung: 37 Kliniken auf einen Blick. Zusammengestellt von PDG Thomas Wegner, assistiert von Ingeborg Vollbrandt.



93



Unser engster Partner: Christoffel-Blinden-Mission. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit schildern Christian Garms und Herbert G. Hassold.

- 96 Der Distrikt 111-O, 1. Teil.** So mühsam war der Anfang. Den Aufbau Ost nach dem Fall der Mauer beschreibt Gründung-Governor Jürgen W. Tiedt.
- 98 Der Distrikt 111-O, 2. Teil.** Zeitzeugnis: Ausschnitte aus einem Interview des zweiten Doppel-DG Klaus F. W. Tempel über Fragen und Probleme der zweiten Aufbau-Phase.
- 100 Der Distrikt 111-ON.** Was passierte nach der Distrikt-Dreiteilung in Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern? DG Heinz-Jürgen Bütow bilanziert.
- 101 Der Distrikt 111-OS.** Still – aber stolz anerkannte Activity-Leistungen, betont DG Bernd Weber.
- 102 Der Distrikt 111-OW.** Wir klicken uns in die Zukunft ein. DG Dr. Klaus A. Klang setzt auf verbesserte Kommunikation – nicht nur per Internet.
- 104 Jugend – und alle packen mit an.** Die Devise von PDG Alexander Rist, der die Perspektiven des neuen DHL-Ressorts Jugend zur Diskussion stellt.
- 108 Der Distrikt 111-SM.** Jumelagen, Jumelagen – ein besonderer Schwerpunkt. Ist es die Kultur, die verbindet – oder der Trolinger?
- 110 Unsere älteste Activity** gilt den Jüngsten. PDG Dr. Dieter Ahrens bereitet das Thema KFG auf.
- 112 Der Distrikt 111-SW.** Starke internationale Verbindungen, die

44

Der Luchs streift wieder durch deutsche Reviere. Und ein Lion hat den eleganten Katzen bei der Wiederansiedlung geholfen. Dr. med. Michael Böer führt uns auf die Spuren der großen Beutegreifer. Ein Umwelt-Projekt, an dem sich Lions noch beteiligen können.

1957 mit der ersten deutsch-französischen Jumelage begannen. Dieter-Martin Funk charakterisiert seinen Distrikt.

- 114 Leos – unsere Zukunft.** Mit drei Generationen Leos am Tisch – ein Gespräch über die neue Generation, ihre Motive, ihren Stil, ihre Chancen. Aufgezeichnet von Fred Huck.
- 116 Große Tage für Bulgarien.** Wie persönlicher Einsatz zur Bildung eines provisorischen Distrikts führte. PDG Klaus F. Haase – sein Bericht.
- 119 Gehör-Screening für Neugeborene.** Eine Idee wuchs zur beispielhaften Kampagne. Stimmen dazu – gesammelt von Dr. Maximilian Pielmaier und Dr. Wolfgang P. Peters.
- 122 Freundschaft und Dienstbereitschaft.** Ein Vortrag von Prof. Dr. Alfred Söllner, Richter am Bundesverfassungsgericht a.D.
- 127 Der Distrikt 111-WL.** Vielfalt oder Gegensätze? DG Dr. Klaus Tang unterstreicht die Frage.
- 128 Der Distrikt 111-WR.** Frauen im Vormarsch. Drei jüngst gestartete Damen-Clubs wollen frischen Lions-Wind in ihre Städte bringen, schreibt LF Wulf Mämpel.

130



Quedlinburg – das Haus der Lions und Rotarier. Im Frühjahr ziehen Behinderte in das von uns gerettete Fachwerkensemble „Weingarten 22“ ein. PDG Alexander U. Martens begleitete das Projekt von Anfang an.

- 144 Der Wiederaufbau der Frauenkirche** – auch eine Lions-Verpflichtung. Mehr als 1 400 000 Mark gespendet.
- 135 Die Zukunft Europas.** Gedanken von Dr. Josef Homeyer, Bischof von Hildesheim.
- 141 Muslime in Deutschland.** Aktueller Diskussionsbeitrag von Prof. Dr. iur. Mathias Rohe, Universität Erlangen-Nürnberg.

Mitverantwortung

Mehr als ein Grußwort. Von **Dr. Walter ADEN**

Liebe Freunde!

Als im Jahre 1951 in Düsseldorf der 1. Deutsche Lions Club gegründet wurde, hat wohl niemand vorhersehen können, dass es 50 Jahre später in Deutschland mehr als 1200 Clubs mit mehr als 40 000 Mitgliedern geben würde. Aus den ersten Anfängen heraus hat sich die deutsche Lions-Bewegung großartig entwickelt, zunächst verständlicherweise eher zaghaft, aber dann rasch zunehmend.

Seit 1980 mit seinerzeit 18 500 Mitgliedern hat sich die Zahl nicht nur verdoppelt, sondern auch in ihrer Struktur wesentlich verändert. Inzwischen gibt es hunderte von Damen-Lions Clubs und eine ähnlich große Zahl gemischter Clubs, in welchen nicht zuletzt frühere Leos ihren Platz finden. Hinzu gekommen sind nach der Wiedervereinigung zu unserer aller Freude auch in den neuen Bundesländern die ersten Clubs, welche sehr erfolgreich arbeiten und den Reigen der früher auf die alte Bundesrepublik begrenzten Lions-Bewegung – in der DDR waren Lions wie selbstverständlich verboten – ergänzen.

So kann es nicht überraschen, dass die deutsche Lions-Organisation inzwischen zu den führenden Lions-Ländern zählt und die gerade gegenwärtig am schnellsten wächst.

Der gebündelte Sachverstand unserer Lions-Bewegung, unterstützt durch die Leos, stellt ein Potenzial dar, das von Politik, Wissenschaft, Wirtschaft, Kunst und Sport mehr als bisher genutzt werden sollte.

Was seinerzeit in Düsseldorf noch zarter Anfang war, nämlich auch mit Hilfe von Lions Deutschland in die internationale Völkergemeinschaft wieder einbezogen zu werden, ist inzwischen wie selbstverständlich vollzogen. Die deutschen Lions pflegen im Geiste der Freundschaft ihre sehr vielfältigen Aktivitäten und nehmen in staatsbürgerlicher Mitverantwortung vor Ort wichtige Aufgaben wahr.

Sorgfältige Schätzungen lassen die berechtigte Annahme zu, dass in diesen ersten 50 Jahren von den deutschen Lions Sach- und Geldleistungen in Höhe von mehr als 1 Milliarde Mark erbracht worden sind, um getreu unserem Credo „We Serve“ aktive Hilfe gegen Not und Leid zu leisten.

Der Blick voraus auf die zweite Hälfte des deutschen Lions-Jahrhunderts signalisiert, dass sich die Welt ändert und Lions Deutschland mit. So wichtig Spendengelder waren und sind, in der Zukunft werden weit stärker als bisher die deutschen Lions in die Pflicht genommen werden, gemäß den Zielen von Lions Clubs International, die Grundsätze eines guten Staatswesens und guten Bürgersinns zu fördern sowie aktiv für die bürgerliche, kulturelle, soziale und allgemeine Entwicklung der Gesellschaft einzutreten.

Die Neubesinnung auf unsere Verpflichtung, als Staatsbürger gegenüber unserem Land und unserer Gesellschaft in Wort und Tat loyal zu sein, wie es in den „Ethischen Grundsätzen“ von Lions wörtlich heißt, genau

dies dürfte künftig weit stärker als bisher den deutschen Lions abverlangt werden.

Mit unserer Verpflichtung auf die Ziele und Grundsätze bei Aufnahme in die jeweiligen Lions Clubs haben wir unsere Bereitschaft erklärt, uns mit allen unseren Möglichkeiten einzubringen. Eine Schwerpunktaufgabe wird es dabei sein – zumindest sehe ich dies so –, engagiert mitzuhelfen, dass die Werte unserer Gesellschaft wieder einen positiven Wandel erleben und die groteske Spaßgesellschaft, die sich in den letzten Jahren zunehmend nicht zuletzt medienmäßig herauskristallisiert hat, ein Ende findet.

Der frühere Bundespräsident Roman Herzog, der von dem erforderlichen Ruck durch die Gesellschaft sprach, sollte auch bei den deutschen Lions für seine Forderung volle Unterstützung erhalten. 40 000 deutsche Lions in einem bundesweiten Netzwerk, wenn ein solcher Begriff erlaubt ist, können nicht nur in ihren Kommunen und bei der Diskussion von regionalen Anliegen ihre Stimme einbringen, sondern auch in der Kooperation auf überregionaler Ebene.

Der gebündelte Sachverstand unserer Lions-Bewegung, hervorragend unterstützt durch die Leos mit 150 Clubs in Deutschland und 2400 Mitgliedern, stellt ein Potenzial dar, das von Politik, Wissenschaft, Wirtschaft, Kunst und Sport mehr als bisher genutzt werden sollte.

Wir müssen unseren Anspruch deutlich machen, dass wir als gesellschaftspolitische

Kraft für unsere Bereitschaft zur Mithilfe Gehör finden, um aktiv bei der Lösung der sich stellenden Probleme mitwirken zu können. Dies dürfte ein eher langwieriger Prozess sein, weil die Öffentlichkeit möglicherweise gar nicht genau einzuschätzen vermag, was die deutsche Lions-Bewegung ist und kann.

Dabei trifft die Kritik an dieser Unkenntnis zunächst uns selbst, weil wir in der Vergangenheit in einer an hanseatisches Understatement erinnernden Zurückhaltung zwar sehr viel Gutes getan, aber hierüber viel zu wenig gesprochen haben. Es liegt an uns, durch eine entsprechende Informationspolitik mehr Transparenz zu schaffen.

Lions Deutschland muss sein in aller Regel vor Ort sehr gutes Image auch überregional und nicht zuletzt bundesweit, ja selbstverständlich auch in Europa, deutlicher machen, um als Partner anerkannt und in das Handeln eingebunden zu werden.

40 000 deutsche Lions, die mit Rat, Tat und Geld helfen wollen und helfen, stellen eine Art Bürgerbewegung dar, die für das Gute eintritt, wozu Sight-First oder Lions-Quest genauso wie die zahlreichen Activities zählen, die überall und jederzeit erbracht werden.

Im Zeichen der Freiheit müssen wir, wie die politische Lage es widerspiegelt, für mehr Sicherheit plädieren und im Dialog die Politik unterstützen.

Wir brauchen an der Schwelle der zweiten Hälfte unseres ersten Lions-Jahrhunderts neue Visionen. Unsere Arbeit muss



wie bisher von Toleranz geprägt sein, aber auch mit der gebotenen Härte, wenn dies erforderlich ist.

Nicht Abwarten oder Wegschauen sind gefragt, sondern allein das couragierte Handeln.

Es sollte wie selbstverständlich sein, dass man nicht nur seitens der Politik nach Lions ruft, wenn Engagement gefordert ist.

Vor diesem Hintergrund sollte das „We

Serve“ aus der passiven Deutung des „Wir Dienen“ in die aktive Haltung des „Helfens und Handelns“ umformuliert werden.

Dabei sollte aber niemals vergessen werden, dass eine Lions-Mitgliedschaft über alle Verpflichtungen hinaus immer zugleich auch Freundschaft bedeutet, gerade in einer Welt, die in der Tendenz vielleicht eher anonym und kälter wird.

Herzlichen Glückwunsch zum 50. Geburtstag und ein ganz liebes Dankeschön an alle, die die ersten 50 Jahre von Lions Deutschland aktiv mitgestaltet haben, insbesondere natürlich auch an den ersten deutschen Lions Club, den LC Düsseldorf.

Carla D.

Wir als Partner
gratulieren recht herzlich
zum Jubiläum.



Schürmann + Klagges
Industriestr. 34
44894 Bochum

Wir sind alle

Warum ich Lion wurde?

Weil ich von der Idee der Service-Clubs überzeugt bin – die Verbindung gesellschaftlicher und freundschaftlicher Gemeinschaft und Wahrnehmung der Verantwortung für das Gemeinwesen.

Kurt H. Biedenkopf

Weil ich gerne bereit bin, zu helfen. Bei Lions sehe ich dafür eine gute Chance.

Wolfgang Overath

Bei Lions werden die Spenden nicht durch hohe administrative Kosten geschmälert.

Horst Schättle

Weil ich mich um das Gemeinwohl verdient machen kann.

Georg-Berndt Oschatz

Hamburgs neue Senatorin für Soziales: Birgit Schnieber-Jastram. LC Hamburg-Harvestehude.



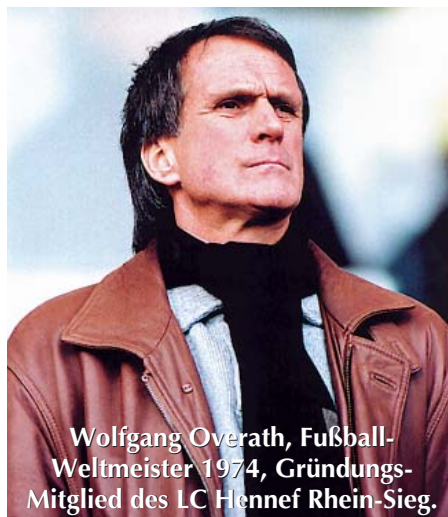
Thomas Gottschalk. Moderator „Wetten, daß ...“, Ehren-Lion des LC Kulmbach-Plassenburg.



Manfred Eigen, Physiker, erhielt den Nobelpreis für Chemie.



Siegmar Gabriel (SPD), Ministerpräsident Niedersachsens, LC Goslar-Kaiserpfalz.



Wolfgang Overath, Fußball-Weltmeister 1974, Gründungsmitglied des LC Hennef Rhein-Sieg.



Gunther Emmerlich. Opernsänger, Moderator, LC Dresden-Centrum.

Neu im Senat: Peter Rehaag, LC Hamburg Fontenay.



Lions



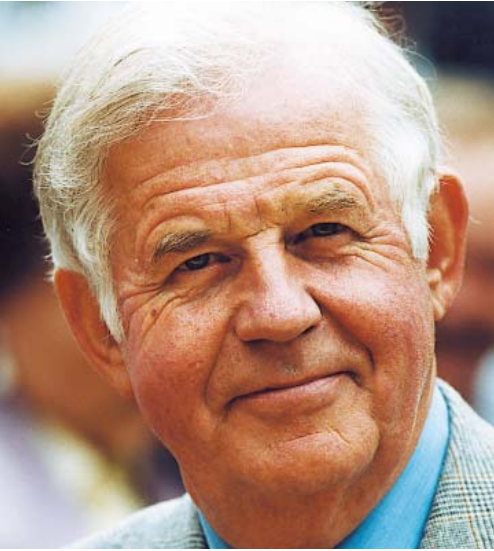
Johannes Rau, Bundespräsident, Ehrenmitglied im LC Wuppertal.



Manfred Stolpe, Ministerpräsident von Brandenburg, Gründungs-Mitglied des LC Potsdam.



Corinna May, blinde Sängerin, Ehrenmitglied des LC München-Helen Keller.



Kurt H. Biedenkopf, Ministerpräsident des Freistaates Sachsen, Lion seit 1952 im LC Wiesbaden Mattiacum, dann LC Bochum, seit 1973 LC Düsseldorf.

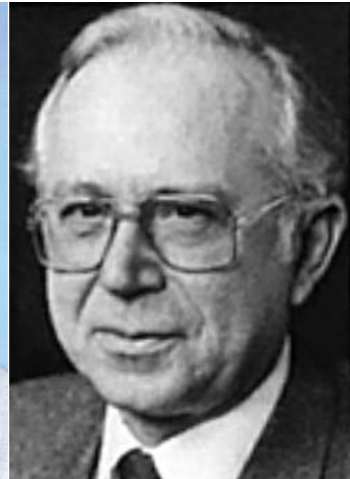


Klaus Buß, Innenminister von Schleswig-Holstein. LC Eckernförde.

Prof. Georg-Berndt Oschatz, Direktor des Bundesrates, LC Rhein-Wied.



Prof. Heinz Mack, Bildhauer und Maler. LC Düsseldorf.



Dr. Heinz Günter Zavelberg, Präsident des Bundesrechnungshofes 1985–93, Mitglied im LC Brühl.



Erich Sennebogen, Präsident des Verbandes der Bayerischen Wirtschaft 1997–99, LC Straubing.



Dr. Jörg Junhold, Direktor der Zoo Leipzig GmbH, LC Leipzig-Saxonia.

Otto Wesendonck, Bildhauer, seit 1987 im LC München-Geiseltal.



Horst Seehofer, Bundesminister für Gesundheit 1992–98, Ehrenmitglied im LC Beilngries.



Stark machen für den Dialog der Kulturen

Das ist eine Aufgabe, die sich die Lions aus unserem größten Distrikt (104 Lions Clubs) vorgegeben haben.

Als amtierender Governor des Distrikts 111-R (Rheinland) wünsche ich Ihnen mit diesem Porträt eine kurzweilige Lektüre. Allen Clubs, die mit Beiträgen zugearbeitet haben, danke ich und bitte jene um Verständnis, deren Zuarbeit aus reinen Platzgründen keine Verwendung finden konnten.

Auferstanden aus Ruinen. Noch war Deutschland zerstört, als neben dem Wiederaufbau der Städte langsam auch die Normalisierung in den Beziehungen zu Amerika und unseren europäischen Nachbarn begann. War es ein Zufall, dass gerade in dieser Zeit sich Lions Clubs International auch nach Europa orientierte?

Nein, es war kein Zufall. Es war der konsequente Versuch einiger weniger Pioniere, die Lions dem neuen Europa einen wichtigen Platz einräumen wollten. Und es gelang!

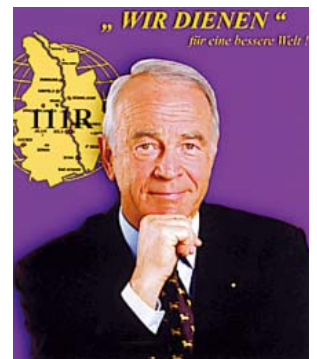
Denn schon 1948 wurden die ersten europäischen Clubs in Schweden, Frankreich und der Schweiz gegründet. 1949 folgten Norwegen und England, 1950 Dänemark und Finnland. Als 1951 dann in Italien und Holland die ersten Clubs entstanden, sprang der Funke endlich auch nach Deutschland über.

In Düsseldorf fand sich ein Gründerkreis zusammen und wagte den mühsamen Weg einer Clubgründung im Deutschland der Ruinen. Ein schwerer Weg, wie man sich vorstellen kann, denn das Interesse am Gemeinwohl war noch zu unausgeprägt, und an dem vornehmlich amerikanisch ausgeprägten humanitären Gedankengut von Lions Clubs International bestanden deutliche Zweifel.

1951 – das Geburtsjahr. Dr. Theo Kreuz aus Düsseldorf war es dann, der sich als vorzüglicher Architekt und Pionier erwies, als Glücksfall für die lionistische Entwicklung in Deutschland. Unermüdlich versuchte er, überzeugte Mitstreiter zu finden und ertrug dabei manche Enttäuschung.

Auch zeigten sich höchst unterschiedliche Interpretationen des Lions-Gedankens. So musste man sich in der ersten Gründungsversammlung von einer Gruppe von Kandidaten trennen, die im Lions Club „einen unternehmerischen Zusammenschluss zur Brechung der Macht der Gewerkschaften“ sehen wollte, wie es Heinz H. Wersig in seiner historischen Aufarbeitung der lionistischen Entwicklung in Deutschland wiedergibt.

**Köln 1945. So sah es überall aus.
Aber aus den Ruinen kam neues Leben.
Und 1952 war die Zeit schon reif
für die Gründung des ersten deutschen
Lions Clubs in Düsseldorf.**



**Das Distrikt-Porträt
schrieb DG
Dieter BERGENER**





Neben dem klassisch-einfachen Wimpel des LC Düsseldorf: Links Dr. Theo Kreuz, Pionier der deutschen Lions. Rechts: Herbert Boldt. Auch er ist ein Lion der ersten Stunde.

Die Geburtsstunde am Rhein. Am 5. Dezember 1951 schlägt endlich die Geburtsstunde des deutschen Lionismus. Inmitten des späteren Rheinland-Distriktes – in Düsseldorf – wird der erste deutsche Lions Club gegründet. Dr. Theo Kreuz, den man als Initiator der deutschen Lions-Bewegung auch den „deutschen Melvin Jones“ nennen könnte, wird Gründungspräsident.

Er empfängt aus den Händen des eigens zu diesem Anlass nach Deutschland gekommenen Lions-Weltpräsidenten Harald P. Nutter die Gründungsurkunde – eine Ehrung, die danach nur ganz wenigen deutschen Lions Clubs aus ähnlichem Anlass zuteil wurde.

Der deutsche Auftritt des Weltpräsidenten in dieser Stunde sollte zugleich auch deutlich machen, welch große Resonanz die Geburt von Lions-Deutschland bis nach Mexiko hatte. Freude und Genugtuung waren groß, hatten die Düsseldorfer Lions-Pioniere doch einen für Deutschland historischen Schritt vollzogen.

Lionsfreund Herbert Boldt, einer der von Anfang an dabei war und seither Mitglied im LC Düsseldorf ist, sagte uns: „Wir waren sieben Männer, die die Gründung des Lions Clubs Düsseldorf vorangetrieben haben. Sieben Idealisten, die in den damals schwierigen Zeiten auf alle Fälle helfen wollten. Wir waren erstaunt, wie schnell der Lions-Gedanke in Deutschland Fuß fassen konnte.“

Düsseldorf bekommt seinen Distrikt Rheinland. Der LC Düsseldorf hielt nach seiner frühen Gründung zunächst für alle deutschen Lions die „Wacht am Rhein“. 1965 wurde dann aus dem damaligen Distrikt 111-NW endlich der neue Distrikt Rheinland (111-R) ins Leben gerufen. Sein „Anfangskapital“ waren die bis dahin bereits gegründeten 32 „rheinischen“ Clubs.

In den Folgejahren entwickelte sich dieser Distrikt so rasant, dass

Die Damen aus Moers. Fast wäre der LC Rheurdt/Niederrhein der erste Damenclub des GD 111 geworden. Der später gegründete LC Alveslohe (111-N) war jedoch schneller mit der Charter.



er bereits 1979/80, im Zuge einer Neustrukturierung des deutschen Gesamt-Distrikts Teile an 111-WL und 111-WR abgeben musste.

Wie sich die Geschichte wiederholt: Musste nicht auch das politische Rheinland nach dem Zweiten Weltkrieg Teile an die neu errichteten Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Hessen und Baden-Württemberg abtreten?

Heute ist der Distrikt mit 109 Clubs erneut der stärkste in Deutschland. Und er wird weiter wachsen, denn im bevölkerungsreichen Rheinland kommt gerade erst ein Lion auf 3000 Einwohner!

Taipeh und die Damen. Was wäre ein rheinländischer Distrikt ohne Damen in seinen Reihen? Zweifellos etwas konservativ, karnevalistisch untragbar, ganz sicher aber nicht mehr zeitgemäß. Nachdem der Weltkongress in Taipeh 1987 die Lions-Organisation auch für Damen geöffnet hatte, war es nur noch eine Frage der Zeit, bis auch im Distrikt 111-R weibliche Lions zur Tat schritten.



Am schnellsten war ein Gründerkreis in Moers, der am 22. Mai 1990 als „LC Rheurdt/Niederrhein“ den ersten Damenclub aus der Taufe hob, dicht gefolgt vom ersten gemischten Club „Duisburg-Rhenania“, der am 14. März 1991 gegründet wurde.

Fast hätte unser Distrikt nach Düsseldorf, als dem ersten deutschen Männer-Club, nun auch den ersten Damen-Club für sich in Anspruch nehmen können, aber die Lions-Damen im nördlichen Alveslohe (111-N) waren um wenige Wochen schneller.

Bis heute hat uns Taipeh insgesamt vier Damen-Clubs im Distrikt gebracht – und in 16 gemischten Clubs haben die Damen einen entscheidenden und belebenden Anteil.

Taipeh war ein guter Weltkongress!

Die Leos. „Leos sind unsere Zukunft!“ – auch im Distrikt 111-R. Das haben sie uns bereits hundertfach bewiesen – mit außergewöhnlichem Einsatz, mit beispielhaften Activity-Ideen, mit Visionen.

Im Distrikt 111-R gibt es die Leos seit 1974, als am 18. Oktober der Leo-Club Aachen als erster Club im Distrikt gegründet wurde.

Bis heute hat sich daraus mit 16 Clubs der stärkste deutsche Leo-Distrikt entwickelt und mit der letzten Clubgründung, Nord-Eifel Leonidas, existiert nun auch in jeder Zone mindestens ein Leo-Club. Unsere Leos engagieren sich u. a. für die Unterstützung von Straßenkindern (Off Road Kids), drogenabhängigen Jugendlichen, alten Menschen, sie organisieren Bus- und Boots-

touren für Senioren, unterstützen Behinderte und deren Einrichtungen und stellen nicht zuletzt Hilfskonvois mit Lebensmitteln und Hygiene-Artikeln für Kinderheime in Kaliningrad zusammen, die sie mit dem Motto „ein Teil mehr im Einkaufswagen...“ erwirtschaften, indem sie die Kunden vor Supermärkten bitten, ein Teil mehr zu kaufen und ihnen anschließend zu spenden.

Mehr als 35 t an Hilfsgütern sind so bereits zusammengekommen. Diese jungen Menschen sind beispielhaft, sie sind ein Glücksfall für Lions.

Die Jumelagen. Völkerverständigung ist eines unserer Ziele – und wie halten wir es damit?

Die Jumelagen sind unsere Antwort! Sie sind ein Spiegelbild des Normalisierungsprozesses mit unseren europäischen Nachbarn.

Während Konrad Adenauer vor allem mit Frankreich die historische Annäherung vollzog, waren es deutsche Lions, die getreu ihren Grundsätzen diese Annäherung mit Leben erfüllten. Allein im Distrikt 111-R entstanden seit 1955 insgesamt 26 Jumelagen mit französischen Clubs, 19 mit belgischen und acht mit holländischen.

Freundschaftlicher Austausch zwischen den Nationen und Kulturen, das Leben in Familien, gemeinsame Activities, Vergangenheitsbewältigung im menschlichen Miteinander, das war und das ist Völkerverständigung pur. Als eines von vielen Beispielen sei die bis heute lebendige und Frucht bringende



Bilder der großen Activities: Die Leos aus dem Distrikt 111-R organisierten einen Hilfskonvoi nach Kaliningrad. – Das große Behinderten-Schwimmfest des LC Voreifel. Das bedeutet Schwerstarbeit für den ganzen Club. – LF Franz-Anton Löhr: bei der Einweihung seines Krankenhauses in Indien. Er hatte die Kosten für den ganzen Bau übernommen. – Der Aachener Dom im Modell – dank Lions können Blinde seine Schönheit nachempfinden. – Lions dienen der Zukunft unserer Jugend.

Jumelage des LC Siegburg mit Maubeuge erwähnt, einer durch deutsche Truppen beim Einmarsch nach Frankreich total zerstörten Stadt. Niemals geglaubte Freundschaften mit ehemals zutiefst verfeindeten Menschen sind seither entstanden.

Völkerverständigung auch im Osten. Lions Clubs unseres Distrikts haben gleich nach Öffnung des „Eisernen Vorhangs“ den Lions-Gedanken in die neuen Bundesländer sowie nach Tschechien, Polen und Ungarn getragen. Das Zusammenwachsen in Europa ist auch eine Angelegenheit und ein Verdienst dieses Distrikts und bleibt uns auch in Zukunft eine Verpflichtung.

Ein Club, eine Völkergemeinschaft. Auch das gibt es in unserem Distrikt: Der erste trinationale Lions Club! Schon länger hatten sich deutsche, belgische und holländische Freunde in einem Gründerkreis mit der Idee befasst, gemeinsam einen „Mehrvölker-Lions Club“ zu gründen.

Längst hatten sie, auch mit Hilfe des späteren Patenclubs Aachen-Kaiserpfalz erkannt, dass eine solche Konstellation als praktizierte Völkerverständigung ein Signal für das Zusammenwachsen der Lions in Europa sein würde. Mehr als zwei Jahre währte dieser Denk- und Diskussionsprozess, in dem man viel über Gemeinsamkeiten, aber auch über Unterschiedlichkeiten in gesellschaftspolitischer und kultureller Hinsicht voneinander gelernt und angenommen hatte.

Alle drei Governor, der belgische, der holländische und der deutsche, waren jederzeit beteiligt und der Sache gegenüber

aufgeschlossen. Mit der Beantwortung der letztlich noch verbliebenen Fragen, z. B. nach Distrikt-Zugehörigkeit und Lage des Clublokals, waren auch die kleinsten Hürden genommen. Bei der Zugehörigkeit einigte man sich auf unseren Distrikt 111-R und beim Clublokal fand man die beste, nämlich eine trinationale Lösung: Man tagt reihum jeweils im belgischen Eupen, im deutschen Aachen und im niederländischen Maastricht.

Am 23. Mai 2001 konnte der amtierende Governor Wilfried Pinhammer den außergewöhnlichen Lions Club Euregio Maas-Rhein mit dem Gründungspräsidenten Klaus Tiedke aus der Taufe heben. Ein bisher einmaliger, beispielhafter Gründungsprozess, der höchste Anerkennung verdient und Schule machen sollte.

Was leisten Lions im Distrikt 111-R? „Wir dienen“ – die rheinischen Lions haben verstanden. Mehr als 80 Millionen Mark an Geld und geldwerten Sachleistungen haben sie bisher erbracht „für eine bessere Welt“ in den Herzen zigtausender Hilfsbedürftiger.

Auch hier war der LC Düsseldorf der Erste, als es nach dem Ungarn-Aufstand 1956 darum ging, die Flüchtlinge aus dem Donau-Staat bei uns aufzunehmen und zu integrieren. Die Düsseldorfer Freunde besorgten Unterkünfte und halfen bei der Bewältigung von Anfangsproblemen.

Seit zehn Jahren organisiert der LC Voreifel im zweijährigen Wechsel ein großes, überaus aufwändiges und erfolgreiches

internationales Schwimmfest für Schwer- und Schwerstbehinderte zusammen mit Partnerclubs aus England und Belgien. Am letzten Fest nahmen 90 Schwimmer teil, hatten viel Spaß, schlossen echte Freundschaften und waren danach ganz einfach andere Menschen. Ein ganzer Club hatte wieder mal über Wochen und Monate Schwerarbeit geleistet.

Im Friedensdorf Oberhausen fehlt es für die Versorgung der Kinder an modernem Küchengerät. Der LC Kaarst-Büttgen hilft spontan und finanziert eine neue Großküche für 100 000 Mark.

Die Körperbehinderten-Schule in Sankt Augustin erfährt einmal im Jahr eine besondere Unterstützung durch den LC Siegburg. Er organisiert für besonders betroffene Kinder ein Sommerferienlager, wo sie mit ausgesuchten, teils auch freiwilligen Betreuern und Helfern ein paar Wochen Spaß und Spiel genießen. Zwei Fliegen mit einer Klappe: Denn auch die ansonsten geplagten Eltern können einmal etwas ausspannen.

Circa 300 000 Mark sind bisher für diese Activity geflossen. Und wenn diese Schule einmal wöchentlich von den Mönchen eines benachbarten Klosters eingeladen werden, an einer Jugendmesse in der Krypta teilzunehmen, für alle Kinder immer wieder ein Erlebnis, dann müssen die an ihren Rollstuhl gebundenen Kinder draußen bleiben, weil die Treppe in die tiefer liegende Krypta für sie unüberwindbar ist.

Auch hier hatte der LC Siegburg eine Idee: Er ließ für die Rollstuhlkinder einen Aufzug in die „Unterwelt“ der Kirche bauen und der Weg in die Krypta ist seither für alle Kinder ein Erlebnis.

Internationale Jugendprojekte in Deutschland, der Ukraine, Benin, Indien und den Philippinen werden vom LC Viersen mit über 200 000 Mark gefördert. Insgesamt 60 Waisenkinder wurden in den letzten Jahren durch den LC Neunkirchen-Seelscheid in Waisenhäusern von São Paulo untergebracht (312 000 Mark). Medikamente und andere medizinische Hilfsmittel im Gesamtwert von 500 000 Mark schickt der LC Wesel in Krankenhäuser nach Danzig/Polen und Steiersdorf/Rumänien.

Der LC Köln-Albertus Magnus organisiert seit 1990 Hilfsgüterkonvois nach Rumänien, bisheriger Gesamtwert 1 500 000 Mark. Kostenlose Operationen in Krankenhäusern der Ukraine führt Chefarzt Dr. Wolfgang Spithaler vom LC Düren Marcodurum durch, der mit seinen Mitarbeitern regelmäßig dorthin reist.

20. November 2001 konnte als vorerst letzte Distrikt-Activity eine Augenklinik in Lusaka/Sambia von unserem Distrikt-Beauftragten für SightFirst, Dr. Klemens Hempesch, übergeben werden.

Nicht unerwähnt, weil einmalig, darf die Einzelaktion des Lionsfreundes Franz-Anton Löhr (LC Köln-Albertus Magnus) bleiben, der, anlässlich des Spendenaufrufs für die als Distrikt-Activity vorgesehene Augenklinik in Kotagiri/Indien darum bat, die distriktanteiligen Kosten im sechsstelligen Bereich vollständig selbst übernehmen zu dürfen. „Ich habe so viel Glück im Leben gehabt, da ist das nur ein kleines Dankeschön.“

Blindheit berührt Lions aber auch auf andere Weise. Was empfindet z. B. ein blinder Mensch, der den Aachener Dom besucht, aber keine Vorstellung von der Schönheit und den Dimensionen dieses majestätischen Bauwerks hat?

Die Lions vom LC Aachen-Kaiserpfalz hatten eine außergewöhnliche Idee: Für 30 000 Mark ließen sie ein maßstabgetreues Modell des Doms in Bronze gießen, das jetzt am Eingang steht und jeden Blinden ertasten lässt, was er mit seinen Augen nicht erfassen kann. Bravo!

Nicht vergessen werden darf der beispielgebende Aufbau der Lions-Hornhautbank an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf. Gegründet 1994 als gemeinsame Activity des Distrikts 111-R zusammen mit den Distrikten 111-WL und 111-WR, wurden hier bis heute weit über 3000 Hornhaut-Transplantationen zur Rettung des Augenlichts durchgeführt. Dieses Lions-Projekt wurde anlässlich seines Besuches von Weltpräsident Jim Ervin als in Europa richtungsweisendes Projekt gewürdigt.

Der Blick in die Zukunft. Was erwartet unsere Kinder in einer Welt, deren Zukunft nach dem 11. September 2001 noch kritischer zu sehen ist, als vorher.

Versprechen wir unseren Kindern, dass wir uns als Lions unserer Verantwortung um das Gemeinwohl stellen werden – stark und zuversichtlich.

Jedes Mitglied, jeder Club, jeder Distrikt kann mithelfen, den „erkrankten Planeten“ zu therapieren. Wir müssen vor allem unsere Kinder und Jugendlichen stark machen und ihnen die Plattform für einen erfolgreichen Umgang mit Hass und Gewalt bereiten.

Die Programme „Lions-Quest“ und „Klasse2000“ sind daher unumkehrbar zur Pflicht geworden.

1 500 000 Mark Spenden – für Augenkliniken in Indien (drei), Zaire und Uganda

Der LC Köln-Hanse unterstützt das Therapiehaus „Lebenswert e. V.“ in Köln für krebskranke Jugendliche und Erwachsene (175 000 Mark).

Der LC Mönchengladbach führt unter enormen Aufwand jedes Jahr einen Segeltörn mit behinderten Kindern auf einem 42 m langen Zweimastskipper durch.

Der LC Aachen-Aquisgranum steckt 45 000 Mark in die Mukoviszidose-Forschung usw. usw.

Es reicht der Platz hier nicht, um die Reihe der lobenswerten Activities fortzusetzen. Aber eine großartige, in den Osten Europas wirkende sei noch erwähnt. Der LC Köln-Caligula war es, der den Hilferuf Olga Havel, der verstorbenen Frau des tschechischen Staatspräsidenten, als Erster vernahm.

Frau Havel, als Vorsitzende des „Komitee des guten Willens“, eine Einrichtung ehemaliger Regimegegner und -kritiker zur Unterstützung von Kranken und Behinderten, die im Sozialismus außen vor standen, brauchte für diese Aufgabe dringend Geld. 800 000 Mark wurden, als außergewöhnliche Anstrengung eines einzigen Clubs, in zwei Jahren zusammengetragen. Eine Lions-Leistung, die besonders bei den osteuropäischen Nachbarn für hohes Ansehen sorgte. Ein Elend bewegt auch die rheinländischen Lions besonders: Es ist die Blindheit. Nicht umsonst hat Helen Keller schon 1925 die Lions aufgefordert, sich zu „Rittern der Blinden“ zu machen. „SightFirst“ ist daher auch die Langzeit-Activity im Distrikt 111-R.

Fast 1 500 000 Mark Spenden gingen bisher vor allem in den Bau von Augenkliniken in Indien (drei), Zaire und Uganda. Am

Wir müssen uns ebenso konsequent einsetzen für einen Ausbau der Völkerverständigung, auch hier unter Einschaltung unserer Jugend.

Und wir müssen uns stark machen für einen konstruktiven und integrativen Dialog der Kulturen, um mit dazu beizutragen, dass Elemente neutralisiert werden, die unter dem Deckmantel ihrer Religionen Terror und Verbrechen ausüben.

Auch wir Lions im Distrikt 111-R haben es in unserer Hand, für diese Überlebensaufgabe unseren Anteil einzubringen, denn „Wir dienen“ für eine bessere Welt.



Die Sondermarke hat uns die Post verwehrt – aber ein Sonderstempel wurde zum Lions-Jubiläum geschnitten und im Dezember in mehreren Städten benutzt.



Steckwände, die Lions Clubs im Jubiläumsjahr bei Activities einsetzen können.

Auch am Postdamer Platz ist unser Jubiläums-Plakat zu sehen. DG Walter E. Keller hat die Kampagne mit Ketchum-Hilfe auf die Beine gestellt.

50 Jahre Lions in Deutschland: Wir zeigen uns!

GDV: der Bochum-Pin



Das Plakat-Motiv als Briefverschlussmarke



LIONS. WIE DER SAME AUFGING.

**Die Gründungsphase. Den Deutschen
wurde eine Freundeshand gereicht.**

Geburt und erste Jugendjahre von Lions International in Deutschland – diesen Titel gab Hektor von Salis seinem Bericht im Heft „Lion“ zum 10. Jahrestag der Gründung des LC Düsseldorf. Er hielt darin fest, mit welchem Pioniergeist der Lionismus nach Europa getragen wurde.

Spätherbst 1947: Tony Delage, Sprössling einer ursprünglich in Frankreich ansässigen Familie, Junggeselle vorgerückten Alters, als Eigentümer mehrerer gut verwalteter Drugstores im schönen Florida unabhängig, seit Jahren sein Hobby, die Gründung des Lions Clubs in den USA erfolgreich tätigend, landet in Europa (Paris).

Beauftragt von seinem persönlichen Freund, Roy Keaton, dem damaligen Generaldirektor von Lions International, die Möglichkeit einer Ausweitung dieser bis dahin ausschließlich auf dem amerikanischen Kontinent beheimateten Organisation nach

Europa zu prüfen, macht sich Tony Delage mit seiner ihm eigenen Vitalität und mitreißenden Begeisterung für das im anvertraute Mandat unverzüglich ans Werk. Es bedurfte in der Tat dieser beiden echten Pioniergeist kennzeichnenden Eigenschaften, um durchzukommen.

Denn der Boden, dem der erste fruchtbare Fundus für Idee und Zielsetzung des Lions International abgerungen werden musste, war 1947/48 noch denkbar steinig.

Wer wie der damalige europäische Mensch der kriegsversehrten Länder vom Nullpunkt aus wieder neu beginnen muss, und sein ganzes Sinnen und Trachten auf die Wiedergewinnung einer tragbaren materiellen Existenzbasis auszurichten hat, ist einer zusätzlichen Beanspruchung, gerichtet auf die Verwirklichung einer betont ideellen, sozial-altruistischen Denkweise, wenig zugänglich.

Von PDG Heinz H. WERSIG †

„Nichts wird wirklich groß, ohne dass ein Mann es träumt, ein anderer es für möglich hält und ein Dritter es in die Tat umsetzt.“

Charles F. Kettering im Nachruf aus dem am 1. Juni 1960
gestorbenen Gründer von Lions Clubs International, Melvin Jones

Dazu trat, dass sein Glaube an echte, sinnvolle Lebensideale im Trümmerhaufen eines katastrophalen Geschehens mit begraben wurde.

Vielleicht waren dahingehende Feststellungen mit ein Grund, weshalb Tony Delage vorerst seine Fühler nach Zentren zweier kriegsunversehrter Länder, Schweden und Schweiz (Stockholm/Genf), vorschob, um sie, zusammen mit der ebenso weltaufgeschlossenen Metropole Frankreichs, als erste Stützpunkte im nun eröffneten geistigen Kampf um Europa zu gewinnen.

Wie PID von Salis weiter berichtet, zahlte sich Beharrlichkeit und Optimismus aus, mit denen Tony Delage und neu gewonnene Freunde in Schweden und in der Schweiz (H. von Salis) ihre Mission verfolgten, und führten zu den ersten Clubgründungen in Stockholm (24. März 1948), Genf (6. April 1948) und Paris (27. Juli 1948).

Sehr eindrucksvoll schildert PID von Salis die Auseinandersetzung anlässlich der Internationalen Convention vom 24. bis 28. Juni 1951 in Atlanta City, als es um die Frage des weiteren Vorgehens in Europa ging. Er schreibt:

„Erstmalige Gelegenheit für den Verfasser, an dieser in ihrer mannigfaltigen Eindrücklichkeit einzigartigen Veranstaltung von Lions International teilzunehmen. Zahlreiche seither in unseren Zeitschriften erschienene Schilderungen haben die Leser mit den attraktiven Eigenheiten dieses alljährlichen Treffens der Lions aus allen Teilen der freien Welt mehr oder weniger vertraut gemacht.

Kaum bekannt dürfte dagegen sein, dass besagte Convention für die fernere Entwicklung von Lions International, jedenfalls in Kontinental-Europa, einen Markstein bedeutet.

Die Tatsache, dass der Lionismus nun auch in Europa fest Fuß gefasst hatte, wurde in den leitenden Gremien zwar mit Genugtuung und zustimmender Anerkennung gewürdigt, die weiten weißen Flächen auf der Karte unseres Kontinents, lionistisch betrachtet, erschienen indessen dem ungestümen Expansionsdrang unserer amerikanischen Freunde untragbar.

In einer mehrstündigen Aussprache wurde von ihrer Seite erwogen, die Einführung und den Aufbau von Lions International in den noch brachliegenden Ländern Kontinental-Europas weiteren amerikanischen ‚Fieldmen‘ (Bezeichnung für die beruflich in den USA tätigen Vertreter von Lions International) anzuvertrauen und diese von den USA nach Europa zu delegieren. Ich äußerte, aus mehrfachen Gründen, Bedenken.“

Diese Bedenken wurden schließlich geteilt und PID von Salis gebeten, ehrenamtlich zunächst die ersten drei Clubs in den

Ländern Deutschland, Italien und Österreich zu gründen. Mit dem Club Mailand traten am 5. März 1951 Italien als achttes und mit Amsterdam am 29. September 1951 die Niederlande als neuntes europäisches Land der internationalen Lionsvereinigung bei.

Von Salis fährt fort: „Und nun sprang der Funke auch auf Deutschland über, durch einen Freund ihres Berichterstatters, Direktor Rudolf Wild, Lion in St. Gallen, auf Dr. Theo Kreuz, Düsseldorf, gesteuert. Mehrere vorbereitende Aussprachen, vorzüglich in die Wege geleitet durch genannten Initiator und seine Mitarbeiter. Am 5. Dezember 1951 konnte das Gründungsprotokoll des ersten deutschen Lions Clubs – Düsseldorf – unterzeichnet und damit Deutschland als zehnter europäischer Staat dem Headquarter von Lions International in Chicago gemeldet werden.“

Zum damaligen Zeitgeist LF Dr. Hesse im „Lion“: „Als sich Theo Kreuz im Herbst 1951 unter seinen Freunden und Bekannten umsah, wer für die Mitgliedschaft in einem Lions Club in Betracht kam, war das Ergebnis anfangs nicht gerade ermutigend.

Er selbst war erst nach Kriegsende in Düsseldorf ansässig geworden, nachdem seine schlesische Heimat verloren gegangen war. Gleich ihm waren die meisten Männer seines Bekanntenkreises früher oder später aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt und mit dem Aufbau ihrer Existenz beschäftigt.

In der jungen Bundesrepublik hatte jeder Mann zu viel mit den Sorgen um die eigene Familie zu tun, als dass er ein stärkeres Interesse an den Dingen des Gemeinwohls bekundet hätte. Erschwerend für die Aufnahmebereitschaft, die dem Lionismus entgegengebracht werden sollte, war dessen damals überwiegend amerikanische Prägung.

Die Tendenz zum Wohlfahrtsstaat begann sich in unserem jungen Gemeinwesen deutlich zu zeigen. Die Zahl der privaten Fürsorgeverbände und -organisationen schien den meisten ausreichend, um die vom Staat nicht bewältigten Aufgaben des Dienstes am Gemeinwohl zu erfüllen.

„In den Vereinigten Staaten muss das wohl sein, aber bei uns...“, so wurde uns bei werbenden Gesprächen vielfach entgegengehalten, und unser Hinweis auf die große Verbreitung, die der Lions-Gedanke im ersten europäischen Land, in Schweden, gefunden habe, wurde nicht selten mit der Bemerkung abgetan, sie sei Ausdruck des schlechten Gewissens der Bürger eines Landes der klassischen Prosperität.

So mussten wir bei der Verkündung der Idee des ‚We Serve‘ anfangs manche Enttäuschung hinnehmen.“ Oft mussten sich die werbenden Gründer, um ihre Argumente zu stützen, um einen Vergleich mit Rotary bemühen, die bekanntlich schon lange vor

Ausbruch des Dritten Reiches in Deutschland gegründet wurden.

Weiter mit Hesse: „Am 5. Dezember 1951 konnte die Gründung des Deutschen Lions Clubs in Düsseldorf nach Chicago gemeldet werden. Die Reaktion auf dieses Ereignis bei den Amerikanern war gewaltig. Erstmals gab es in dem Lande, das man sechs Jahre vorher im erbitterten Ringen des Krieges hatte erobern müssen, Freunde, die als gleichberechtigte Partner einer weltweiten Organisation des Dienens und Helfens angehören würden.

Die über Schweizer Lions ausgestreckte Hand war von Männern der ehemaligen Feindnation ergriffen worden. Nun sollte sich die wahre Größe des völkerverbindenden Lions-Gedankens erweisen! Das teilte man allen Freunden in der Welt mit, wo immer es damals Lions gab.“

Selbstverständlich fehlte am Tag der Charter (28. April 1952) auch der, dem LC Düsseldorf bis zu seinem Tode eng verbunden gebliebene „Initiator“, damals erst International Counsellor, nicht. Schon während der Gründungsphase galten die Bemühungen des Clubs, zusammen mit H. von Salis die Basis von Lions in Deutschland zu erweitern. So entstanden schnell Clubs in Stuttgart (2. Februar 1952) und München (2. März 1952).

Nur schwer ist heute nachzuvollziehen, welche Probleme die damals entstehenden Clubs hatten. Wir sind heute mit einer wohl durchdachten Organisation versehen, haben Mustersatzungen, Regularien (oft zu Unrecht geschmäht) und für fast alles einen „Vorgang“. All dies gab es damals noch nicht, so dass man die Lions der ersten Stunde wohl richtig als „Pioniere einer neuen Ethik“ bezeichnen kann.

Mit welchen Werten, mit welchen Zielen kam der Lionismus nach Deutschland? Mit welchen Namen sind Pioniergeist und Gründerzeit verbunden? PDG Heinz H. Wersig, Mitglied des LC Düsseldorf seit 1963, hat in Archiven gestöbert, als wir das Buch „40 Jahre Lions in Deutschland“ zusammengestellt. So sind viele Einzelheiten aus der Anfangszeit festgehalten, die sonst verloren wären. Heinz H. Wersig starb im Jahre 2000.

Wie gewinne ich einen neuen Lion?

Glückwünsche

Es ist mir eine große Ehre, den deutschen Lions meine Gratulation und die besten Wünsche zum 50. Jahrestag der Gründung des ersten Lions Clubs zu übermitteln.

Die Internationale Vereinigung von Lions Clubs ist sehr stolz auf die Programme und Aktivitäten der Lions Clubs im GD 111. Und ich weiß: Jedes Lions-Mitglied ist genauso stolz auf die Verdienste unserer Vereinigung.

Wenn wir zurück-schauen auf die vergangenen 50 Jahre humanitärer Hilfe durch Clubs und Distrikte, denke ich an die wundervolle Arbeit für die Jugend und die Anerkennung herausragender junger Menschen.

Mit diesem Lions-Jahr 2001/2002 feiert die Internationale Vereinigung von Lions Clubs das „Jahr der Jugend“. Es ist eine Tatsache, dass junge Männer und Frauen die Zukunft unserer Vereinigung bedeuten.

Deshalb möchte ich diesen offenen Brief als Information und Einladung für zukünftige Lions-Mitglieder im GD 111 verstanden wissen.

Die Idee der Redaktion war: Unser Internationaler Präsident J. Frank Moore III. schreibt für diese Jubiläumsausgabe „DER Lion“ einen Brief an einen jungen Mann oder eine junge Frau und überzeugt sie mit seinen Argumenten, Lion zu werden. Der IP hat diese Bitte erfüllt. Wir bedanken uns dafür.

Liebe Freunde, liebe Leos, liebe zukünftige Lions:

Lions Clubs International ist die größte und aktivste Service-Club-Organisation der Welt, mit mehr als 44.700 Clubs und ca. 1.400.000 Mitgliedern in 186 Ländern.

Um unsere weit reichende Hilfe für unsere Gemeinden und die humanitären Ziele verstärken zu können, wollen wir auf Menschen mit besonderen Qualitäten so anziehend wirken, dass sie zu uns kommen. Wir wollen ihnen den Weg weisen, wie sie im Namen der Menschlichkeit tätig werden können.

Wenn wir unsere freiwillige Hilfe mit voller Energie verfolgen wollen, ist es notwendig, dass junge Männer und Frauen bei uns Mitglied werden. Menschen, die von ihrer Zeit geben, die ihre Fähigkeiten einsetzen wollen – jetzt und viele weitere Jahre.

Es gibt zwei Möglichkeiten für junge Erwachsene und Jugendliche, sich den Idealen des „We Serve“ zu verpflichten.

Wenn Sie im Alter sind, ein Leo zu werden, dann sollten Sie sich einem Club anschließen in der Stadt, in der Sie leben.

Diese Clubs bieten jungen Menschen die Chance, sich mit dem Wert der freiwilligen Hilfe vertraut zu machen und mit den Führungspersönlichkeiten zusammenzuarbeiten, um die Lebensbedingungen in der Gemeinde zu verbessern, in der sie leben, arbeiten und ihre Kinder großziehen wollen. Das Jahr 2001/2002 ist das Internationale Jahr der Jugend für die Lions Clubs – eine ausgezeichnete Gelegenheit für junge Menschen, die Möglichkeiten des Leo-Programms und die Vorteile einer zukünftigen Mitgliedschaft kennen zu lernen.

Was können Sie erwarten, wenn Sie Mitglied eines Leo-Clubs werden?

Sie werden die Führungs-Fähigkeiten, die Sie schon besitzen, verstärken – in der Zusammenarbeit mit den Mitgliedern des sponsernden Lions Clubs bei der gemeinsamen Arbeit für Service-Projekte. Aber auch bei der Planung und Ausführung der Projekte Ihres eigenen Leo-

Clubs für die Gemeinde. Sie finden Kontakte zu bewunderten und respektierten Menschen, die sich selbstlos um andere Menschen kümmern.

Als Leo bekommen Sie natürlich auch etwas zurück. Das ist die Zufriedenheit, etwas Wertvolles und Notwendiges getan zu haben – und dass man in Ihnen – egal, wie alt Sie sind – eine Führungsfigur sieht.

Wenn Sie schon über das Leo-Alter hinaus sind und als junger Mann oder junge Frau im Berufsleben stehen, dann ist die Mitgliedschaft in einem Lions Club die perfekte Gelegenheit, die Freundschaft mit anderen Menschen zu finden, die voller Vertrauen in die Zukunft sehen. Sie werden der wertvolle Bestandteil einer Organisation, die sich in ihrer Gemeinde den Ruf von Qualitäts-Mitgliedern erworben hat.

Sie werden mit Aktivitäten befasst, die weit über Ihre Grenzen hinausgehen und Menschen befähigen, auf der ganzen Welt ein gesünderes, glücklicheres und erfüllteres Leben zu ermöglichen.

Deshalb führt unsere Vereinigung das Wort „International“ in ihrem Namen.

So ist es:

Wir kümmern uns um die Belange unserer Gemeinden, aber wir strecken auch unsere Hände aus und sind mit unserem Herzen in weit entfernten Ländern, um unserem Motto „We Serve“ eine breitere Basis zu geben.

Als Lion werden Sie den Sinn der Freundschaft mit Menschen verstehen, die Ihre Ideale und Ihre persönlichen Werte teilen. Sie werden sich für den guten Willen einsetzen und für die Harmonie unter den Menschen. – In Ihrer Nachbarschaft, in Ihrem Land und weltweit. Die hellen Pfade führen nicht nur zu intensivem Dienen, sie führen auch andere auf diesen Weg.

Die Mitgliedschaft schärft auch Ihre Kommunikations- und Führungsfähigkeiten, die Sie für das Weiterkommen im Beruf brauchen und wenn Sie in Ihrer Gemeinde als verantwortungsbewusst anerkannt werden wollen. Es sind die Fähigkeiten, die Sie auch brauchen, um Projekte zu einem erfolgreichen Ende zu bringen. Die Nadel, die Sie als Lion kenntlich macht, ist ein Zeichen Ihres Engagements. Ich hoffe, Sie erkundigen sich weiter nach den Möglichkeiten, die Ihnen als Mitglied unserer Vereinigung offen stehen.

Ich freue mich darauf, Sie in irgendeinem Land der Erde als Lion willkommen heißen zu können, der sich für eine bessere Welt einsetzt.

1. VP Kay K. Fukushima

Ja, wir brauchen Veränderungen, jetzt!

Liebe Lions und Leos in Deutschland,

herzlichen Glückwunsch zu 50 Jahren Dienst für Ihre Gemeinden und die hervorragenden Zuwachszahlen im Lionismus. Ihnen allen will ich dafür danken, dass Sie Lions Clubs International 50 Jahre lang so wunderbar in Ihrem Land repräsentieren.

**ICH HOFFE,
DASS SEHR VIELE
DEUTSCHE
LIONS UND LEOS
ZUM WELTKONGRESS
NACH OSAKA
KOMMEN.**

In den vergangenen fünf Jahrzehnten, seit der Charter Ihres ersten Lions Clubs – dem LC Düsseldorf – ist der Lionismus ständig gewachsen, bis er in Ihrem Land zu einem „Way of life“ geworden ist. Für Ihren hervorragenden Beitrag, diese Welt besser zu machen, dankt Ihnen die Vereinigung der Lions Clubs.

Es ist mein Traum und mein Ziel, mit meiner ganzen Energie als Führungskraft unserer Vereinigung für mehr Verbesserungen zu sorgen, die den Lionismus im 21. Jahrhundert weiter stärken. Innovative, kreative und praktische Prozesse, Programme und Vorgehensweisen sind nötig, um diese Veränderungen in unserer Vereinigung so schnell wie möglich herbeizuführen.

Wir müssen die Mitgliedszahlen nicht nur halten, sondern dramatisch steigern, gleichzeitig das Sammelbecken für Führungskräfte füllen, denen wir die Zukunft unserer Vereinigung anver-

trauen können. Führungskräfte mit Visionen sind nicht einfach zu finden. Aber vorbildliche Leadership ist in unserer Vereinigung anzutreffen. Die Führungspersönlichkeiten in Deutschland sind solche Vorbilder und selbst hervorragende Mentoren für erfolgreiche Führungskräfte, die in den vergangenen 50 Jahren diese Qualitäten bewiesen haben und auch heute zeigen.

Ich hoffe, dass sehr viele deutsche Lions und Leos am Weltkongress von Lions Clubs International in Osaka teilnehmen, um zu demonstrieren, wie stark der Lionismus in Deutschland ist. Ich habe die Ehre, Ihr Internationaler Präsident 2002/2003 zu sein. Ich freue mich, möglichst viele von Ihnen, zusammen mit meiner Frau Denise, in Osaka zu treffen – und später dann in Ihrem schönen Deutschland.

Herzlichen Glückwunsch noch einmal zu Ihrem goldenen Jubiläum des Lionismus in Deutschland. Ich wünsche Ihnen noch viele Jahre im Service mit Lions Clubs International und ein stetiges Anwachsen der Mitgliederzahl.

Mit den allerherzlichsten Grüßen



Kay K. Fukushima,
1. First Vice President
Lions Clubs International

Wie wir für Lions das Tor zu China geöffnet haben

Was macht eigentlich der Internationale Präsident sein ganzes Jahr lang? Fragen viele Lions. Aber so recht befriedigend sind die Antworten nicht. Denn nur die IP wissen es genau. Hier beschreibt einmal, welche Pflichten unser Präsident hat, was von ihm erwartet wird – und was an Belastungen auf ihn zukommt.

Dr. Jean Béhar,
Internationaler Präsident
2000/2001. Mediziner,
(Radiologe) pensioniert.
Lebt in Sainte Adresse,
Südfrankreich, Mitglied
des Lions Clubs Le Havre.
Verheiratet mit Stella,
vier Kinder, acht Enkel.

Die Arbeit als Internationaler Präsident ist eine einmalige, lohnende Erfahrung. Als Präsident trifft man viele gute Leute, unzählige Lions, viele Staatsoberhäupter, nationale und internationale Würdenträger. Man sieht viele gute Service-Projekte und gibt eine Reihe von Pressekonferenzen. Klar, es ist ein hartes Jahr und ermüdend – mit unablässigem Druck und andauernden Problemen.

Während seiner Reisen telefoniert der Internationale Präsident mindestens vier oder fünf Mal wöchentlich mit Oak Brook, bearbeitet 15 bis 20 E-Mails am Tag, liest und beantwortet mindestens drei bis vier Faxe täglich. Und auf Reisen begleitet ihn keine Sekretärin.

Er muss drei große Board-Treffen vorbereiten und leiten. Er schreibt jeden Monat eine Kolumne für den Lion und viele andere Texte. Er bereitet den Internationalen Kongress vor und viele Seminare. Und dann soll er so oft wie möglich in Oak Brook sein. Mindestens acht- bis zehnmal.

Natürlich besucht er auch viele Länder. Ich habe es auf 50 Nationen gebracht – plus zwölf US-Staaten der USA, manche sogar mehrfach. Und jedes Jahr hat der Internationale Präsident Verhandlungen mit verschiedenen Organisationen zu führen.

Es ist schon ein sehr geschäftiges Jahr. Und ich denke ernsthaft: Nur, wer den Job selbst getan hat, kann die Anstrengungen ermessen, die diese Funktion erfordert. Als ich Internationaler Direktor war, wusste ich nicht, was mein Präsident alles zu tun hatte.

Aus all diesen Gründen – so denke ich – wäre es intelligenter, den Internationalen Präsidenten für eine Amtszeit von zwei oder drei Jahren zu wählen. Er könnte die Arbeit etwas ruhiger angehen, er könnte häufiger und länger in der Zentrale sein. Und das würde mehr dem Amt des Vorstandsvorsitzenden einer so großen Organisation entsprechen.

Zudem wäre eine bessere Kontinuität gegeben.

Doch die Erfahrung meines Jahres hat mir gezeigt: Es bedarf schon einer Menge Energie und Geduld, wenn man nur eine Erdnuss bewegen will.

Den Exklusiv-Beitrag für die Jubiläumsausgabe „DER Lion“ schrieb IPIP Dr. Jean BÉHAR, Vorsitzender der Stiftung LCIF

Einer der heißen Termine des Internationalen Präsidenten ist das Board-Treffen im Herbst. Letztes Jahr fand es in Paris statt – und im April. Ich dachte, dass ich danach etwas entspannen könnte. Immer noch flott unterwegs, aber mit weniger Druck. Was für ein Denkfehler!

Am Ende des Lions-Jahres hatte ich drei harte Brocken zu bewältigen. Den Rücktritt des Hauptgeschäftsführers der Vereinigung, harte Gespräche mit den Verantwortlichen von Lions-Quest und die Verhandlungen mit den chinesischen Behörden.

Wie die meisten Mitglieder des Board war auch ich nicht einverstanden, wie der Executive Administrator die Vereinigung führte. Ich habe das mehrfach mit ihm durchgesprochen. Anfang Mai beschloss er dann zurückzutreten.

Wir haben die Entscheidung angenommen. Klar, dadurch entstanden uns viele Probleme. Hauptsächlich, weil die Vereinigung vor weiteren Schwierigkeiten geschützt werden musste. Gleichzeitig wollten wir ehrenvoll und fair mit ihm umgehen.

Ich denke, dass wir alle Probleme im Interesse beider Parteien bewältigt haben – unter kompetenter und starker Hilfe unseres Rechtsberaters Gary La Petina. Er nahm danach die Aufgabe an, als Interims-Geschäftsführer zu fungieren – bis zu dem Board Meeting, das ursprünglich für den 20. Oktober in München angesetzt war. Dieser Vorschlag wurde problemlos vom Board akzeptiert.

Wegen der aktuellen Situation entschieden Präsident J. Frank Moore III. und das Executive Committee, das Board-Treffen auf Ende November in Oak Brook zu verschieben. Dort fiel die Entscheidung über diese Position.

★

Lions-Quest ist unser größtes Programm. Es wird derzeit in 33 Ländern durchgeführt. Das Ziel ist eine Grundschulausbildung, die den Kindern Selbstvertrauen gibt und nein zu sagen gegenüber den Risiken des modernen Lebens, hauptsächlich Alkohol und Drogen.

In dieses Programm bezieht Lions, Lehrer, Schulen, Gemeindeverwaltung, natürlich die Eltern und selbstverständlich die Schüler mit ein.

6 000 000 Blinde in China

Rick Little förderte Lions-Quest Ende der 70er Jahre. Die Vereinigung nahm es an. Und der Vertrag mit der Lions-Quest-Vereinigung wurde 1984 unterschrieben.

Später, vor etwa zehn Jahren, kam derselbe Rick Little mit einer neuen Organisation und großen Sponsoren, um neue Jugendprogramme der International Youth Foundation umzusetzen.

Im Mai 2000 wurden wir plötzlich darüber informiert, dass Lions-Quest rote Zahlen schrieb. Das überraschte uns. Wir hörten auch, dass man beschlossen hatte, Lions-Quest mit IYF zusammenzulegen und die Gesellschaft von ihrem Büro in Baltimore aus zu führen. Das Lions-Quest-Büro in Columbus (Ohio) sollte zurückgefahren, 20 von 23 Mitarbeitern, alle Lions, entlassen werden.

Wir, die wir das Programm Skills for Adolescence fast exklusiv nutzen, waren erobert darüber, erst im Nachhinein informiert zu werden. Noch dazu ohne jede vorherige Diskussion.

Wir überlegten, ob wir als große Organisation die Lehrer nicht selbst ausbilden könnten, vielleicht sogar billiger. Aber wir durften nicht außer acht lassen, dass die Lions-Quest-Stiftung und IYF die einzigen Besitzer des Programms sind.

Wir entschieden sofort, dass wir das Risiko einer solchen Situation nicht noch einmal riskieren durften. Wir wollten das Programm exklusiv haben – weltweit.

Wir verhandelten das ganze Jahr in diese Richtung. Erfolglos. Die IYF-Leute wollten die Macht nicht aus der Hand geben und die Kontrolle über das Material behalten. Uns wollten sie nur die Verantwortung für das Marketing überlassen.

Im April entschied ich mich, das direkte Gespräch mit Rick zu suchen. Ich lud ihn in unseren Hauptsitz ein. Er kam im Mai. Wir sprachen darüber, dass wir das Programm kaufen wollten. Um jede Einflussnahme von außen auszuschließen.



Peking. World Sight Day. Lions-Ärzte aus aller Welt führten Reihenuntersuchungen durch. Und die Offiziellen berieten über den Lions-Einstieg in China.

Die Verhandlungen laufen immer noch. J. Frank Moore III. führt sie. Die Lions sollten wissen, dass ihre Interessen gut wahrgenommen werden. Ich glaube auch, dass wir bald Erfolg haben und danach das Programm komplett kontrollieren können. Und wir werden dabei sogar noch Geld sparen.

★

Die WHO schätzt, dass auf dem chinesischen Festland rund fünf bis sechs Millionen Menschen blind sind. 1997 unterzeichnete IP Augustin Soliva eine Vereinbarung mit dem Minister für Gesundheit der Volksrepublik und der chinesischen Vereinigung für Behinderte, einer mächtigen humanitären Staatsorganisation unter Führung von Deng Pufang und Lio Xiaochjeng. Ziel: eine große Zahl von Katarakt-Operationen durchzuführen, etwa 1 800 000 Operationen binnen fünf Jahren. Wir veranschlagten 16 000 000 Dollar dafür.

Mit dem Start des Programms kamen wir in sehr guten Kontakt mit unseren chinesischen Partnern. Sie fassten Vertrauen zu uns. Die Lions aus Hongkong und Macao waren dabei fantastische Partner. Sie ernannten einen permanenten Repräsentanten in Peking und ernannten 31 Teams, die bei der Arbeit in allen Provinzen des Landes mithelfen sollten.

Das chinesische Ministerium wählte 4000 Ärzte und 4000 Assistenten aus. Sie wurden ausgebildet und in 350 Operations-Teams zusammengefasst.

Diese Anstrengungen und die guten Beziehungen brachten hervorragende Ergebnisse.

Der Halbzeit-Report zeigte, dass nach zweieinhalb Jahren 1 400 000 Katarakt-Operationen ausgeführt worden waren. Die WHO informierte uns, dass die Qualität der Operationen besser und besser wurde. Und die Database wurde als eine der besten in der Welt gelobt.

★

Wir kamen nach China, um ein humanitäres Programm durchzuführen. Und wir dachten an nichts anderes. Aber mit der Zeit ermutigte uns das gute Klima der Zusammenarbeit und die Beobachtung der fortschrittlichen Öffnung der chinesischen Gesellschaft, die sich offenbar ändert, über eine Ausdehnung des Lionismus mit unseren Partnern zu sprechen.

Die Gespräche begannen positiv im September in New York, am Rande des fantastischen Auftritts Behinderter in der Carnegie Hall.

Wir schlugen unseren Partnern vor, einen Club als Experiment zu starten, um zu zeigen, was ein Lions Club für seine Gemeinde tun kann.

Man sagte uns, man sei glücklich, diesen Vorschlag anzunehmen. Aber da gäbe es noch einige Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Der schlimmste Punkt: Taiwan würde in unserer Organisation „Taiwan, Republik China“ genannt.

Es sei unmöglich, zwei chinesische Republiken in der Vereinigung zu haben. Und das war wirklich ein Problem. Schließlich haben wir in Taiwan 35 000 gute Lions. Wir fragten sie, ob sie eine Namensänderung vornehmen wollten. Sie weigerten sich.

Im Laufe des Jahres wurden die Gespräche fortgeführt. Lions aus dem Distrikt Hongkong und Macao unterstützten uns. Weitere gute Kontakte gab es beim Lions World Sight Day, den wir im Oktober 2000 in Peking organisierten („DER Lion“ berichtete).

Im Juni wurden wir eingeladen, nach Peking zu fliegen. Wir kamen zu einer Einigung, die am 19. Juni unterzeichnet wurde. Es war eine Absichtserklärung, Lions Clubs International als NGO in der Volksrepublik China anzuerkennen.

Gleichzeitig bekamen wir die Erlaubnis, ein ständiges Büro in Peking zu eröffnen und im Süden Chinas einen Lions Club als Experiment zu gründen. Die letzte Autorisierung einer Charter-Präsentation hängt noch an der Taiwan-Namensfrage.

Wir haben beide Parteien aufgefordert, ein Treffen der Governors aus Taiwan mit Offiziellen zu organisieren und miteinander zu sprechen. Das Treffen fand im Oktober statt. Wenn ich dies schreibe, hoffe ich, dass bei dem direkten Gespräch ein Kompromiss gefunden wird.

Das europäische Netzwerk

Schließlich waren wir stolz und glücklich, eine Tür geöffnet zu haben, um die Dienste der Lions einem Fünftel der Menschheit näher zu bringen. Auch wenn wir wissen, dass noch nichts endgültig entschieden ist. Immerhin: Es sieht so aus, als hätten wir das Hauptschloss geknackt. Die endgültige Entscheidung kann schnell kommen – oder auch langsam, je nachdem ... Aber wir sind – ohne Zweifel – auf einem guten Weg.



Ein Jahr als Präsident unserer Vereinigung haben mich beeindruckt. Die Situation unserer Welt, die enormen Kräfte, die ihr ent-wachsen.

China ist zweifelsohne eine große Nation, immer noch nicht homogen, mit mehreren Sprachen, aber mit immensen Möglichkeiten auf wirtschaftlichem, kulturellem, internationalem und geopolitischem Bereich. Eine Mittelklasse bildet sich. Sie kann investieren und reisen. Und sie zählt nach Experten-Meinung drei bis vier Millionen Menschen. Eines Tages wird diese große Gruppe von Frauen und Männern mit Freiwilligen-Organisationen wie Lions involviert sein.

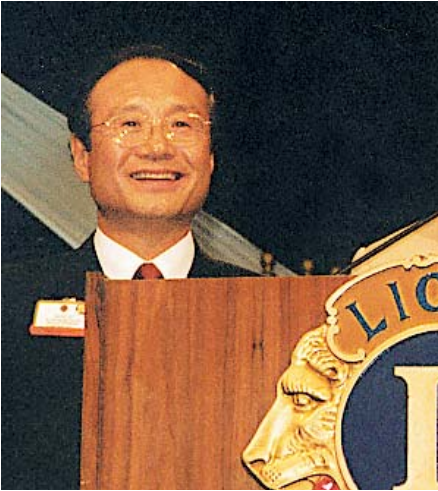
Es ist eine ähnliche Situation wie in Indien. Eine Milliarde Menschen, im Durchschnitt noch sehr arm und 27 Sprachen sprechend – aber „auf einem Teppich von Computern liegend“, mit starker Kultur und starker Spiritualität ausgestattet. Auch hier erwächst ein Mittelstand, der eine große Zahl Mitglieder in Lions Clubs entsenden wird.

Diesen Giganten der Zukunft müssen wir europäischen Lions ein Netzwerk gegenüberstellen, wenn wir unsere Ansichten und unsere Kultur in die Lions-Konzepte einbringen wollen. Im Vertrauen auf unsere Geschichte, Kultur und Werte.

Die Schaffung einer neuen Abteilung für die Entwicklung kultureller, bürgerlicher und Umwelt-Projekte kann uns dabei sehr hilfreich sein.

In Europa haben wir Qualitäts-Lions, Qualitäts-Clubs und Qualitäts-Leistungen. Sie sind unser höchstes Gut.





Von **Dr. Tae-Sup Lee**
2. Vize-Präsident von
Lions Clubs International

Wie können moderne Gesellschaft und die Lions zusammen- arbeiten?

Ich bedanke mich für die Gelegenheit, Ihnen zum 50. Jahrestag der deutschen Lions-Bewegung zu gratulieren. Ich ehre damit 50 Jahre Engagement für internationalen Frieden und Freundschaft. Ich darf Sie bitten, den Weg zu weltweitem Service für andere weiter zu folgen und den Lionismus in das 21. Jahrhundert zu führen.

Der chinesische Philosoph Konfuzius schrieb, dass ein Mann 50 Jahre benötigt, um den Sinn des Lebens zu verstehen. Ich bin sicher, dass die deutschen Lions in diesem Sinne 50 Jahre alt sind. Und dass sie die wunderbare Tradition ihres Dienens für andere zu noch bedeutenderen Höhen führen werden.

Die Welt des 21. Jahrhunderts ist von schnellen Veränderungen auf allen Gebieten geprägt. Die Fortschritte auf dem Gebiet der Informationstechnik und das Internet haben eine weltweite Gemeinschaft geschaffen, in der die Standorte, Grenzen und Zeitzonen ihre Bedeutung mehr und mehr verloren haben.

Mehr noch: Der Fall der Berliner Mauer und das Ende des „Kalten Krieges“ sind zum Symbol der Hoffnung geworden, dass die Welt in eine neue Ära der Harmonie und des Friedens eintritt.

Aber die World-Trade-Center-Tragödie hat uns daran erinnert, dass die Weltgemeinschaft immer noch durch einen Terrorismus bedroht wird, den nationale, regionale und religiöse Feindschaften anheizen.

Die bösen Kräfte, die zu den gefährlichen Konflikten des „Kalten Krieges“ geführt haben, sind abgelöst durch Umwelt-Verachtung, Krankheiten und Hunger und die absolute Armut, unter der viel zu viele Menschen weltweit leiden.

Vielleicht ist für unsere Zukunft die Werte-Verwirrung in unserer jüngeren Generation noch bedrohlicher, die mit den Schwierigkeiten kämpft, sich der globalen Gesellschaft anzupassen.

Seit ihrer Gründung im Jahre 1917 hat sich die internationale Vereinigung der Lions Clubs bemüht, mit ihrem Dienst an den Menschen Lösungen für die sozialen Probleme zu finden. Diese selbstlosen Anstrengungen der Lions der Welt haben großen Einfluss auf die Lebensqualität vieler Menschen genommen. Als größte Service-Gesellschaft der Welt ist Lions Clubs International seit 1945 in einer Linie mit den Vereinten Nationen gestanden und wird eine Zusammenarbeit mit anderen großen Organisationen suchen, um der Menschheit eine bessere Zukunft zu bringen.

Unser Wille zu dienen wird durch die vereinten, freiwilligen Aktivitäten von Lions auf der ganzen Welt gestärkt. Inspiriert durch unser so wunderbar einfaches Motto „We Serve“ wird der Lionismus allen Widerständen trotzen.

Als ersten Schritt, den Herausforderungen der modernen Gesellschaft entgegenzu-gehen, müssen wir unser Verhältnis zu unseren Lionsfreunden auf der ganzen Welt stärken. Wir müssen die Vorteile der Informations-Revolution nutzen, um schneller agieren und reagieren zu können – mit der Absicht, unsere Service-Anstrengungen zu erhöhen.

Dann muss die Lions-Bewegung ihr Ansehen bei der neuen Generation stärken – um ihr Engagement zu beleben. Junge Mitglieder mit neuen Ideen und neuen Ansätzen müssen wir bei uns willkommen heißen – und wir müssen ihnen das Gefühl vermitteln, die Führungskräfte des Lionismus von morgen zu sein.

Schließlich: Wenn die moderne Gesellschaft von ihren Wurzeln in der örtlichen Gemeinschaft zu einem Netzwerk spezialisierter Berufe wandelt, müssen die Lions ein neues Service-Programm entwickeln, das sich den Anforderungen und Zielen eines professionellen Netzwerks anpasst.

Unsere Service-Ziele sollten sich den Fähigkeiten des modernen Berufstätigen annähern. Jawohl, Lions müssen sich Lions und dem Service, den sie repräsentieren, in ihrem Alltagsleben nähern und sie annehmen können. Sie dürfen ihre Fähigkeiten nicht nur für besondere Gelegenheiten reservieren.

Arbeiten Sie mit den Lions weltweit zusammen, um diese Welt im 21. Jahrhundert zu einer besseren zu machen.

Wir arbeiten Hand in Hand!

PIP James „Jim“ Ervin über die gute Zusammenarbeit Lions-Stiftung und Hilfswerk.

Das große Engagement des Hilfswerks der deutschen Lions in sicherhaltenden Projekten in Afrika wurde im Mai 1999 noch einmal erweitert, mit Hilfe von LCIF. Damals hatte das SightFirst-Berater-Gremium (SAC) 1 000 000 Dollar für den Bau einer Augen-Einheit am CCBRT-Behinderter-Krankenhaus in Daressalam (Tansania) bewilligt.

Das Krankenhaus erweitert seine Ziele auf allen Gebieten. 16 000 Patienten-Beratungen wurden 2001 durchgeführt und 974 Katarakt-Operationen. Zusätzlich zu diesen beeindruckenden Zahlen gelang es den Ärzten, die Hürden für Operationen abzubauen, während zur selben Zeit die finanzielle Unabhängigkeit des Krankenhauses gefestigt wurde.

Ich darf ein Beispiel nennen:

Sozialarbeiter klären die Patienten über alle Aspekte des Grauen Stars auf und erklären ihnen, was bei der Operation an ihren Augen geschieht. Die Patienten können dann selbst bestimmen, wann der Eingriff vorgenommen werden soll.

Zudem werden mehrere Pläne ausgearbeitet, wie die Bezahlung erfolgen kann. So informiert, kommen die meisten Patienten wieder, um die Operation ausführen zu lassen. Und selbst die Ärmsten sind motiviert, finanziell zu den Kosten beizutragen.

Die Zusammenarbeit zwischen HDL und der Stiftung LCIF geht weiter.

Das Hilfswerk übernahm verwaltungsmäßig die Finanz-Aufsicht über das Core-4-Programm im MD 111, das mit 200 000 Dollar die Einführung des Lions-Quest-Programms besonders im Gebiet Ost-Deutschland fördert.

Seit 1994 sind im GD 111 mehr als 12 000 Lehrer bei 495 Quest-Seminaren ausgebildet worden. PDG Gerhart Knoblauch ist der Projekt-Chairman für diese Lions-Quest-Hilfe, Nachfolger von PDG Thomas Wegner als HDL-Vorsitzender.

Eine Reihe von kleineren Projekten hat von der Zusammenarbeit zwischen HDL und LCIF profitiert. Thomas Wegner versorgte uns mit Informationen für ein LAG in St. Petersburg.

Dabei ging es um Unterstützung russischer Jugendlicher. LCIF trug 10 000 Dollar zu seinem ersten Umwelt-Projekt bei, in Peru, betreut vom LC Frankfurt-Rhein-Main. Das HDL gab zu diesem International Assistance Grant 3300 Dollar.

2679 Dollar kamen vom HDL für ein Lions-Augen-Zentrum in Varna (Bulgarien), für das LCIF 10 000 Dollar beitrug. Das HDL unterstützt auch den Vorschlag für ein Projekt in Estland, über das auf der letzten Sitzung des Board Meetings in Oak Brook entschieden wurde.

Ohne Zweifel haben die Deutsche Lions-Stiftung und LCIF mit seinem SightFirst-Beratergremium dieselben Ziele – weltweit jenen zu helfen, die Hilfe brauchen. Mit der großzügigen Unterstützung der deutschen Regierung kann das HDL viel Gutes tun – wie ich es eben beschrieb.

Alle deutschen Lions sollten sehr stolz auf diese Arbeit sein, und auf jene Projekte, die in der Planung sind.

Wir alle wissen: Mit unserer Zusammenarbeit als Lions können wir viel erreichen. Das ist es, was unser Motto „We Serve“ wirklich meint. Wir mögen verschiedene Sprachen sprechen. Wir mögen uns verschieden anziehen. Wir können auch unterschiedlicher Auffassung sein. Aber wir kommen als Lions zusammen, um Großes auf der ganzen Welt zu schaffen.

Ich freue mich sehr, meine Glückwünsche auf diesem Wege den deutschen Lions zu ihrem 50-jährigen Jubiläum überbringen zu können. Und ich bin gespannt, wie wir in Zukunft weiter zusammenarbeiten, um noch mehr zu leisten.

Gratulation!

Ich möchte mich unter die Lions aus aller Welt einreihen, die den deutschen Lions zum 50. Geburtstag gratulieren.

Über die Jahre hatte ich das Vergnügen, eine ganze Reihe von Lionsfreunden aus Deutschland kennen zu lernen. Und ich habe gemerkt, dass wir zusammen viel erreichen konnten. Lions in aller Welt kennen die Arbeit der deutschen Lions. Sie haben vielen

Menschen in ihrem Land geholfen, aber auch in vielen Ländern der Welt. Das war ein leuchtendes Beispiel für die Arbeit aller Lions. Außergewöhnliche Beispiele dafür sind die vielen gemeinsamen SightFirst-Projekte, besonders in Afrika.

Man feiere nur, was glücklich vollendet ist.

Johann W. von Goethe

Fahnen vollenden.



**FAHNEN
HEROLD**

In der Fleute 81
D-42389 Wuppertal
Tel. (0202) 60 87 0-0
Fax (0202) 60 00 10

Ihr Partner für Lions-Wimpel & -Banner.

**50 JAHRE
LIONS**

INTERNATIONAL

**Wir gratulieren
und danken für
das Vertrauen
und die gute
Zusammenarbeit.**

Email: info@fahnenherold.de • www.fahnenherold.de

EUROPA

Was wollen wir erreichen?

DENKANSÄTZE: EIN DIREKTOR MEHR. EIN EIGENES EUROPÄISCHES BÜRO IN DER ZENTRALE OAK BROOK. ODER GAR EINE EIGENE VERWALTUNGSZENTRALE IN EUROPA.

Unsere Vereinigung, die größte Service-Gesellschaft der Welt, 1917 von Melvin Jones gegründet, versteht sich als eine internationale, global operierende Hilfs-Organisation und trägt deshalb den Namen „**Lions Clubs International**“ bzw. „**Association of Lions Clubs International**“.

Unter-Organisationen wie Lions Clubs Asia oder Europa oder Deutschland gibt es nicht.

Die geografische Aufteilung gliedert sich in sieben constitutional areas (1. USA/ Bermuda/Bahamas; 2. Kanada; 3. Mexiko/Süd- und Zentral-Amerika/Karibik; 4. Europa; 5. Orient/Südost-Asien; 6. Süd-Asien/Afrika/Mittlerer Osten und 7. Australien/Neuseeland/Papua-Neuguinea/Indonesien/Süd-Pazifik).

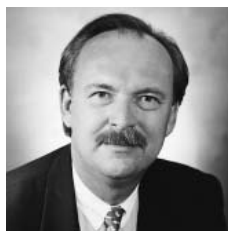
Insgesamt sind wir in 187 Ländern der Erde vertreten (das neueste Land ist China!).

Die letzten offiziellen Daten (Stand: September 2001) zeigen, dass wir einen Mitgliederstand von 1 374 457 und 44 772 Clubs haben.

Europa nimmt dabei den dritten Rang ein (**1. USA:** 44 539 Mitglieder/13 991 Clubs; **2. Orient/Südost-Asien:** 271 506/6840; **3. Europa:** 269 120/9142).

Innerhalb Europas sieht die Verteilung folgendermaßen aus: **1. Italien:** 47 818 Mitglieder/1137 Clubs; **2. Deutschland:** 40 175/1199; **3. Frankreich:** 31 895/1226; **4. Finnland:** 27 459/921.

ÜBERLEGUNGEN WERDEN JETZT ZU ANTRÄGEN. UNSER INTERNATIONALER DIREKTOR DR. MANFRED WESTHOFF (LC AM TEGERNSEE) HAT FÜR DIESE JUBILÄUMS-AUSGABE SEINE ABSICHTEN FORMULIERT, DEN LIONS IN EUROPA NEUE CHANCEN ZU BRINGEN.



Europa ist die einzige constitutional area mit (wenn auch bescheidenen) Zuwachsraten, während alle anderen Gebiete Verluste der Mitgliederzahl hinzunehmen haben.

Diese Tatsache deutet darauf hin, dass die Arbeit unserer europäischen Lionsfreunde qualitativ hochwertig sein muss, wenn wir auch in Einzelbereichen (Frauen, Mitglieder unter 40 Jahren und Leos) einen erheblichen Nachholbedarf haben.

Im Board of Directors und im dafür zuständigen Membership Committee wird diese Entwicklung selbstverständlich gebührend gewürdigt.

Bezogen auf die Mitgliederzahl gibt es ein Ungleichgewicht der internationalen Direktoren im Board festzustellen, was auch bei jeder europäischen Zusammenkunft moniert wird. Deshalb wird mein nächster Antrag sein, die Zahl der Direktoren im Verhältnis zu der Mitgliederzahl in den jeweiligen constitutional areas zu bestimmen.

Europa stünden dann sechs statt bisher fünf Direktorensitze zu.

Einzelne Länder können selbstverständlich **nicht** in den jeweiligen Gremien vertreten sein, wie dies gelegentlich gefordert wird.

Ein weiterer Antrag wird sich mit der Organisationsform unserer Vereinigung befassen. Die bisherige Aufteilung der Welt in die o. a. Zonen erscheint mir nicht mehr zeitgemäß. Deshalb würde ich eher für die folgende Lösung plädieren:

1. Nord-Amerika; 2. Mittel-/Süd-Amerika; 3. Europa; 4. Asien; 5. Afrika; 6. Orient/Mittlerer Osten; 7. Australien/Neuseeland (mit Pazifikregion).

Dies hätte eine positive Auswirkung auf die Struktur in unserer Zentrale in Oak Brook, da jede Zone einer eigenen Abteilung zugeordnet ist. Die Frage sei erlaubt:

Welchen Sinn macht es heutzutage, z.B. eine Euro-Afrikanische Abteilung zu unterhalten?

Wird immer wieder die kulturelle Akzeptanz und Transparenz in den jeweiligen offiziellen Schriften gefordert, dann muss Europa (und natürlich auch die übrigen Weltzonen) für sich betrachtet und dargestellt werden.

Dies bedeutet, und das wäre der nächste Schritt, dass wir mit einem europäischen Büro (sprich: Generalsekretariat) **im Headquarter vertreten sein sollten.**

Das würde kurze Wege und, trotz mehrsprachiger Sekretärinnen und Simultan-Dolmetscherinnen, reduzierte Kosten garantieren. Im Zeitalter der elektronischen Kommunikation wäre diese Organisationsform jederzeit durchführbar.

Außerdem könnte so zum ersten Mal eine europäische Vertretung installiert werden, die neben Verwaltungsaufgaben die Mehrheits-Entscheidungen der europäischen Multi-Distrikte transportieren könnte.

Legislative und Exekutive blieben von dieser Lösung unberührt und – wie bisher – dem Board of Directors zugeordnet.

Die Alternative wäre eine europäische Verwaltungszentrale in Europa.

Diese würde aber ungleich höhere Kosten verursachen (Gebäude-/Büro-Miete, mehrsprachige Verwaltungsangestellte, Hard- und Software des technischen Equipments). Sind die europäischen Lions zu einer zwangsläufig damit verbundenen deutlichen Gebührenerhöhung bereit?

Der nächste, absolut erforderliche Schritt ist, dass sich die europäischen Lions erst einmal gemeinsam organisieren, um überhaupt mit einer Stimme reden zu können.

Das Europa-Forum bietet bisher lediglich eine Bühne, aber kein „Parlament“.

Zu viele Untergruppierungen beschäftigen sich derzeit ohne Auftrag mit der europäischen Frage. Eine sinnvolle Koordination ist dabei nicht festzustellen.

Selbst einzelne Länder werden häufig nur von einzelnen Personen repräsentiert, da die einjährige Amtszeit (mit Ausnahme der Direktoren) eine kontinuierliche Auseinandersetzung bislang nicht zulässt.

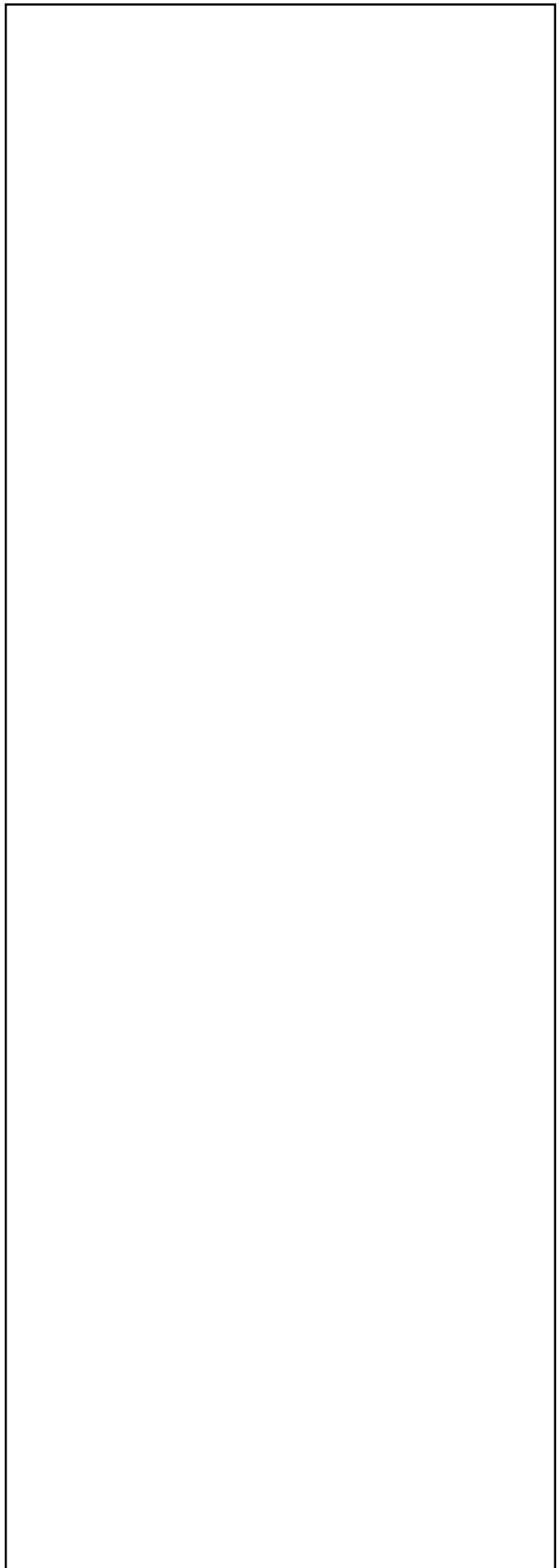
Entscheidend ist, dass diejenigen Lions, die sich aufgrund ihrer Tätigkeit im internationalen Bereich bewährt haben (Past-Präsidenten, Internationale Direktoren und Past-Direktoren, Council-Chairmen und Past-Council-Chairmen sowie einzelne, besonders qualifizierte Past-Distrikt-Governor), die Legitimation der Mitglieder in den Clubs erhalten, Europa zu vertreten und weiter zu entwickeln.

Vergessen wir darüber hinaus aber nicht, dass wir eine **internationale** Vereinigung sind.

Bei bester Organisationsform der jeweiligen Regionen ist das Wesen unserer Zusammenarbeit von gegenseitiger Achtung und Solidarität geprägt, unabhängig von Geschlecht, Sprache, Grenzen und Kulturen. Deshalb sollte auch nicht das Bemühen um die jeweils beste strukturelle Einheit im Vordergrund stehen, sondern die globale Zusammenarbeit und Hilfe im Kampf gegen Armut, Hunger, Krankheit und Tod, unsere Activities.

Die eingangs gestellte Frage beantwortet sich also von selbst.

Aufgrund unseres Mottos „We Serve“ kann es nur eine einzige, weltweit tätige Service-Organisation geben: **Lions Clubs International!**



Lions – eine Geldsammelstelle oder mehr?

50 Jahre Lions Deutschland ist ein Anlass, nicht nur zurückzublicken und zu resümieren, was die deutschen Lions in dieser Zeit Großartiges geleistet haben, sondern auch selbstkritisch zu fragen, was sie vielleicht noch besser hätten machen können oder was sie möglicherweise auch zu tun versäumt haben.

Das schließt die Frage nach der Bestimmung des eigenen Standorts ein und führt folgerichtig zur wiederholten Interpretation der Lions-Ziele in Verbindung mit den ethischen Grundsätzen der Vereinigung.

Nach 50 Jahren könnte – zumindest partiell – ein „neues Denken“ auf „neuen Wegen“ angezeigt sein. So muss die Frage erlaubt sein, ob unsere internationale Vereinigung der Lions Clubs

- der größte menschenfreundliche Wohlfahrtskonzern oder
- der erfolgreichste Service-Wettbewerber
- vielleicht aber auch nur zentral gelenktes Netz von Geldsammelstellen anbieten oder – ganz anders –
- sich als weltweite Moralinstanz verstanden wissen möchte.

**Diskussionsbeitrag von
PID Dr. Kurt RIZOR**

Schon diese Fragestellung macht das ungeheure Spektrum solcher Überlegungen deutlich.

Hier sei nur ein einziger Aspekt angesprochen, nämlich die Frage, ob Lions Clubs International neben allen völlig unbestrittenen humanitären Verpflichtungen auch eine gesellschaftspolitische Aufgabe hat – und was diese beinhaltet.

Was aber ist eigentlich „Gesellschaftspolitik“?

Wenn Politik – so Readers Digest Universallexikon – „das Handeln von Interessengruppen in Situationszwang mit dem Ziel, Frieden, Befriedigung, Versorgung und Glück aller zu schaffen“ bedeutet und wenn die Interessengruppen „in diesem Handeln die der praktischen Situation entnommen, in Entschluss gesetzten, von der Ratio näher bestimmten und vom Gewissen nicht revozierten Ziele („Werte“) verwirklicht“ – so wiederum Readers Digest Universallexikon –, dann hat sich Lions Clubs International Gesellschaftspolitik schon bei seiner Gründung als Aufgabe gesetzt.

So heißt es seit 1917 in dem Katalog der Ziele und in den „Ethischen Grundsätzen“, Lions wollten aktiv für die ... allgemeine Entwicklung der Gesellschaft eintreten, ein Forum für die offene Diskussion aller Angelegenheiten von öffentlichem Interesse bilden, sich stets ihrer Verpflichtung als Staatsbürger gegenüber der Gesellschaft bewusst bleiben und in Wort und Tat loyal zu diesen Verpflichtungen stehen.

Angesichts dieser seit 1917 festgeschriebenen Verpflichtung kann es überhaupt nicht zweifelhaft sein, dass sich die Lions den Prinzipien der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ von 1948 verpflichtet zu fühlen haben und die Anstrengungen der Vereinten Nationen, weltweit den Frieden zu wahren und die internationale Sicherheit zu gewährleisten, unterstützen müssen.

Jede andere Haltung wäre absurd auch angesichts der Tatsache, dass LCI seit vielen Jahren bei der UNO akkreditiert und mit zwei Delegierten ständig vertreten ist sowie jedes Jahr ein ganztätiges Treffen seines internationalen Vorstandes zusammen mit zahlreichen Clubfreunden mit dem Generalsekretär der UNO in New York veranstaltet.

Wie aber sieht es mit der Umsetzung dieser Lions-Verpflichtung vor Ort und besonders in Deutschland aus?

Der aufmerksame Beobachter der Lions-Szene stellt mit Erstaunen und Befriedigung zugleich fest, dass die „Löwen“ zumindest hier zu Lande aus ihrer in der Vergangenheit so oft zu beklagen gewesen

Apathie – auch vom „spastischen Löwen“ war die Rede – bezüglich gesellschaftspolitischer Probleme erwacht zu sein scheinen.

Wer hätte gedacht, dass der Governerrat 2000/2001 durch den Vorsitzenden seines Medienausschusses „50 Jahre Lions in Deutschland“ kürzlich vor laufenden Fernsehkameras („DER Lion“ berichtete im Juni 2001) erklärte, die Lions Clubs in Deutschland könnten angesichts ihrer zum Jubiläum geplanten Aufbauleistungen im Friedensdorf in Oberhausen die Ursachen der Verstümmelungen der dort behandelten Kinder nicht ausklammern, schlossen sich deshalb der Ächtung der Landminen an und wollten diesen Gedanken jetzt auch weltweit verbreiten.

Die Delegierten der deutschen Lions Clubs folgten dieser Vorgabe mit großer Mehrheit bei der Abstimmung im Plenum der Gesamt-Distrikt-Versammlung 2001 in Hamburg für die Ächtung von gegen Personen gerichteten Landminen und für das Bekenntnis zu mehr Zivilcourage und für den Auftrag an den Governerrat, auch die übrigen europäischen Multi-Distrikte – und nicht zuletzt LCI in Gestalt seines Internationalen Vorstandes – für diesen Entschluss zu gewinnen.

Wie anders war das doch noch vor wenigen Jahren, als es wie jetzt bei den gegen Personen gerichteten Landminen damals um die Ächtung von Laser-Waffen ging, die in der Handhabung so einfach wie ein Gewehr, zwar nicht töten, aber den Getroffenen dauerhaft und unwiderruflich blind machen.

Die politische Szene war dieselbe, nur dass der Schauplatz Wien und nicht Ottawa hieß; die überwiegende Mehrheit der teilnehmenden Staaten, auch die Bundesrepublik Deutschland, stimmten für die Ächtung, nur wenige – so die USA – verweigerten ihre Unterschrift unter das Ächtungsprotokoll.

Und die Reaktion der Lions?

Obwohl damals die größte und beste aller Lions-Activities – die weltweit so erfolgreich betriebene Kampagne „SightFirst“, der Kampf gegen die Blindheit und für das Augenlicht – gerade auf ihrem Höhepunkt war und man sich einen größeren Widerspruch zwischen dem Lions-Ziel, blinde Menschen wieder sehend zu machen, und dem militärischen Ziel, sehende Menschen auf Dauer blind zu machen, nun wirklich nicht mehr vorstellen konnte, behielten die „Warner“ und „Bedenkenträger“ in Deutschland und anderswo die Oberhand.

Die bei Lions so beliebte „gesellschaftspolitische Abstinenz“ wurde auch weiterhin peinlich gepflegt.



PID Dr. Kurt Rizor stellt hier die Frage nach der gesellschaftspolitischen Verpflichtung der Lions.

Und wie steht es mit den derzeit gängigen Formen des Extremismus, wie mit Fremdenhass, Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus, wie mit politisch und/oder religiös geprägtem Fundamentalismus und wie mit dem gerade jetzt so aktuell gewordenen monströsen Terrorismus?

Das alles sind Bereiche, die a priori nicht parteipolitisch besetzt, und deshalb für uns Lions auch nicht tabu sind, auch wenn sich populistisch agierende Parteipolitiker dieser Themen oftmals mehr oder minder sachkundig und engagiert annehmen.

Natürlich werden wir Lions in jedem Falle sorgfältig zu prüfen und zu wägen haben, für welches Problem und in welcher Form wir uns zu Wort melden.

Aber dann müssen wir von Fall zu Fall auch öffentlich unter Ausnutzung aller medienwirksamen Mittel – und nicht nur am Clubabend im geschlossenen Kreis – Stellung nehmen, und nicht nur wir, die deutschen Lions, sondern weltweit alle Lions und das überall dort, wo die Lions meinen, aus gutem sachlichen Grund – und nicht aus Besserwisserie – Anspruch auf Gehör zu haben.

So richtig interpretiert muss gesellschaftspolitisches Engagement als sinnvolle, ja notwendige Ergänzung unserer Hauptaufgabe, dem Angebot der Hilfe für jedermann, verstanden werden – ja, ich meine – sogar als Verpflichtung.

Go East!

Die erste Aufbau-Phase im Osten ist geschafft. Ein durchschnittliches Wachstum von 14 Prozent lässt für die Zukunft Gutes erwarten. Die wilden Triebe sind gekappt. Das war die Aufgabe von PID Ernst A. Musil als Koordinator für den europäischen Osten. Sein aktueller Bericht: In 450 Clubs sind etwa 10 000 neue Lionsfreunde nach der Öffnung der Grenzen zu uns gestoßen. Was können wir für sie tun?



Von PID **Ernst A. MUSIL**, Coordinating Lion

Die Volksrepublik China in wenigen Tagen, Wochen oder Monaten ein neues Lionsland. So sensationell diese Meldung auch ist – sie reicht

doch nicht an das heran, was wir fühlten und empfanden, als sich 1989 die Grenzen im ehemaligen Ostblock in Europa öffneten.

Viele Länder, die Jahrzehnte lang isoliert waren, fanden wieder Anschluss an das „alte, freie Europa“. Ein Europa, geschichtlich seit Jahrhunderten zusammengehörend, wurde wieder eins.

Es war nicht leicht – und ist es zum Teil noch immer nicht – diese Einheit wieder herzustellen, zu unterschiedlich verlief die Entwicklung. Andere Wirtschaftssysteme, andere Wertvorstellungen, andere politische Systeme, und eine Abgeschlossenheit bzw. erzwungene Abschottung bereiteten beiden Seiten große Schwierigkeiten.

Plötzlich war alles anders geworden.

Die als Gegner verschrienen Menschen stellten sich als ganz normale Menschen, wie du und ich, dar. Misstrauen gab es jedoch noch immer. Wem konnte, wem sollte man vertrauen? War das auch alles wahr, was einem erzählt wurde?

Lions war – und ist noch immer – gefordert.

In dieser Situation des Übergangs wurde diese humanitäre Idee von den „alten“ Lions-Ländern Europas in die neuen Länder getragen. Eine Idee, die mit ihren Idealen und den Prinzipien des menschlichen Zusammenlebens etwas Neues war.

Interessant und spannend, weil es ja vom „goldenen“ Westen kam, gleichzeitig aber auch mit Misstrauen betrachtet. Konnte denn so etwas überhaupt funktionieren? Konnte dies für den Einzelnen etwas bringen?

Neue soziale Wertvorstellungen, neue Grundlagen der Ethik, des Vertrauens, gutbürgerliche Werte wie Anständigkeit, Fleiß, Ehrlichkeit, Toleranz, Hilfe für den Nächsten (und nicht nur für sich selbst) verunsicherten den einen oder anderen, zeigten aber auch Wege auf, wie die Menschen in den „neuen“ Ländern ihre Situation meistern konnten.

Dies alles geschah manchmal – in der ersten Euphorie – zu rasch und ohne den Beteiligten die Möglichkeit zu geben, sich mit den neuen Gegebenheiten ernsthaft auseinander zu setzen.

So darf es einen nicht wundern, wenn es besonders in der Anfangsphase zu Missverständnissen auf beiden Seiten kam und die eine oder andere Clubgründung für die alten und die neuen Lions-Mitglieder mit einer Enttäuschung endete.

Nur dort, wo ehrliche und ausreichende Informationen gegeben wurde, nur dort, wo es laufend persönliche Kontakte gab – und gibt – konnte ein Lionismus entstehen, der allen die Freude und Befriedigung gab, die zur Bewältigung der Aufgaben unserer Gemeinschaft notwendig ist.

Auf- und Ausbau in notwendiger Qualität war das Ziel und das ist nicht immer leicht zu realisieren. Insbesondere, wenn es zum Wettlauf kam, wer denn den ersten Club gegründet hat und wer sich die Fahne dafür an den Hut stecken kann.

Trotz einiger Schwierigkeiten muss jedoch gesagt sein, dass sich fast alle Lions-Länder Europas an den Clubneugründun-

gen beteiligten und hervorragende Arbeit leisteten. Das Deutschland den Ausbau der Lions-Bewegung im ehemaligen „Ostdeutschland“ so rasch vorantreiben konnte, lag neben dem Naheverhältnis auch an der einheitlichen deutschen Sprache.

Dieses Problem zeigte sich in den anderen Ländern Europas sehr deutlich. Die wesentlichsten Unterlagen mussten übersetzt werden, die Erklärungen in der jeweiligen Landessprache erfolgen. Übersetzungen haben immer den Nachteil etwaiger Ungenauigkeiten oder Fehlinterpretationen in sich.

Sobald kein regelmäßiger Kontakt mit den Clubs in den neuen Ländern möglich war, kam es bereits zu den ersten größeren Schwierigkeiten. Man fühlte sich im Stich gelassen und brachte wenig Verständnis für die Zahlung von Mitgliedsbeiträgen auf. Erst die Bemühungen der so genannten Coordinating Lions (besonders engagierte und bewährte Lionsfreunde, die mit dem zu betreuenden Land, mit den Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten sowie mit der Mentalität und vorzugsweise auch mit der Sprache vertraut sind) brachten eine wesentliche Besserung mit sich.

Rückschläge, die bis zu Clubauflösungen gingen, konnten so besser überwunden und der Neuaufbau weiter vorangetrieben werden.

Ein Team von neun Coordinating Lion, die gemeinsam mit mir Hilfestellung in den neuen Ländern Zentral-Europas geben (ich wurde mit dieser Aufgabe, die für mich eine echte Herausforderung darstellt, nach meiner Zeit als Internationaler Direktor im Jahr 1999 betraut), musste jedoch zunächst einmal die Situation genau prüfen und Möglichkeiten erarbeiten, wie die Lions-Bewegung unter Beachtung der erforder-

lichen Qualitätskriterien weiter ausgebaut und unterstützt werden kann.

Als erster Schritt musste ein „screening“ der bestehenden Clubs und/oder Distrikte erfolgen.

Dabei gab es schon eine Reihe von Überraschungen. Manche Clubs existierten nur mehr am Papier (zum Teil wurde glaubhaft versichert, dass es den einen oder anderen Club gar nicht gegeben hat), manche Mitglieder waren schon seit Jahren ausgeschieden, andere waren aufgenommen worden, doch niemand am Hauptsitz wusste davon, und so weiter.

Fast 9000 Mitglieder wurden so überprüft und notwendige Bereinigungen durchgeführt. Nicht mehr existierende Clubs wurden „gcancelled“, Mitglieder gestrichen, die finanzielle Situation bereinigt.

Clubs, die sich im „status quo“ befanden, konnten vielfach wiederbelebt werden.

Schwache Clubs wurden ermutigt sowohl neue Mitglieder aufzunehmen, als auch Aktivitäten durchzuführen.

Basis-Material wurde (und wird) in die Landessprache übersetzt.

In zahllosen Seminaren und Diskussionen wurde den neuen Freunden das Wissen über die Lions-Organisation, über die Ziele und die Ethik unserer Vereinigung nahegebracht.

Aber auch Management-Fähigkeiten wurden vermittelt und Führungsqualität (leadership) gefördert. Dies sowohl zum Nutzen von Lions und dem Clubleben bzw. der Führung des Distrikts, aber auch zum eigenen Vorteil des Einzelnen.

Lionsfreunde wurden und werden ausgebildet, um im jeweiligen Land eigenverantwortlich die Lions-Organisation zu führen und weiter auszubauen.

Kurz-, mittel- und langfristige Pläne werden und wurden gemeinsam mit den örtlichen Lions erstellt, um eine weitere gute Entwicklung sicherzustellen. Auch hier gilt für mich: Global denken, aber lokal handeln.

Heute finden wir ca. 10 000 neue Lionsfreunde in den neuen Ländern Europas (hier ist „Ostdeutschland“ nicht mitgezählt), die in ca. 450 Lions Clubs hervorragende Lions-Arbeit leisten. Sie tragen im Wesentlichen zum gesellschaftlichen Aus-

bau ihres Landes bei und verhelfen Lions zu Ansehen und Respekt. Trotzdem gilt auch hier, dass Lions wohl eines der am besten gehüteten Geheimnisse ist.

In zehn Ländern (Ungarn, Estland, Polen, Tschechien, die Slowakei, Russland, Rumänien, Kroatien, Slowenien und Bulgarien) finden wir Distrikte. Mindestens vier davon (Ungarn, Estland, Polen, Slowenien) werden noch heuer die Kriterien für einen vollberechtigten Single-Distrikt (35 Clubs und 1250 Mitglieder) erfüllen, die anderen werden dies wohl in den nächsten Jahren erreichen.

In weiteren 13 Ländern werden wohl innerhalb der nächsten drei bis sechs Jahre ebenfalls Distrikte oder zumindest distriktähnliche Strukturen entstehen. Langsamer, vorsichtiger Aufbau unter Beachtung der notwendigen Qualitätskriterien ist ein Gebot der Stunde! Andernfalls kann der Lions-Idee schwerer Schaden zugefügt und eine „Reparatur“ nicht nur teuer, sondern manchmal unmöglich werden.

Dass wir – mein Team und ich – am richtigen Weg sind, beweist nicht nur der Umstand, dass wir ein durchschnittliches Wachstum von 14 Prozent aufweisen (vergleichsweise gibt es nirgendwo einen der-

Coordinating Lions. Für die **Ukraine, Halbinsel Kola und Archangelsk:** Aaro Kiuru (Finnland) und Uno Hogberg (Schweden); für **Estland, Lettland und Litauen:** Erkki Laine (Finnland); für **Bulgarien:** Dr. Kyriacos Veresies (Zypern); für **Albanien:** Dr. Carlo d'Angelo (Italien); für **Weißrussland:** Einar Lyngar (Norwegen); für **Jugoslawien:** Dr. Spyros Seremidis (Griechenland); für **Bosnien-Herzegowina:** Bojan Sober (Kroatien); für **Russland (undistricted) und St. Petersburg:** Prof. Dr. Alexei P. Yurenev (Russland); für **Mazedonien:** Janez Bohoric (Slowenien); und zuständig für alle **zentral-osteuropäischen Länder:** Ernst A. Musil (Österreich).

artigen Zuwachs), sondern vor allem auch die Begeisterung, mit der unsere neuen Freunde sich den Lions-Idealen widmen.

Bei meinen zahlreichen Besuchen in den Ländern des neuen Europas hat man mich immer wieder mit den Erwartungen unserer Freunde konfrontiert:

- Ein stärkerer Kontakt untereinander – national – aber besonders international.
- Unterstützung und Zusammenarbeit bei bestehenden bzw. geplanten Projekten.
- Zusammenarbeit bei Fragen des Jugendaustausches.
- Gegenseitige Besuche, um neue Kontakte entstehen zu lassen und bestehende zu vertiefen.

● Hilfe bei PR-Arbeit, um das Ansehen, die Reputation und Stellung im eigenen Land zu festigen.

● Mehr Informationen über wirtschaftliche Zusammenhänge, andere Kulturen (auch Insider-Informationen).

Was und wie können wir nun zu einer weiteren positiven Entwicklung beitragen?

● Bestehende Kontakte nutzen oder neue Kontakte herstellen mit dem Ziel, neue Clubs im jeweiligen Land zu etablieren (berufliche oder private Kontakte, über Persönlichkeiten wo Partnerstädte bestehen).

● Kontakte auf Club- bzw. Distrikt-Ebene auf- bzw. ausbauen, mit dem Ziel etwaiger Jumelagen.

● LF aus den „neuen“ Ländern zu Veranstaltungen bzw. Seminaren einladen mit dem Ziel, sich gegenseitig besser kennen zu lernen und das Wissen zu erweitern.

● Jugendliche aus dem eigenen Land auch in die neuen Länder entsenden.

● Die Rolle eines Mentors für einzelne Clubs oder auch Distrikte zu übernehmen.

Die Coordinating Lions werden Ihnen gerne bei Ihren Absichten behilflich sein – auch ich stehe Ihnen gerne zur Verfügung.

Sie werden in den „neuen Ländern“ wunderbare Menschen zu Ihren Freunden machen, Sie werden deren Gastfreundschaft genießen können, Sie werden neue Kulturen, Sitten und Eigenheiten kennen lernen – wie Sie das sonst nie könnten, Sie werden eine Begeisterung und Freude erleben, die Sie bisher noch nicht gekannt haben.

Es wird Ihnen Befriedigung und Spaß bereiten, an der Verbreitung der Lions-Idee mitwirken zu können. Ich danke Ihnen für Ihre Absicht dabei mitzuhelfen, die Welt für andere Menschen Tag für Tag ein bisschen besser zu machen.

Auf eigenen Wegen

Von Dr. Walter FLEMMER

Aber sie waren dabei immer höchst erfolgreich. Ob bei „SightFirst“ (Ausbildung von Augenärzten) oder „Klasse2000“.

März 1953, in München wird ein Lions Club gegründet, im gleichen Monat wird er gechartert, Gründungspate ist der LC Zürich. Damit zog Lions erst zwei Jahre nach den ersten, 1951 in Düsseldorf und ein Jahr nach dem 1952 in Stuttgart gegründeten Clubs in Bayern ein. Aber München, in dem es heute ein Dutzend Clubs gibt, erwies sich, wie auch das übrige Bayern, als fruchtbarer Lions-Boden.

Bayrisch, zumindest im Namen, wurde der Distrikt aber gleichsam erst ab dem Jahr 1973/74, als der Distrikt 111-S aufgelöst und in den Distrikt 111-FO (Franken-Oberpfalz) und 111-BS (Bayern-Süd) übergeführt wurde. Aus dem Süd-Distrikt waren zwei bayerische Distrikte geworden, einer der den nördlichen Teil des Bundeslandes abdeckte und zu dem dann auch, etwas problematisch in der Zuordnung, Niederbayern zählte, der andere, der sich gleichsam um München und Augsburg gruppierte und im Westen bis zum Bodensee und im Osten bis nach Bad Reichenhall reichte.

Trotz der Teilung, so betonte der damalige Governor Dr. Helbig, werde auch in Zukunft Zusammenarbeit wünschenswert und möglich sein. Und so ist es seither zu einer guten Tradition geworden, dass die beiden Distrikte einmal im Jahr an einem Ort zusammenkommen und sich nach den getrennt tagenden Kabinetten zu einer gemeinsamen Veranstaltung treffen.

Der von Lionsfreund Hans-Werner von Bülow stammende Antrag zur jährlich einmal stattfindenden gemeinsamen Distrikt-Versammlung wurde mit 91 gegen vier Stimmen – ohne Enthaltung – angenommen.

Insbesondere die südbayerischen Clubs haben seither in vielleicht bayerischer Dickschädeligkeit, aber höchst erfolgreich, immer wieder einen eigenen Weg eingeschlagen, sei es bei der weltumspannenden Activity „SightFirst“ oder bei dem Projekt „Klasse2000“.

Dabei blieben Bayern natürlich immer „bundestreu“ und waren erst vor kurzem selbstverständlich bereit, ihren Distrikt-Governor Dr. Jakob Reinhardt dem Multi-Distrikt Deutschland zur Verfügung zu stellen, als plötzlich ein neuer Governorrats-Vorsitzender gebraucht wurde.

Der Governor aus dem Distrikt 111-BS hat dann nicht nur sein Governorjahr hervorragend ausgefüllt, sondern auch den Gesamt-Distrikt mit Bravour geführt, neue Impulse gegeben und die Probleme rund um das Lions-Hilfswerk gelöst.

Der Distrikt 111-BS war immer stolz auf den südbayerischen Hintergrund, vielleicht darf man auch sagen Mutterboden. Und so bemühte sich der damalige Governor Peter H. G. Linsmayer im Jahr 1983 für das engere Kabinett eine Audienz bei Ministerpräsident Franz Josef Strauß zu bekommen. Man war froh, einige Minuten vor der wöchentlichen Kabinettsitzung vom Protokoll eingeräumt zu bekommen.

Aus den wenigen zugestandenen Minuten wurde dann eine dreiviertel Stunde des regen Gedankenaustausches.

Strauß erzählte von politischen Aktualitäten, u. a. von dem kurz vorher stattgefundenen Besuch des Außenministers der Sowjetunion. Strauß hatte ihn an die bayerisch-österreichische Grenze geführt und den Gast gefragt: Wo stehe ich im Augenblick?

Auf das Schweigen des Ministers hin erklärte Strauß: „Mit dem rechten Bein stehe ich in Bayern und mit dem linken in Österreich, die Grenze verläuft zwischendurch! So soll und so wird es einmal in ganz Europa sein.“

Mag sein, dass diese begeisternde Vision eines offenen Europa und das von Strauß gezeigte Interesse an der Arbeit der bayerischen Lions Clubs zu einer Lions-Ehrenmitgliedschaft von Strauß verholfen hat. Und bis heute sind die damaligen Mitglieder des engeren Lions-Kabinetts stolz darauf, dass sie von einem Ministerpräsidenten empfangen wurden.

Es blieb der einzige Ministerpräsidenten-Empfang, auch wenn der Nachfolger von Franz Josef Strauß, Ministerpräsident Max Streibl, ein „echtes“ Lions-Mitglied war.

Das 30. Lions-Europa-Forum, 1984 in München, war auch deswegen ein Ereignis, weil im Programmheft Franz Josef Strauß den „Lionsfreunden zu ihrem Votum für München als Tagungsort“ gratulierte und sich zur Lions-Idee bekannte.

Wenn man heute das Programmheft durchblättert, wird man beinahe von Neid gepackt. Die Organisatoren dieses Europa-Forums haben ein inhaltlich wie ereignishaft starkes Programm angeboten und durchgeführt.

Mit ca. 2000 Teilnehmern gehörte das Europa-Forum 1984 zu den großen Forums-Treffen.

Erfreulich auch: Das Münchner Forum kam mit seinem Finanzetat zurecht und konnte sogar 135 000 Mark dem Gesamt-Distrikt Deutschland für Activity-Zwecke zur Verfügung stellen.

Der damals amtierende Governor Klaus Reeh hat am 21. Juli 1984 in einer Konferenz der Präsidenten, Sekretäre und Schatzmeister des Distrikts 111-BS formuliert: Das Forum „sollte eine lions-politische Kraft im europäischen Sinne sein.“

Nach innen mit dem Ziel, gemeinsame europäische Anliegen zu bewältigen und nach außen, diese Ziele mit Engagement zu artikulieren.

Ich verstehe dies nicht nur in Bezug auf die lionistische und nicht-lionistische Öffentlichkeit in Europa, sondern auch in Richtung auf unsere Gesamtvereinigung Lions Clubs International. Hier sollte ebenfalls europäischer Gemeinschaftssinn entwickelt werden.

Lions Clubs International ist ein Gesamtverband, der den Rahmen zu setzen hat, der aber, so meine ich, die funktionelle und gedank-

**Das waren noch Zeiten!
Das Europa-Forum 1984
in München brachte
sogar einen Überschuss;
135 000 Mark, gestiftet
für Activities im GD.**



Vier Wochen Bayern machen Spaß!

Jedes Jahr laden die bayerischen Lions zwei Dutzend Jugendliche zwischen 18 und 24 Jahren in ihre Heimat ein. Vier Wochen Bayern – Zeit, um die schönsten Gegenden des Freistaats auf Exkursionen kennen zu lernen, aber auch bayerische Kultur und Lebensart bei ihrem Reinschnuppern in Lions-Familien und Clubs. Mit 400 Mark beteiligen sich alle Lions Clubs an dieser Jugend-Activity.

liche Eigenständigkeit der Clubs, der Gebiete, der Länder und Kontinente wahren sollte.

Und liegt nicht ein Teil der von uns so vielfach beklagten Amerikanismen darin, dass diese Eigenständigkeit gerade nicht beachtet wird?“

Damit hatte Klaus Reeh ein wichtiges, uns auch heute noch beschäftigendes Thema angestoßen.

Der 1963 gegründete Club Straubing ist stolz darauf, dass er vom 24. – 28. Juli 1995 das 4. Europäische Sehgeschädigten-Sportfestival als einmalige und großartige Activity ausrichten konnte. 230 Sportler aus 15 Ländern waren am Start.

Das große Engagement der Clubmitglieder zeigte sich auch darin, dass viele der Betreuer und Helfer einen großen Teil ihres Jahresurlaubs für diese Activity opferten.

Bayern geht gelegentlich eigene Wege, aber diese sehr erfolgreich und sicher auch zum Ansehen der Lionsgemeinschaft insgesamt.

Ein eigener Weg, „der bayerische Weg“, ist und war das Distrikt-Engagement für „SightFirst“.

Der Distrikt 111-BS hatte sich entschlossen, im Rahmen der internationalen Lions-Activity, nicht in Immobilien, sondern in die Ausbildung von Augenärzten in Schwarz-Afrika zu investieren.

Bis zum Jahr 2004 werden die bayerischen Lions für ihr SightFirst-Programm 11 000 000 Mark aufgebracht haben und 15 mit Hilfe der bayerischen Lions ausgebildete Augenärzten die Möglichkeit gegeben haben, ihre segensreiche Tätigkeit vor Ort ausüben zu können.

Tausende von so genannten Katarakt-Operationen werden sie dann durchgeführt haben und weiter durchführen.

Die gesamte Finanzierung dieses Projekts wird über das distrikteigene Lions-Hilfswerk Bayern-Süd e. V. abgewickelt, das von LF Gerhard Schultz seit vielen Jahren ohne eine einzige Mark an Verwaltungskosten geleitet wird.

Eine geradezu flächendeckende und vielen tausend Kindern nutzbringende Activity war die „Klasse2000“. Der Distrikt hatte die Patenschaft für 1452 Klassen mit insgesamt 38 547 Kindern übernommen und einen nicht nur bemerkenswerten, sondern wohl lebenswichtigen Beitrag zur Suchtprävention im Kindesalter geleistet.

Denn mit „Klasse2000“ konnten und werden den Kindern Informationen und Handlungsmuster zu einer positiven Körpererfahrung in die Hand gegeben, zu Möglichkeiten, gegen die Suchtbedrohung insgesamt nein zu sagen.

Das Konzept „Klasse2000“ wurde schließlich von Bayerns Kulturministerin in den Lehrplan übernommen.

In die Geschichte vom Distrikt 111-BS gehört natürlich auch das „Internationale Bayerische Jugendcamp“. Jedes Jahr kommen, auf Einladung der bayerischen Lions, Jugendliche von 18 bis 24 Jahren für vier Wochen aus aller Welt nach Bayern und werden von einzelnen Clubs und einem Beauftragten betreut, der in monatelangem Einsatz den Jugendlichen zu einer außerordentlich intensiven Begegnung untereinander und mit dem Gastland Bayern verhilft.

Denn die Jugendlichen verbringen einerseits eine Teil der Besuchszeit in Gastfamilien, andererseits werden sie auch zu den Attraktionen Bayerns gebracht und lernen Kultur und Lebensart des Landes kennen. Ermöglicht wird das Jugendcamp durch eine jährliche Umlage von 400 Mark, zu der sich alle Clubs des Distrikts verpflichtet haben.

Neben den distrikt-übergreifenden Activities zu „SightFirst“, zur „Klasse2000“ und zum internationalen Jugendlager, spielen natürlich immer wieder Aktivitäten einzelner Clubs oder Zonen eine wichtige Rolle. Mit großer Begeisterung wurde das Programm „Lions-Quest“ aufgenommen. Die Clubs einzelner Zonen haben beschlossen, die für Lehrerinnen und Lehrer vorgesehenen Seminare gemeinsam zu organisieren und zu finanzieren.

Einige kleinere, aber sehr wichtige Activities einzelner Clubs:

- Der **LC Wasserburg am Inn** hat sich seit Jahren um die Restaurierung einer vom Verfall bedrohten barocken Waldkapelle bemüht. Doch dies allein würde die Erwähnung nicht rechtfertigen. Mit der Restaurierung verbunden war jeweils eine Waldmesse und ein anschließendes Waldfest, das die Bürger insgesamt auf das Wirken des Clubs aufmerksam machte.
- Eine aus dem Distrikt bzw. aus dem Garmischer Club hervorgegangene und von dem Lions-Urgestein PDG Hans-Werner von Bülow immer wieder angestoßene Activity darf nicht vergessen werden: Die Rheumaklinik in Garmisch-Partenkirchen.

Der immer wieder von Lions unterstützte Verein „Hilfe für das rheumakranke Kind“ konnte über die Jahrzehnte hin eine über die Grenzen Deutschlands hinaus wirkende Tätigkeit entwickeln.

Wie sehr das Leben der Klinik mit Lions verbunden ist, zeigte die Feier des 90. Geburtstags von Hans-Werner von Bülow im Beisein von vielen Lionsfreunden im September 2001 in der Rheuma-Kinderklinik.

Wenn einige Lionsfreunde Jahr für Jahr selbst Hilfsgüter nach Rumänien transportieren, wie RCH Harald Thoma oder wie Vize-DG Wulf-Dieter Kavasch seit Jahren durch eigene Fahrten in die Ukraine und nach Weißrussland Hilfe vor Ort leisten, dann sind dies Zeichen für das persönlich ernst genommene Motto „We Serve“.

Wenn ein Club wie der **LC Unterschleißheim** jedes Jahr einen Jugendsozialpreis für soziale Engagements von Schulklassen und Jugendgruppen verleiht und damit junge Menschen mit der Lions-Idee vertraut macht und bei einer Festveranstaltung aus diesem Anlass eine große Öffentlichkeit erreicht, dann mag man darin die Chance sehen, dass es gelingen kann, einen großen Teil der Bevölkerung der Club-Orte jedes Jahr auf besondere Weise auf Lions aufmerksam zu machen.

Stolz sind die bayerischen Lions natürlich, dass einer aus ihren Reihen zum internationalen Direktor aufgestiegen ist, Dr. Manfred Westhoff.

In den Jahren 2000–2002 ist er auch Botschafter eines sehr lebendigen Distrikts bei „denen dort oben“, bei denen „dort drüben“ in Amerika geworden, ein Botschafter für den Gesamt-Distrikt, den die Bayern schon bei seiner Kandidatur gerne und aus Überzeugung unterstützt haben.

Professor Klaus Letzgas führte als Governor den Distrikt ins neue Jahrtausend und löste mit seinem Vorschlag, die beiden bayerischen Distrikte in drei neue überzuführen, heftige und kontroverse Diskussionen aus.

Sein mit dem Distrikt 111-FON abgesprochener Vorschlag fand schließlich in Bayern-Süd keine Mehrheit.

Auch wenn einzusehen war, dass die im Flächenstaat Bayern angesiedelten Distrikte schon wegen der großen Entfernungen von einem Governor kaum betreut werden konnten, regte sich der Widerstand sehr deutlich.

Als dann auch die finanziellen Konsequenzen einer neuerlichen Distrikteilung auf den Tisch kamen und bekannt wurde, dass weder von Oak Brook noch vom Gesamt-Distrikt 111-Deutschland grünes Licht zu erwarten war, wurde das Thema ad acta gelegt.

Ein Grund für die kräftig sich zu Wort meldende Opposition war auch die Tatsache, dass bei einer neuen Teilung die Münchner Clubs auseinandergerissen worden wären.

Das Lions-Jahr 2001/2002 unter Governor Hans-Wolf von Wrangel brachte die intensive und viele Lions über Monate beschäftigende Vorbereitung für das für den Oktober 2001 geplante Meeting des Internationalen Boards of Directors in München. Alle Sitzungen, ein Benefizkonzert, persönliche Betreuung des Weltpräsidenten und der Direktoren waren minutiös vorbereitet, als am 10. Oktober die Nachricht eintraf, dass Treffen sei wegen der neuerlichen Drohungen, Flugzeuge zu entführen und als Folge der Terroranschläge in Amerika abgesagt.

Lange Gesichter bei allen, die dem Board einen unvergesslichen Aufenthalt in Bayern bereiten wollten, aber natürlich auch Verständnis für die Entscheidung.

Herzlichen Glückwunsch!

Zum 50. Jubiläum möchten wir den Lions Clubs in Deutschland ganz herzlich gratulieren und wünschen für die Zukunft alles Gute.

Leben Sie. Wir kümmern uns um die Details.

HypoVereinsbank

Ein Mitglied der HVB Group

Stolz auf Bayern: die Brief-Verschluss-Marken der bayerischen Lions – natürlich mit Rautenschild und dem Bayern-Löwen.



Eine große Activity der deutschen Lions: die Rheumaklinik für Kinder in Garmisch-Partenkirchen. Diese Löwen-Plastik weist den Weg. Die führende Einrichtung ist mit dem Namen Hans-Werner von Bülow untrennbar verbunden.

Erinnerung an einen Empfang in der Staatskanzlei. Um Ministerpräsident Franz Josef Strauß gruppierten sich: DG elect Peter Landgraf, KSCH Hans Dirk Oeder, DG 111-FON Waldemar Wagler, DG 111-BS Peter H. G. Linsmayer, KS Georg Toepfel, 1. VG Claus Cnyrim, IPDG Klaus Reeh.



Jedes Clubtreffen ein kleines Kunstwerk

**Präsidenten-Übergabe.
Neues Mitglied
aufgenommen. Über
die Jagd und den
„Alten Fritz“ diskutiert.
Das Besondere mit
Witz und viel
Fingerfertigkeit
festgehalten. Jeder
Clubabend des
LC Laubach wird mit**

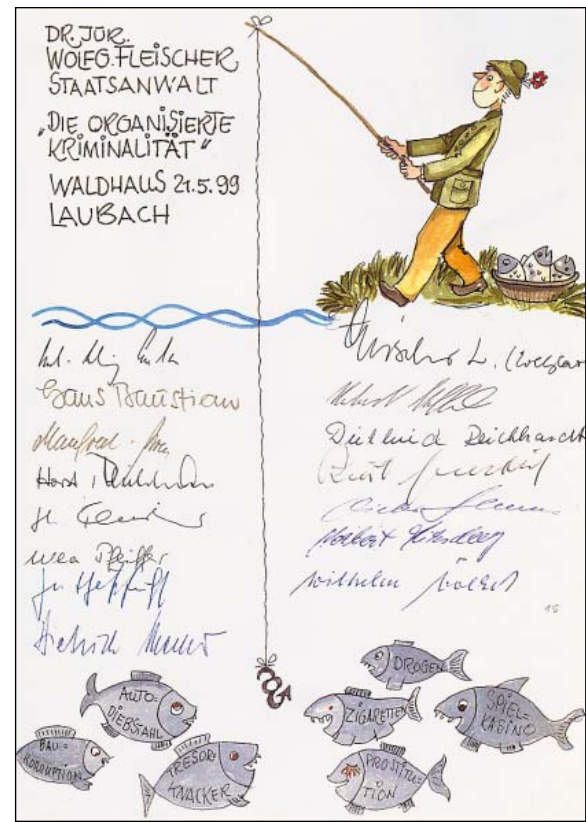


**diesen hübschen
Anwesenheitslisten
ein Kunstwerk.
Nachahmenswert.
Talente vor.
Machen Sie es
Hans Baustian nach.**



DIE DAHEIM
GEBLIEBENEN
treffen sich zum ferienstauamtischen
im WALDHAUS, LAUBACH, 1930 → 2000 Besim

Mr. Janssen Buchführung hat. by E. L.
Wolfgang J. Aufhäuser
Haus Baustian
H. Thiermann
Wolfgang J. Aufhäuser
Haus Baustian
Wolfgang J. Aufhäuser
Haus Baustian
Wolfgang J. Aufhäuser
Haus Baustian



DR. JOH.
WOLFG. FLEISCHER
STAATSANWALT
„DIE ORGANISIERTE
KRIMINALITÄT“
WALDHAUS 21.5.99
LAUBACH

Wolfgang J. Aufhäuser
Haus Baustian
Wolfgang J. Aufhäuser
Haus Baustian
Wolfgang J. Aufhäuser
Haus Baustian
Wolfgang J. Aufhäuser
Haus Baustian



ADVENTSKAFFEE
AUF DER HOFREITE
ADAM MICHEL BACH
SAMSTAG 16.12.2000

Haus Baustian
Wolfgang J. Aufhäuser
Haus Baustian
Wolfgang J. Aufhäuser
Haus Baustian
Wolfgang J. Aufhäuser
Haus Baustian
Wolfgang J. Aufhäuser
Haus Baustian
Wolfgang J. Aufhäuser
Haus Baustian

Es ist ein Ritual beim LC Laubach: An jedem Clubabend geht ein in Leder gebundenes Buch rundum – und alle Clubmitglieder tragen sich auf der für diesen Abend vorgesehenen Seite ein. Die hat vorher PCC Hans Baustian in seinen Händen gehabt und das Büttchen mit seinen hübschen Zeichnungen verziert, die die Lionsfreunde auf das Motto der Veranstaltung einstimmen. „Eine Dokumentation, eine schöne Chronik“, nennt Hans Baustian die Sammlung. 1992 hat der Club damit begonnen. Inzwischen ist es schon der vierte Band, der herungereicht wird. Die Zeichnungen weisen auf Museums- und Theaterbesuche, Vorträge und Gäste hin – aber auch auf Activities, z. B. in Peru oder St. Petersburg, wo der Club ein Jugendzentrum betreut. Der Künstler hat doppelte Freude an seiner Arbeit. Einmal, wenn er in seinem Atelier an den Zeichnungen arbeitet (bei Mozart, Beethoven oder einer Tasse Kaffee) – und wenn er dann sieht, wie den Clubfreunden die Vignetten gefallen. fh.

Stolz auf große Activities

Von Ekkehard MÄRTIN

Hurricane-Hilfe. Radwanderweg. Hörtest bei Babys. Jugendlager. 35 Jahre Konzertreihe. „Klasse2000“. Einsatz für Organspenden.

Ausgangspunkt der Lionsbewegung in Bayern war die Landeshauptstadt München. Nach Düsseldorf und Stuttgart wurde hier der dritte deutsche Lions Club gegründet. Bei der Charterfeier der Münchener Lionsfreunde am 5. März 1953 standen, wie zuvor bereits in Düsseldorf, die Züricher Lions Pate. Die genannten drei deutschen Clubs bildeten die Grundpfeiler des Gesamt-Distrikts 111-Deutschland und wurden, rund sieben Jahre nach Kriegsende, in die weltweite Vereinigung von Lions Clubs International aufgenommen.

International war auch die Reihe der Patenclubs, welche das Wachstum von Lions Deutschland unterstützten. 1962 zählte man bereits fünf Distrikte – 111-N, 111-NW, 111-M, 111-SW und 111-S – wobei der Letztgenannte ab diesem Zeitpunkt mit den Landesgrenzen Gesamtbayerns übereinstimmte.

Im nördlichen Teil des Freistaates, dem ja unser besonderes Interesse gilt, waren zwischen 1957 und 1962 nacheinander folgende zehn Clubs entstanden: Nürnberg, Regensburg, Würzburg, Passau, Bayreuth-Kulmbach, Hof, Bad Kissingen, Deggendorf, Bamberg und Landshut.

Wenden wir uns einmal dem ältesten Club zu, dem **LC Nürnberg**. Als „Patenkind“ der „Mater bavariae“, sorgte er später, in der Rolle eines Stammvaters des Nordens, für reichliche Nachkommenschaft. Es mögen wohl über zehn „Kinder“ gewesen sein, welche er in die Landschaft verteilte, von den Enkeln ganz zu schweigen. Hoch betagt, versuchte er sich 1992 nochmals erfolgreich in Jena.

Inzwischen zählt die Lions-Hochburg Nürnberg sechs Clubs, denn der in doppelter Hinsicht jüngste, LC Netserve-Franken, beherbergt fast ausnahmslos Nürnberger in seinen Reihen.

1999 organisierten Nürnberger Lions und Leos die für unseren bayerischen ID-Kandidaten, Dr. Manfred Westhoff, so erfolgreiche GDV.

Ganz eindeutig dominieren die Franken – schon wegen dreier Regierungsbezirke – den Distrikt 111-FO(N).

Umso schwerer wiegt der einsame Rekord des ebenfalls seit 1957 bestehenden, in der Hauptstadt der Oberpfalz ansässigen Lions Clubs Regensburg: Aus den Reihen seiner Mitglieder gingen nicht weniger als vier Distrikt-Governor hervor!

Dies wäre dem LC Würzburg-West mit nur drei DG beinahe ebenfalls geglückt. Hierbei entsinnt sich das Lions-Herz an die fantastische Würzburger „MD-111-Convention 1989“, in Anwesenheit des IP Austin P. Jennings im Lions- und Leo-Plenum. Der festliche Ausklang in der Residenz wurde seither nicht mehr übertroffen.

Nun wieder „back to the roots“. Wie ist unser Distrikt 111-FO(N) entstanden?

Anfang der 70er Jahre hatte sich eine lebhaftige Gründungs-Aktivität im alten Distrikt 111-S entwickelt.

Um aber 80 Clubs betreuen zu können, musste ein Governor das Gebiet von Hof bis Mittenwald oder zwischen Amorbach und Passau bestreichen. Kein Wunder, dass sich bald niemand mehr für diesen Posten bereit fand und DG Friedrich Helbig (LC Schweinfurt) 1972 erfolgreich bestürmt wurde, ein weiteres Jahr anzuhängen.

Nach zweijährigem, zähem Ringen spaltete sich schließlich der Distrikt 111-S in zwei neue: Franken-Oberpfalz und Bayern-Süd, mit jeweils etwa 40 Clubs.

Zum Governor des neuen Distrikts 111-FO wurde 1973/74 **Dr. Albrecht Hofmann** (LC Bamberg) gewählt, der 1974 zusätzlich als Governorrats-Vorsitzender und Präsident des Lions-Europa-Forums Berlin fungierte – ein fantastisches Engagement!

Die Spaltung des Distrikts 111-S blieb nicht unumstritten, ein Kommentar dazu lautete: „Hier wurde ein Reich zerschlagen!“ Doch beruhigten sich diese Kommentatoren sehr schnell, da man beschlossen hatte, eine gemeinsame Versammlung beider Distrikte jeweils jährlich alternativ in 111-FO oder 111-BS anzusetzen. Das wird noch heute streng praktiziert.

Weiterer Ärger erwartete das gestresste Kabinett: Die niederbayerischen Lionsfreunde fühlten sich ausgeschlossen und protestierten energisch gegen die „diskriminierende Distrikt-Bezeichnung“. Erst 1989 stimmte Oak Brook widerstrebend dem geänderten Kürzel 111-FON für Franken-Oberpfalz-Niederbayern zu!

Die „1. Deutsche Augenbank“, eine vom LC Würzburg-West initiierte Langzeit-Activity, weist bereits auf „SightFirst“ hin. – Das Lions-Jahr 1974 stand ganz im Zeichen des von „unserem GDV“ Dr. Albrecht Hofmann geleiteten Berliner Europa-Forums, welches mit 2697 registrierten Teilnehmern, davon 1194 ausländischen Freunden, zu einem großen Erfolg wurde. 22 Nationen waren präsent.

Anlässlich des World-Lions-Service-Days hatten 25 der 40 111-FO-Clubs 2635 kg Textilien im Wert von 62 000 Mark bereitgestellt – durch Barspenden nochmals um 6000 Mark aufgestockt.

Als neue, bundesweit in Angriff genommene Maßnahme galt nun auch für 111-FO die Kampagne „Kind-Familie-Gesellschaft“, durch Dr. Ernst-Georg Becker (LC Weißenburg) und den Landesarzt der BRK, Dr. Gerhard Grabner (LC Fürth), energisch vorangetrieben.

Viele ältere Lionsfreunde werden sich noch mit Vergnügen an die temperamentvollen Vorträge des Weißenburger Professors Heinrich Margold über „Kulturbesitz und Heimatpflege“ erinnern, das Erlebnis jedes Distrikt-Treffens.

Zum Gründerkreis des LC Weißenburg gehörte übrigens auch Richard Stücklen, ehemals Bundesminister für das Post- und Fernmeldewesen.

Die 1. Deutsche Augenbank, die der LC Würzburg-West aufbaute und als seine Langzeit-Activity betrieb, wies schon früh auf die weltweite Lions-Activity „SightFirst“ hin.



Unterwegs mit dem Dalai Lama: Dr. med. Dr. h.c. Dietrich Lupp, LC Amberg.



Eine imponierende Activity – die Togo-Hilfe – stellte Apotheker Gerhard Reichert (Mitte) (LC Deggendorf) auf die Beine. Rechts: Dr. Maximilian Pielmaier (LC Weiden).



Dr. Maximilian Pielmaier (LC Weiden) – Initiator der Aktion Hörtest-Gerät für Babys (links).

Spontane Hilfsaktionen des Distrikts waren 1975 der Erdbebenregion Friaul/Udine zuteil geworden. 1976 entstanden die ersten Leo-Clubs in Nürnberg und Regensburg. 1978 pflegten bereits 24 111-FO-Clubs Jumelage-Beziehungen, vorwiegend zu Österreich und Frankreich.

Zahlreiche 111-FO-Lions waren 1980 mit einem vom GD 111 gecharterten Schiff zum Europa-Forum nach Turku/Finnland gekommen. Ein begeisterndes Erlebnis! Auch Helsinki und Leningrad standen auf dem Programm. Der unmittelbare Kontrast des freien, skandinavischen Territoriums zur tristen, waffenstarrten Ostblock-Peripherie machte doch sehr betroffen.

Das Münchener Europa-Forum 1984 bildete den Höhepunkt des Lions-Jahres für die beiden bayerischen Distrikte.

Im März 1985 besuchte IP Bert Mason den Freistaat. Bad Kissingen bereitete ihm einen festlichen Empfang.

Das Rahmenprogramm der Gesamt-Distrikt-Versammlung 1985 in Berlin, sah einen Wettbewerb „Spezielles aus deutschen Landen“ vor. Jeder Distrikt war gefordert und es bedurfte keiner langen Überlegungen in 111-FO, hierfür die **weit bekannte Activity des LC Weiden – eine Ochsenbraterei** – anzubieten. Für Berlin die Sensation schlechthin, Grillen und Zerlegen eines Neun-Zentner-Jungbullen am Europa-Center mitzuerleben.

Alljährlich finden, an wechselnden Standorten, die von Peter Jürgen Lüders (LC München-Isartal) initiierten Sommer-Zeltlager mit behinderten und nichtbehinderten Jugendlichen statt. Die Unterstützung durch örtliche Lions Clubs – bei Auswahl des Geländes, Zusammenarbeit mit Feuerwehr, THW oder Bundeswehr, war stets vorbildlich.

Große Verdienste hat sich hier KJ Gerhard Gustorf vom LC Landshut/Bayern durch Organisation nahtloser Betreuung erworben. Weitere Erfolgsgaranten dieser Lager sind schon seit Jahren die Pfadfinder des Stammes FABER.

1985 repräsentierten 56 Lions Clubs den Distrikt 111-FO. Ihnen standen acht Leo-Clubs zur Seite.

Die dominierende Distrikt-Activity jener Zeit war die unter großem persönlichen Einsatz von **Apotheker Gerhard Reichert** (LC Deggendorf) geführte Togo-Hilfe. Von kompetenten Medizinern seines und weiterer 111-FON-Clubs mitgetragen, gelang eine landesweite Errichtung von Krankenstationen und Schulen sowie die Versorgung mit einwandfreien Medikamenten.

Eine Herzensangelegenheit bedeutete für LF Reichert die Übernahme von Patenschaften für togoische Kinder. Zahlreiche Lionsfreunde unterstützten ihn hierbei.

Ein aktuelles, zukunftsweisendes Projekt, ebenfalls auf dem afrikanischen Kontinent angesiedelt, ist das in Zusammenwirken von deutschen und tansanischen Lions mit Christoffel-Blinden-Mission und dem HDL im März 2001 eröffnete Behinderten-Klinikum Daressalam. Maßgebend beteiligt daran waren unsere beiden Governor- und Ideenschmieden LC Altmühltal und LC Lauf an der Pegnitz.

Man hat ihn „den neuen Albert Schweitzer“ genannt. **Dr. med. Dr. h.c. Dietrich Lupp** (LC Amberg). Sein humanitäres Wirken machte ihn weltweit bekannt. Er steht für Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe – zwei Begriffe, die ein Amberger Arzt und Lionsfreund zum Aushängeschild für die Stadt an der Vils gemacht hat.

Mehr als 15 000 000 Mark hat der unermüdliche Spendensammler seit Bestehen seiner „Fördergemeinschaft Dr. Lupp“ zusammengetragen. Immer war er – in 30 Ländern der Erde – dann zur Stelle, wenn es galt, drängende Not zu lindern.

1967 Bau einer Poliklinik und zwölf Jahre später Errichtung eines Kinder-Hospitals auf den Philippinen, waren seine größten Erfolge.

LF Dr. Lupp begleitete Mutter Teresa ein Stück ihres Weges und bietet sich des öfteren auch mit dem Dalai Lama über das Flüchtlingsland der Tibeter.

Der Betreuung Gehörloser hat sich **Dr. Maximilian Pielmaier** (LC Weiden) schon seit 20 Jahren mit aller Kraft gewidmet. Sein

Unser Prior

Selbst hier blickt Prior Albrecht Herrmann etwas verschmitzt. Zehn Jahre ist der mit wahrhaft „göttlichem“ Humor gesegnete Augustiner nun beim Lions Club Weiden und bildet dort den geistigen und geistlichen Mittelpunkt. Wird ein guter Witz erzählt, schiebt er prompt einen besseren nach. Sehr ernst dagegen seine Auffassung von Präsenzpflcht bei Clubabend oder Activity. Berühmt die gereimten Nikolaus- und Faschings-Predigten in seinem dann jeweils zum Bersten überfüllten Kloster St. Augustin. Nicht von ungefähr war Pater Albrecht beliebter Partner von Gerd Rubenbauer in der populären TV-Reihe „Gaudimax“. In seinem Schüler-Seminar ist stets auch ein freies Plätzchen für den Jugendaustausch zu finden. Der LC Weiden mag „seinen Prior“ nicht mehr missen.



Um Nachwuchs nie verlegen, sind die Leos vom „Grünen Hügel“. Als der Bayreuther Lions liebste Kinder, dürfen sie auf ihr ausgeprägt soziales Engagement sehr stolz sein.

Leo-Europa-Forum 1991: Der Leo-Club Weiden schaffte das „Unmögliche“ und holte gegen stärkste Konkurrenz (Düsseldorf, Essen, Frankfurt) das Forum in seine Heimatstadt – eine Premiere im GD und ein fantastischer Event für 500 Leos aus 20 Nationen, darunter erstmals 44 aus dem ehemaligen Ostblock.

Das nun folgende Quodlibet sollte nicht zu negativ gesehen werden. Bei dieser gewaltigen Materie der 111-FON-Aktivitäten, helfen nur noch Schlagzeilen: Musik als Activity – 35 Jahre Kammerkonzerte in Amorbach; voluminöse Flohmärkte der Clubs Ansbach, Bayreuth, Hof und Straubing; Medizinerhilfe in Nepal (LC Schwandorf): 1000. Lions Club im GD war der Hammelburg Trimbürg-Saaletal; zur „Nacht am Fluss“ lädt Amberg-Sulzbach ein – den Lions-Marsch bläst uns Bayerwald, Distrikt-Jumelagen bestehen mit Österreich, Tschechien, der Slowakei und der Schweiz; diese 111-FON-Clubs gründeten Clubs in den NBL; Amorbach-Miltenberg, Ansbach (zweifach), Bayreuth-Kulmbach, Coburg, Fürth, Forchheim, Hof/Saale, Kulmbach-Plassenburg, Lauf an der Pegnitz, Nürnberg, Würzburg-De Leone. Patenschaften zu Tschechien pflegen: Bamberg, Marktredwitz, Schwandorf und Tirschenreuth.

Nur 26 Clubs aus dem Distrikt 111-FON (ein Drittel) besitzen keinen ausländischen Jumelage-Partner.

Weltweit beobachteter Mitgliederschwund: Kein Thema für 111-FON! Bei 2928 Mitgliedern in 78 Clubs in 111-FON ist eine gewisse Ausgewogenheit mit 111-BS feststellbar (Mitglieder, nicht Clubs!).

Gedankenspiele über re-districting schlummern in den Schubladen – dort sollen sie auch bleiben!

So, liebe Lionsfreunde: Historie, Activities und Verdienste sind weitgehend aufgearbeitet. Wer etwas vermisst, sollte sich hin und wieder der Lektüre „DER Lion“ bzw. „FUNews“ hingeben. Dies nur eine Empfehlung.

Ein echtes 111-FON-Unikat bedarf aber doch noch der Erwähnung: Die 47 Gründungs-Mitglieder des LC Cadolzburg.

Und da dieser Bericht über den Erscheinungstag hinaus Gültigkeit besitzen soll, sei schon heute auf die gemeinsame Distrikt-Versammlung mit 111-BS am 13./14. April 2002 im romantischen Altmühltal hingewiesen. Ausrichter: LC Beilngries – Schifffahrt inbegriffen.

Den kirchlichen Segen wird uns dort Abt Gregor M. Hanke vom Kloster Plankstetten erteilen, populäres Mitglied im LC Beilngries. Last – but not least: Hut ab vor dem Lions Club Aschaffenburg, der die Lions-50-Jahr-Feier bereits festlich vollzogen hat!

Bestreben war stets, dieses Leiden zu lindern oder völlig auszumerzen. So wurde der unermüdliche Kämpfertyp schließlich zum „Spiritus rector“ des Hörtests für Neugeborene.

Am 20. Juni 1997 übergab der Weidener Lions Club das erste, im nicht universitären Bereich eingesetzte Hörtest-Gerät auf der Entbindungsstation des Klinikums Weiden. Mit einem Pioniergeist ohnegleichen und tatkräftiger Unterstützung der jeweiligen Governors und Lions Clubs konnte Maximilian Pielmaier im Herbst 2001 die Versorgung aller Entbindungskliniken im Bereich Franken-Oberpfalz-Niederbayern mit den „Gehör-Screening-Geräten“ melden.

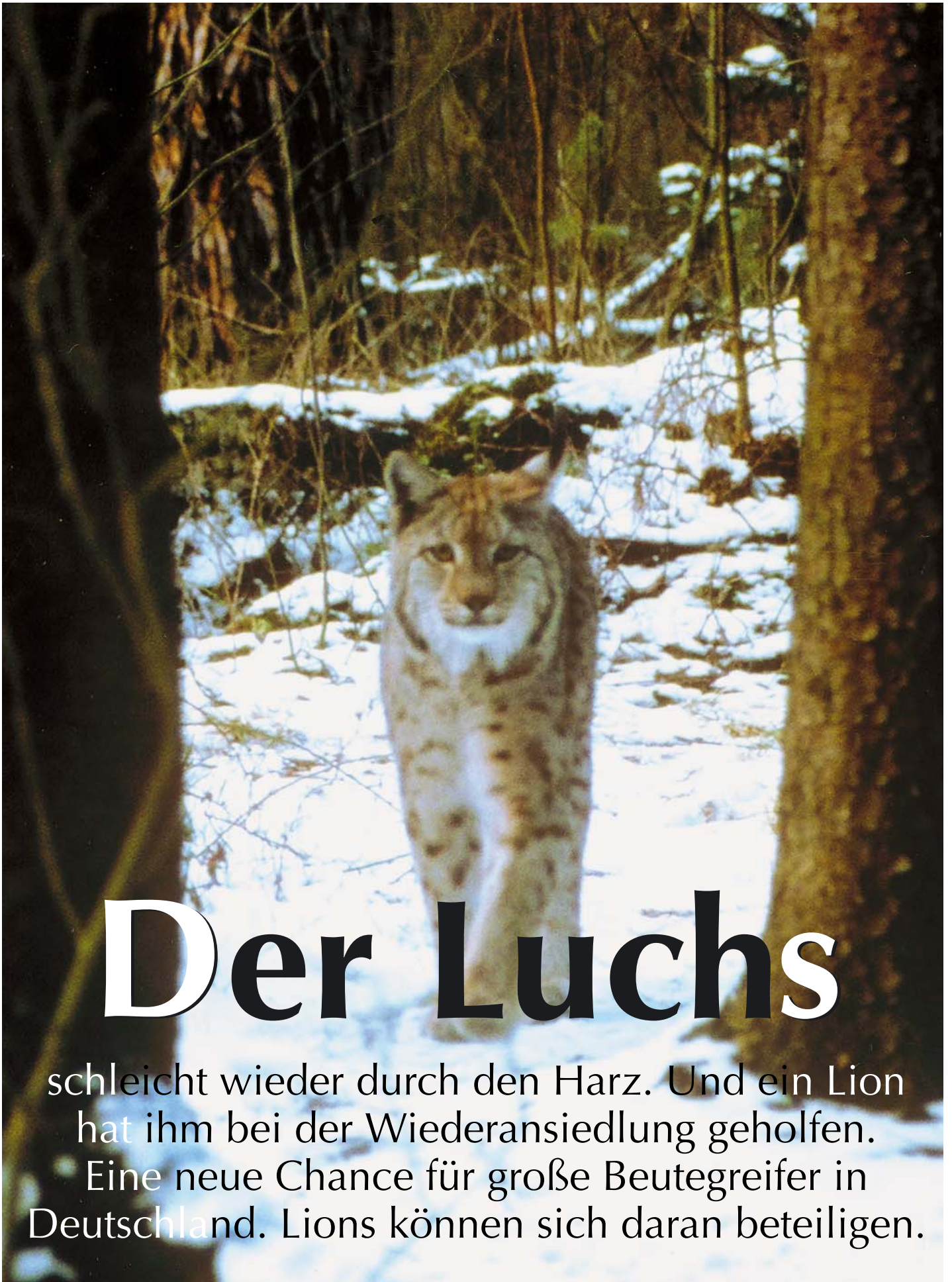
Inzwischen nimmt auch in anderen Distrikten der GD 111 die Verbreitung der Geräte einen rasanten Verlauf. Schätzungsweise sind deutschlandweit bisher 250 Hörtestgeräte für Babys, im Gesamtwert von 2 000 000 Mark von Lions an Krankenhäuser übergeben worden.

Ein Kraftakt besonderer Art gelang dem LC Lichtenfels mit seiner Spendenaktion nach dem Orkan „Mitch“ in Honduras. Die Resonanz war unbeschreiblich und geht als größte Activity seit seiner Charter 1974 in die Club-Annalen ein.

Dabei darf keinesfalls die äußerst aufwändige Leistung des Lions Clubs Kronach mit der Erstellung eines musterergültigen Radwanderweges vergessen werden.

Eine ähnliche Pioniertat wie Dr. Maximilian Pielmaier vollbrachte unser geschätzter Lionsfreund **Dr. Pál Bölcskei** (LC Nürnberg-Franken) mit dem Programm zur Suchtprävention „Klasse2000“, das bundesweit Zehntausende von Schülern erreichte und Bölcskei höchste Akzeptanz der Kultusministerien einbrachte.

Frauen bei Lions; einst als „verhängnisvolles Missverständnis“ und für unzulässig erklärt, belehrten uns eines Besseren. Im Gegenteil: Wir ließen uns 2000/2001 sehr gern von **einer Lady** führen. Ihr kompromissloser Feldzug für den Organspender-Ausweis und ihr Hamburger Plädoyer gegen Landminen, lassen uns heute skandieren: „Un grand hommage à Yvonne!“.



Der Luchs

schleicht wieder durch den Harz. Und ein Lion hat ihm bei der Wiederansiedlung geholfen.

Eine neue Chance für große Beutegreifer in Deutschland. Lions können sich daran beteiligen.

Tiger im Harz. Diese Schreckensmeldung geisterte letzten Sommer durch deutsche Zeitungen. Gesichtet waren Luchse. Der Autor dieses Berichts, Dr. med. vet. Michael Böer, ist Lion. Er hat den eleganten Katzen den Wiedereinstieg bei uns ermöglicht. Hier sein spannender Bericht – und eine Spendenbitte.

Was haben Lions mit Luchsen zu tun?

„We Serve – den Menschen dienen“, diesen Gedanken wollte auch ich folgen und war mit großem Interesse, aber auch mit einer gewissen Erwartungshaltung, bei der Gründung unseres Clubs Hannover-Eilenriede vor gut einem Jahrzehnt dabei.

Sehr bald wurde mir klar, dass nicht nur soziale Probleme, humanitäre Hilfe und das Engagement von Menschen füreinander, sondern auch die globalen Herausforderungen unserer Umwelt, des Natur- und Artenschutzes, eine lohnenswerte Aufgabe für unsere internationale Lions-Bewegung sein müssen.

Spätestens nach den frühen Erkenntnissen des Club of Rome aus der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts, der IUCN/UNEP-Strategie „Caring for the Earth“, der Umweltschutz-Vertragsstaaten-Konferenz in Rio de Janeiro, mehren sich in unserer Gesellschaft intensive Diskussionen und daraus folgend die Akzeptanz einer nachhaltigen Nutzung globaler Ressourcen in einer durchaus anthropogenen, aber weitestgehend naturnahen Umwelt als zukunftsweisende Überlebensstrategie unserer wie auch vieler anderer Arten der Fauna der Erde.

So musste ich als Lion auch in unmittelbarem Zusammenhang mit meinem Beruf als Fachtierarzt für Wildtiere und Tiergartenbiologe im Bereich des Natur- und Artenschutzes eine Verpflichtung übernehmen und aktiv werden. „Sich der Mitgeschöpfe annehmen“ im Sinne Albert Schweitzers wird als humanitäre Botschaft inzwischen nicht nur im LC Hannover-Eilenriede, sondern auch in einer wachsenden Zahl anderer Lions Clubs bundesweit verstanden und auch als eine wichtige mögliche Erweiterung der zukünftigen Arbeit der globalen Lions-Bewegung schlechthin gesehen.

Die erste Möglichkeit diesbezüglich ergab sich unverhofft im Herbst 1991, als mich mein Freund und Kollege Dr. Jan Smielowski, damals Zoodirektor in Posen, in Hannover besuchte und mir von ganz erstaunlichen Absichten des Kampinoski Nationalparks in Polen berichtete. Man wollte den Luchs, die größte Wildkatze Europas, die dort seit mehr als 150 Jahren aus dem großen bewaldeten Heidegebiet südlich der Weichsel bei Warschau verschwunden war, wieder ansiedeln und suchte dabei Hilfe von Seiten der Zoofachleute.

Der Luchs – eine einmalige Schöpfung der Natur

Der Luchs gehört im Tierreich zur Familie der Katzen, wird bis zu 35 kg schwer, hat vier lange Eckzähne und an allen Gliedmaßen kräftige, ausfahrbare, scharfe Krallen, mit denen er Wirbeltiere, vor allem Kleinsäuger wie Waldmäuse, aber auch Rehwild und jüngeres Rotwild, gelegentlich auch Füchse, fängt.

Charakteristisch sind die mit langen Pinselhaaren versehenen großen Ohren, die eine äußerst sensible Schall-Ortung bei der Jagd ermöglichen, die leistungsfähigen Augen mit dem etwa zehnfachen Auflösungsvermögen des menschlichen Auges sowie der für Katzen untypische ca. 15 cm lange, schwarz bespitzte Stummelschwanz, wahrscheinlich eine morphologische Anpassung an winterkalte Klimazonen.

Kater und Katze treffen sich regelmäßig im Revier, alljährlich im März jedoch zur Paarung. In dieser Zeit schreien die Kater oft kilometerweit hörbar, um Partnerinnen anzulocken und Konkurrenten zu warnen.

Die Luchswelpen – meist zwei bis drei werden nach 70 Tagen Tragzeit Ende Mai bis Ende Juni geboren und von der Luchsin sorgsam gesäugt, später – bis zum Alter von ca. elf Monaten – mit Beutetieren versorgt, bis sie sich selbst überlassen sind und eigene Jagdgründe finden müssen.

Wer einmal zugesehen hat, mit welcher Geschmacksfreude – Fachkollegen mögen mir diese durchaus angebrachte Vermenschlichung bitte nachsehen – sich ein Luchs über sein frisch erlegtes Reh hermacht, der versteht, dass Luchse gerne Rehe jagen.

Ein Luchs benötigt die Biomasse von ca. 50–60 Rehen pro Jahr, die er jedoch tatsächlich selten in dieser Anzahl erbeutet, weil er seinen Energiebedarf zu einem bemerkenswerten Teil auch über andere Wirbeltiere, z. B. Waldmäuse, deckt. In einem artenreichen Wald-Ökosystem bejagt der Luchs alle seine Beutearten nachhaltig, d. h. es ist sicher zu erwarten, dass sich in Gegenden des gemeinsamen Vorkommens von Luchsen und Rehen der Rehwildbestand in der Regel als gesund und reproduktionsfreudig erweist, was jeden Jäger erfreuen wird und ihn auch nicht davon abhalten darf, sich seinerseits einen schmackhaften Rehbraten zu genehmigen.

Mythos und Objekt der Damenmode

Luchse waren in ganz Europa bis vor wenigen Jahrhunderten noch flächendeckend vorhanden. Sie wurden jedoch ausgerottet in dem Irrglauben sie seien bösaartig, gefährlich für den Menschen selbst, sein erster Nahrungskonkurrent oder gar verhext oder vom Teufel besessen.

Nur wenige kleinere Restbestände überlebten in Skandinavien, in Ostpolen und in den Karpaten.

Das Fell der Luchse zeigt eine wunderschöne warme Farbpalette von unifarbene graubraun über gelbbraun bis zu rostbraun mit kleinen oder größeren schwarzen Tupfen. Das Fell wird im Winter besonders dicht, weich und wärme-isolierend und gilt noch heute als begehrtes Verarbeitungsprodukt der Kürschnerbranche, aus dem die bekannten, in der internationalen Damenwintermode geradezu als klassisch zu bezeichnenden Luchsmäntel gefertigt werden.

Sibirische Luchse werden noch heute in weiten Teilen Russlands und Asiens, wo sie noch regelmäßig in stabilen Populationen vorkommen, ihres wertvollen Felles wegen bejagt. In Europa ist der Luchs naturschutz- und jagdrechtlich geschützt.

Schon vor drei Jahrzehnten begannen tschechische Kollegen im Böhmerwald, den Luchs wieder anzusiedeln. Fast zeitgleich wurde er in der Schweiz, in Österreich und Slowenien wieder angesiedelt, offiziellen Quellen zufolge wurden dafür stets Wildfänge verwendet, was nur mit erheblichem finanziellen und logistischen Aufwand möglich war. So konnten wir bei dem Projekt in Kampinoski nicht auf Erfahrungen mit Gehege-Luchsen zurückgreifen und mussten wissenschaftliches Neuland betreten.

Warum?

Die polnischen Kollegen des Nationalparks Kampinoski waren nicht in der Lage, eine teure Fangaktion für Wildluchse durchzuführen und auch nicht bereit, in die empfindlichen Restbestände dieser Katze in Masurien einzugreifen, jedoch waren sie schon unmittelbar nach der politischen Wende in Polen den Ergebnissen und Ideen der modernen Tiergartenbiologie gegenüber sehr aufgeschlossen.

Sie waren sich sicher, dass auch solche Wildtiere, die über mehrere Generationen in Gehegen Zoologischer Gärten und Tierparks gehalten und gezüchtet sind, durchaus in der Lage sein sollten, sich in der Wildbahn wieder zurechtzufinden, zu überleben und sich nach Vermehrung auch wieder in langsam wachsenden Populationen auszubreiten.

So bat mich Kollege Smielowski, geeignete Luchse für Kampinoski aus den europäischen Nachzuchten der Wildparks und Zoos zusammenzustellen.

Neues wagen – Visionen umsetzen auch im Artenschutz

Diese Anfrage stellte sich als eine ungeheure fachliche Herausforderung dar. Bisher lagen bei der Verwendung der Gehegenachzuchten von Wildtierarten vor allem Ergebnisse der Wiederansiedlung von Vögeln und großen Pflanzenfressern vor, nur zwei erst vor kurzem begonnene Pilotprojekte in den USA mit Rotwölfen, in den Apalachen und Pumas in Florida deuteten darauf hin, dass uns eine Wiederansiedlung sogar mit Beutegreifern – Raubtieren – gelingen könnte.



Luchskater Attila, sechs Jahre, im Schaugehege Rabenklippe bei Bad Harzburg.

Waren die Luchse nicht zu sehr an Menschen gewöhnt? Würden sie das Jagen lernen können, ohne es vorher im Gehege

jemals erprobt zu haben?

Eine Katzenart, deren Vorfahren – irgendwann einmal in der Wildbahn gefangen – sich den Gehegen des Menschen angepasst und sogar über Generationen vermehrt hatte, musste doch im umgekehrten Wege in der Lage sein, sich den Lebensbedingungen der Wildbahn wieder anzupassen, sich in dem Lebensraum Wald zurechtzufinden, in dem sie sich seit hunderttausenden von Jahren entwickelt und gejagt hatte?

Diese Fragen beschäftigten mich in der Vorbereitungsphase des Kampinoski-Projektes am meisten.

Zunächst mussten Emotionen und Zweifel beiseite gelegt, nüchterne Analysen durchgeführt und neue, visionäre Lösungswege gefunden werden. Aber die Zuversicht von Nationalparkleiter Jerzy Misiak, der in seinem Park zuvor schon Elche und Biber aus Gehegenachzuchten erfolgreich wieder angesiedelt hatte, gaben mir den Mut, entgegen der Meinung vieler Kritiker aus wildbiologischen Fachkreisen, dieses Vorhaben auch mit Luchsen zu wagen.

Zähmung und Verwilderung – zwei Beziehungen zwischen Wildtieren und Menschen

Ein in Obhut des Menschen geborenes, von seiner arteigenen Mutter in künstlich geschaffener Umgebung aufgezogenes Wildtier wird in die „Freiheit“ entlassen. Diesen Vorgang der Verhaltensanpassung an Wildbahnbedingungen ohne Versorgung durch den Menschen, der auch für ein unbeaufsichtigtes Haustier zutreffen kann, bezeichnet man als „Verwilderung“.

Er ist dem Vorgang der „Zähmung“ eines wilden Tieres entgegengesetzt, aber ebenso artgemäß und daher natürlich, weil sich die Tiere ihre stammesgeschichtlich entwickelte Anpassungsfähigkeit gegenüber Änderungen der auf sie einwirkenden belebten und unbelebten Faktoren ihrer Umwelt, z. B. dem Klima, der Geräuschkulisse, der lokalen Lebensgemeinschaften von Pflanzen und Tieren, zu Nutze machen. In der internationalen Zusammenarbeit zwischen Zoos und Wildparks hat sich die Verwilderung bereits bei über 100 verschiedenen Wirbeltierarten in so genannten „Wiederansiedlungsprogrammen“ bestens bewährt.

Viele in der Wildbahn verschwundene Arten konnten aufgrund langfristig angelegter Nachzuchtprogramme in geeigneten Lebensräumen freigelassen werden und nehmen dort wieder ihre Position im Haushalt der Natur ein. Als Beispiele seien der eurasische Wollbüffel (Wisent) in Polen und Russland, der Uhu in Deutschland, die Addaxantilope in Tunesien und der Lämmergeier in den Alpenländern genannt. In allen Fällen führte ein vorsichtiges Anpassungstraining an



Paarungszeit: der Kater beriecht die Harnmarkierung der rolligen Katze und bestreicht damit seine Barthaare.

die Wildbahnverhältnisse nach jahrzehntelanger Gehegenachzucht letztlich zum gewünschten Erfolg.

Das offene Geheimnis des Erfolges ist behutsamer Umgang mit Luchsen

Diesen Gedanken folgend bauten wir in Kampinoski, westlich von Warschau, mitten im vorher ausgewählten Freilassungsgebiet mit dichten und offenen Waldarealen eine Reihe kleinerer Gehege aus Fichtenstämmen und Maschendraht, um die dort eingetroffenen Luchse an die Tiere des Waldes, sein Klima, seine Gerüche und Geräusche zu gewöhnen. Nach dem Transfer waren wenige Wochen des Aufenthaltes dort zur Anpassung ausreichend.

Die Luchse wurden mit Futterportionen ihrer späteren natürlichen Nahrung: Reh, Rothirsch, Elch, Wildschwein versorgt, wobei sie sich Mäuse regelmäßig selbständig vom Waldboden der Gehege fingen.

Innerhalb von drei Monaten nach der Freilassung hatten sich die meisten Luchse bereits ihr erstes Reh selbst erjagt. Sie hatten sich die Beute schon vorher im Umgang mit dem natürlichen Futter im Gehege eingeprägt und deren Bewegungen und Geruch ebenfalls schon im Gehege kennen gelernt, weil sich unmittelbar außerhalb der Umzäunung ein Rehwechsell befand, den die Rehe täglich benutzten, ohne sich an den innen befindlichen Luchsen zu stören, die jede ihrer Bewegungen optisch genauestens verfolgten.

Ergebnisse aus dem Kampinoski-Nationalpark

Nach acht Jahren läuft das Projekt Erfolg versprechend. Aus allen Teilen des Kampinoski-Nationalparks werden Luchsinnen mit Jungtieren bei Fuß gesichtet. Erste Meldungen von halbwüchsigen Luchsen kommen auch bereits aus den westlichen Stadtrandbezirken von Warschau.

Die Luchse halten zu Touristen, Pilzsammlern, Schulklassen und wandernden Kindern, wie auch gegenüber Forstleuten, sicheren Abstand, können jedoch aus 50–100 m Distanz gut beobachtet werden. Die in Izabelin bei der Parkverwaltung eingehenden Sichtmeldungen werden stets begeistert geschildert und die allgemeine Akzeptanz des Luchses ist in der Bevölkerung als sehr positiv einzuschätzen.

Vielleicht sind erst in 20 Jahren letztlich sichere Aussagen zum Erfolg dieses Projektes möglich, jedoch darf zurzeit in Zentralpolen nach einer Freilassung von insgesamt 30 ausnahmslos in Gehegen geborenen Luchsen zwischen 1994 und 1999 von einer wachsenden Population mit mindestens ca. 15–20 bereits wild geborenen Luchsen ausgegangen werden. Nach Berichten aus Gebieten im Umkreis von 200 km um den Kampinoski-Nationalpark herum breiten sich Luchse jetzt entlang der Weichsel nach Nordwesten und entlang der Msura nach Süden aus.

Eine beispielhafte gemeinsame Initiative in Deutschland

Nach diesen Ergebnissen haben dann mein Lionsfreund Dr. Wolf-Eberhard Barth, LC Goslar-Kaiserpfalz, Direktor des Nationalparks

Von Dr. Michael BÖER

Zur Person:

Der Autor, Gründungsmitglied des LC Hannover-Eilenriede, ist zoologischer Direktor der Serengeti Safaripark Hodenhagen GmbH, Privatdozent für Tiergartenbiologie und Zootiermedizin an der Tierärztlichen Hochschule Hannover und Fachtierarzt für Wildtiere; ehrenamtliche Tätigkeit als wissenschaftlicher Koordinator der Wiederansiedlung des Luchses in den Nationalparks Kampinoski/Polen seit 1993 und Harz seit 1999.



Das Eingewöhnungsgehege im Nationalpark Harz.

Das Verwilderungsgehege im Nationalpark Harz.

Harz, mein Kollege Prof. Dr. Klaus Pohlmeier, Leiter des Instituts für Wildtierforschung an der Tierärztlichen Hochschule Hannover, und ich ein in Anlehnung an Kampinoski optimiertes Konzept zur Wiederansiedlung des Luchses im Nationalpark Harz entwickelt.

Der Zustimmung und aktiven Unterstützung der Niedersächsischen Landesjägerschaft, vor allem ihres Präsidenten Wilhelm Hosten, das Landwirtschaftsministerium sowie des Umweltministeriums Niedersachsens ist es zu verdanken, dass in einem breiten Konsens das Projekt genehmigt wurde.

Optimierung der Methodik

Inmitten des Nationalparkgebietes, in der Nähe des Brocken, wurde eine ca. 3 ha große „Verwilderungsanlage“ gebaut, die es den Luchsen ermöglicht, sich ungestört nach z. T. langen Anreisen aus verschiedenen Wildparks Europas mit dem ausgelegten Futter zu beschäftigen, ohne sich in unmittelbare Nähe des sie betreuenden Forstleiters begeben zu müssen, einen Gebirgsbach kennen zu lernen, in Felsblockhalden herumzuklettern, Waldmäuse zu fangen, kurz: sich den Lebensraum Harz bei gesicherter Ernährung zu erschließen, bevor es dann nach der Freilassung Ernst wird mit dem selbständigen Beuteerwerb.

Erste Ergebnisse aus dem Nationalpark Harz

Seit Beginn des Harzer Luchsprojekts im Sommer 2000 haben wir zwölf Luchse im Alter von zwei bis vier Jahren freigelassen. Seitdem werden uns monatlich zwischen fünf und 15 Sichtbeobachtungen durch Wanderer, Jäger, Forstbeamte und Ranger des Nationalparks aus vielen Revieren des Nationalparkgebietes, aber auch aus anderen Waldbereichen in der weiteren Umgebung des Nationalparks gemeldet.

Wiederholt sind auch Rehrisse und Fährten der Luchse gefunden worden. Da wir bisher auf eine Ausrüstung der Luchse mit Senderhalsbändern verzichtet haben, müssen wir auf den ersten guten Schnee in diesem Winter warten, um dann anhand der Luchsspuren Aussagen über ihr Revierverhalten machen zu können.

Der Luchs – immer noch voller Geheimnisse

In naher Zukunft wollen wir im Rahmen eines Forschungsprojektes verschiedene Fragen untersuchen.

Welche Waldbereiche bevorzugen die Luchsen zur Aufzucht ihrer Welpen?

Welche Landschaftskorridore nutzen die Luchse in Niedersachsen, wenn sie nach Besetzung aller Territorien durch ihre Artgenossen den Harz auf der Suche nach neuen bewaldeten Lebensräumen verlassen und großräumige Wanderungen unternehmen?

Stellen sich die Luchse auf die jahreszeitlich stark schwankenden Touristenströme im Harz ein oder meiden sie solche Bereiche wie Skiwanderloipen, Abfahrtpisten, Hauptwanderwege usw.?

Erscheinen sie auch zur Tageszeit an diesen Bereichen oder gehen sie nur nachts dort heimlich ihrer Wege?

Spenden für das Luchsprojekt bitte an:

**Gesellschaft der Freunde der Tierärztlichen Hochschule Hannover e. V.,
Deutsche Bank, BLZ 250 700 70, Konto-Nr. 0 230 375,
Verwendungszweck: Kennwort „Luchs“**

Spendenbescheinigungen werden umgehend durch die Geschäftsführung der Gesellschaft ausgestellt.

Wir müssen Antworten finden, um dem Luchs inmitten unserer von uns genutzten Landschaft zu helfen – und ihm einen Platz an unserer Seite freizuhalten.

Luchsforschung für Arten- und Naturschutz – jeder Lion kann helfen

Um diese wichtigen Fragen zu untersuchen und unsere Kenntnisse über die Lebensweise des Luchses, dieses großen Beutegreifers in dem anthropogenen Lebensraum Mitteleuropa zu mehren, benötigen wir neben einer modernen, alle Tierschutzbelange zufriedenstellenden technischen Ausrüstung in Form von Senderhalsbändern, Empfangsgeräten und Antennen auch geländegängige Fahrzeuge, um die Wanderungen und täglichen Aktivitäten einzelner Luchse zunächst über Flugzeug oder Satellit, dann über die Direktortung vom Boden zu verfolgen.

Dafür werden Finanzmittel benötigt, die wir über privat gegründete Stiftungen, Wirtschafts-Sponsoring oder karitative Organisationen wie Lions einwerben möchten.

Wenn jeder Lion in Deutschland 5 Mark spendet, sind wir dem Ziel, das Projekt zu verwirklichen, diese wunderschöne Katze zu schützen und sie für unsere Nachwelt hier in Deutschland zu erhalten, einen großen Schritt näher gekommen.

Wir haben dafür ein steuerrechtlich bescheinigungsfähiges Spendenkonto beim Verein der Freunde der Tierärztlichen Hochschule Hannover eingerichtet.

Der Luchs als Botschafter für ein neues Naturverständnis

Wir möchten in den nächsten vier Jahren noch weitere 20–30 Luchse freilassen, um die Wahrscheinlichkeit einer wirklich flächendeckenden Wiederbesiedlung des gesamten Harzraumes und seiner angrenzenden bewaldeten Lebensräume der Mittelgebirge und der Flusslandschaften des niedersächsischen Flachlandes zu erhöhen.

Dafür benötigt der Luchs nicht nur Engagement und Fachwissen weniger Experten, sondern auch die Hilfe aller Menschen, die bemerkt haben, dass sein Schutz ein Stück Biodiversität, ein Stück Lebensvielfalt bedeutet – zum Wohle unserer zu erhaltenden natürlichen Umwelt und für unsere Kinder.

Der erste DG, der Leo war

Von DG Dr. Gerhard ZIMMERMANN

Deshalb sind ihm Förderung der Leos und die Integration ehemaliger Leos in Lions Clubs ein besonderes Anliegen.

Die ersten Lions-Aktivitäten in Hessen begannen bereits in den 50er Jahren. Als erster Lions Club in Hessen wurde der LC Frankfurt am 3. Juni 1954 gegründet. „Dies ist zugleich mein Geburtsdatum – vielleicht mehr als nur ein Zufall“, erklärte der amtierende Distrikt-Governor Dr. Gerhard Zimmermann.

Der erste im Distrikt 111-MN gecharterte Lions Club ist der LC Wiesbaden, dessen Charter am 4. Juni 1955 stattfand. Die Lions-Bewegung setzte sich danach über Kassel, Bad Wildungen, Bad Hersfeld, Bad Sooden-Allendorf und Fulda sowie bis nach Bad Homburg, Darmstadt, Aschaffenburg und Offenbach im Süden des Landes fort.

Hessen blieb lange mit Rheinland-Pfalz und dem Saarland im Distrikt 111-Mitte verbunden, bis der gemeinsame Governor über 80 Clubs in acht Regionen von Saarbrücken bis Hofgeismar zu betreuen hatte. Die Zellteilung des ursprünglich gemeinsamen Distrikts 111-Mitte in die Distrikte 111-MN und 111-MS erfolgte im Jahr 1974.

„Ich kann mich noch sehr gut an die letzte gemeinsame Distrikt-Versammlung des Distrikts 111-MN in Bad Dürkheim unter Leitung von Distrikt-Governor Senator Dr. Kucher erinnern, da dies die erste Distrikt-Versammlung war, an der ich als Leo teilgenommen habe“, berichtet DG Dr. Zimmermann.

Der Teilung der Distrikte gingen viele Diskussionen voraus. Entscheidend war die politisch-landmannschaftliche Einheit des Raumes Hessen, allerdings ohne Darmstadt im Süden, aber mit kleinen Anleihen an Niedersachsen (LC Hann. Münden) und Bayern (LC Aschaffenburg).

Der Distrikt 111-MN erstreckt sich heute von Hofgeismar im Norden bis nach Langen im Süden und von Wiesbaden im Westen bis nach Fulda und Hünfeld im Osten.

1974 waren 1250 Mitglieder in 40 Clubs organisiert.

Bereits 1977 waren in dem neuen Distrikt 111-MN 50 Lions Clubs aktiv.

Im Jahr 1982/83 waren dies 60 Clubs, im Jahr 1989 70 Clubs und 1996 wieder 80 Clubs.

Bereits zwei Jahre später, 1998, gab es in 111-MN 90 Clubs – und mit etwas Glück werden in diesem Jahr 100 Lions Clubs im Distrikt 111-MN organisiert sein, mit über 3300 Lions-freunden.

Der erste Damen-Club wurde im Distrikt 111-MN im Jahre 1992 mit 21 Mitgliedern gegründet (LC Hofheim Rhein-Main). Im Jahr 2001 konnte der dritte Damen-Club, der LC Main-Kinzig gegründet werden. Im Distrikt 111-MN gibt es derzeit zwölf gemischte Clubs. Im Kabinett sind erstmals fünf Damen in führenden Positionen engagiert.

Neben den 97 Lions Clubs gibt es zwölf Leo-Clubs. „Meine erste Begegnung mit Leo erfolgte mit dem ältesten Leo-Club des Distrikts, dem 1970 gegründeten Leo-Club Gießen Lahn-Dill“, berichtet DG Dr. Zimmermann. „Deshalb ist mir die Förderung und die Integration der Leos ein besonderes Anliegen.“

Es wird stark angestrebt, mehr ehemalige Leos für ein Engagement in den Lions Clubs zu gewinnen. Im Kabinett sind erstmals fünf Leos integriert.

Insgesamt sind damit im Distrikt 111-MN derzeit 3250 Lions in 97 Clubs aktiv – und das Mitgliederwachstum hält ungebrochen an. Insbesondere sind noch erhebliche Entwicklungs-Potenziale bei der Gründung von Lions Clubs für Damen und bei der Gründung gemischter Lions Clubs gegeben.

Die Activities der Lions Clubs in den ersten Jahren konzentrierte sich überwiegend auf Notlagen im überschaubaren Nahbereich und selten auf überregionale oder internationale Projekte. Mit der zunehmenden Verbreitung der Lions Clubs und den zunehmend im regionalen Raum nebeneinander angesiedelten Clubs engagierten sich die Lions auch immer stärker überregional und weltweit, indem sie internationale Projekte und Hilfsaktionen betrieben.

Die Verbundenheit mit der internationalen Gemeinschaft der Lions drückt sich auch in den vielfältigen Jumelagen des Distrikts 111-MN und seiner Clubs aus. Seit nunmehr 25 Jahren besteht eine intensiv gelebte Distrikt-Jumelage zwischen dem Distrikt 111-MN und dem Distrikt 105-SE in Südostengland. Diese 25-jährige Distrikt-Jumelage wurde im Herbst 2000 in Rochester im historischen Rahmen der Dickens-Festspiele gefeiert. Im Juni 2001 erfolgte der Gegenbesuch der englischen Freunde im Rheingau.

Mit den französischen Distrikten 103-Ile de France-Est und 103-Ile de France-Paris besteht seit nunmehr 20 Jahren eine lebhafteste Distrikt-Jumelage mit vielen wechselseitigen Besuchen und jährlich einer gemeinsamen Reise. 2001 stand eine gemeinsame Reise in unsere neue Bundeshauptstadt Berlin auf dem Programm.

**Derzeit 97 Clubs –
auch der Distrikt
111-MN wird bald
die Schallmauer
von 100 Lions Clubs
durchstoßen.
Und was dann?**

Von den 97 Lions Clubs des Distrikts 111-MN haben 46 eine oder mehrere Jumelagen. Alleine 19 Jumelagen bestehen mit französischen Lions Clubs.

Die Lions Clubs des Distrikts 111-MN sind in hohem Maße in örtlichen, überregionalen und internationalen Activities engagiert. Hierbei wird häufig auch tätige Hilfe geleistet. Neben einem Spendenaufkommen von inzwischen mehr als 45 000 000 Mark leisteten die Clubs mehr als 300 000 freiwillige Arbeitsstunden.

„Durchschnittlich wurden im Jahr 2000/2001 von den Clubs jeweils mehr als 300 Arbeitsstunden an sozialem Einsatz erbracht“, berichtet PDG Hans Spichalsky.

Das Abc der Lions-Activities reicht von geleisteter Afghanistan-Hilfe über Benefizkonzerte, Denkmalpflege, Flohmärkte, Weihnachtsmärkte bis zu einer Zirkus-Gala.

Die Clubs unterstützen die internationalen Activities wie z. B. SightFirst, die nationalen Activities wie z. B. Lions-Quest, Klasse2000 und das Friedensdorf Oberhausen. So haben sich z. B. die Frankfurter Clubs verabredet, jeweils 4000 Mark dem Friedensdorf Oberhausen zukommen zu lassen und diesen Betrag anlässlich einer Feststunde im Frankfurter Römer zu übergeben.

Besonders stolz ist der Distrikt 111-MN darauf, dass er seit nunmehr 20 Jahren jedes Jahr mit großem finanziellen Aufwand und hohem persönlichen Einsatz ein internationales Jugendlager ausrichtet. Hier werden jeweils ca. 30 Jugendliche aus allen Teilen der Welt für eine Woche in Lions-Familien untergebracht und anschließend für zwei Wochen in einem Jugendhotel betreut.

Die einzelnen Clubs gestalten und finanzieren die abwechslungsreichen Tagesprogramme. Diese Jugendlager sind ein wertvoller Beitrag zur Völkerverständigung.

Ein hohes Ansehen genießt der vom Distrikt 111-MN seit 1994 veranstaltete Wettbewerb „Lions-Förderpreis für junge Musiker und Musiker“.

Mit diesem Wettbewerb werden musikalisch hoch begabte Jugendliche mit großem Aufwand gefördert. In den vergangenen Jahren waren folgende Musikinstrumente Gegenstand des Wettbewerbs: 1994 Klarinette, Flöte; 1995 Cello, 1996 Violine, 1997 Gitarre, 1998 Trompete, 1999 Oboe, 2000 Liedgestaltung, 2001 Horn und in diesem Jahr Klavier.

Der Distrikt 111-MN hat sich weiter unter Federführung von PDG Klaus F. Haase erfolgreich für den Aufbau des Lionismus in Bulgarien engagiert. Mit hohem finanziellem und persönlichem Einsatz konnte dort die Gründung von zwölf Lions Clubs ermöglicht werden. Auf diese Weise wurde es ermöglicht, das Bulgarien nunmehr ein eigener Distrikt (Distrikt 130) ist (siehe Seite Bulgarien-Story).



»Wer Architektur als Symbol der Menschheit sieht, wird ihre Träume und Sehnsüchte verstehen.«

Konrad Schilling

Erwerben Sie ein Stück »Amerika 2000/2001«! Der US-Immobilien-Portfolio-Fonds. Mit garantierter Mindestausschüttung von 6% pro Jahr bis 2010. Mit Wiederanlagemöglichkeit der Ausschüttungen. Mit flexiblen Ausstiegsmöglichkeiten nach dem dritten Jahr. Mit realen Steuervorteilen. Sicherheit durch ausgewählte Immobilien. Das ist der Amerika 2000/2001 Fonds. Ab 20.000 US-Dollar.

E-Mail: info@bluecapital.de Telefon: 01803/3010 11

JETZT AUCH IN WASHINGTON, D.C.

Wo Ihr Geld einen intelligenten Job macht.

BlueCapital

Ein Unternehmen der HypoVereinsbank-Gruppe

SPONSOR

Bernd-Eckhard KORTHALS



7 Milliarden Mark werden dieses Jahr in Sponsoring-Projekte investiert. Tendenz steigend. Wird der Abschwung an diesem Trend etwas ändern?

In Zeiten der Stagnation oder der Rezession wird schnell über die Streichung von Werbegeldern nachgedacht. Diese Überlegungen machen auch vor dem Thema Sponsoring nicht halt. Zuerst fallen immer

es diesen Trend zur Sparsamkeit spüren.

Es kann aber auch zu einer Verlagerung des Sponsoring führen; weg von der einseitigen finanziellen Unterstützung hin zu Manpower oder Co-Sponsoring.

Das ist das Prinzip für unser Engagement am „Friedensdorf Oberhausen“. Je mehr Resonanz wir auf unsere Kommunikation bekommen, desto mehr Engagement darf das Friedensdorf erwarten. Der Erfolg liegt also in den Händen Ihrer Mitglieder.

Hat Sponsoring inzwischen Akzeptanz in der Bevölkerung?

Ja. Gerade in den letzten Jahren hat dieser Bereich stark an Attraktivität gewonnen, sofern es um echte Hilfe geht. Doch zu vordergründig angelegte Projekte werden leicht durch-

rede darüber. Ansonsten nützt das ja verstärkt nur dem Empfänger. Sponsoring ist dann gut, wenn es zu einer klassischen Win-Win-Situation führt. An erster Stelle stehen natürlich die Bedürftigen. Dies gilt besonders für die Sozial-Targets.

Darüber hinaus muss aber auch der Sponsor positive Resonanzen messen können. Diese positiven Resonanzen sind aber nicht immer monetärer oder absatztechnisch messbar.

Auch die Wirkung nach Innen muss bedacht werden. Mitarbeiter identifizieren sich z. B. wesentlich stärker mit einem Unternehmen, das sozial engagiert und angesehen ist. Das kommt ganz auf das jeweilige Ziel an.

Immer häufiger gilt: Tue Gutes - und rede darüber

die Positionen der Werbe-Etats der Streichung zum Opfer, die nicht direkt zum Umsatz führen. Kurzfristigeres Verkaufen ist angesagt. Da Sponsoring oft langfristig angesetzt ist, wird

schaud und haben dadurch natürlich die entsprechend blasse Wirkung und investiertes Kapital verpufft im Wind.

Spricht man offen darüber? Und: Für wen lohnt sich Sponsoring?

Beide Seiten beginnen in verstärktem Maße, offener darüber zu sprechen. Tue Gutes und

Der Sponsor – für viele Lions noch ein unbekanntes Wesen. Aber Sponsoren werden für unsere Clubs immer wichtiger. Deshalb hier die Gelegenheit, einen kennen zu lernen: Bernd-Eckhard Korthals aus dem Vorstand der Hanseatischen i-Bank, die sich schon bei der GDV Hamburg engagierte, dieses Engagement zur GDV Bochum wiederholt. Und sich auch an der Jubiläums-Activity Friedensdorf beteiligt. Die Gegenleistung: Die Hanseatische i-Bank bekommt Gelegenheit, ihr Finanz-Angebot den Lions zu präsentieren.

Wir wollen z. B. mit unserem Engagement beim „Friedensdorf“ echte Hilfe leisten. Dies ist aber gekoppelt an unseren Geschäftserfolg. Und das ist ja legitim.

Unsere Produkte sind im Bereich der Kapitalanlagen seriös und ganz vorne dabei. Es gibt also zwei Gründe, sich mit uns zu beschäftigen. Die Zeichner der Kapitalanlagen investieren für sich in ein gutes Produkt und helfen dabei sogar noch auf der sozialen Seite.

Ist Sponsoring nur etwas für die Großen – oder auch etwas für den Mittelstand?

Es gibt Belange in großem und kleinem Rahmen. Beobachten Sie z. B. Sponsoring-Agenturen, die Sponsorgeber und -nehmer vermitteln. Da gibt es nicht nur Großprojekte.

Wichtig ist die Reichweite und die Zielgruppe des spendenden Unternehmens. Es macht keinen Sinn, wenn sich ein lokal orientiertes Unternehmen an einer bundesweiten Sponsoring-Aktion beteiligt. Da verpufft das Engagement.

Doch ein gut florierender Handwerksbetrieb kann sich um die im Stadtteil ansässige Behinderten-Einrichtung kümmern. Wir sind bundesweit tätig und kommunizieren dadurch auch national. Ihre Mitglieder sind ja nicht nur deutschland- sondern sogar weltweit ansässig. Und viele haben reellen Bedarf an Kapitalanlagen. Das passt doch ideal.

Was hat Sponsoring für einen Sinn?

Hier wiederholen wir uns. Im Idealfall führt es zu einer Win-Win-Situation.

Der Empfänger erhält Hilfe, die er sonst nicht bekäme.

Der Spender erhält im Gegenzug „Reichweite“ durch die redaktionelle Berichterstattung und Kommunikation unter der Zielgruppe und klassische Reichweitenziele. Und genau das soll dem Unternehmen den geplanten Effekt bringen.

Auch wir wollen, dass man sich unsere Produkte erst einmal genauer ansieht. Wenn unsere Produkte mindestens gleich gut wie die der Wettbewerber empfunden werden, soll die Kopplung des Sponsoring an den Zeichnungsbetrag den „letzten Ausschlag“ zur Kaufentscheidung geben. Das „Zünglein an der Waage“ sozusagen.

Braucht Sponsoring Begleitung in den Medien?

Ja. Am glaubwürdigsten und effizientesten ist die redaktionelle Berichterstattung. Wir informieren die Mitglieder des Lions Clubs über Beilagen und Anzeigen in den Club-Organen und durch redaktionelle Berichterstattung wie diese.

Steckt soziales Sponsoring bei uns noch in den Kinderschuhen?

Es kann immer mehr sein. Aber Anfänge sind doch schon da. Verglichen mit den Charity-Aktionen der USA stecken wir natürlich noch in den Kinderschuhen. Aber das ist ja auch kein Maßstab. Bedenken Sie doch die beiden Monate vor Weihnachten. Das ist die

Hochzeit des sozialen Engagements und zufällig auch die wichtigste Zeit, um über steuer-sparende Kapitalanlagen nach-zudenken.

Wie können die Lions Sponsoring lernen?

Ihre Mitglieder praktizieren es doch täglich in kleinem und großem Maße. Das ist doch – soweit ich informiert bin – auch einer der Basis-Belange Ihrer Organisation.

Die Frage müsste doch lauten: „Was könnte Lions besser machen?“ Ich denke, einfach mehr darüber reden.

Was muss in einem Sponsoring-Konzept stehen?

Das Ziel der Aktion für beide Seiten, Konkretisierung der Aktivitäten, die Höhe des Engagements (z. B. des Etats), der Zeitrahmen.

Gibt es Sponsoring-Leitlinien, was sind die wichtigsten Kriterien beim Sponsoring?

Betreiben Sie es ernsthaft wie Ihr Business. Und gönnen Sie dem Partner auch Vorteile aus der Aktion. Wenn eine Seite die andere übervorteilen möchte wird das nicht funktionieren. Leben und leben lassen, ist hier die Devise.

In unserem Fall heißt das, dass Sie unter Ihren Mitgliedern ganz offen über unser Engagement diskutieren. Motivieren Sie zu Abschlüssen. Nicht einfach das Basishonorar einstreichen. Schreiben Sie darüber, so oft Sie dazu Gelegenheit haben.

Sie werden sehen, es lohnt sich auf jeden Fall. Für alle Beteiligten. Besonders für die Zeichner der Kapitalanlagen. Gute Renditen und soziales Engagement. Was wollen Sie noch mehr?

Grundsätzlich geht es um die Wertvorstellungen beider Partner, die zusammenpassen müssen. Bei den Lions und der Hanseatischen i-Bank geht es im Kern darum, Probleme zu erkennen und systematisch darauf einzugehen. Bei den Lions ist es primär die soziale Komponente und bei der Hanseatischen i-Bank die wirtschaftliche.

Was sind die häufigsten Fehler, wo kann es Irritationen geben?

Falsche Erwartungen, z.B. die unrealistische Einschätzung. Geplante Imagegewinne oder die Steigerung der Awareness stellen sich dann natürlich „gefühlter“ zu spät ein. In diesem Fall führt das schnell zu einem vorzeitigen Abbruch

Praxis: Wie oft haben Sie z. B. schon über unser Engagement geschrieben?

Warum ist langfristig Denken bei einer Zusammenarbeit wichtig?

Ich sagte bereits, dass die Erfolge im Sponsoring sich nur in den seltensten Fällen kurzfristig einstellen. Bedenken Sie alleine, wie lange es dauert, bis beide Seiten sich aufeinander eingestellt haben und der Erfolg des Projektes sichtbar wird.

Erst bei Erfolg des Projektes ist doch positive Berichterstattung möglich. Und das dauert eben. Erste Erfolge unserer Kooperation haben sich bereits eingestellt. Aber gut Ding will Weile haben.

Was sind interessante Sponsoring-Projekte – nur Fußball, Museen oder auch soziale Projekte?

Gestatten Sie eine Gegenfrage. Wonach wollen Sie das beurteilen?

Die größere Reichweite ist doch bei Projekten zu erwarten, die auf hohes Interesse einer breiten Bevölkerungsschicht treffen. Aber ist es gesellschaftlich relevant, ein paar T-Shirts für eine Fußballmannschaft zu spendieren?

Mitgliedern der Lions Clubs hoffen darf.

Warum sind derzeit Ausstellungen in Banken oder Autohäusern so „in“ – und Charity-Golfturniere (Mercedes, Beckenbauer-Stiftung)?

Das bringt Farbe in die Landschaft. Nicht nur beim Golf. Autohäuser sind doch immer gleich und zu Banken geht man doch auch nur aus ganz bestimmten Gründen. Da ist es doch einmal eine willkommene Abwechslung, sich auf einer anderen Ebene zu „treffen“. Unverbindliche zwischenmenschliche Kontakte helfen. Es ist ein Anlass, miteinander zu plaudern.

Was ist ein guter Sponsor?

Wenn seitens des Sponsors an der vorher bereits angesprochenen Win-Win-Situation ernsthaft gearbeitet wird. Das unternehmerische Ziel des Sponsors darf nicht allein im Vordergrund stehen. Und wenn der Sponsor einen langen Atem hat, denn den braucht er als Sponsor. Konkret die Hanseatische i-Bank.

Deshalb unser Engagement beim „Friedensdorf“

der Sponsorbeziehung. Und das führt wieder zu Unzufriedenheit auf beiden Seiten.

Und dass Versprochenes nicht gehalten wird. Aus der

Mal ganz ehrlich. Gesellschaftlich relevant wird es doch dann, wenn man Menschen hilft, die es auch nötig haben. Deshalb engagieren wir uns ja auch bei dem Projekt „Friedensdorf Oberhausen“. Auch wenn man da nur mit einer positiven Resonanz unter den

**Die Fragen stellte:
Fred HUCK**

Trotz Jahresendgeschäft bei steuersparenden Kapitalanlagen ließ es sich der komplette Vorstand unseres Sponsors Hanseatische i-Bank, Peter Lukosch und Bernd-Eckhard Korthals, nicht nehmen, die Vize-Governor-Tagung zu besuchen – intensiv und erfreulich.

Bei einer überaus regen Diskussion wurden für beide Seiten die Vorteile des Sponsorings diskutiert. GRV Dr. Walter Aden betonte die Honorigkeit der Spezialbank für geschlossene Fonds mit Steuerpfiif. In der Tat: Hinter der bundesweit tätigen Hanseatischen i-Bank steht die größte deutsche Sparkasse, die Hamburger Sparkasse (Haspa).

Lukosch und Korthals sind vom Erfolg der großen Sponsoraktion überzeugt:

„Die Wertevorstellungen des Dienens passen sehr gut zum Marken-Versprechen der Bank, bei der Vermittlung geschlossener Fonds besondere Qualität abzuliefern. Uns soll es recht sein, wenn die Aktion ‚1000 Mark für jede Fondszeichnung‘

200 000 bis 1 000 000 Mark für das Friedensdorf Oberhausen bringt. Hier kann der Lionsfreund beste Rendite bei Kapitalanlagen kombinieren mit persönlichem sozialem Engagement.“

Der Auftritt der Banker überzeugte in Rotenburg nicht nur persönlich, sondern auch durch ihr in Deutschland einzigartiges Analyse- und Rankinginstrument für z. B. steuersparende Schiffsbeteiligungen.

VG Barbara Grewe-Feldmann brachte es auf den Punkt: Der Lionsfreund, der bei seiner

Hausbank zum Jahresende sowie diese Geldanlage tätigt, möge die Angebote unserer Sponsorbank prüfen. Je mehr Zeichnungen bei der Hanseatischen i-Bank, desto besser für unser Spendenaufkommen.

Die große Spendenaktion der Hanseatischen i-Bank läuft derzeit an. Zur weiteren Beschleunigung des Spendenaufkommens

überreichten die Banker einen ersten Scheck über 5000 Mark.

Tun Sie sich persönlich und dem Friedensdorf Oberhausen einen Gefallen und fordern Sie Unterlagen von der Hanseatischen i-Bank an. **M. R.**



Auf dem Weg in die Zukunft

Von Walter BORN

Gedanken zu unserem Selbstverständnis als Lions. Es ist keine Pflicht, Lion zu sein – Lion sein dagegen verpflichtet!

Wer hätte das gedacht? Nach der Zellteilung des Distrikts 111-M in 111-MN und 111-MS in 1974 hat sich der Distrikt 111-MS zum zweitgrößten Distrikt von insgesamt 15 in unserem Gesamt-Distrikt 111 entwickelt.

Er deckt mit seinem räumlichen Bereich in etwa die Bundesländer Rheinland-Pfalz, Saarland, den südlichen Teil von Hessen und einen „Zipfel“ von Nord-Baden-Württemberg ab.

Bei Betrachtung der Gesamt-Distrikt-Karte 111 in unserem Mitglieder-Verzeichnis fragt man sich heutzutage, warum man seinerzeit unseren Distrikt nicht in MW, sprich Mitte-West, sondern in MS, sprich Mitte-Süd, benannt hat.

War vielleicht eine „Süd“-Neigung verspürbar?

Oder war es der historische Bezug der Pfälzer zu den Bayern?

Was auch immer der Grund war, der Distrikt 111-MS entwickelte sich bis heute prächtig – trotz oder ob der Individualität der Lionsfreunde unseres Distrikts in ihren verschiedensten persönlichen und/oder landsmannschaftlichen Ausprägungen.

Eine weitere Zellteilung wurde vor ein paar Jahren wiederum innerhalb des Distrikt-Kabinetts eifrig erörtert. Als Gründe hierfür wurden die Distrikt-Größe und die daraus resultierenden Schwierigkeiten in der Führung des Distrikts aus Sicht des jeweiligen Governors genannt.

Im ersten Moment waren die hierbei genannten Argumente meist beeindruckend – auch für den Verfasser dieses Artikels, er berief in seinem Governor-Jahr eigens einen Kabinetts-Beauftragten für Fragen der Aufteilung des Distrikts!

Der Verfasser stellte jedoch bald fest, dass diese Berufung von ihm nicht ausreichend bedacht worden war.

Eine Berufung war in der Sache nicht notwendig gewesen!

Förmliche Strukturen verändern, ist sicherlich häufig notwendig oder auch nur sinnvoll.

Jahrelang jedoch „Apparate“ mit ungewissem Ausgang hierzu in Bewegung zu setzen – kann dies der Sinn unseres lionistischen Tuns sein?

Insbesondere dann, wenn sich bei näherem Hinschauen herausstellt, dass strukturelle Fragen häufig ganz und gar keine bedeutsamen aktuellen Fragen im Rahmen unserer Ziele und Möglichkeiten sind. Zum Beispiel, wenn sie durch ein anderes Führungsverhalten und -verständnis schneller und weitaus wirksamer beantwortet werden können.

Sicher, was an Strukturen und Selbstverständnis geändert werden muss, darf nicht aufgeschoben werden.

Aber ziehen wir uns nicht gelegentlich und gerne auf formale, organisatorische Dinge zurück, wenn wir uns dem Dienen im weitesten Sinne entziehen wollen und dabei häufig außer acht lassen, wozu wir uns als Lions verpflichtet haben?

Führen heißt neben dienen auch teilen.

Wer andere führen will, muss bereit sein, auch anderen zu dienen und mit diesen zu teilen. **Dienen** ist dabei nicht nur als eine Verrichtung zu sehen; es setzt vielmehr Verstehen und Verständnis, die entscheidenden Wesensmerkmale von Toleranz, voraus.

Führen muss sowohl „vom Kopfe“ wie „vom Herzen“ bestimmt und gelebt werden.

Das heißt, möglichst viele unserer Lionsfreunde müssen aktiv in den Führungsprozess einbezogen werden.

Sie müssen die Gelegenheit erhalten, unsere Organisation mit den vielen Freunden unmittelbar im Führungsprozess zu erleben. Sie müssen teilhaben können an den Führungsaufgaben, einschließlich der damit verbundenen „Freuden“ und „Leiden“.

Der Betriebswirt würde hier von der Nutzung vorhandener Kapazitäten sprechen – warum sollten wir dies nicht tun?

Ein kritischer Blick durch unsere eigenen Reihen macht offensichtlich, welche Potenziale in unseren Reihen stecken – nicht nur fähig, sondern auch bereit, sich aktiv als Teil des Ganzen in unserer Organisation und deren Führung einzubringen und damit manche angedachte, formale Anpassung von Organisationsstrukturen überflüssig zu machen.

Führen oder geführt werden heißt somit nicht nur Fordern, sondern auch Geben.

Kernkompetenzen von denen einfordern, die sie haben, um diese möglichst vielen nutzbringend zuteil werden zu lassen, eigene Kreativität und Leistungsfähigkeit einbringen und anderen zur Verfügung stellen – einander ergänzen und helfen!

„Dienen“ als Lion, als Bürger unserer Gemeinde und unserer Gesellschaft, als Mitglieder einer ideell und strukturell geprägten Weltgemeinschaft, lässt sich in vielfältiger Weise umsetzen.

Diese mögliche Vielfalt muss inhaltlich in der Breite und in der Tiefe thematisiert werden!

Als Ziel einer solchen Thematisierung muss im Vordergrund stehen, was wir uns auf unsere Fahnen geschrieben haben, nämlich bestmöglich denen zu dienen, denen wir uns verpflichtet haben.

Merke: Es ist keine Pflicht, Lion zu sein – Lion sein dagegen verpflichtet!

Für die Lionsfreunde im Distrikt 111-MS bedeutet das:

Jeder Lion, sei es als Mitglied in seinem Club oder als Amtsträger in einem Amt, in das er gewählt wurde, soll und wird sich weiterhin den ihm zugewiesenen, unmittelbaren Aufgaben stellen.

Er wird darüber hinaus in seiner Rolle und in seinem Selbstverständnis dazu beitragen, dass Lions als weltweit tätige Service-Organisation, in der Menschen für Menschen tätig sind, da helfen kann, wo Hilfe notwendig ist.

Das macht uns zukunftsfähig!

Formale Strukturen werden wir bei Bedarf anpassen.

Unseren Hauptaugenmerk wollen und werden wir auf Geist und Herz unseres Tuns richten!

Walter Born war Distrikt-Governor 111-MS im Jahr 1999/2000. Er gehört dem Lions Club Hochwald-Hermeskeil an.

Der Große im Norden

Von Paul-Otto VOGEL

Bedeutende Aktivitäten. Und von hier kam auch der Anstoß zum gesellschaftspolitischen Engagement der Lions.

Dies ist keine Chronik zum Thema „50 Jahre Distrikt 111-N“, dies ist der Versuch, einige herausragende Leistungen aus der Geschichte des Distrikts nachzuzeichnen, und es muss gleich zu Anfang festgestellt werden, dass dieser große Distrikt im Norden unserer Republik auch nicht so alt ist wie Lions Deutschland: 111-N hat seinen Anfang genommen mit den Gründungen der Lions Clubs Hamburg (26. Februar 1954), Kiel (4. März 1954) und Lübeck (14. Juni 1954).

In den Jahrzehnten seither ist zwischen Elbe und dänischer Grenze, zwischen Nordsee und Ostsee sehr viel geschehen – im Leben der Clubs und im Leben der Lions-Mitglieder. Es sind aus drei Clubs des Anfangjahres bis jetzt 77 Clubs und neun Leo-Clubs geworden.

In Hamburg hat sich – neben Bremen Buten un Binnen – mit dem Club Hamburg-Moorweide einer der ersten gemischten Clubs in Deutschland gebildet (in 1985; die ersten drei Damen wurden unmittelbar nach der Öffnung von Lions in 1988 aufgenommen), und mit dem Club Alveslohe wurde der erste Damen-Club in der Bundesrepublik gegründet: am 2. April 1990.

Lassen wir dazu die Gründungspräsidentin Gisela Marquardt zu Wort kommen:

„1990, das Jahr der historischen Wende, brachte für die deutschen Lions eine Wende ganz anderer Art. Frauen aus Hamburg und Schleswig-Holstein hatten – mit der Hilfe weniger und gegen den Willen vieler männlicher Lions – die Gründung übereinstimmend mit den seit 1987 gültigen internationalen Lions-Regeln durchgesetzt.“

Die ersten Lions-Damen kamen aus den Reihen der Leos.

Heute sind die Animositäten auf beiden Seiten beigelegt und der Anblick der fröhlichen Strohütte der Damen des Clubs Alveslohe ist beim jährlichen Adventsmarkt längst zur Gewohnheit geworden.

★

Das bringt uns sogleich zu einem anderen herausragenden Highlight in der Geschichte des Distrikts 111-N. Im Winter 1991 erschien in Hamburg eine Pressemeldung eines Lionsfreundes, in der es zur freundlichen Unterrichtung der Öffentlichkeit hieß:

„10. Lions-Weihnachtsmarkt am Michel“ liest man auf einem bescheidenen gelben Handzettel, und manche Hamburger werden sich fragen: „Was sind das für Leute, die sich seit zehn Jahren bei Wind und Dezember-Wetter vor St. Michaelis in ihre Verkaufsbuden stellen, Selbstgebasteltes und Gespendetes verkaufen und die Erlöse aus Markt und Tombola dem ‚Lions-Aktionsverein‘ (über ihn wird noch berichtet) zukommen lassen?“

So hieß es vor genau zehn Jahren in dieser Pressemeldung.

Seither ist viel geschehen: Der Lions-Adventsmarkt ist von den Arkaden des St.-Michaelis-Gemeindehauses und von der dortigen Cafeteria in das Hanseviertel verlagert worden. Anstelle der kleinen Grüppchen von Schau- und Kauflustigen kommen am jeweils ersten Adventssonntag um die 40 000 Besucher auf den Markt, sehen sich um an den festlich geschmückten Ständen fast aller Hamburger Lions und Leo-Clubs, kaufen Wein, Bücher, Marzipan, trinken ein Glas Sekt oder Champagner und erwerben voll Hoffnung Lose der üppig

bestückten Tombola, hören Dichterlesungen zu und bringen ihre Kinder zu den Clowns.

Und am Vorabend eines jeden dieser Adventsmärkte findet im immer voll besetzten Kirchenraum von St. Michaelis ein festliches Konzert statt.

Die Erträge aus Markt plus Tombola und Kirchenkonzert sind beeindruckend: Im Activity-Report des Distrikts 111-N für das Lions-Jahr 2000/2001 – Helfende Activities – heißt es unter „Adventsmarkterlös“: 269 700 Mark!

Aus dieser stolzen Summe gehen Zuwendungen an die Obdachlosen-Aufenthaltsstätte „Herz-As“, an den Aktionsverein und an besondere Aktivitäten einzelner Clubs.

Übereinstimmung besteht unter den Lions bundesweit darin, dass dieser Adventsmarkt – der aus bescheidenem Anfang in 1982 zu einem zentralen Aktionsfeld in eindrucksvollem Ehrenamt vieler Lions in der Region I (mit LC Alveslohe!) angewachsen ist – innerhalb der deutschen Lions-Bewegung etwas ganz Unvergleichliches darstellt.

★

Nun ein Wort zum „Aktionsverein der Lions im Distrikt 111-N“: Dieser eingetragene Verein wurde 1984 auf Initiative unseres zu früh verstorbenen Freundes Rolf Hübner mit der Zielsetzung gegründet, „in Zusammenarbeit mit den Arbeitsbehörden benachteiligten, arbeitslosen Jugendlichen durch berufsvorbereitende Lehrgänge die Chance für einen Start in die Ausbildung zu bieten“.

Von Anfang an wurde in den Berufsfeldern Metall und auch Holz Berufsorientierung geboten, es wurden betriebliche Verhaltensweisen und handwerkliche Grundfertigkeiten vermittelt. Zeitweise bemühte sich der Aktionsverein auch um die Vermittlung eines Hauptschulabschlusses mit Berufsvorbereitung in der Altenpflege.

Erfolg konnte der Aktionsverein in der Berufsvorbereitung nur in Verbindung mit staatlichen Möglichkeiten auf der Grundlage des Arbeitsförderungsgesetzes finden. In den letzten Jahren hat sich für die Werkstatt eine zunehmend schwierige Lage ergeben.

Seit Mitte 1999 zeigte sich ein wachsender Mangel an Zugängen durch Vermittlung des Arbeitsamtes, und schließlich wurde in einer Sitzung des Kabinetts 111-N beschlossen, die Ausbildungswerkstatt des Aktionsvereins zum Ende des Lions-Jahres 2000/2001 zu schließen.

Stattdessen wird der Aktionsverein im Sommer 2002 ein Jugendcamp für Hörbehinderte, Gehörlose und Gesunde im Alter von

**Dieses Activity-Porträt des Distrikts 111-N entstand in Zusammenarbeit des Autors mit:
PDG Dr. Karlheinz Manigold (1977/78),
PDG Arrigo Bisotti (1978/79),
PDG Max-Georg Tiedt (1994/95)
und DG Harald Dräger (2001/2002).**



Gute Zusammenarbeit mit britischen Lions – eine Tradition im Distrikt 111-N. Hier: Der LC Flensburg-Fördestadt arbeitete an der Activity „Mobiles Eyecamp“ auf der Insel tatkräftig mit.



Ein historischer Moment: Die Distrikt-Governor von 111-N und Estland setzen ihre Unterschriften unter die Jumelagevereinbarung. Mehr dazu auf Seite 59.



Nussknacker marsch! Mit diesen witzigen Schwellköpfen kamen englische Lionsfreunde zum Besuch nach Flensburg.



Das Angebot steht bereit – nur kurz vor der Eröffnung des Hamburger Weihnachtsmarktes kann man derart unbehindert solche Standfotos machen.

16 bis 20 Jahren beiderlei Geschlechts im Norden Hamburgs durchführen; es werden Gebärdendolmetscher zur Verfügung gestellt.

Der Aktionsverein, der so viele Jahre erfolgreich gearbeitet hat, hofft auf solidarische Hilfe der Lions im Distrikt 111-N bei der Erfüllung der neuen Aufgabe!

★

Eine Aktion von weit über Norddeutschland hinausreichender Bedeutung und Wirksamkeit war der Antrag des Lions Clubs Hamburg-Elbufer zur Gesamt-Distrikt-Versammlung am 19. Mai 2001 in Hamburg, als Votum der deutschen Lions das in Hamburg erarbeitete und auf breite Zustimmung der Bürger gestützte „Bekenntnis zur Zivilcourage“ zu beschließen.

Dieses „Bekenntnis“ war der Öffentlichkeit mit einem eigenen Stand auf dem „Adventsmarkt“ am ersten Advent 2000 in Hamburg vorgestellt worden. Getragen wurde dieses „Bekenntnis“ unter tätiger Mitwirkung der Lions in der Region Hamburg von den Kirchen, der Handels- und der Handwerkskammer Hamburg, DGB und DAG, der Jüdischen Gemeinde, den großen Verlagshäusern, dem NDR und HH 1-Fernsehen.

70 000 Menschen hatten sich bis zur GDV im Mai 2001 dem „Bekenntnis“ angeschlossen – am 19. Mai stimmten im Hamburger Congress-Centrum die Delegierten mit breiter Mehrheit dem Hamburger Antrag zu.

★

Zwei weitere Besonderheiten der Arbeit im Distrikt 111-N während der zurückliegenden Jahre, Arbeiten, die in die Zukunft weisen, sollen hier aufgelistet werden:

Da ist zum ersten das Unternehmen „Baltic Sea Lions“. Es ist erst möglich geworden mit dem Fall des Eisernen Vorhangs und mit den historischen Umbrüchen, die dem Jahr 1989 gefolgt sind.

Acht Lions-Organisationen in den Ostsee-Anrainerstaaten arbeiten zusammen an einer ganzen Reihe von Projekten:

● Finnland hat bereits im zweiten Jahr einen BSL-Kalender herausgebracht, Lampen sind auf dem Weg nach Tampere, Bücherlisten werden für Lieferungen von Schulbüchern nach Estland zusammengestellt, Jugendlager wurden durchgeführt oder sind in Planung.

● Ein Studentenaustausch zwischen den Universitäten in Flensburg und Tartu/Estland ist in Vorbereitung.

● Medikamente wurden in den russischen Oblast Kaliningrad, nach Polen und in das Baltikum gebracht; leider stand der Aufbau eines Lions Clubs in Kaliningrad großen Schwierigkeiten gegenüber. Der LC Kaliningrad Centrum wurde in der Zwischenzeit gegründet.

Gespräche mit dem Bereich St. Petersburg sind im Gange, um den Anschluss an den Ostsee-Anrainer Russland zu gewinnen.

● Eine gemeinsame Datenbank befindet sich im Aufbau.

Aus dem Distrikt 111-N haben sich 32 Clubs direkt im Ostseeraum und 17 im erweiterten osteuropäischen Raum engagiert!

Wenn von Baltic Sea Lions gesprochen wird, muss der Verbindung von 111-N mit einem anderen multinationalen Projekt gedacht werden: Das ist „North Sea Lions“.

Seit vielen Jahren arbeiten Lions Clubs der Nordsee-Anrainerstaaten zusammen, natürlich auch Deutschland mit 111-N und 111-NB. North Sea Lions blickt auf eine lange Tradition zurück. Schon seit 1979 besteht dieser Zusammenschluss aus Clubs in England, Dänemark, den Niederlanden und Deutschland.

Inzwischen gibt es mehr als 20 erfolgreich abgewickelte Projekte, für die ca. 4 Millionen Mark durch die Gemeinschaft mobilisiert wurden, und diese Projekte leben an vielen Stellen rund um den Globus. Eine ländliche Klinik in Ruanda, eine Farmschule in Namibia, eine Gymnastikhalle für behinderte Kinder in Estland, eine Einrichtung für handwerkliche Grundausbildung in Ecuador.

Die Liste ließe sich endlos fortsetzen! Mehr als 600 Lions Clubs arbeiten in dieser North-Sea-Lions-Allianz zusammen!

★

Dies alles sind nur Beispiele für herausragendes Wirken von Clubs im Distrikt 111-N. Sehr bewusst wurden all die Aktivitäten nicht erwähnt, die zum Alltag von Lions gehören, von Basaren bis zu Festen, von Reisen bis zu Jumelagen.

Aber Halt: beim Stichwort Jumelagen! Da muss denn doch eine besondere Leistung im Distrikt 111-N erwähnt werden: Nicht nur, dass der Lions Club Aarhus/Dänemark 1959 der Gründungspate für den Lions Club Herzogtum Lauenburg gewesen ist – dieser deutsche Club hat mit seinem dänischen Patenclub kurz nach Gründung eine Jumelage abgeschlossen, die bis heute gehalten hat. Wenn das keinen Glückwunsch verdient.

**Tagung in Estland:
Die Führungs-Crew
der „Baltic Sea Lion“.
3. v. r.: DG Harald
Dräger, 111-N.**



Distrikt-Jumelage 120 – 111-N

Gemeinsamkeit – das Zauberwort

Von DG Harald DRÄGER

Ende September fand die **3. Coordination Conference Baltic-Sea-Lions** (BSL) auf der Insel Saaremaa (Estland) statt. Neben den zahlreichen Aufgaben, die für eine Organisation, in der acht Staaten rund um die Ostsee vereint sind, natürlich anfallen, sollte ein Höhepunkt der Abschluss einer Jumelage zwischen den beiden Lions-Distrikten 120 und 111-N sein.

In den vergangenen Jahren ist die Gemeinschaft am Mare Balticum kontinuierlich gewachsen. Die Freundschaften wurden intensiver, die Zusammenarbeit vertieft, und es gab nicht nur einen regen Informations-Austausch zwischen den Ländern, sondern auch sehr viel Unterstützung und viele Hilfsmaßnahmen.

Mit den für BSL geschaffenen Hilfsmitteln wie Homepage, Projektliste, Chatroom, E-Mail-Verbindungen und der dazu gehörigen Organisation wurde eine Basis geschaffen, die auch für die Zukunft tragfähig ist.

**Ein Motto:
Allein
können
wir viel
erreichen,
aber
gemeinsam
noch
viel mehr!**

Gemeinsamkeit ist das Zauberwort, und das ist nicht nur ein Wort, sondern wird in die Tat umgesetzt. Daran sind sehr viele Lions Clubs beteiligt, und zwar nicht nur aus unserem Distrikt; auch darüber sind wir natürlich sehr froh.

Die gegenseitige Unterstützung soll weiterhin gefördert werden, wobei wir uns in Freundschaft und Gemeinsamkeit gegenseitig helfen wollen.

Zwischen Estland und dem Distrikt 111-N haben sich besonders viele und intensive Kontakte ergeben, die schließlich zu dem gegenseitigen Wunsch führten, dieses auch ganz offiziell deutlich zu machen, und was bietet sich da

bei der Lions-Organisation besser an, als eine Jumelage zu vereinbaren.

Das Motto unserer Vereinbarung ist somit konsequenterweise auch: **Alleine können wir viel erreichen, doch gemeinsam noch viel mehr!** Zahlreiche Projekte sind in den letzten Jahren durchgeführt worden bzw. werden im Augenblick realisiert.

Dazu gehören: Ausbau von Ausbildungsstätten für russische Waisenkinder in Kothla-Järve, Wiederherstellung von Schulungsmöglichkeiten in Viljandi (ein Projekt von NSL), Jugendaustausch und Jugendförderung, geplanter Studentenaustausch zwischen den Universitäten Tartu und Flensburg, Bereitstellung von medizinischem Gerät in Ötepää, Lampen für Schulklassen in Tallinn, Schulbücher und Spielsachen für Schulkinder, ein Kleinbus, Schlafsäcke, Luftmatratzen sowie Zelte und warme Jacken aus Dänemark für eine Schule und und ...

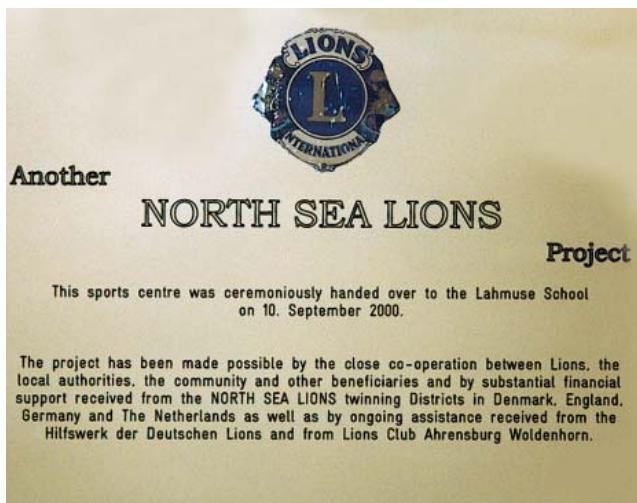
Sicherlich gibt es noch viele Einzelaktionen, die zwischen den Lions Clubs unserer beiden Länder – oder auch von Gemeinde zu Gemeinde – durchgeführt werden.

Wir wollen mit dieser Jumelage das Signal setzen, dass noch vieles mehr an Gemeinsamkeiten möglich ist. In diesem Zusammenhang hat auch die BSL-Konferenz gezeigt, dass wir auf dem richtigen Wege sind zum Wohle unserer Kinder, zum Wohle der Zukunft unserer Länder und nicht zuletzt für ein gemeinsames Leben in Frieden und Freiheit.

Große Projekte und große Freundschaften

Der schöne Doppeleffekt der North Sea Lions

Ganz persönliche Anmerkungen von NSL-Präsident Karl Friedrich LEMP



Man kann schon beeindruckt sein, wenn man sich die Liste der Projekte anschaut, die von den Nordsee-Lions im Laufe der Jahre realisiert wurden. DER Lion hat in lockerer Folge immer wieder darüber berichtet. Hier schreibt unser deutscher „Mr. NSL“, wie denn die Zusammenarbeit unter den Nordsee-Anrainer-Lions so läuft. Eine ARGE – und noch viel mehr.

Vorwort

Bei meinen Freunden ist es bekannt: „Sprich ihn nur nicht auf North Sea Lions an. Er hört nie wieder auf.“

Ein Governor früherer Jahre hat einmal gesagt: „Er brennt für North Sea Lions.“

Ob der Chefredakteur unserer Zeitschrift „DER Lion“ gewusst hat, worauf er sich einließ, als er mich um einen Beitrag bat, erscheint mir vor diesem Hintergrund fraglich (d. Red.: er ahnte es).

Mein Credo ist: Wenn es North Sea Lions nicht gäbe, müsste es umgehend erfunden werden.

Es ist das größte Abenteuer, auf das ich mich bisher bei Lions eingelassen habe, eine konsequente Umsetzung unserer Lions-Ziele. Ich erlebe „We Serve“ hautnah in den Projekten, Erkennen und Umsetzen des Machbaren durch kollegiale Zusammenarbeit, Verständnis für andere und die damit daraus erwachsende vorbehaltlose Freundschaft sehr persönlich und privat, Verantwortung und Respekt vor Leistung und die Anerkennung für erfolgreiches Tun. North Sea Lions tut mir gut!

Historie

Eine geplatzte Verabredung und die Folgen.

Beim Internationalen Kongress 1979 in Toronto/Kanada hatte sich der gerade gekürte englische Governor John Court mit seinem französischen Co-Governor in der Hotel-Lounge verabredet. Er erschien nicht. Hingegen kamen zufällig die ebenfalls neuen niederländischen Governor Joop Born, Rex Rackwitz und Frits Westerling – und da gerade Zeit war, setzte man sich auf einen Plausch zusammen.

Dies war die Geburtsstunde von North Sea Lions Distrikt Twinning! (NSL)

Von der Idee beflügelt, wurde dieses Vorhaben in den heimatischen Distrikten diskutiert und für gut befunden. Daraufhin luden weitere Distrikte aufgrund persönlicher Bekanntschaften zu diesem Twinning ein: So Deutschland mit den Distrikten 111-N und 111-NB und Dänemark mit dem Distrikt 106-C.

Diese zögerten nicht, sich der Gemeinschaft anzuschließen. Der formelle Akt erfolgte Anfang 1980 in Sutton Coldfield (England) mit der Unterzeichnung eines „Covenant“.

Darin festgelegt waren die heute noch geltenden Ziele.

- *The promotion of close relationship between the member Districts in different countries, in order to exchange information on and experiences with Lions' activities in the broadest sense.*
- *The promotion of relationship between the Lions Clubs of the participating Districts in different countries.*
- *The organisation of an annual project in those Lions' countries that need the Alliance's assistance, in close co-operation with the local Lions Districts and/or Lions Clubs.*

Die Mittel für solche Projekte wurden von allen Lions in den verbündeten Distrikten gemeinsam aufgebracht. Das Aufkommen beläuft sich heute auf gut 100 000 Mark jährlich.

Die Projekte sind Vorschläge von Clubs aus der Gemeinschaft, die auf diese Weise auch einmal Projekte durchführen können,

für die ihre Clubmittel normalerweise nicht reichen würden. Durchführung und Verantwortung verbleiben bei dem jeweiligen Club. Der Distrikt gibt in diesem Joint-Venture lediglich Erfahrung und Assistenz.

Im Laufe der Zeit hat sich herausgestellt, dass bei dem Projekt-Vorschlagsrecht eine Rotation unter den einzelnen Mitgliedsländern weise und fair ist, d. h. eben auch lebenserhaltend. 20 Jahre erfolgreiche NSL-Projekte sprechen da eine deutliche Sprache.

Natürlich ist zu Anfang bei NSL nicht immer alles glatt gelaufen, hat es Verwerfungen gegeben, nicht zuletzt durch den jährlichen Wechsel im Amt der Governors. Es gab eben noch keinen „Bestandsschutz“. Aber ist es nicht wunderbar, dass der Organisation von den „Gründervätern“ eingehauchte „Geist“ stets alle Hindernisse überwunden hat!

Wenn man mit Lionsfreunden spricht, die einmal für NSL tätig waren oder sich der Idee

verschrieben haben – und da fällt mir spontan der „Gründungsvater“ unseres Distrikts 111-N, PDG Fritz Schönke, ein –, so muss es ein inspirierender, lebendiger Geist gewesen sein.

Eine Erkenntnis aus früherer Erfahrung ist, dass die Allianz heute und in der Zukunft Kontinuität in der Führung braucht, um erfolgreich die gesteckten Ziele zu verfolgen. Daher sind in allen Distrikten seit einigen Jahren KIR/NSL installiert worden.

Alle NSL-Officers bilden das Board der Allianz. Sie wählen aus ihrer Mitte einen Chairman und einen Sekretär sowie das Executive Committee, in dem alle beteiligten Länder mit je einer Stimme vertreten sind.

Das schafft Ausgewogenheit, schnelle Entscheidungen, Handlungsfähigkeit. Und es hat sich bewährt.

Seit dem Lions-Jahr 1999/2000 habe ich für unseren Distrikt die Ehre, der Allianz als Chairman of the Board vorzustehen.

Diese Ehre wiegt doppelt schwer, weil ich mit hervorragenden Lionsfreunden und großartigen Menschen zusammenarbeite und die Sünde des Hochmuts begehe: Ich genieße diese vorbehaltlos gewährte, mich tragende Freundschaft.

Es hat bereits Tradition, dass wir gegenseitig unsere Distrikt-Versammlungen besuchen. Dabei kann man „im wirklichen Leben“ zusehen, wie ein Distrikt und seine Lions unsere Codes of Ethic und die Ziele der Organisation umsetzt, und man kann viele Lions unterschiedlicher Nationalität und kultureller Herkunft kennen und schätzen lernen.

Wir – der Distrikt 111-N – haben in den letzten Jahren stets starke ausländische Delegationen auf unseren DVs begrüßen können.

NSL-Treffen 2001 in Birmingham. Von links: PID Peter Vuurens, DG 105 M Ajit Singh Gill, Ole Klejs Hansen (Dänemark), Pauline Hoogerwerf (England), ID Dr. Manfred Westhoff, Karl Friedrich Lemp (111-N), Ton Thomassen (110 CO-Niederlande) Fred Bork (111-NB).





**Von Nordsee-Lions errichtet:
Innenansicht der Gymnastikhalle
in Suure-Jaani (Estland).**

Wer wird sich nicht gern an die fesselnde Präsenz eines PID Dr. Peter Vuurens aus Holland oder PDG Viggo Puggaard aus Dänemark erinnern, um nur bei den „Ehemaligen“ zu bleiben.

Wenn heute die sprichwörtliche „gute Fee“ käme und mir drei Wünsche gewährte, so wären diese:

1. LCI ist als Organisation international, aber international ist sie galaktisch. Lassen Sie sich mitreißen. Machen Sie sich international. Außer in Ihrer Heimat sind Sie sowieso überall ein Fremder.

2. Nutzen Sie die Gelegenheiten des Besuches ausländischer Freunde als Quelle der Inspiration für Ihre „We-Serve“-Arbeit und zur Bereicherung Ihrer persönlichen Erfahrungen. Ihre Gäste werden es Ihnen nachhaltig danken.

3. Besuchen Sie ausländische Distrikt-Conventions oder doch wenigstens die Ihres Jumelage-Clubs. Weder Kosten noch Mühen werden Sie jemals bereuen. Als Mitglieder der NSL-Familie brauchen Sie weder eine Einladung noch eine Entschuldigung. Es ist Ihr gutes Recht!

Projekte

Die Leistungsbilanz von NSL dürfte auch die letzten Sceptiker überzeugen: Die Allianz hat in der Zeit ihres Bestehens rund 4 000 000 Mark mobilisiert und in beispielgebende Projekte investiert.

Dafür spricht, dass NSL zu einzelnen Projektvorschlägen, die das Etatvolumen der Allianz überstieg, aber trotzdem für durchführenswert erachtet wurden, großzügig bemessene Zuschüsse von LCIF und dem Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) erhalten hat.

Der Erfahrungsschatz und die Leistungsbereitschaft unseres HDL war bei der Projektarbeit häufig genug unverzichtbar.

Wenn man sich die Liste der NSL-Projekte anschaut, ziehen sich wie ein roter Faden immer wieder die menschlichen Basisbedürfnisse als Grundlage durch die Projektarbeit: Trinkwasserbeschaffung oder -aufbereitung, schulische Elementar-Versorgung für Kinder, schulische und therapeutische Versorgung von Behinderten, medizinische Basisversorgung, handwerkliche Grundausbildung und Schaffung entsprechender Schulräume, Klinik- und Betriebsstätten.

Dabei muss man wissen, dass diese Hilfe mit europäischen Augen betrachtet rudimentär ist, für die Betroffenen meist die Erlösung von dem Ausschluss aus der Gesellschaft, aus dem Erwerbsleben bzw. das nackte Überleben bedeutet.

Kein Hauch von Luxus. Hilfe zur Selbsthilfe eben.

Aber wer in die Gesichter der Menschen schaut, die einer solchen Hilfe teilhaftig wurden, sieht pure Freude und Zuversicht. Ein Lohn, der einen häufig genug verlegen macht.

NSL-Projekte werden selten nur aufgrund einer wie immer geschickt aufgemachten Vorlage entschieden. Dahinter stehen meistens persönliche, vor Ort gemachte Erfahrungen. Auch sind Ortsbesichtigungen abgeschlossener Projekte die Regel.

Man muss selbst einmal in der Mittagsstunde an einer zugigen Ecke in der weiten, rigiden Landschaft in Namibia gewesen sein,

den Sand der Wüste zwischen den Zähnen, um den Erweiterungsbau einer Farmschule einzuweihen, damit man sein Gefühl für grundlegende Bedürfnisse richtig justieren kann.

Man sollte den Stolz und die Freude eines kleinen schwarzen Kindes über das Privileg, zur Schule gehen zu dürfen, und die dicken Tränen der jüngeren Geschwister, ihn nicht begleiten zu dürfen, wirklich und in natura gesehen haben. Dafür gibt es auf unserer Werteskala gar keine Maßstäbe.

Anfang September 2000 war ich mit Freunden des projektverantwortlichen Clubs aus Ahrensburg in der estnischen Stadt Suure-Jaani, um dort eine Gymnastikhalle als Ergänzung für eine Einrichtung für behinderte Kinder einzuweihen. Die Einweihung wurde schlicht, aber unter Anteilnahme der Kinder, deren Eltern, der beteiligten Handwerker, der Autoritäten aus dem öffentlichen Leben und aus der Gesellschaft in Anwesen-



**Das Reha-Center Okuryangava
(eine Teilansicht) in Katutura
bei Windhoek (Namibia).**

heit des Innenministers zelebriert. Viel Lob für großzügige Hilfe, gemeinschaftliche Anstrengungen und Freude über das Erreichte.

Beinahe hätte ich allerdings meine Fassung verloren, als man mir die Worte der bedächtigen, zurückhaltenden Schulsekretärin verdolmetschte: Wann denn nun die Rechnung für unsere Hilfsleistung käme?

Sie hätte in den letzten Nächten nur sehr schlecht schlafen können, weil sie nicht glauben wollte, dass es Menschen gibt, die 125 000 Mark freiwillig in ein Objekt investieren, ohne eine Gegenleistung zu fordern.

Es gibt aber auch andere Beispiele.

Auf Vorschlag unserer holländischen Freunde wurde in Ruanda, gegen sehr viele verzögernde Widerstände der Behörden und letztlich nur nach einem „heiligen Donnerwetter“ des dortigen Bischofs, eine ländliche Klinik errichtet, nur um gleich danach in den Kriegswirren (Hutu-Aufstand) unterzugehen.

Das ließ dem für das Projekt verantwortlichen Club keine Ruhe, war doch das Projekt (auf eigene Kosten) sauber vor Ort

Früher Remise, heute Gymnastikhalle für behinderte Kinder der Lahmuse- Schule in Suure-Jaani (Estland).



recherchiert und auf die Bedürfnisse der Menschen abgestimmt worden.

Heute baut der Club die Klinik auf eigene Kosten wieder auf.

Unser Nachbar-Distrikt 111-NB ergänzte in einer ländlichen, abgelegenen Gegend in Cajamarca/Ecuador eine Einrichtung um eine Werkstatt für handwerkliche Grundausbildung. Wie sollte man dort, wo selbst der nächste Lions Club zig Kilometer entfernt beheimatet war, den Erfolg des Projektes sicherstellen?

Mein Amtskollege Fred Bork und seine Freunde puzzelten so lange, bis sie die einzig wirksame Lösung parat hatten: Sie konnten einen Zivil-Ingenieur für die Koordination und Einführungskurse gewinnen, der für zwei Jahre das Projekt begleitete.

Die daraus entstehenden Kosten wurden außerhalb des Projekt-Budgets aufgebracht.

1986/87 haben unsere englischen Freunde ein NSL-Projekt in Sri Lanka (Wohnhäuser und ein Dorfgemeinschaftshaus) betreut. Normalerweise hören wir von so lange zurückliegenden Projekten kaum etwas.

In diesem Jahr aber erhielten wir unverhofft – und ich glaube, meine englische Kollegin Pauline Hoogerwerf war genauso überrascht – einen netten Brief des Inhalts, dass man sich gern noch an die Projekt-Arbeit erinnere, wenn man in dem Gemeinschaftshaus zusammensitzt, und dass alle Gebäude nach wie vor gut in Schuss wären.

Oak Brook hat es sich bereits zweimal angelegen sein lassen, über NSL in ausführlichen, bebilderten Artikeln in der internationalen Ausgabe des Lion zu berichten.

Bevor ich mir Ihre Aufmerksamkeit völlig verschert habe, möchte ich nur noch einmal ins Gedächtnis rufen:

NSL sind nicht irgendwelche abgehobenen „die da oben“, sondern Sie und mehr als 18 000 Lions in mehr als 600 Clubs in der Allianz. Jedes Projekt war und ist ein Club-

Projekt aus unserer Mitte. Diese „We-Serve“-Arbeit verdient Ihre volle Unterstützung.

The Human Factor

Das angenehmste und am schwierigsten glaubhaft in Worte zu fassende Thema ist: Spaß!

Ist das im Zusammenhang mit Lions möglich, wo es doch um so ernste Dinge geht? Eindeutige Antwort: Ja! Spaß ist der Kraftstoff, den wir in unserer Gemeinschaft tanken können, der unseren „We-Serve“-Motor schmiert und der mehr wird, je mehr man ihn mit anderen teilt.

Der Spaß miteinander und der Spaß an der Sache macht erfolgreich. Und verdienter Erfolg ist letztlich die Ursache aller unserer Anstrengungen, sonst wäre doch alles sinnlos.

Der Erfolg von NSL begründet sich – neben aller kompetenten und zielgerichteten Sacharbeit – zu einem guten Teil auf Spaß.

Die Freundschaft, die wir miteinander und unseren Angehörigen teilen; die neuen Freundschaften, die wir bei gegenseitigen Besuchen mit – meist – anderen Lions schließen können; den ausgelassenen Spaß, gemeinsame Feste zu feiern; die Anerkennung und das Lob derjenigen, die von uns hören, unsere Arbeit kennen lernen und uns ermutigen weiterzumachen – darunter keine geringeren als PID Kurt Rizor, PIP K. J. Habanananda, PIP Jean Béhar und ID Dr. Manfred Westhoff.

Was ist es, wenn nicht Spaß,
● wenn Ihre Jahresplanung sich an Distrikt-



Freude übers Kennenlernen: Patienten des Reha-Centers Okuryangava kamen uns freudig entgegen.

Versammlung, NSL-Board-Meetings, Beteiligung an Activities in verbundenen Distrikten und den persönlichen Daten ihrer Freunde ausrichtet;

- wenn Sie Ihre Freunde zu allen sich bietenden Gelegenheiten bei sich zu Hause beherbergen, weil Sie über so viele Gemeinsamkeiten reden müssen;
- wenn ein Amtskollege ein Board-Meeting ausrichtet und alle ausländischen Teilnehmer in seinem Haus unterbringt und sich ein Wochenende um aller Wohlbedingen kümmert;
- oder ein anderer Freund Sie bittet, doch möglichst für eine ganze Woche zu kommen und bei ihm zu wohnen, obwohl das Board-Meeting nur das Wochenende dauert;
- wenn Sie eine Grußadresse auf einer dänischen DV auf Dänisch abliefern, obwohl Sie gar kein Dänisch können... und Ihre Freunde trotzdem stolz auf Sie sind, allein des Versuches wegen;
- wenn Sie sich für englische Get-together-Parties in Kostüme stürzen, dass Sie sich selbst nicht wiedererkennen... und am Ende gar nicht besonders auffallen, weil alle anderen versucht haben, Sie noch zu übertreffen.

Was ist daran falsch, etwas als Geschenk anzunehmen, was vorbehaltlos gegeben wird. Einzig erwartete Gegenleistung: Mit gleicher Münze heimzahlen!

Das kann man nicht, indem man sich vornehm zurückhält. Da muss man sein Herz auch schon mal in beide Hände nehmen und über seinen norddeutschen Schatten springen.

NSL bietet Ihnen Möglichkeiten zu internationalem Erfahrungsaustausch bis hin zu persönlicher Freundschaft. Das Reservoir ist noch lange nicht ausgeschöpft. Ein Versuch kann nicht schaden.

NSL ist als Langzeit-Activity einzig in der Lions-Welt.

Und wir sind dabei.

Und darauf bin ich stolz, und das ist auch gut so.



Ein Staudamm musste her, um Bewohner und Schüler der Farmschule Naos (Namibia) mit Wasser zu versorgen. Er wurde eigenhändig geschüttet. NSL halfen.

Gutes erhalten, Neues wagen

Von Prof. Dr. Wilfried WITTSTRUCK

Strategiepapier „Empfehlungen und Vorschläge für die Praxis“ wird modernisiert. Für die Zukunft rüsten.

In Niedersachsen und in Bremen und „umzu“

Viele Menschen lieben die Nordsee, und nicht wenige von ihnen leben im Distrikt Niedersachsen-Bremen (111-NB), von dem es heißt, dass selbst die im Süden beheimateten Lions Clubs, bevor das Westfälische beginnt, dann und wann von einer winzigen Prise des Meeres überrascht werden.

„Grow to be great“ – so heißt gelegentlich der Traum davon, dass Größe sich zu Bedeutung entwickelt. Die geografische Ausdehnung eines Lions-Distrikts kann allerdings bei einem Governor Alpträume verursachen, denkt er an die mit seinem Amt verbundenen „Dienstreisen“. Ob die „Weite des Landes“ die ersten Governor im Distrikt 111-NB schlecht schlafen ließ, darüber ist nichts bekannt.

So viel aber wissen wir doch: Bis 1965 hieß der Distrikt „111-N“ und umfasste Niedersachsen, Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein, Berlin. 1966 wurde „111-NB“ selbständig. Bis 1974 stand das Kürzel „111-NB“ für einen Distrikt, der von Göttingen bis Cuxhaven ebenso reichte wie von Nordhorn bis Helmstedt – eine richtige Herausforderung für jeden, der Clubbesuche plante. Mit stundenlangen Fahrten im Auto oder in der Bahn musste gerechnet werden.

35 Clubs umfasste der Distrikt, als für die norddeutschen Lions eine neue Zeitrechnung begann. Das Jahr 1975 war zweifellos ein besonderes Lions-Jahr. DG Günther Wilke vom LC Papenburg „übernahm“ am 1. Juli 1975 einen Distrikt, der eben wegen dieser Ausdehnung in der Fläche gerade geteilt worden war, und zwar in einen Distrikt 111-NB (Niedersachsen-Bremen) und einen neuen Distrikt 111-NH (Niedersachsen-Hannover). In guter Nachbarschaft und denselben Zielen verpflichtet, verfolgten beide Distrikte fortan die Lions-Ziele.

Aber ganz reibungsfrei verlief die Teilung nicht. Um der Satzung zu genügen, war es erforderlich, dem neuen Distrikt 111-NB die Mindest-Clubzahl bzw. -Mitgliederzahl zu „verschaffen“. Seinerzeit gehörten die Anrainer an der Niederelbe zu 111-N. An die Elbe grenzten die Clubs Cuxhaven (gegründet 1957), Stade (1962), Land Hadeln (1966) und Das Alte Land (1970). Als „Bezugsgrößstadt“ galt Hamburg, weniger Bremen.

Auf Anordnung von Oak Brook hatten diese Clubs aber den Distrikt 111-N zu verlassen und sich 111-NB anzuschließen. Der Protest war lange hörbar.

Bisher richtete 111-NB dreimal die Gesamt-Distrikt-Konferenz aus: 1968 und 1980 fand die Konferenz in der Bremer „Glocke“ statt, 1996 im Konferenz-Centrum an der Bürgerweide. Die jeweiligen Acting-Governor waren Rudolf Jeep (LC Holzminden), Hans Jürgen Rusche (LC Bremen-Wümmen) und Jürgen Horn (LC Osterholz).

Jumelagen

In 26 Jahren hat sich die Zahl der Clubs in 111-NB bis heute auf sehr beachtliche 86 mit über 2800 Mitgliedern erhöht. Trotz und vielleicht gerade wegen dieser schöpferischen Aktivität „in der

Region“ ließ das Engagement die Lions ihren Blick von Anfang an über die Landesgrenzen Bremens und Niedersachsens hinaus richten.

Einige Clubs verabredeten Jumelagen mit Clubs in Frankreich und den Niederlanden bereits bald nach ihrer Gründung (Cuxhaven 1958 mit Boulogne sur Mer, Aurich-Ostfriesland 1964 mit Leeuwarden, Lüneburger Heide 1965 mit Almelo, Osnabrück 1966 mit Angers, Oldenburg 1966 mit Zwolle).

„Internationale Beziehungen finden nicht zufällig oder automatisch statt. Sie sind das Ergebnis systematischer Arbeit im Vorfeld und liebevoller Pflege danach“, sagt Peter P. Senger, DG 2000/2001. Und mit Akribie, Umsicht, Geduld und immer mit viel Hingabe haben seine Vorgänger im Amt einen Distrikt aufgebaut, der Internationalität (er)lebt.

1979 wurde die Distrikt-Jumelage mit 105-A (England) begründet. Anlässlich der Distrikt-Versammlung in Verden und in Anwesenheit einer großen Delegation englischer Lions wurde die Jumelage-Urkunde unterzeichnet.

Während einer Dampferfahrt von holländischen und deutschen Lions von Norddeich zu den ostfriesischen Inseln am 25. Mai 1986 entstand die Idee zu einer Kabinett-Jumelage mit 110-BN (Niederlande). Seit dieser Zeit finden im jährlichen Wechsel in Holland und Deutschland Begegnungen der Kabinette statt.

Ob das nun die Jumelagen in Emden (1988) oder die in Gramsbergen (1991), die in Haselünne (1996) oder die in Kampen (1997) und Bremen (1998) waren, stets haben sich eine große Zahl von Lions auf den Weg zum Nachbarn gemacht. Diese „Herbst-Zusammenkünfte“ hatten stets einen ganz besonderen Charme. Es waren beste Gelegenheiten, bei einem Kopje Koffie und Lunch oder ostfriesischem Tee über Lions-Projekte zu informieren, Anregungen für eigene Activities zu erhalten, Kunst und Kultur im Nachbarland zu entdecken und Freundschaften entstehen zu lassen.

Diese Jumelagen sind der praktizierte Gedanke, eine Region ohne Grenzen zu (er)leben, und eine Ergänzung zur Internationali-

Schon 1981 erreichte der Distrikt auf der GDV Bremen, dass die Drogenprävention zum Arbeitsgebiet aller deutschen Lions Clubs etabliert wurde.

tät, die von vielen Clubs zu Hause wirkungsvoll gepflegt wird: mit Aktionen in der Gemeinde durch Festigung des Kontakts zu ausländischen Bürgern, mit der Betreuung von ausländischen Jugendlichen, mit Unterstützung von Distrikt-Activities, die auf Förderung von Projekten im Ausland zielen, mit Berichten von Lionsfreunden in den Clubs über berufliche und private Auslandsreisen, über politische, wirtschaftliche, soziale Entwicklungen in den besuchten Ländern und nicht zuletzt mit der Verabredung zum Besuch der Europa-Foren und World-Conventions.

Viele Berichte aus den Clubs im Distrikt bestätigen, dass diese Jumelagen in der Tat handlungspraktische Folgen der Erörterung des Club-Selbstverständnisses sind – ganz im Sinn der Ziele von Lions Clubs International: „Internationale Verständigung setzt ein gründliches Kennen der Probleme anderer Völker und persönliche Beziehungen – auch zu den hier lebenden Ausländern – voraus. Sie soll sich nicht in gesellschaftlichen Kontakten erschöpfen, sondern zu gemeinsamem Handeln führen.“

Die Distrikt-Jumelage mit Polen wurde am 9. Mai 1998 anlässlich der Distrikt-Versammlung des polnischen Gesamt-Distrikts 121 in Jurata, auf der Halbinsel Hela begründet. Vorausgegangen waren Initiativen, insbesondere der Clubs Bremen-Wümmen und Harsefeld. Heiko Dallmann ist derzeit Beauftragter des Governorrates für die Beziehungen zu Polen.

Ein Höhepunkt in der Förderung der Begegnung der Jugendlichen beider Länder war sicherlich das deutsch-polnische Jugendkonzert am 5. April 2001 in der Bremer „Glocke“ zugunsten von Jugendprojekten zur Suchtbekämpfung und Drogenprävention. Über ein Viertel aller Clubs im Distrikt haben das Konzert durch Abnahme von Karten direkt unterstützt. Auf Anregung des Distrikts 111-NB hat der Governorrat nun zur Hilfe aufgerufen für die Menschen in den Gebieten Polens, die durch das Hochwasser in Not geraten sind.

„North Sea Lions“

Seit 1983/84 ist der Distrikt Mitglied bei North Sea Lions (NSL). North Sea Lions ist ein Zusammenschluss der Nordsee-Anrainer-Distrikte: 105-M England, 106-C Dänemark, 110-AN, 110-AZ, 110-BN, 110-BZ, 110-CO, 110-CW Niederlande, 111-N und 111-NB Deutschland.

Die NSL-Distrikt-Partnerschaft wurde als Bündnis im Jahre 1978 gegründet und 1979 erstmals tätig. Der Zweck dieses Bündnisses: Förderung der Beziehungen zwischen den Distrikten vor allem im Hinblick auf Aktivitäten und Durchführung eines Jahresprojekts. Im Jahr 1997/98 hat 111-NB den Zuschlag erhalten für sein Projekt „Eine Metallwerkstatt für Behinderte in Cajamarca“ (Peru).

Der Distrikt hofft nun auf Zustimmung für das Projekt 2002/2003 „Äthiopien“. Allen Lions Clubs des Distrikts ist für die hervorragende Mitarbeit bei der Auswahl und für die pünktliche Bereitstellung der Mittel für diese staatenübergreifende Activity zu danken.

„Augenklinik in Haiti“

Die seit vielen Jahren laufende Activity „Brillen für Haiti“ hat sich aus einer Activity der Trägerclubs Bremen-Hanse und Bremer Schweiz weiterentwickelt. Die beiden Clubs hatten den Gedanken, in Port-au-Prince zusätzlich ein Augenhospital zu errichten, um noch besser als bisher, dann auch mit anderen operativen Möglichkeiten, Hilfe leisten zu können.

Dazu bot sich eine Zusammenarbeit mit dem LC Port-au-Prince Central an. Das Projekt ist mit dem Hilfswerk der deutschen

Lions e. V. abgestimmt und wird von der Christoffel-Blinden-Mission fachlich betreut. DG Jürgen Witt ist es zu danken, dass 1997 dieses Projekt als Distrikt-Activity durchgeführt werden konnte. Ziel war es, auf dem Gelände des Universitätskrankenhauses ein Gebäude zu sanieren und zum Augenhospital auszubauen und auszustatten.

Drogenprävention

Weit über die Distrikt-Grenzen hinaus bekannt wurde eine andere Initiative: „Hände weg von Drogen“. Bereits Ende der 70er Jahre begann die Präventionsarbeit im Distrikt 111-NB mit der Erstellung mehrerer Broschüren, die der Aufklärung dienen. Die Lionsfreunde Bernd Isler und Herbert Baumgarte vom LC Delmenhorst entwickelten die „Blaue Mappe“, eine damals im Gesamt-Distrikt höchst anerkannte Materialsammlung für die Arbeit in Schulen und anderen Institutionen.

Bereits 1981 wurde die Suchtprophylaxe bei der Gesamt-Distrikt-Versammlung in Bremen auf Antrag von 111-NB zu einem für alle deutschen Lions Clubs verbindlichen Arbeitsgebiet erklärt. Damit lag Deutschland mit seinen Aktivitäten zeitlich weit vor denen der Lions-Zentrale in den USA, die das Thema Drogenprävention mit der Gründung des „Blue-Ribbon-Committee“ weltweit erst im März 1983 etablierte.

Folgerichtig gehörte Deutschland zu den Gründungsmitgliedern und wurde bei der Gründung in den USA durch den Lionsfreund Herbert Baumgarte vertreten.

„Freude schöner Götterfunken“ – mit der Beethoven-Hymne beendeten die Sänger aus Stettin und Bremen das erste deutsch-polnische Jugendkonzert.

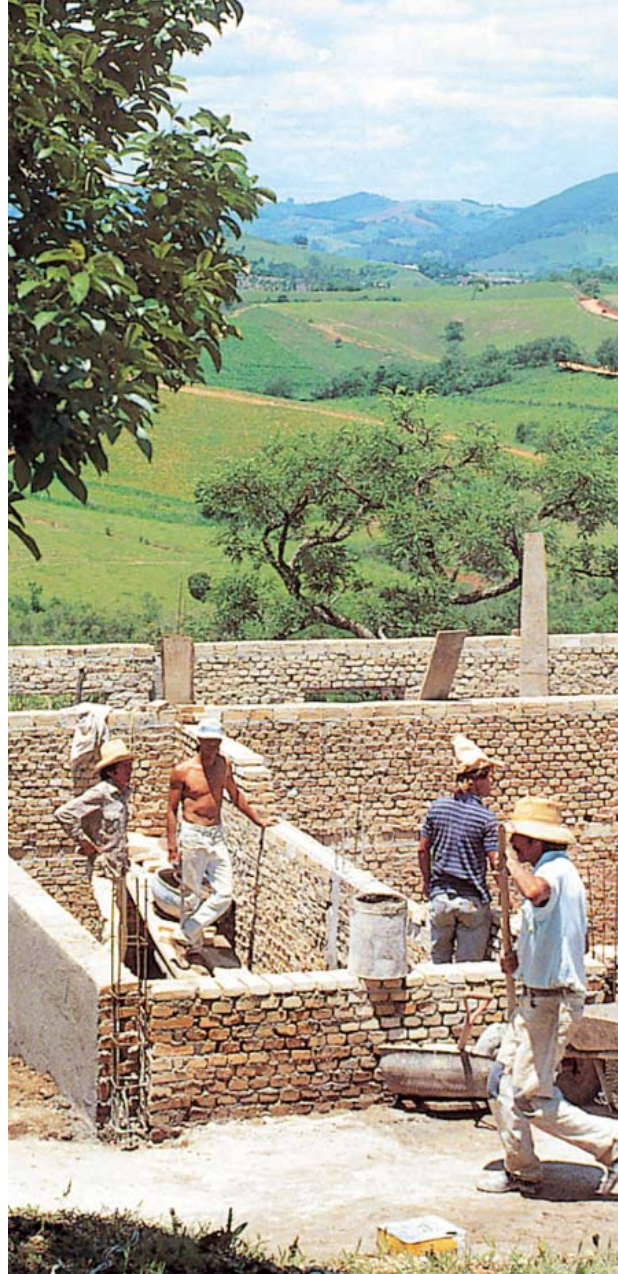


Das in den USA dann weltweit gestartete Lions-Quest-Programm, das an die Gesetzgebungen der Länder angepasst werden musste, belegt durch die heute erreichten unbestrittenen Erfolge, auch im Distrikt 111-NB, die Richtigkeit des damals gewählten Weges.

Die Arbeiten waren so vorbildlich, dass DG Dr. Horst Liebig (1985/86) von Frau von Weizsäcker, der Gattin des damaligen Bundespräsidenten, nach Bonn eingeladen wurde, um über die Drogenarbeit des Distrikts zu berichten.

In (die) Zukunft mit „Strategiepapier“... und Leos

Und wie geht es weiter? Nach dem Motto „Gutes erhalten, aber Neues wagen“ machte sich im Lions-Jahr 2000/2001 eine kleine Gruppe von Lionsfreunden um Governor Peter Senger und RCH Otto Schreiber daran, das



An der Errichtung einer großen Schreinerwerkstatt in Pedra Bela (Brasilien) beteiligten sich die Lions aus dem Distrikt 111-NB im Rahmen der North Sea Lions.

bereits 1989 beschlossene „Strategie-Papier – Empfehlungen und Vorschläge für die Praxis“ zu modernisieren.

„Management by Objectives“ und „Führung durch Zielvereinbarung“ sind Kernpunkte einer verbesserten Projektorganisation als Grundlage wirksamer Hilfe – im Distrikt 111-NB – und außerhalb.

Aber alle Konzepte der „Älteren“ können nur erfolgreich sein, wenn junge Menschen diese Ideen aufnehmen. Auch deshalb freut sich der Distrikt 111-NB, dass in acht Clubs zwischen Osnabrück und Cuxhaven inzwischen ca. 140 Leos aktiv sind. Ein unbedingtes „Muss“ für alle jungen „Löwen“ ist die gemeinsame Fahrt nach Neuwerk, die jährlich an Pfingsten von dem Bremerhavener Leo-Club veranstaltet wird.

Der Distrikt-Vorstand hat sich in diesem Jahr die Gründung neuer Leo-Clubs, die Weiterführung der Konsolidierung der bestehenden Clubs sowie die Vertiefung des Kontakts und der Freundschaft unter den Clubs vorgenommen. Eine Jumeelage mit den polnischen (Leo-)Freunden ist in Planung... und alles ist „worldwide“ zu besichtigen, eingeschlossen ein Stück Zukunft der 111-NB-Leos unter www.111nb.de.

Freunde in Chile

Von DG Rolf Peter SAAL

Das Programm „Valdivia“ läuft schon 20 Jahre. Und im Februar 2002 reisen wir (mit 19 Delegierten) hin.

Erst seit 1961 gibt es für unseren Distrikt Unterlagen. Damals existierte nur ein Distrikt 111-N. Ein weiträumiges Gebiet, bestehend aus Hamburg, Schleswig-Holstein, Bremen, Hannover, Braunschweig, Göttingen, Hameln, Porta Westfalica und West-Berlin.

Der Distrikt hatte am 1. Juli 1961 35 von Oak Brook anerkannte Clubs mit 860 Mitgliedern. Von PDG Keune (1961/62), Hildesheim, existieren einige Schriftstücke aus denen hervorgeht, dass er sechs Clubs gechartert hat. Deshalb gab es am 1. Mai 1962 40 Clubs mit 988 Mitgliedern. Den höchsten Mitgliederbestand hatten der LC Hamburg I mit 62, Hannover mit 52 und Berlin I mit 48 Mitgliedern.

1961 wurden erstmals zwei Präsidentenkonferenzen abgehalten, die erste zu Beginn des Lions-Jahres, was für den Zusammenhalt der Clubs und die Arbeit als sehr vorteilhaft angesehen wurde.

Die Konferenz ging über zwei Tage. Lion Wirtschaftsminister Graaf (Hildesheim) und Lion Staatssekretär Deetjen (Hannover), waren Redner auf Regionstreffen in Berlin. Schon damals als für die Völkerverständigung sehr wichtiger Beitrag wurden drei Projekte bezeichnet, die der Jugendbeauftragte Prof. Dr. Trommsdorff, Hildesheim, später DG, organisierte: Jugendaustausch und zwei Jugendtreffen. 1963 fand die Internationale Convention in Nizza statt (DG Keune).

Nach dem Mitgliederverzeichnis wurde unser Distrikt ab 1965/66, nach Teilung des Distrikts 111-N als Distrikt 111-NB benannt. Von der P&S-Konferenz in Verden im September 1968 liegt eine umfassende Rede des DG 1968/69, Rudolf Jeep (LC Holzminden), vor. Sie schließt mit den Worten: „Lassen Sie uns dies und alles andere, wozu wir berufen sind, nach unseren besten Kräften und nach einer viele Jahrhunderte alten Losung tun: **„Im Notwendigen Einheit, im Übrigen Freiheit, immer helfen und dienen.“**“

Aus einem Bericht der Distrikt-Versammlung 111-NB 1973 in Bremen, DG Meyer (Hildesheim): Neu gegründet wurden die Lions Clubs Norden/Nordsee, Hildesheim-Rose, Drawehn, Achim-Fischerhude-Oyten, Varel, Celle II, Göttingen II, Salzgitter, Stadthagen, Weser-Marsch, Zeven. Folgende Clubs hatten jedoch noch nicht die Mitgliederzahl 20 erreicht: Papenburg, Osnabrücker Land, Uelzen, Hannover-Calenberg, Burgdorf, Gifhorn.

In einem Beschluss des Governorrates 1971/72, Vorsitzender Rudolf Jeep, werden die Präsidenten aufgerufen, sich an der Activity „Deutschland dankt CARE“ zu beteiligen. Dies wurde aber von den Clubs abgelehnt, obwohl vom GR beschlossen. Im Dezember 1971, unter DG Lothar von Hohnhorst (Celle), wurde von ihm erneut dazu aufgerufen und anschließend, im April 1972, in den Clubs 350 000 Mark gesammelt.

In der damaligen Zeit gab es auch eine Distrikt-Versammlung, die für 111-N (alt) sogar nach Mainz (!) einberufen wurde. Eine GDV fand am 24. und 25. Mai 1974 in Hannover statt. 16 Jahre später, vom 24. bis 26. Mai 1990, war Hannover ebenfalls Veranstaltungsort für die GDV.

Der damals noch große Distrikt 111-NB war Ausgang für eine Initiative zur Gründung des so genannten „Königsteiner Kreises“ (1972–1980), eines Beraterkreises auf GD-Ebene, der hilfsweise als „brain trust“ oder „Strategiekommision“ bezeichnet wurde.

Er hat u. a. die blaue Infokarte, den gelben Flyer „Überblick“, die Erläuterung der Ziele im Vorspann des Mitgliederverzeichnisses erarbeitet und die große Satzungsneufassung GD von 1980 entworfen. Die drei 111-NB-/111-NH-Initiatoren waren Lothar von Hohnhorst (Celle), Werner Meyer (Hildesheim) und Rudolf Jeep (Holzminden).

Geschichtliche Ereignisse haben auch ihren Eingang in die DVs gefunden. 1961 war der IP anlässlich der zehnjährigen Wiederkehr der Gründung von Lions Clubs International in Deutschland auch in Hildesheim und Hannover. Sein Besuch war überschattet vom Bau der Mauer in Berlin.

Die Ansprachen der Präsidenten und DG jener Zeit appellieren an die Vernunft, an die Demokratie und an die Freiheit, insofern an die Grundwerte der freien Menschheit, denen sich Lions im Besonderen verpflichtet fühlen.

1975/76 war nach einer Teilung des Distrikts 111-NB die Geburtsstunde des Distrikts 111-NH unter DG Friedrich Wilhelm Vordemfelde.

In den Jahren danach fanden viele z. T. zweitägige Konferenzen statt. Hannover war zwar überwiegend der Tagungsort, jedoch war man auch im Harz und in der Heide, an der Weser oder an der Zonengrenze in Helmstedt.

Kontinuierlich stieg die Zahl der Clubs bis auf heute 66 Clubs mit insgesamt 2337 Mitgliedern. Darunter befinden sich fünf reine Damenclubs. Zusätzlich gibt es acht Leo-Clubs.

Besonders erwähnenswert sind die Leistungen der Clubs für KFG – Liga für das Kind – wobei es über 20 Clubmitgliedschaften gibt. Die Friedlandhilfe 1987 bis 1991 brachte große Bar- und Sachspenden. Wobei noch heute Sachspenden weitergeführt werden.

Die Clubs brachten ebenso nennenswerte Summen für die Eye-Camps in Indien auf. Sie spendeten 1991 bis 2000 für „SightFirst“ über 600 000 Mark.

Die Lions-Programme „Klasse2000“ und „Lions-Quest“ können sehr große Erfolge verbuchen. Dank des Einsatzes der Beauftragten und der Hilfe der Clubs durchliefen 1229 Klassen das Programm von 1996 bis 2001, was eine Summe von 737 150 Mark ausmacht.

Bei Lions-Quest können wir berichten, dass das 50. Seminar stattgefunden hat, und damit 1250 Lehrer geschult wurden (412 500 Mark). Eine beachtliche Leistung unserer Clubs zum Wohle unserer Gemeinschaft.

Eine besondere Herausforderung erreichte den Distrikt 111-NH mit der Grenzöffnung 1989. Die verschiedenen politischen Systeme

Dieser Beitrag wurde zusammengestellt nach Unterlagen und Reden von PDG Rudolf Jeep (LC Holzminden) und Vorarbeit von PDG Dr. Dietrich Pförtner (LC Goslar-Bad Harzburg).



**1970,
Hannover,
Distrikt-
Kongress. Das
Ereignis brachte
zusammen:
Zwei Club-
präsidenten aus
Hannover, Dr.
Georg Traber
und Hans-
Georg Lueder,
DG 111-NB
Werner von
Holtzendorff-
Fehling, OB
August Holweg,
DG Prof. Dr.
Fro Tromms-
dorff, PDG S.
Posthumus aus
Holland.**

Die Ideen von 1970 – noch heute modern. Lions forderten die Jugend zum Mitgestalten auf.

(Aus einem Bericht über
den Distrikt-Kongress)

Die deutsche Vereinigung von Lions International betrachtet es innerhalb ihrer vielgestaltigen humanitären Aufgabe, die Jugend zur Mitarbeit und Mitverantwortung an der Lösung aktueller Probleme anzuregen. Unter der Fragestellung „Gewährenlassen oder mitgestalten“ gab das Jugendproblem dem Distrikt-Kongress von Lions International Niedersachsen-Bremen am Sonnabend in Hannover einen besonderen Akzent.

Vor rund 250 Mitgliedern, unter ihnen der Leiter des Generalsekretariats der Europäischen Lions-Vereinigung, Wolfgang Prehn (Zürich), sowie Lions-Vertreter aus Holland und Chile, wies der Distrikt-Governor von Lions Niedersachsen-Bremen, Professor Dr. Fro Trommsdorff, darauf hin, dass Lions International die Beteiligung der Jugend an den gesellschaftlichen und humanitären Aufgaben positiv werte und bereits praktische Maßnahmen hierfür vorgesehen habe.

Professor Trommsdorff teilte mit, die Zahl der Lions Club – zurzeit 350 mit über 10 000 Mitgliedern in der Bundesrepublik und davon rund 50 mit etwa 1400 Mitgliedern in Niedersachsen-Bremen – habe eine erfreulich steigende Tendenz. Nach seinen Worten sollen die Bemühungen um die Verbesserung der gesellschaftlichen Situation der Körperbehinderten verstärkt und dem internationalen Jugendaustausch besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Als neuer Governor für den Distrikt Niedersachsen-Bremen wurde einstimmig Werner von Holtzendorff-Fehling (Hannover) gewählt.

Lions International, der Dachorganisation der Lions-Bewegung, gehören in 145 Ländern der Erde über 23 400 örtliche Lions Clubs mit fast 900 000 Mitgliedern an. Sie sehen ihre Aufgabe in der tätigen Mitarbeit und Mitgestaltung in Wirtschaft, Verwaltung und Gesellschaft unter ethisch-humanitären Voraussetzungen.

erläuterte Lion Dr. Uwe Hauck (LC Wernigerode) auf der DV 1992 in Wolfenbüttel. Begegnungen, Besuche, Clubgründungen und tätige Hilfe helfen, die Mauer in den Köpfen abzutragen. Bedauert wurde von unseren Clubs nur, dass die Gründungen von Magdeburg aus geschehen mussten.

Neben den schon erwähnten verdienten Lionsfreunden darf hier unser Mitglied Dr. Kurt Rizor nicht fehlen, der in den Jahren 1992–94 Internationaler Direktor war und 1998 in Birmingham für das Amt des Weltpräsidenten kandidierte.

Im Jahre 2000 war die EXPO in Hannover. Nach Abstimmung im Vorfeld luden wir die Jugend der Welt zu uns ein. In Birmingham und San Diego machten wir gewaltig Werbung. Es kamen mehrere 100 Jugendliche aus aller Welt, um Hannover und Berlin zu besuchen. Sie wohnten bei niedersächsischen Familien, und die Lions zahlten oder subventionierten Fahrkarte, Eintrittsgelder und Aufenthalt. Sogar auf dem Internationalen Kongress in Indianapolis traf ich begeisterte EXPO-Besucher.

Was hat der Distrikt 111-NH sonst noch?

Seit 1981 gibt es ein Distrikt-Programm für den chilenischen Distrikt T4. Beim Weltkongress in Phoenix/Arizona wurde diese Hilfe der deutschen Lions für chilenische Lions begründet. Aus dem lockeren Hilfsangebot wurde über die Jahre eine regelmäßige Lieferung von gebrauchten Brillen (mehrere 100 000), gebrauchten Hörgeräten und gebrauchten Zahnarzt-Einrichtungen.

Die Brillen werden von fast allen Clubs in 111-NH gesammelt und zentral in Hannover gelagert. Ein- oder zweimal im Jahr wird dann eine große Packaktion gestartet, wobei die Brillen gesichtet, sortiert und seefest verpackt werden.

Viele Hände aus verschiedenen Clubs – auch Leo-Clubs – sind dafür nötig, und es macht enorm Spaß, da man, trotz der Arbeit, mal mit anderen schwatzen kann. Außerdem gibt es am Ende der Veranstaltung ausreichend Häppchen und Wein. Eine Gemeinschaftsarbeit vieler Clubs, damit nur brauchbare Brillen bzw. verwendete Gestelle versendet werden.

Ähnlich funktioniert die Lieferung von gebrauchten Hörgeräten. Hörgeräte und Brillen werden von den chilenischen Clubs über-

Schönheit und Wohlbefinden

im „Toten Meer in Deutschland“



aqualux Fachklinik für ästhetische Chirurgie/ kosmetische Dermatologie

- Fettabsaugung
 - Faltenunterspritzung
 - Brustveränderung
 - Hauterneuerung
 - Narbenkorrekturen
 - postoperative Nachsorge direkt im Haus
- Preise auf Anfrage

aqualux Health & Beauty Schönheitsfarm

- Anti-Aging-Programme
 - Ayurveda
 - Thalasso
 - Golf & Wellness
 - Klassische Kosmetik
 - Mehrtages-Schönheitsarrangements
- Termine auch am Wochenende!



aqualux SPA, Resort & Gesundheitszentrum
Lärchenweg 5g · 36364 Bad Salzschlirf
Tel.: 0 66 48-22 29 · Fax: 0 66 48-30 29
www.aqualux.de

TOMESA-Fachklinik Für Allergie, Haut- und Gelenkerkrankungen, Rheuma

Stationäre und ambulante Behandlung von Psoriasis (Schuppenflechte), Neurodermitis (athopisches Ekzem), Vitiligo (Weißfleckenkrankheit), Akne, Allergien, Gelenkerkrankungen, Rheuma, Osteoporose, Sportverletzungen, Eltern-Kind-Abteilung.



Alle Kassen, Beihilfe, Privatbehandlungen

Günstiger Selbstzahlerpreis:
151,- € pro Tag inkl. VP und aller medizinisch-therapeutischen Leistungen.

Im TOMESA-Gesundheitszentrum:
Exklusive Pauschalen mit bewährter medizinischer Therapie:
1 Woche im Komfort-EZ/Frühstück ab 530,- €



TOMESA-Fachklinik und Gesundheitszentrum
Lärchenweg 5g · 36364 Bad Salzschlirf
Tel.: 0 66 48-550 · Fax: 0 66 48-55 159
www.tomesa.de

wiegend an Kinder und sozial Schwache abgegeben. Es werden nur überprüfte Hörgeräte abgegeben.

Ebenso bestimmen vor Ort Augenärzte die nötige Brillenstärke. Wenn eine passende Brille katalogisiert ist, wird sie ausgegeben. Meistens kommen neue Gläser in unsere Gestelle. Gebrauchte Zahnarztstühle werden von den Clubs seefest verpackt, vom Distrikt-Beauftragten nach Chile geliefert und dort in den ländlichen Gebieten hauptsächlich zur Prophylaxe eingesetzt.

Etwas anders läuft die Sache bei den Medikamenten. Der Bedarf und die Menge von Arzneimitteln wird von Ärzten und Pharmazeuten vor Ort ermittelt. Dafür gibt es Listen. Die ausgefüllten Listen kommen nach Deutschland, wo der Distrikt-Beauftragte (zurzeit ein Apotheker) die Listen auf Plausibilität und Finanzbedarf prüft. Wenn genügend Geld im Topf ist, wird die Lieferung freigegeben und bei der „action Medeor“ bestellt.

Es sind neue, hochwertige Medikamente, die in Großpackungen (z. B. 1000 bis 5000 Tabletten) geliefert werden. Sie werden spanisch beschriftet und erreichen „unseren Mann vor Ort“, PDG Prof. Alfred Beck, den Organisator seit 20 Jahren.

Mit seiner Frau versieht er die Packungen mit dem Lionssymbol und verteilt sie an die Clubs. Die wiederum geben die Medikamente an die Kliniken oder Kinderheime, die von ihnen betreut werden. Immerhin ist der chilenische Distrikt T4 fast 2000 km lang, von Temuco im Norden bis nach Feuerland.

Neben diesen eben beschriebenen Lieferungen erreichten uns immer wieder Sonderwünsche, die die Lions aus 111-NH nach besten Kräften erfüllten. Neben vielen kleinen Aktionen lieferten wir sogar eine komplette Tischlerwerkstatt, in der nun arbeitslose Jugendliche in Chile ausgebildet werden.

In Brisbane/Australien wurde beim Weltkongress sogar eine Jume-lage-Urkunde ausgefertigt und am 18. Juni 1991 unterzeichnet. Für Chile T4: DG Alfredo Mandel Toelle und für uns DG Horst Jezierski.

Im Februar 2002 wird eine 19-köpfige Delegation den chilenischen Distrikt bereisen. Neben den touristischen Höhepunkten werden viele Clubs besucht und mehrmals Hilfsprojekte begutachtet. Auf dieser (selbst bezahlten) Reise wollen wir feststellen, ob unsere Hilfe immer noch ausreicht oder intensiviert werden muss. Ebenso wollen wir die Mitstreiter und Nachfolger von PDG Beck kennen lernen. Das so genannte „Programm Valdivia“ läuft immerhin schon 20 Jahre.

Was soll die Zukunft bringen?

Möglicherweise wird das „Programm Valdivia“ intensiviert werden müssen. Die Programme „Klasse2000“ und „Lions-Quest“ sind an finanzielle Grenzen gestoßen. 72 000 Lehrer in Niedersachsen können nicht nur von den Lions bezahlte Seminare durchlaufen. Deshalb haben wir, zusammen mit 111-NB, die Tür zur Kulturpolitik geöffnet. Erste Ergebnisse lassen hoffen.

In einem Pilotprojekt wurde, zusammen mit 111-N und 111-NB ein Seminar für ZCHs durchgeführt. Es herrscht die einhellige Meinung, diesen Weg weiter zu beschreiten, damit unsere wichtigsten Funktionsträger gut gerüstet ihr Amt antreten können.

Uns scheint ein ziemliches Informationsdefizit über Ämter und Funktionen bei den Clubmitgliedern – und sogar bei den Präsidenten – vorhanden zu sein. Warum ist es sonst so mühsam, Nachfolger zu finden?

Bei den Clubgründungen scheint eine gewisse Sättigung einzutreten. Bedingt durch die geografische Struktur gibt es kaum „weiße Flecken“, allerdings einige Clubs, die durch Aufnahme jüngerer Mitglieder ihren Altersdurchschnitt deutlich senken könnten.

In diesem Altersaufbau liegt auch die zögerliche Annahme des Internets bei den Clubs begründet. Für das laufende Lions-Jahr ist die Entwicklung einer aktiven E-Mail-Adresse für jeden Club angesagt. Eine Zone hat schon 100 Prozent Vollzug gemeldet.

Ist es zu hoch gegriffen: „new technology brings new members to the club“? Und wenn dann neue Mitglieder aufgenommen worden sind, müssen diese – wie neue Mitarbeiter – angeleitet und integriert werden.

So möchte ich den oben schon einmal erwähnten Satz erweitern: „Im Notwendigen Einigkeit, im Übrigen Freiheit und Freundschaft, immer helfen und dienen.“



Ausgabe: 1982/83
Seiten: 844
Gewicht: 695 g



Ausgabe: 1983/84
Seiten: 864
Gewicht: 714 g



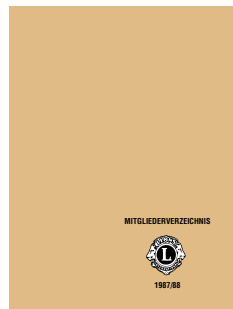
Ausgabe: 1984/85
Seiten: 908
Gewicht: 766 g



Ausgabe: 1985/86
Seiten: 960
Gewicht: 794 g



Ausgabe: 1986/87
Seiten: 980
Gewicht: 823 g



Ausgabe: 1987/88
Seiten: 1016
Gewicht: 867 g



Ausgabe: 1988/89
Seiten: 952
Gewicht: 790 g



Ausgabe: 1989/90
Seiten: 952
Gewicht: 794 g



Ausgabe: 1990/91
Seiten: 992
Gewicht: 831 g



Ausgabe: 1991/92
Seiten: 1096
Gewicht: 931 g



Ausgabe: 1992/93
Seiten: 1136
Gewicht: 926 g



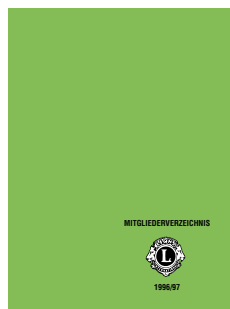
Ausgabe: 1993/94
Seiten: 1120
Gewicht: 918 g



Ausgabe: 1994/95
Seiten: 1192
Gewicht: 987 g



Ausgabe: 1995/96
Seiten: 1216
Gewicht: 1007 g



Ausgabe: 1996/97
Seiten: 1296
Gewicht: 1055 g



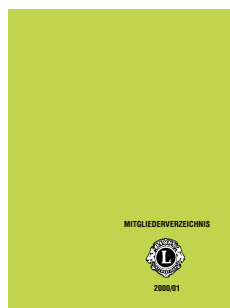
Ausgabe: 1997/98
Seiten: 1360
Gewicht: 1117 g



Ausgabe: 1998/99
Seiten: 1408
Gewicht: 1158 g



Ausgabe: 1999/2000
Seiten: 1448
Gewicht: 1177 g



Ausgabe: 2000/01
Seiten: 1472
Gewicht: 1213 g



Ausgabe: 2001/02
Seiten: 1472
Gewicht: 1243 g

Jedes Jahr hat seine Farbe – erkennen Sie sie wieder? Und jeder Jahrgang unseres (so viel diskutierten) Mitglieder-Verzeichnisses hat seine Zahlen. Der ungewöhnliche Versuch, den stetigen Mitglieder-Zuwachs im GD 111-Deutschland einzuschätzen – in Seiten und Gewicht unserer liebevoll so genannten Bibel. 1243 g wiegt die aktuelle, die graue Ausgabe. Sie hat ihr Gewicht fast gehalten, obwohl über 1000 neue Mitglieder hinzu kamen. Der Trick: dünneres Papier.

Traupes Tenne: Wer reinkommt, hat Schwein gehabt

„Schweinisches“
über eine
besondere Activity,
die schon mehr
als 500 000 Mark
an Spenden
eingebracht hat.

Das ist die Geschichte einer beispielhaften Aktivität. Initiator ist LF Friedel Traupe, Lions Club Bad Gandersheim-Seesen. Er hat in Harriehausen, nahe der Roswitha-Stadt, eine rustikale Scheunenlandschaft geschaffen und sie als Treffpunkt für ein jährliches Fest mit ausgesucht eingeladenen Gästen in den Mittelpunkt gestellt. In der Zwischenzeit sind schon rund 500 000 Mark an Spendenerlös für das „Elternhaus der Elternhilfe krebskranker Kinder Göttingen“ zusammengekommen.

Was ist das ?

Lebt genüsslich vor sich hin, bekommt alles, was die Natur hergibt, selbstverständlich keine Hormone und keinen „Medikamentencocktail“ vom Tierarzt, wird 150 kg schwer und grunzt vor Vergnügen? Die Antwort: Ein Schwein aus Harriehausen bei Bad Gandersheim.

Mit dem und einem weiteren kapitalen Brocken hat es seine besondere Bewandnis.

Jeder, der ein Schlachtfest feiern will, braucht Schwein. Die Gastgeber sowieso, die Gäste aber auch.

Wer zu den rund 160 Geladenen in „Traupes Tenne“ in Harriehausen gehören darf, hat zum Beispiel Schwein gehabt.

Zwei dieser Super-Vierfüßler ließen sich, wie jedes Jahr, völlig ohne Stress vom Schlachter in den siebten Schweinehimmel entführen und landeten in Schüsseln und Tellern frisch auf dem Tisch. So geschehen am 1. Februar letzten Jahres. Die Neuauflage steht kurz bevor.

Traupes Schlachtfest ist nicht irgendeine Veranstaltung, sie ist Kult.

Die Umgebung rustikal-geschmackvoll, eine riesige Erntekrone im Raum, dienstbare Geister ringsherum.

Ein Organisationsteam, das alles bestens im Griff hat. Und als Zweck die Hilfe für das „Elternhaus der Elternhilfe für krebskranker Kinder

**Hans Kraus,
der Autor
dieses Artikels,
ist Präsident
des Lions Clubs
Goslar-Kaiser-
pfalz. Er war
als Gast bei der
„Schweinerei
2001“ dabei und
fand sie im
wahrsten Sinn
des Wortes
köstlich.**

Göttingen“, das auch engste Beziehungen in den Landkreis Goslar unterhält.

Dafür fassen die Gäste in die Tasche, spenden, was der Geldbeutel und das Konto hergeben, und machen irgendwo so um die 45 000 Mark halt.

Auf diese Art und Weise hat Friedel Traupe, Geschäftsführer eines Bauunternehmens in Seesen und Gastgeber der „Schweine-Sause“, in den letzten Jahren rund eine halbe Millionen Mark für soziale Zwecke eingesammelt.

Traupe ist zwar dabei, den Stab an seinen Sohn weiterzugeben, doch die unnachahmlich ansteckende Art des Seniors, Menschen zusammenzuführen und die Kunst, Gespräche zu ermöglichen und zu fördern, ergibt Präsenz in Reinkultur, aber auch Programm.

Mehr ist dann nicht nötig.

Den Rest erledigen die Handverlesenen selbst. Meist kennt man sich schon viele Jahre mit Schwergewicht auf Gemeinsames zwischen Seesen und Bad Gandersheim.

Banken sind vertreten, Industrie, Handel, Klinikverantwortliche aus Seesen und Göttingen, Polizeichef Dieter Klosa kam aus Hannover, mit dabei Bürgermeister, Stadtdirektoren und Vertreter von Verbänden aus allen Himmelsrichtungen.

Und natürlich Lions aus unterschiedlichen Clubs.

In die Phalanx derjenigen, die einst engste Beziehungen zum untergegangenen Land-

kreis Gandersheim hatten, waren Goslarer und Wernigeröder eingebrochen. Gesehen u. a.: Jürgen Görg (Lions Club Goslar-Bad Harzburg und Pächter des Klostergutes Grauhoof), Hans-Walter Becker, Dr. Hans Werner Tessen, Detlef Mehl, Peter Malies (alle Lions Club Goslar-Kaiserpfalz), Peter Kopischke, Landrat des Kreises Goslar, und Bad Harzburgs Bürgermeister „Jockel“ Klaus Homann.

Mit dabei auch Dr. Michael Ermrich aus Wernigerode, der einst nach der Wende beim früheren Oberkreisdirektor Erhardt Müller aus Goslar („Der mit dem Kreistanzte“) die Kunst des Verwaltens gelernt hat.

Erst sah es so aus, als könnte für die sympathische und als kompetent geltende Anja Mertelsmann der Film „Allein unter Männern“ gespielt werden.

Gemach, eine Geschlechtsgenosin ward noch gesichtet, doch die Repräsentantin des Arbeitgeberverbandes Harz schien bestens aufgehoben. Ihr Tischnachbar kam aus Einbeck und ist in Goslar seit Jahren kein Unbekannter.

Der diplomierte Braumeister Reinhold Sauer gehört als Sprecher des Vorstandes der Einbecker Brauerei und Sponsor beim Goslarer Pancket zu den gern gesehenen Dauergästen. Sauer, der Fachwerk-Liebhaber, stiftete in Harriehausen für einen privaten Geburtstag, der in Goslar gefeiert wurde, mehrere 100 Liter Bier. Und das gegen 22 Uhr, also noch nicht zu vorge-

rückter Stunde, aber in der Gewissheit, dass der Gegenwert einem sozialen Zweck zugeführt wird (das hat er sich zusagen lassen).

Solch Gebaren liegt ganz auf seiner Linie, denn sowohl zum 50. als auch zum 60. Geburtstag hat der Boss der Einbecker statt einer Flut von Geschenken Geld erbeten und fünfstellige Beträge für die Krebskinder in Göttingen überwiesen. Zur Nachahmung empfohlen und Kompliment.

Die Staatskanzlei hatte abgesagt, doch Ministerpräsident Sigmar Gabriel (LC Goslar-Kaiserpfalz) kam nach einem 17-Stunden-Gorleben-Tag gegen 21 Uhr und verblüffte die gesamte Schar der „Schweinehirten“ mit einer kurzen Rede und dem Bekenntnis, wie stark er sich der heimischen Scholle verbunden fühle.

Wie sich der Abend in den Morgen hinein entwickelte, weiß der Chronist nicht zu berichten, da er sich kurz vor Mitternacht auf den Weg Richtung Goslar machte.

Also, erstens sind sich einige darin einig, dass die „Sau spätestens gegen fünf in der Früh wieder in den Stall getrieben wird,“ und zweitens: „Schön war es vor zwei Jahren,“ sagen Beteiligte, „als Sozis und CDU-Politiker so lange geübt haben, bis die ‚Schwarzen‘ die Internationale konnten und ihre Lernfähigkeit lautstark singend unter Beweis stellten.“

Fazit: Was Alkohol so alles anrichtet. Schwein haben die gehabt, denen das erspart geblieben ist.



Dank an den großzügigen Spender, der dem Elternhaus-Verein schon mehr als 500 000 Mark gespendet hat – Erlös aus dem Scheunenfest. Der Vorsitzende des Vereins, Otfried Gericke (r.) überreicht Friedel Traupe ein Bild.

LF Friedel Traupe vom LC Bad Gandersheim-Seesen, der Organisator des Scheunenfestes, begrüßt LF Ministerpräsident Sigmar Gabriel.

So gemütlich geht es in Traupes Tenne zu. Rechts: Der Gastgeber und der Landwirt schauen sich die beiden Viecher an, die – inzwischen mächtig gewachsen – in einigen Tagen beim nächsten Scheunenfest die Grundlage für einen super Abend geben.



Warum ich Lion bin

Der Präsident der Deutschen Gesellschaft Club of Rome über ökologische Wende und Globalisierung und Umdenken auch bei uns.

D

ie Antwort: Weil gesellschaftliches Engagement notwendiger ist denn je, um krisenhaften Entwicklungen in unserer Gesellschaft begegnen zu können.

Hierzu bedarf es zweierlei: Einsicht und Handeln.

Erst wenn wir verstehen, warum moderne Gesellschaften durch ihre Eigendynamik Krisen erzeugen, können wir versuchen, ihnen handelnd entgegenzuwirken. Beide Aspekte, das Verständnis und das Handeln, sind Kernelemente der Lions-Ziele.

Zu der Frage nach dem warum beginne ich mit der Ökologischen Wende, wie der seinerzeitige Präsident des Umweltbundesamtes, von Lersner, 1992 formulierte.

Bis vor gut zwei Jahrzehnten war der Fortschrittsglaube überall in der Welt ungebrochen. Insbesondere die Aufbauphase in unserem Land nach dem Zweiten Weltkrieg wurde davon getragen. Die Erde schien über nahezu unerschöpfliche Ressourcen zu verfügen und die Aufnahmekapazität von Wasser, Luft und Boden für Schadstoffe und Abfälle schien unbegrenzt zu sein.

Die Segnungen der Wissenschaft und Technik verhießen geradezu paradiesische Zustände.

Alles schien machbar zu sein.

Und man glaubte, dass Wohlstand für alle – und damit auch für die Entwicklungsländer – nur eine Frage der Zeit sei. Die Entwicklungsländer huldigen uneingeschränkt – ebenso wie die Länder des zerfallenen ehemals kommunistischen Teils der Welt – dem Fortschrittsglauben, während dieser in der industrialisierten Welt zunehmend ins Wanken gerät.

Ironischerweise bedurfte es erst des Wohlstands, damit die im Wohlstand lebenden Gesellschaften die Technik und deren Segnungen zunehmend skeptisch beurteilen.

Von Michael F. Jischa, LC Oberharz

1969 landeten zwei US-Astronauten als erste Menschen auf dem Mond. Dies markierte einerseits einen Höhepunkt der Technik-euphorie, andererseits wurde über die Fernsehschirme die Botschaft zu uns getragen, dass unser Raumschiff Erde endlich ist, und dass wir alle in einem Boot sitzen.

Ein frühes aufrüttelndes Signal setzte 1963 die amerikanische Biologin Carson mit ihrem inzwischen zum Kultbuch der Ökologie-Bewegung avancierten Band „Der stumme Frühling“.

Zehn Jahre später schockierten D. und D. Meadows mit dem ersten Bericht an den 1968 gegründeten Club of Rome, „Die Grenzen des Wachstums“, die Öffentlichkeit.

Knapp zehn Jahre danach erschien der von Carter, dem damaligen Präsidenten der USA, initiierte Bericht an den Präsidenten (Global 2000).

Im Jahr 1987 folgte der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung mit dem Titel „Our Common Future“ und kurz darauf die deutsche Version „Unsere gemeinsame Zukunft“.

Dieser Bericht hatte maßgeblichen Anteil daran, das Leitbild Sustainable Development einer größeren Öffentlichkeit nahe gebracht und damit die Diskussion in Gang gesetzt zu haben.

Der entscheidende Durchbruch hin zum heutigen Diskussionsstand erfolgte nach der Rio-Konferenz für Umwelt und Entwicklung im Jahre 1992.

Die Vereinten Nationen hatten geplant, 20 Jahre nach der ersten Umweltkonferenz 1972 in Stockholm eine zweite Umweltkonferenz 1992 in Rio de Janeiro durchzuführen. Diese war schon in der Vorbereitungsphase von nahezu unüberbrückbaren Gegensätzen gekennzeichnet.

Aus Sicht der Industrieländer hat der Umweltschutz oberste Priorität. Sie sehen die Bevölkerungsexplosion in der „Dritten Welt“ als Hauptursache für die Umweltkrise an.

Die Entwicklungsländer halten dagegen die Verschwendung und den ungebremsten Konsum in der „Ersten Welt“ für die Hauptursache der Umweltkrise und fordern für sich „erst Entwicklung, dann Umweltschutz“.

Diese Auseinandersetzung im Vorfeld führte dazu, dass die Weltkonferenz schließlich die Bezeichnung UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung (UNCED = United Nations Conference on Environment and Development) trug.

Die Mammutkonferenz, deren Ergebnisse in der Agenda 21 zusammengestellt sind, hat die derzeitige Situation in drastischer Weise deutlich gemacht: Gelingt es den Entwicklungsländern, das Wohlstandsmodell der Industrieländer erfolgreich zu kopieren (was sie mit unserer Hilfe mehr oder weniger erfolgreich versuchen), so wäre das der ökologische Kollaps des Planeten Erde.

Davon kann man sich leicht überzeugen, wenn man den derzeitigen Verbrauch der Industrieländer an Primärenergie und Rohstoffen sowie die damit verbundenen Umweltprobleme auf die Entwicklungsländer hochrechnet.

Somit lautet die schlichte Erkenntnis, dass die „Dritte Welt“ nicht mehr so werden kann, wie die Erste jetzt ist, und die Erste zwangsläufig nicht mehr so bleiben kann, wie sie noch ist. Kurz formuliert: Das Wohlstandsmodell der „Ersten Welt“ ist nicht exportfähig.

Dieser bitteren Erkenntnis müssen wir spätestens seit dem 11. September 2001 eine weitere hinzufügen: Unsere Welt ist instabiler geworden, die Bedrohung durch den internationalen Terrorismus hat schreckliche Ausmaße angenommen. Auf der Frage nach dem warum stoßen wir zwangsläufig auf Phänomene, die mit dem Begriff Globalisierung verbunden sind.

Bedeutet Globalisierung ein besseres Leben für alle, ein besseres Leben für wenige, den Terror der Ökonomie, den Abschied vom sozialen Konsens, den endgültigen Triumph oder die Selbstzerstörung des Kapitalismus oder gar den Untergang des Abendlandes?

Ist Globalisierung Chance oder Bedrohung, schicksalhaft und unvermeidbar oder gestaltbar, nur ein ökonomisches Phänomen, nur eine Neuauflage der Standortdebatte, oder letztlich ein Synonym für die eigentliche Frage: Wie werden und wie wollen wir morgen leben?

Es gibt kein anderes Verdichtungssymbol, das mit derart unterschiedlichen Deutungsmustern belegt wird. Dagegen sind die Fakten zur Globalisierung bekannt und unstrittig: Der internationale Handel und Auslandsdirektinvestitionen wachsen rascher als das Welt-Bruttosozialprodukt.

Die weltweite Streuung von Produktionsaktivitäten durch sinkende Transportkosten und Ausbreitung von Technologien nimmt zu. Wir haben eine wachsende Abkopplung der Kapitalmärkte von der Realwirtschaft bei erhöhten Renditeerwartungen der institutionellen Investoren (share-holder-value) und eine Angleichung der Lebenskultur.

Hierzu gibt es Gegenbewegungen wie etwa protektionistische Tendenzen, die persönliche Orientierung am überschaubaren Umfeld, statt „share-holder-value“ Besinnung auf die Mitarbeiter als wichtigste Ressource, sowie Abgrenzungsbestrebungen mit nationalistischen oder gar fundamentalistischen Zügen.

Die Globalisierung kann nicht als rein quantitatives Phänomen beschrieben werden. Quantität ist in Qualität umgeschlagen, wie ich an einigen zentralen Elementen verdeutlichen möchte. Die ständige Beschleunigung des technischen Wandels führt zur Gegenwartsschrumpfung, wie der Philosoph Lübbe es griffig formuliert hat.

Denn wenn wir Gegenwart als die Zeitdauer konstanter Lebens- und Arbeitsverhältnisse begreifen, dann wird der Aufenthalt in der Gegenwart ständig kürzer. Der Wandel beschleunigt sich ständig.

Die Berechenbarkeit von Trends nimmt ab, unvorhersehbare Brüche treten auf. Individuelle Entwicklungen können nicht mehr über einen längeren Zeitraum geplant werden.

Gleichzeitig wächst die Vielfalt der Optionen: Mit den Optionen erhöhen sich für die Individuen die Chancen und die Risiken. Biographien werden sprunghaft, diskontinuierlich. „Der flexible Mensch“ (Sennett 1998) wird überfordert. Hoch Qualifizierte haben größere Chancen, die Optionen zu nutzen.

Globalisierungs-Gewinner sind die hoch Qualifizierten, und natürlich das Kapital, die beiden mobilsten Produktionsfaktoren.

Zu den Globalisierungs-Verlierern werden die Länder der „Dritten Welt“ gehören.

Durch die Informationstechnologien, eine der Grundvoraussetzungen des derzeitigen Globalisierungs-Prozesses, erleben wir eine neue, eine digitale Spaltung der Welt.

Globalisierungs-Verlierer formieren sich auch in der „Ersten Welt“, wie in Seattle, Davos und Genua zu beobachten war. Ich habe den Verdacht, dass auch das Globalisierungs-Modell der „Ersten Welt“ nicht exportfähig ist.

Beide Phänomene, die ökologische Wende und die Globalisierung, hängen über ihre Folgen zusammen. Denn „Umwelt weltweit zu schützen bedeutet, Armut weltweit zu bekämpfen“ hat unmittelbar vor der Rio-Konferenz der seinerzeitige Minister Klaus Töpfer formuliert.

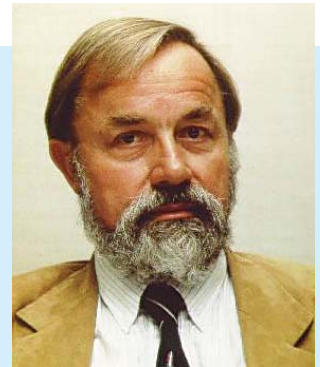
Eine Welt, in der die wenigen Reichen immer reicher, immer weniger und immer älter werden, die vielen Armen hingegen immer ärmer, immer mehr und immer jünger, kann nicht stabil sein.

Eine Welt, in der die Reichen ihren Wohlstand auf Kosten der Umwelt, der Mitwelt und der Nachwelt subventionieren, kann nicht zukunftsfähig sein.

Hierüber sollten sich die Lionsfreunde mit ihren hehren Zielen und ethischen Grundsätzen im Klaren sein. Welche konkreten Handlungen aus diesen Problemen erwachsen können, brauche ich an dieser Stelle nicht auszuführen. Denn vieles von dem, was Lions tun, hat eben genau mit den geschilderten Problemen zu tun.

In unserer komplexen Welt gibt es (zu) viele schnelle (und falsche) Antworten. Mir ging es in diesem Beitrag vor allem darum, die richtigen Fragen zu formulieren.

Der Autor



Zur Person: Prof. Dr.-Ing. Michael F. Jischa, Institut für Technische Mechanik der TU Clausthal, ist Präsident der Deutschen Gesellschaft Club of Rome, Mitglied der Jury des Deutschen Umweltpreises und des Kuratoriums der Hanns-Lilje-Stiftung, Autor der Sachbücher „Herausforderung Zukunft“ (1993, vergriffen, noch über den Autor zu beziehen) sowie „Zivilisationsdynamik“ (erscheint 2002).

Prof. Dr.-Ing. Michael F. Jischa
Institut für Technische Mechanik der TU Clausthal
Graupenstraße 3
38678 Clausthal-Zellerfeld
Tel. (0 53 23) 72-20 83, -31 66
Fax (0 53 23) 72-22 03
Internet: www.itm.tu-clausthal.de
E-Mail: jischa@itm.tu-clausthal.de

Die meisten Menschen fürchten sich vor dem Blindwerden mehr als vor jedem anderen Gebrechen. Einige fürchten Blindheit mehr als den Tod.

Und trotzdem nimmt die persönliche Tragik weltweiter Blindheit zu.

Es gibt gegenwärtig über 45 000 000 blinde Menschen auf der Welt. Diese Zahl wird sich in 15 Jahren verdoppelt haben, wenn dieser Entwicklungstendenz kein Einhalt geboten wird. Jede Minute erblinden zehn Menschen auf der Welt!

Noch tragischer ist die Tatsache, dass 80 Prozent aller Fälle von Sehverlust verhütbar wären, ja, in den meisten Fällen geheilt werden könnten. Die volkswirtschaftlichen Kosten der Blindheit betragen weltweit jährlich rund 25 Mrd. US-Dollar.

Lions Clubs International hat eine lange Tradition im Kampf gegen die Blindheit. Helen Keller, die taubblinde Kämpferin für das Schicksal der Behinderten, forderte Lions schon 1925 auf, „Retter der Blinden im Kampf gegen die Blindheit“ zu werden. Seit dieser Zeit setzen sich die Lions weltweit für die Verhütung, Heilung und Rehabilitation von Blindheit ein.

Wussten Sie

- dass LF Bonham (USA) 1930 den weißen Stock zum Kennzeichen blinder Fußgänger erfunden hat?

- dass 1939 Lionsfreunde die erste Schule für Blindenhunde eröffnet haben?

- dass die erste Augenbank der Welt 1940 von Lions gegründet wurde?

Das waren Highlights von gestern, wie ist es heute?

Über 45 000 000 Menschen auf der Welt sind blind. 160 000 000 hochgradig sehbehindert. 90 Prozent der Blinden leben in Ländern der „Dritten Welt“. 80 Prozent der Betroffenen müssten nicht blind sein.

Was wird morgen sein?

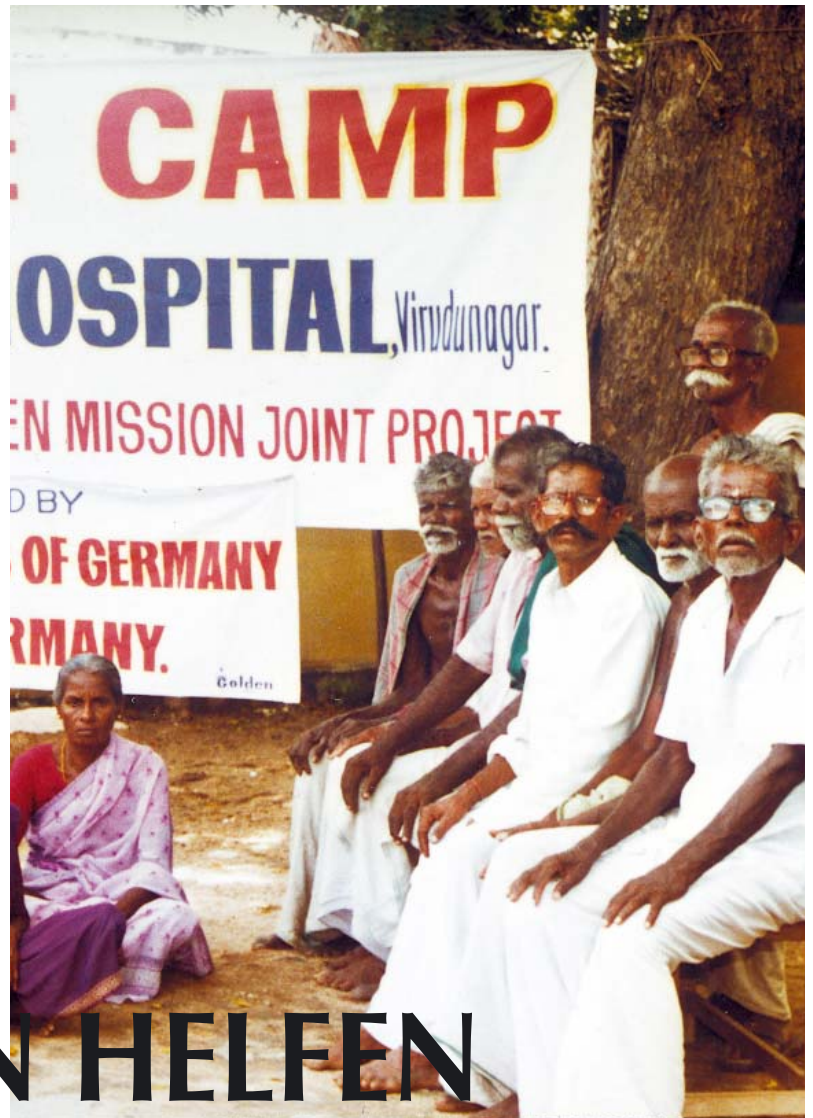
Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) wird sich die Zahl der erkrankten Patienten bis zum Jahr 2015 verdoppeln!

Fazit: Wir alle sind aufgerufen, das Bestmögliche zu tun, die Bürde der bedrohten Menschen leichter zu machen, und den Kampf gegen die Blindheit unermüdlich fortzusetzen.

Welche Erkrankungen verursachen die meisten Erblindungen, und was können wir dagegen tun?

Katarakt (Eintrübung der Augenlinse, „Grauer Star“): verantwortlich für 25 000 000 Blinde, heilbar durch Operation und Brille oder Intra-Okular-Linse.

Trachom (eine chronische Infektion der Augen, die so genannte Körnerkrankheit): sechs Millionen Blinde, verhütbar und heilbar durch bessere Hygiene, antibiotische Behandlung, kleine Operation der Augenlider.



BLINDEN HELFEN

Seit 1925 Lions-Ziel. Mit SightFirst eine deutsche Lions-Aktion. Schon mehr als 9 000 000 Mark wurden gespendet, 37 Krankenhäuser gebaut. Und in Zukunft?

Glaukom (erhöhter Augeninnendruck, „Grüner Star“): 3 000 000 Blinde, zu verhindern durch Früherkennung, regelmäßige Kontrollen und Therapie oder Operation.

Flussblindheit oder Onchozerkose (durch Mückenstich übertragene chronische Wurminfektion): 600 000 Blinde, Erkrankung verhütbar durch Mückenschutz, Erblindung verhütbar durch eine bis zwei Gaben „Mectizan“ pro Jahr.

Vitamin-A-Mangel oder Xerophthalmie: 1 000 000 Blinde, hauptsächlich bei Kindern bis zum fünften Lebensjahr durch Fehl- und Mangelernährung. Erblindung meist durch zusätzliche Infektion, z. B. Masern. Verhütbar durch richtige Ernährung, zwei Vitamin-A-Gaben, Masern-Impfung.

Was haben die deutschen Lions bisher gegen die Blindheit getan?

Die deutschen Lions haben sich zwar voll und ganz hinter die Philosophie von SightFirst gestellt, sie haben sich aber nicht an der zentralen Geldsammlung beteiligt. Vier Gründe, pragmatisch und nachvollziehbar, waren für diese Entscheidung maßgebend:

1. Es entspricht der Mentalität der Freunde in den deutschen Lions Clubs wissen zu wollen, wem geholfen wird. Der Einfluss auf die Auswahl der Projekte sollte gewährleistet sein.
2. Wegen der hohen Steuer-Progression sind Spende und Spendenquittung in Deutschland zu einem Synonym geworden. Spenden an eine ausländische Stiftung sind steuerlich nicht abzusetzen.
3. Wir wollten uns nicht die Möglichkeit verbauen, erhebliche Zuschüsse für unsere SightFirst-Projekte vom Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) zu erhalten. Im Bewilligungsfall zahlt das BMZ 75 Prozent der gesamten Projektkosten.
4. Im Hilfswerk der Deutschen Lions e. V. verfügten wir über Strukturen, die reichhaltige Erfahrungen in der Durchführung und

Abwicklung internationaler Projekte, vor allem in Entwicklungsländern, hatten.

1991 wurde ein SightFirst-Ausschuss gebildet und dem Hilfswerk die zentrale Verantwortung für die Sammlung der SightFirst-Spenden sowie für die Realisierung des Programms übertragen. Den verantwortlichen Lionsfreunden war von Anfang an klar, dass sie als eine freiwillige Service-Organisation niemals allein in der Lage gewesen wären, Augenkliniken und Präventionsmaßnahmen in Asien und Afrika zu etablieren.

So schloss das Hilfswerk im Januar 1992 einen Kooperationsvertrag mit der Christoffel-Blinden-Mission e. V. (CBM) in Bensheim, einer in der Welt hoch angesehenen, professionell arbeitenden Fachorganisation.

Bei eindeutiger Lions-Identität berät CBM, begleitet die Projekte und sucht über eigene Regionalbüros in Asien, Afrika sowie Mittel- und Südamerika kompetente Partner aus, die in der Lage sind, die gemeinsam geplanten Maßnahmen zu realisieren, abzurechnen und vor allem weiterzuführen. CBM garantiert, noch über die 15-jährige, vom BMZ geforderte Bindungsfrist hinaus, die Lebensfähigkeit der Projekte und übernimmt die Folgekosten.

Auf dieser gesicherten Grundlage packten die deutschen Lions diese ehrgeizige Aufgabe an, gingen hoch motiviert an die Arbeit und sammelten bisher ca. 9 000 000 Mark. Hinzu kamen ca. 4 000 000 Mark Zuschüsse des BMZ.

Die Kooperation mit CBM konnte in den Jahren vertieft und ausgebaut werden.

Das Ergebnis sagt dies in überzeugender Weise: Bisher konnten 40 Augenkrankenhäuser und Augenabteilungen in Indien (20), Äthiopien, Kenia, Madagaskar, Namibia, Sri Lanka, Uganda und Zaire errichtet werden. Weitere sind in Planung.

Im Südwesten viel Neues

Süwag Energie AG

Das neue, starke Unternehmen
Ihrer regionalen Energieprofis.
Mit Erfahrung, noch mehr Leistung
und persönlichem Service - vor Ort!
Denn hier ist Ihre Energie zu Hause -
Süwag Energie.

AfE KAWAG KRW MKW

Meine Energie
ist hier zu Hause.

Süwag
Energie

RWE GROUP

Süwag Energie AG · Brünningstraße 1 · 65929 Frankfurt am Main

Drei Beispiele:

1. Salaigramam in Indien, das erste Lions-Augenhospital.

2. CCBRT Augenklinik in Daressalam/Tansania (Comprehensive Community Based Rehabilitation in Tanzania)

Es handelt sich um das bisher größte vom HDL mit verschiedenen Partner geplante und fertig gestellte Projekt. Die Finanzierung der Gesamtkosten von über 6 000 000 Mark erfolgte durch die Distrikte 111-FON und 111-SM, CBM, EU und LCIF (Lions Clubs International Foundation). Der Beitrag der deutschen Lions betrug 530 000 Mark.

Die EU gewährte einen Zuschuss von 2 000 000 Euro. Von LCIF erhielten wir 1 000 000 US-Dollar.

Mit diesem Beitrag hat LCIF zum ersten Mal den deutschen SightFirst-Weg anerkannt, und zwar die ausschließliche Zusammenarbeit mit professionellen Partnern. Diese Anerkennung verdanken wir dem unerschütterlichen Einsatz von Thomas Wegner, dem langjährigen Vorstandsvorsitzenden des Hilfswerks.

Am 26. März 2001 fand die Einweihung der Klinik im Beisein des Staatspräsidenten von Tansania statt. Wir sind froh, dass vier Lionsfreunde der Distrikte, die die Eigenmittel aufgebracht haben, trotz der kurzfristigen Einladung eine Reise nach Daressalam ermöglichen konnten.

3. Augenklinik in Lusaka/Sambia

In konsequenter Fortsetzung der weltweiten Activity SightFirst hat der Distrikt 111-R beschlossen, die Eigenmittel in Höhe von 240 000 Mark zur Errichtung eines 36-Betten-Augenhospitals in Lusaka bereitzustellen. Es handelt sich um den Operationstrakt und das Bettenhaus der dritten Klasse.

Das Hilfswerk hat beim BMZ einen Antrag auf einen Zuschuss in Höhe von 716 000 Mark gestellt. Vor kurzem habe ich die Bewilligung dieses Projektes durch das BMZ erhalten. Die Arbeiten sind in vollem Gange und schreiten zügig voran.

Bei meinem ersten Besuch beim BMZ, gemeinsam mit LF Thomas Wegner, war ich freudig überrascht über die angenehme Gesprächsatmosphäre mit den für uns zuständigen Herrn Oerder und Taukar. Dazu haben sowohl unsere jährlichen korrekten Berichte über jedes einzelne vom BMZ

mitfinanzierte Projekt, als auch unsere Berichte über das Gesamt-Engagement des Hilfswerks beigetragen.

Das HDL genießt auch bei der politischen Führung hohe Akzeptanz und gehört zu den großen Zuschuss-Empfängern im Ressort Kofinanzierung. Dieses verdanke ich meinem Vorgänger Thomas Wegner, der dieses Vertrauensverhältnis zwischen dem BMZ und dem HDL durch seine Sachkompetenz über viele Jahre aufgebaut hat.

Neben den Aktivitäten in den am meisten von der Blindheit betroffenen Entwicklungsländern waren die deutschen Lions auch im eigenen Land aktiv.

Mit Unterstützung der rheinischen Distrikte errichteten sie 1995 die „Lions-Hornhautbank Nordrhein-Westfalen“ an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf. Unter der Leitung von LF Prof. Dr. Rainer Sundmacher genießt diese Einrichtung inzwischen in Europa höchste Reputation. Eine zweite Hornhautbank an der Saar-Universität in Homburg wurde im Jahr 2000 eröffnet.

Weltweit wurden bis zum Jahr 2000 über 150 000 000 US-Dollar für SightFirst gespendet. Bisher wurden mit dieser Summe in 74 Ländern 467 Projekte durchgeführt. Lions ermöglichen pro Jahr 25 000 Hornhautübertragungen, eine Million Star-Operationen, 500 000 Untersuchungen auf Glaukom.

Lions haben 80 Prozent der Augenbanken in der Welt mitfinanziert bzw. gegründet. Lions unterhalten Hunderte von lions-eigenen Augenstationen und Augenkrankenhäusern. Lions unterstützt zwei Augenforschungsinstitute von weltweitem Ruf.

Wie bereits ausgeführt, reichen diese Maßnahmen nicht aus, um den Zuwachs der Blindheit in der Welt zu stoppen. Deshalb haben sich die wichtigsten Organisationen zur Bekämpfung der Blindheit zu der weltweiten Kampagne „VISION 2020 – Das Recht auf Augenlicht“ zusammengeschlossen.

Ziel dieser Kampagne ist es, die vermeidbare Blindheit bis zum Jahr 2020 zu überwinden.

Rund die Hälfte aller Blinden leidet am Grauen Star. Was will „VISION 2020“ dagegen tun?

Jedes Jahr erblinden 3 000 000 Menschen

Fakten zur Blindheit:

- Circa 45 000 000 Blinde auf der Welt.
- 90 Prozent der Blinden leben in der „Dritten Welt“.
- Jährlich erblinden weitere ca. 3 000 000 Menschen.
- 80 Prozent der blinden Erwachsenen sind ohne Arbeit.
- 80 Prozent der Blindheit wäre verhütbar.
- Die volkswirtschaftlichen Kosten der Blindheit betragen weltweit jährlich 25 Mrd. US-Dollar.

Ursachen:

- Hospitäler sind für arme Landbevölkerung schwer erreichbar.
- Zu wenig Augenkliniken.
- Schlechte Ausstattung der vorhandenen Augenkrankenhäuser.
- Großer Mangel an Augenärzten und Fachpersonal.
- Unter- und Fehlernährung.
- Gesundheitsaufklärung fehlt oft.
- Häufig kein sauberes Wasser.

SightFirst ist die weltweit größte und erfolgreichste Hilfsmaßnahme einer Service-Organisation.

Weltweit wurden bis zum Jahr 2000 ca. 150 000 000 US-Dollar für SightFirst gespendet.

● Bisher wurden in 75 Ländern über 500 Projekte durchgeführt.

● Lions ermöglichen pro Jahr 25 000 Hornhaut-Übertragungen, eine Million Star-Operationen, 500 000 Untersuchungen auf Glaukom.

● Lions haben 80 Prozent der Hornhautbanken mitfinanziert bzw. gegründet.

Leistung der deutschen Lions für SightFirst:

Bis Ende 2000

● spendeten die deutschen Lions ca. 9 000 000 Mark. Hinzu kamen ca. 4 000 000 Mark Zuschüsse des BMZ.

● Die Kooperation mit CBM konnte in den Jahren vertieft und ausgebaut werden.

● Bis Ende 2000 konnten 40 Augenkrankenhäuser und Augenabteilungen in Indien (20), Sri Lanka, Äthiopien, Kenia, Madagaskar, Namibia, Tansania, Uganda und Zaire errichtet werden. Weitere sind im Bau bzw. in der Planung.



Über SightFirst berichtet Dr. Klemens HEMPSCHE, Leiter des Ressorts im HDL.

Operieren: Es wurden Operationsmethoden entwickelt, die auch in den Entwicklungsländern den Einsatz von künstlichen Linsen ermöglichen (Kosten einer Intraokularlinse in Deutschland ca. 350 Mark, in Indien bei vergleichbarer Qualität 15 Mark).

Wir müssen es schaffen, dass überall pro einer Million Menschen jedes Jahr 3000 Star-Operationen durchgeführt werden. Dann ist das Problem langfristig gelöst. In Afrika liegt diese Zahl heute bei 120! Auch die Zahl der Augenärzte je einer Million Bevölkerung ist extrem unterschiedlich in der Welt.

● Wie soll „VISION 2020“ umgesetzt werden?

In den einzelnen Ländern müssen Infrastrukturen zur Verhütung und Heilung von Blindheit aufgebaut werden. Also genügend Augenkliniken, die für die Menschen erreichbar sind und deren Behandlung für sie bezahlbar ist.

Genauso wichtig, vielleicht sogar noch wichtiger, ist die Ausbildung von einheimischen Fachkräften.

Wer soll die Programme zur Blindheitsverhütung umsetzen?

Die wichtigsten Träger sind augenmedizinische Fachkräfte, nationale und internationale Nichtregierungsorganisationen, die Regierungen der betroffenen Länder selbst (besonders die Gesundheitsministerien) und andere Gruppen, die sich auf die Blindheitsverhütung in Entwicklungsländern spezialisiert haben.

Sie alle sind vertreten in der „International Agency for Prevention of Blindness“ (IAPB). Diese hat eine so genannte „Task Force of IAPB“ ins Leben gerufen, die in enger Zusammenarbeit mit der WHO die Kampagne koordiniert und für die Umsetzung der Programme sorgt. Zwei der 14 Mitglieder in dieser Task Force sind CBM und LCIF.

Um diese weltweite SightFirst-Activity so schnell wie möglich zu verwirklichen, bitte ich Sie um Spenden.

Bitte überweisen Sie auf das Konto des clubeigenen Fördervereins Ihres Lions Clubs mit dem Stichwort „zweckgebunden SightFirst“.

Mit Hilfe von CBM können wir Ihnen für jede Spendenhöhe ein Projekt vorschlagen (IOL, Operationsmikroskop, Auto, Klinik).

Vielleicht wäre es auch eine Möglichkeit, anlässlich eines runden Geburtstages auf Geschenke zu verzichten und stattdessen um Spenden für SightFirst zu bitten.

Bitte helfen Sie den Blinden mit Ihrer Spende.

- **Mit 50 Mark geben Sie einem Blinden das Augenlicht wieder.**
- **Mit 10 Mark schützen Sie fünf Jahre lang 25 Kinder vor der Erblindung durch Vitamin-A-Mangel.**



Stadtkrone Ost

*Deutschlands Top-Adresse für
IT- und eBusiness-Unternehmen
am Standort Dortmund verfügt
über attraktive Flächen.*

Kontakt:

Stadtkrone Ost

Entwicklungsgesellschaft mbH

Telefon (02 31) 56 22 34 - 0

E-Mail service@stadtkrone-ost.de

Internet www.stadtkrone-ost.de

Unser Einsatz
für die Blinden:
Den Bau von
mehr als 37
Augen-Kliniken
in Südamerika,
Afrika und
Asien haben die
deutschen Lions
finanziert.

Hier 24 Projekte
(mit Bild).

37 LIONS- KRANKENHÄUSER

Von PDG Thomas WEGNER



Madagaskar

Seit 1982 unterstützt unser Partner Christoffel-Blinden-Mission (Bensheim) aktiv die Lutherische Kirche in Madagaskar, die von einem Allgemein-krankenhaus aus umfangreiche Augenarbeit in diesem Inselstaat durchführt. Die bedrückende Situation der Blinden führte dazu, dass ein eigenes Augenhospital mit 20 Betten in Fianarantsoa, rund acht Stunden südlich der Hauptstadt Antananarivo, erstellt wurde. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 156 000 Euro, zu denen die Clubs des Distrikts 111-R knapp 40 000 Euro beisteuerten. Mit einem ständigen Augenarzt und einem trainierten Stab wurden im vergangenen Jahr neben knapp 100 sonstigen Eingriffen 500 Katarakt-Operationen durchgeführt. Die Arbeit entwickelt sich gut und die Kapazitäten können noch ausgeweitet werden.



Karnal

Im Staat Haryana, im Norden von Indien, liegt das von uns finanziell stark subventionierte Krankenhaus in Karnal. Mit großer Unterstützung des LC Rheine – bereits das zweite Krankenhaus, welches die Lionsfreunde kofinanzieren! – konnte eine außerordentlich erfolgreich arbeitende Einheit geschaffen werden. Im abgelaufenen Jahr wurden 1707 Katarakt-Operationen durchgeführt. Mit einem Stab von drei Augenärzten sowie ausreichendem paramedizinischen Personal konnten darüber hinaus knapp 20 000 Patienten in dem vernachlässigten Landstrich im Umkreis des Krankenhauses augenmedizinisch betreut werden. Das Krankenhaus arbeitet in seinem Einzugsgebiet vorbildlich.



Ummedpur

In Ummedpur betreibt die Kirche von Nord-Indien in der Diözese Agra ein gut florierendes Augenhospital. Mitte der 90er Jahre bestand die Herausforderung, ein vernachlässigtes, etwas heruntergekommenes Hospital wieder aufzubauen, zumal in dem dortigen Gebiet ein bedrückender Bedarf an augenmedizinischer Versorgung herrschte. Die Gesamtkosten für diesen Aus- und Erweiterungsbau des Hospitals von rund 188 000 Euro teilten sich die Lionsfreunde des Distrikts 111-NH und CBM und konnten ein erfolgreiches Projekt zum Abschluss bringen. Im vergangenen Jahr wurden alleine 1400 Katarakt-Operationen durchgeführt. Ein ausreichender Stab an Ophthalmologen und Fachschwestern steht zur Verfügung, so dass auch im gewissen Umfang Außenarbeiten in den Dörfern und im Umfeld des Krankenhauses durchgeführt werden können. Die Arbeit und die Effektivität des St.-Lukes-Krankenhauses ist in jeder Beziehung zufrieden stellend.





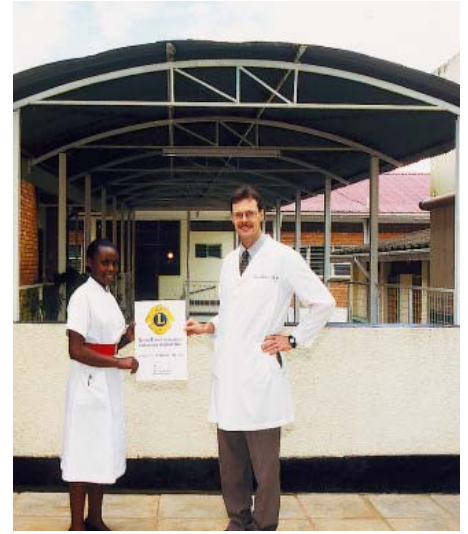
Chengam

In Tamil Nadu, dem volkreichsten Bundesstaat Indiens (im Süden des Subkontinents), wurde Mitte der 90er Jahre das Pakyanathan-Memorial-Eye-Hospital der Arcot-Lutheran-Church in Dienst gestellt. Von diesem Krankenhaus, mit Investitionskosten von rund 250 000 Euro, werden im Einzugsgebiet – im Umkreis von 30 km – umfangreiche Außendienste in den Dörfern geleistet. An knapp 100 Tagen im Jahr sind Augenärzte dabei eingesetzt und konnten weit über 7000 Patienten beraten, behandeln und Vitamin-A-Kapseln an die Kinder unter fünf Jahren verteilen. Daneben konnten annähernd 700 Katarakt-Operationen und über 100 weitere Eingriffe im Krankenhaus selbst durchgeführt werden. Dieses Augenkrankenhaus wurde 1998 vom Bundesrechnungshof (BRH) eingehend kontrolliert mit dem Resultat: Keinerlei Beanstandungen – hervorragende Durchführung der Arbeit. Dieses Ergebnis ist eine weitere Gewähr dafür, dass unsere Spendengelder innerhalb der Kooperation mit der Christoffel-Blinden-Mission (CBM) gut angelegt sind.



Tiruchirapalli

Das Joseph-Eye-Hospital in Tiruchirapalli bildet das Zentrum eines weit verzweigten augenmedizinischen Netzes mit insgesamt zehn Satelliten-Hospitälern. Auch das Augenkrankenhaus in Virudunagarh, das von uns mit BMZ-Unterstützung finanziert wurde, steht unter der Oberaufsicht vom Joseph-Eye-Hospital (JEH). Dieses Hospital leistete in Tamil Nadu Pionierarbeit und ist heute in der Lage, alle neuen Fälle an Katarakten im umfangreichen Einzugsgebiet zu operieren. Fast 21 000 Katarakt-Operationen wurden durchgeführt bei insgesamt über 207 000 Konsultationen. Im Netzwerk arbeiten insgesamt 29 Ärzte, über 20 Fachschwestern und 167 paramedizinische Hilfskräfte. Zur Erweiterung des Bettentraktes in Tiruchirapalli und der Errichtung von Hörsälen und Studentenunterkünften am JEH wurden rund 175 000 Euro von den Clubs der Distrikte 111-N, 111-NH, 111-SW, 111-MN und 111-FON bereit gestellt. Viele Impulse für die Verbesserung der augenmedizinischen Arbeit in ganz Indien gingen von diesem Zentrum aus. Zahlreiche Weiterbildungsmaßnahmen und Förderkurse werden hier für Ophthalmologen und paramedizinisches Personal angeboten. Über 60 Ophthalmologen erhalten zurzeit ihre praktische Ausbildung. Dieser verlässliche Partner, Teil der Tamil-Evangelical-Lutheran-Church, arbeitet seit 1968 eng mit CBM zusammen.



Mengo-Hospital Kampala

Das Mengo-Hospital in Kampala, der Hauptstadt von Uganda, ist ein völlig veraltetes, über 100 Jahre altes Krankenhaus aus der Kolonialzeit. Unter unvorstellbaren Verhältnissen wurde hier Augenarbeit geleistet. Mit einem Gesamtaufwand von 728 000 Euro entstand Ende der 90er Jahre eine eigene Augenklinik mit 30 Betten auf dem Gelände des alten Krankenhauses. Zwei Augenärzte mit einem entsprechenden Stab an paramedizinischem Personal leisten umfangreiche Außendienste und konnten dennoch weit über 600 Katarakt-Operationen durchführen – eine bemerkenswerte Leistung, wenn man die weiten Entfernungen in Afrika berücksichtigt. Der Distrikt 111-MN hat sich hier überdurchschnittlich engagiert und trug wesentlich zur Finanzierung des Krankenhauses bei. Einen entsprechenden Zuschuss konnten wir vom BMZ erhalten. Die sich immer enger gestaltende Zusammenarbeit mit der Universität von Kampala unterstreicht die Bedeutung dieses Augenhospitals für ganz Uganda.

Mehr als 1 500 000 Menschen sind seit Beginn des Lions-Programms „SightFirst“ allein am Grauen Star operiert worden. Sie können wieder sehen. Und tagtäglich sind Lions irgendwo auf der Welt unterwegs, um Menschen zu untersuchen, sie vorbeugend zu beraten – um ihnen das Schicksal Blindheit zu ersparen.



Bafoussam

Seit 1979 bestand in den Bergen der Nordwestprovinz von Kamerun (Westafrika) ein großes augenmedizinisches Programm. Die schlechte Verkehrsanbindung führte zu den Plänen, ein großes Zentrum für augenmedizinische Dienste in der bevölkerungsreichen Stadt von Bafoussam zu errichten. 1999/2000 konnte dort die Arbeit aufgenommen werden, die ein umfangreiches Trainingsprogramm für paramedizinisches Personal beinhaltet. Unter der engagierten Leitung von Frau Dr. Elisabeth Herz arbeiten am Augenkrankenhaus ein weiterer Augenarzt, 17 Fachschwestern und zehn Hilfschwestern sowie ein Optometrist und zwei Optiker. Die Bedeutung dieses Augenhospitals spiegelt sich wider in den Zahlen: Im Jahresmittel werden rund 1500 Katarakt-Operationen durchgeführt sowie rund 800 weitere Eingriffe, wobei Glaukom-Operationen mit rund 300 Eingriffen eine herausragende Bedeutung haben. An rund 180 Tagen waren die Augenärzte in den umliegenden Dörfern unterwegs, unterstützt von entsprechendem Hilfspersonal. Zu erwähnen ist auch die so wichtige Herstellung von Augentropfen für die Nachbehandlung der an Katarakt erblindeten Menschen, die eine Intraokularlinse erhielten. Unser finanzieller Beitrag zu diesem hervorragenden Projekt betrug 67 000 Euro, aufgebracht durch die Lionsfreunde der Distrikte 111-BS und 111-WR. Bafoussam wird immer mehr das Zentrum augenmedizinischer Arbeit in Kamerun.

Ngaoundéré

In den Jahren 1995/96 entstand in Ngaoundéré in Kamerun ein 18-Betten-Augenhospital. Das Projekt mit knapp 190 000 Euro Gesamtkosten, wurde mit über 80 000 Euro von den Clubs in den Distrikten 111-MS und 111-WL kofinanziert. Ein Augenarzt mit entsprechendem medizinischen Fachpersonal führte im abgelaufenen Jahr 425 Katarakt-Operationen durch, für Afrika eine gute Leistung. Hinzu kamen 1220 weitere Eingriffe. Auch wurden Außendienste in erheblichem Umfang geleistet. Das Krankenhaus entwickelt sich gut und man kann mit einem weiteren Kapazitätsanstieg rechnen.



Kinkonzi

Es war eine richtige Entscheidung: Trotz erheblicher Bedenken wegen der damaligen politischen Lage in Zaire, konnte Mitte der 90er Jahre im Südwesten der heutigen Demokratischen Republik Kongo, nahe der Küste, in Kinkonzi, eine umfangreiche Augenabteilung mit 18 Betten ihre segensreiche Arbeit beginnen. Dr. Konde, ein in London ausgebildeter einheimischer Augenarzt, bildet zusammen mit sechs Fachschwestern ein gutes Team, das über das Jahr verteilt intensive Außenbetreuung in den umliegenden Dörfern vornimmt. Im Jahresdurchschnitt werden rund 400 Katarakt-Operationen durchgeführt. In diesem Teil des Landes sind jedoch Trachom (ägyptische Körnerkrankheit) und Glaukom (Grüner Star) ebenfalls sehr evidente Krankheitsbilder, die versorgt werden müssen. Weitere 350 Operationen konnten somit durchgeführt werden. Die Augenabteilung in Kinkonzi hat zunehmend an Bedeutung gewonnen und dehnt sich jetzt auch aus nach Boma. Trotz der politisch immer noch ungewissen Lage in Zaire, wird in Kinkonzi gute Basisarbeit zur Verhütung und Heilung von Blindheit geleistet.



Virudunagarh

In Virudunagarh im Staate Tamil Nadu, etwa 50 km südlich der alten Tempelstadt von Madurai, errichteten wir, zusammen mit CBM, ein Augenhospital. Die gesamten Projektkosten von 230 000 Euro wurden finanziert aus einem Legat aus dem Großraum Hamburg (Distrikt 111-N) sowie mit erheblicher Unterstützung des Ministeriums. Nach Überwindung erheblicher personeller Schwierigkeiten – und dies war nur mit einem starken Partner vor Ort zu meistern! – steht dieses Hospital heute unter Aufsicht des Joseph-Eye-Hospitals in Tiruchirapalli. Das besonders große Einzugsgebiet von zwei Millionen Einwohnern führt zu einem stetigen Wachstum dieses so wichtigen Krankenhauses. Zwei Augenärzte, vier Fachschwestern sowie weiteres paramedizinisches Personal sorgen für einen reibungslosen Ablauf im Hospital und konnten im abgelaufenen Jahr rund 1000 Katarakt-Operationen durchführen – mit stark steigender Tendenz. Ebenfalls werden umfangreiche Eye-Camps in der Umgegend von Virudunagarh durchgeführt. Dieses Augenhospital mit insgesamt 50 Betten wird sich in der Zukunft weiter positiv entwickeln.



Portoviejo

Eine private Stiftung, die Fundación Dr. Oswaldo Lorr Moreira – FOLM –, in Portoviejo/Ecuador, setzt sich stark für die augenmedizinische Versorgung der armen Bevölkerung in den dortigen Regionen, einschließlich der ländlichen Umgebung in der Provinz von Manabi, ein. Fünf Augenärzte führen mit ihrem Team neben der Hospitalarbeit umfangreiche CBR-Projekte (Gemeindebezogene Rehabilitation) durch. Neben 700 Katarakt-Operationen wird vom Krankenhaus die ländliche Bevölkerung durch Außeneinsätze betreut. Für das Zehn-Betten-Hospital wurden Finanzmittel in Höhe von 40 000 Euro durch die Lionsfreunde vom Distrikt 111-MN zur Verfügung gestellt. Trotz schwieriger politischer Situation im Lande Ecuador entwickelt sich diese medizinische Einrichtung erfreulich gut.

Concepción

In der Klinik von Concepción (Chile) wurde ein dringend erforderlicher Operationssaal gebaut und mit medizinischen Geräten versehen. Wiederum trugen unsere Lionsfreunde vom LC Rheine im Distrikt 111-WL ganz erheblich zu den Baukosten von insgesamt 151 000 Euro bei, unterstützt durch einen entsprechenden Zuschuss vom BMZ. Chile ist zwar in den großen Städten augenmedizinisch gut versorgt, auf dem Lande besteht jedoch drückender Bedarf an augenmedizinischem Service. Ein hoch motivierter Stab von vier Augenärzten und entsprechenden Fachschwestern hat es dennoch schwer, aufgrund von Restriktionen seitens der Regierung, die möglichen Kapazitäten zu nutzen. Das Krankenhaus wird betreut vom Regionalbüro der CBM. Aufgrund der Lage und der geschaffenen Möglichkeiten kann man dennoch positiv in die Zukunft schauen, wenn hier auch aufgrund der geschilderten Umstände Geduld angebracht ist.

Balanghir

Das Netra-Niketa-Balanghir-Eye-Care-Center liegt in Balanghir im Staate Orissa, einem Bundesstaat Indiens, der noch sehr von Stämmen geprägt ist. Das Hospital hat 44 Betten und wird betreut von zwei Augenärzten, sieben Fachschwestern und fünf Allgemeinschwestern. Die Arbeit ist gut angelaufen. Das vorhandene Personal führte im Jahresmittel rund 1000 Katarakt-Operationen durch. Die Kosten von 290 000 Euro wurden mit Zuschuss des BMZ vom Distrikt 111-WL – und hier vornehmlich vom LC Rhein-Wied – aufgebracht. Auch bei diesem Krankenhaus mussten wir in Geduld mehrere Jahre auf die endgültige Konzeption und Durchführung warten, nachdem die Freunde vom LC Rhein-Wied die ersten in Deutschland waren, die dem Hilfswerk einen Scheck über 30 000 Mark überreichen konnten. Probleme bestehen in Balanghir in der Schwierigkeit, für diese sehr unwirtliche Gegend in einem außerordentlich armen Bundesstaat entsprechende Augenärzte zu finden, die bereit sind, dort über mehrere Jahre zu arbeiten. Aber auch diese Hindernisse werden wir, gemeinsam mit unserem Partner CBM, lösen.



Sabatia

In Sabatia (in der Nordwestprovinz von Kenia, ca. 80 km nördlich vom Viktoriasee) entstand 1996 ein großes Augenkrankenhaus mit 33 Betten und umfangreichen Nebengebäuden, die auch teilweise von Mitarbeitern bewohnt werden. Die in Afrika üblichen hohen Investitionskosten von rund 710 000 Euro wurden zur 40 Prozent vom Distrikt 111-MS übernommen – eine herausragende Leistung! Neben intensiver Betreuung der ländlichen Gegenden konnte das Team mit vier Augenärzten, 15 Fachkrankenschwestern und 18 Allgemeinschwestern im Jahresmittel über 1500 Katarakt-Operationen durchführen. Weit über 1000 zusätzliche Eingriffe wurden bei Glaukom und Trachom und verschiedenen Unfällen vorgenommen. Herauszuheben ist die Ausbildung von Personal. So werden in Sabatia Operationsschwestern und paramedizinisches Hilfspersonal für die so wichtigen Außendienste herangezogen. Es besteht eine gute Zusammenarbeit mit der Universität Nairobi, so dass mit einer weiteren Ausdehnung der Aktivitäten in der Westprovinz von Kenia gerechnet werden kann.

Codacal

Der LC Wanne-Eickel – unterstützt von seinem Distrikt 111-WR – führte ein kleines, aber doch wichtiges Projekt in Codacal, im Staate Kerala (Südindien) durch. Ein dringend erforderlicher neuer OP und ein Krankenzimmer-Trakt wurden mit einem finanziellen Aufwand von 48 000 Euro errichtet. In diesem Missionshospital der Kirche von Südindien werden neben anderen Disziplinen rund 100 Katarakt-Operationen pro Jahr durchgeführt. Unverzichtbar sind die umfangreichen Außendienste, die vom Krankenhaus im gesamten Einzugsgebiet des Hospitals erbracht werden. Das 16-Betten-Haus leistet für die dortige Gegend gute Dienste.





Port-au-Prince

In den Jahren 1997/98 bestand die Aufgabe in Port-au-Prince, der Hauptstadt von Haiti, darin, eine völlig heruntergekommene Klinik neu zu strukturieren, auf- und auszubauen sowie mit medizinischem Gerät auszustatten. Unter Federführung des LC Bremen-Hanse setzten sich die Lionsfreunde im Großraum Bremen sowie im Distrikt 111-NH aktiv für die Verwirklichung dieses so wichtigen Projektes ein. Zu den Gesamtkosten von knapp 230 000 Euro konnten auf diese Weise Kofinanzierungsmittel von 70 000 Euro aufgebracht werden. Mehrere Augenärzte und ein fachlich versierter Stab führten im abgelaufenen Jahr rund 300 Katarakt-Operationen durch. Unter Berücksichtigung der sozial deprimierenden Zustände in Port-au-Prince entwickelt sich das Krankenhaus – Hospital-Universität D'État Haiti (HUEH) – erfreulich gut.



CCBRT-Daressalam

In der Hafenstadt Daressalam (Tansania) konnten wir, nach jahrelangen Bemühungen, Anfang 2001 die Augenabteilung des CCBRT-Disability-Hospitals in Dienst nehmen. In über 60 Betten werden hier Augendienste angeboten für den Großraum Daressalam, mit einem Einzugsgebiet von fast drei Millionen Menschen. Vier Augenärzte sowie 28 Fachschwestern, unterstützt von zwei Optometristen, leisten hier eine segensreiche Arbeit in dem größten Projekt, das jemals CMB und Lions zusammen möglich gemacht haben. Unsere amerikanischen Freunde der Lions-Clubs-International-Foundation unterstützten unsere Arbeit mit einem Zuschuss von 1 000 000 US-Dollar. Von der EU erhielten wir zusammen mit CBM, einen Konsortial-Zuschuss von 2 000 000 Euro, um die recht kostenträchtige Anlaufphase zu finanzieren. Über 900 Katarakt-Operationen konnten im ersten Berichtsjahr bereits durchgeführt werden. Hinzu kamen weit über 100 weitere Eingriffe. Ohne die Unterstützung unserer Lionsfreunde aus den Distrikten 111-FON und 111-MS wäre die Durchführung dieser umfangreichen Baumaßnahme niemals möglich geworden. Auch dieses Hospital wird eng mit der Universität zusammenarbeiten, um Postgraduierten klinische Erfahrungen zu vermitteln. Der Bau kostete 1 800 000 Euro, nicht eingerechnet die erheblichen Programmkosten für die ersten drei Jahre. Die Bedeutung dieser Klinik für den Raum Daressalam ist zurzeit noch gar nicht zu übersehen. Über sieben Jahre Vorbereitungs- und Planungszeit haben sich mehr als gelohnt.

Lahore

Am United-Christian-Hospital in Lahore/Pakistan wird seit Ende der 80er Jahre ein traditionsbewusstes Allgemeinkrankenhaus mit einer Augenabteilung von CBM finanziell unterstützt. Von hier aus wurden in verschiedenen Dörfern in Punjab Eye-Camps und Untersuchungsprogramme durchgeführt. Der Ende 1995 mit finanzieller Hilfe der Lions Clubs vom Distrikt 111-SM (33 000 Euro – bei Gesamtkosten von 77 000 Euro) – ermöglichte Ausbau, mit neuem 20-Betten-Trakt und Operationssaal, schaffte die Voraussetzung für eine Stärkung des augenmedizinischen Angebotes in dieser bedürftigen Region. Zwei Augenärzte mit entsprechendem Fachpersonal führten über 200 Katarakt-Operationen durch, bei über 8000 weiteren Konsultationen im Krankenhaus und bei Außeneinsätzen.

Nyankunde/Bunia

Die Pläne für den Ausbau der augenmedizinischen Dienste im Nordosten der Demokratischen Republik Kongo (DRK, früher Zaire) entstanden am Rande des Kongresses des internationalen Verbandes zur Verhütung von Blindheit 1994 in Berlin. Der Augenarzt Dr. Toni Uketi war unser Garant für die fachmännische Durchführung eines Projektes in der Größenordnung von 79 000 Euro. Mittel, die von den Clubs im



Distrikt 111-MS zur Verfügung gestellt wurden. In Nyankunde und in Bunia entstanden augenmedizinische Einrichtungen, an denen im vergangenen Jahr 364 Katarakt-Operationen durchgeführt wurden. Die bürgerkriegsähnlichen Zustände im Lande führten zu einer teilweisen Unterbrechung unserer Arbeit. In dieser Zeit musste Dr. Uketi mit seiner Familie über Nacht fluchtartig das Land für eine gewisse Zeit verlassen. Trotz einiger Schäden an den Gebäuden konnten wir das medizinische Gerät retten. Die Arbeit läuft heute gut und ist ein wichtiger Service für die dortige Umgebung.

Dharapuram

Die Tamil-Evangelical-Lutheran-Church errichtete im bevölkerungsreichen Staat Tamil Nadu, im Süden von Indien, mit Unterstützung der Lions aus Deutschland und mit Weiterbetreuung durch die CBM ein 50-Betten-Hospital in Dharapuram, etwa 85 km südöstlich von Coimbatore. Zwei Ophthalmologen, unterstützt durch paramedizinisches Personal, konnten im vergangenen Jahr rund 2200 Katarakt-Operationen durchführen und sind außerordentlich aktiv in der Betreuung der ländlichen Umgebung des Hospitals. Das Gebiet um Dharapuram gilt in Tamil Nadu als außerordentlich bedürftig, so dass unsere Hilfe an keiner besseren Stelle geleistet werden könnte. Im Rahmen eines umfassenden augenmedizinischen Gesundheitsprogramms (Comprehensive Ophthalmic Health Program) gewinnt das Hospital in Dharapuram immer mehr an Bedeutung. Die gesamten Finanzmittel von 242 000 Euro wurden von den Freunden im Distrikt 111-MN – vornehmlich vom LC Limburg – zur Verfügung gestellt. Auch erhielten wir einen erheblichen Zuschuss vom Entwicklungsministerium in Bonn. Das Set-A-Light-Ophthalmic-Center in Dharapuram entwickelt sich ausgesprochen positiv.



Jatpura

In Jatpura, im Staate Uttar Pradesh (Nordindien) entstand ein Augenkrankenhaus mit 31 Betten. Unser Partner vor Ort, Venu Charitable Society, gilt in Indien als sehr gute Adresse und betreibt mit großem Erfolg bereits weitere Augenkrankenhäuser in verschiedenen Bundesstaaten. Die Indienstellung dieses Hospitals erfolgte Ende 2000, so dass sich das Hospital noch in der Anlaufphase befindet. Dennoch konnten bereits im abgelaufenen Jahr über 300 Katarakt-Operationen durchgeführt werden. Im Krankenhaus arbeiten zwei Augenärzte, die von CBM finanziert werden, sowie ausreichendes Fachpersonal und paramedizinische Kräfte. Gleich zu Beginn der Arbeiten wurden umfangreiche Außeneinsätze gefahren. Die erforderlichen Finanzmittel von rund 245 000 Euro wurden durch die hoch motivierten und engagierten Lionsfreunde des LC Paderborn aus dem Distrikt 111-WL, sowie einem Zuschuss des BMZ zur Verfügung gestellt. Unter dem sehr versierten Partner wird dieses Krankenhaus eine positive Entwicklung nehmen.

Ruharo

Im Westen Ugandas, nicht weit von der Grenze zu Ruanda, liegt das Augenkrankenhaus Ruharo, finanziert durch den engagierten LC Duisburg-Rheinhausen, und unterstützt vom Entwicklungshilfeministerium in Bonn. In enger Zusammenarbeit mit der Universität in Mbarara arbeitet dieses Hospital seit zwei Jahren unter der Leitung der ehemaligen Hamburger Oberärztin Dr. Erdmann – und unterstützt durch einen Katarakt-Operateur – sehr effizient. Neben umfangreichen Außeneinsätzen in den ländlichen Gebieten konnten im abgelaufenen Jahr rund 800 Katarakte operiert werden – bei den großen Entfernungen in Afrika eine sehr respektable Leistung! 34 Betten stehen in dem Krankenhaus zur Verfügung, wo fünf Fach- und acht Allgemeenschwestern die Patienten betreuen. Das Hospital ist gut ausgelastet und stellt im dortigen Distrikt eine wichtige Einrichtung zur flächendeckenden Versorgung, auch in den ländlichen Gegenden, dar.

Eine besondere Bedeutung hat dieses Augenkrankenhaus, weil angehende Augenärzte dort klinische Erfahrungen sammeln können und zahlreiche Kurse für paramedizinisches Personal angeboten werden.



Ranipet

Das Scudder-Memorial-Hospital in Ranipet, im Staate Tamil Nadu/Indien, steht unter der Regie der Church of South India, Diözese Vellore. Dieses 31-Betten-Haus leistet in der dortigen Region gute Arbeit und führt regelmäßige Außendienste in der Umgebung des Hospitals durch. Über 1000 Katarakt-Operationen wurden im abgelaufenen Jahr durchgeführt. Der medizinische Stab besteht aus zwei Ophthalmologen sowie entsprechendem Fachpersonal. Über 13 000 Außenkonsultationen wurden durchgeführt. Bemerkenswert ist auch die an das Hospital angegliederte Produktion von Nahtmaterial für die Operationen im Hause. In Ranipet existiert auch ein Zentrum für Impfvorsorge – besonders für Polio, Masern, etc. Insgesamt wurden über 4000 Impfungen durchgeführt. An den Gesamtkosten von 141 000 Euro beteiligten sich die Clubs des Distrikts 111-SM allein mit 77 000 Euro. In Ranipet wird solide augenmedizinische Arbeit geleistet.



Fatehgarh

Die Kirche von Nordindien betreibt in Fatehgarh, in der Diözese von Agra, eine Augenklinik mit 50 Betten, die in der zweiten Hälfte der 90er Jahre an ein vor sich hindämmerndes altes Missionars-hospital angegliedert wurde. Durch die Unterstützung von CBM, ganz besonders in der Augenarbeit, erfuhr das Krankenhaus nach jahrelangen Anfangsschwierigkeiten, die gezeichnet waren durch den Wechsel des Architekten und der Suche nach einem besseren Bauunternehmer, eine starke Wiederbelebung. Nach Einstellung eines tüchtigen Chefarztes sprechen nun die steigenden Operationszahlen für sich. Im Jahresmittel konnten bereits über 1700 Katarakt-Operationen durchgeführt werden, neben mehreren 100 Eingriffen sonstiger Art. Insgesamt wurden die Baumaßnahmen in Fatehgarh ermöglicht durch Übernahme von 50 Prozent der Gesamtbaukosten in Höhe von 164 000 Euro durch unsere Lionsfreunde aus den Distrikten 111-ON, 111-OS und 111-OW. Mit der weiteren erfolgreichen Entwicklung dieses Krankenhauses kann gerechnet werden.

Und noch 13 Städte, an denen deutsche Lions Augenkliniken finanzieren.

Was sagen Sie nun zur Arbeit des HDL?

Kasganj

Die in Partnerschaft mit CBM finanzierte Augenklinik in Kasganj liegt im Staate Uttar Pradesh (Indien), etwa 120 km nordöstlich von Agra. CBM und Lions teilen sich die gesamten Projektkosten von rund 115 000 Euro und machten damit diese so wichtige Einrichtung erst möglich. Mit beispielhafter Fantasie brachten die Lionsfreunde vom LC Rheine die erforderlichen Lionsmittel auf – durch ein Benefiz-Fußballspiel, durch ein Roundtable-Gespräch mit Bundesaußenminister Genscher sowie unter Einbeziehung der gesamten Bevölkerung von Rheine und Umgebung. Die Menschen dieser Region sprechen von „ihrem“ Krankenhaus und werden durch den Lions Club regelmäßig über die Arbeit in Kasganj unterrichtet. Der indische Botschafter in Bonn kam nach Rheine, um sich persönlich zu bedanken. Durch Wechsel des Chefarztes kommt die Arbeit in Kasganj langsamer als erwartet in Gang. Dennoch konnten rund 600 Katarakt-Operationen durchgeführt werden. Auch hier werden vom Krankenhaus aus für die ländlichen Gebiete Eye-Camps organisiert. Zurzeit laufen Bemühungen, den medizinischen und paramedizinischen Stab weiter auszubauen, um eine höhere Katarakt-Operationsrate zu erreichen. Diese Schwierigkeiten sind für Indien zwar selten, aber dennoch nicht untypisch. In unsere Integrationsbemühungen in die örtlichen Lionsstrukturen werden wir in dieses Hospital in Kooperation mit dem Regionalbüro von CBM in Delhi weiter investieren.

Salaigramam

Augenhospital Salaigramam im Staate Tamil Nadu, Projekt-Nr. 3186/10.

Unser Pilotprojekt im Süden Indiens, in einem der ärmsten Bundesstaaten, geht auf eine Idee von Lions zurück. Dr. Herbert Ganter, erster SightFirst-Beauftragter des MD 111, brachte den Council Chairman des Distriktes 324 B Gurusurthi, PDG Gopalakrishna Raja und PDG Kasi mit dem Regionalbeauftragten von CBM zusammen. Christen und Hindus setzten sich an einen Tisch. Anfang 1992 wurde eine „Justification for an Eye-Hospital and Community-Eye-Care-Service in Salaigramam“ unterschrieben. Unser Partner vor Ort ist eine reine Hindu-Organisation, die Helen-Keller-Service-Society-For-The-Blind, deren Direktor, Prof. Dr. Thiruvassagam, Lion in der Bezirkshauptstadt Madurai ist. 1995 erfolgte die Einweihung dieses 50-Betten-Hospitals (Gesamtkosten rund 364 000 Euro). Die Eigenmittel brachten die Distrikte 111-N, 111-NH, 111-WL, 111-R und 111-FON zusammen. Darüber hinaus gab das BMZ Zuschüsse in Höhe von 450 000 Mark. Neben Chefarzt Dr. Sheik Abdullah arbeiten zwei Assistenzärzte und ein großer Stab von Schwestern und medizinischen Hilfskräften. Das Hospital leistet heute über 4000 Operationen pro Jahr und führt umfangreiche Außendienste in im Umkreis von 30 km liegenden Dörfern mit insgesamt ca. 500 000 Einwohnern durch. Mit einem Außenposten in Paramakudi

(20 km entfernt, Sitz eines Lions Clubs) erreichen wir die Auslastung der ersten und zweiten Klasse und können somit wesentlich zur finanziellen Überlebensfähigkeit des Gesamtprojektes beitragen.

Addis Abeba

Die mit 32 Betten großzügig ausgestattete Augenklinik in Addis Abeba, errichtet auf dem Gelände des ALERT-Krankenhauses, ist ein leuchtendes Beispiel unserer Zusammenarbeit mit der Christoffel-Blinden-Mission. Der Distrikt 111-WR erbrachte die üblichen 25 Prozent Eigenmittel und CBM übernahm – anstelle des BMZ – die restlichen 75 Prozent der Gesamtkosten von knapp 350 000 Euro. Mit vier Ärzten und 22 Schwestern gut ausgestattet, bildet die Klinik in Addis Abeba heute das Zentrum der augenmedizinischen Aktivitäten in ganz Äthiopien. Über 40 Prozent aller Katarakt-Operationen – im Jahresdurchschnitt über 2700 Operationen – werden in unserem gemeinsamen Krankenhaus durchgeführt. Es besteht eine enge Zusammenarbeit mit der Universität – und auch die Augenärzte der Klinik besuchen regelmäßig Fortbildungslehrgänge am CBM-geförderten Krankenhaus in Kikuju/Kenia. Unsere Freunde im Distrikt 111-WR haben auch weitere Förderungsmaßnahmen an dieser so wichtigen Einrichtung gesponsert. Die Arbeit soll in Zukunft erheblich ausgebaut werden.

Rundu

Mitte der 90er Jahre galt es, im Distrikt-Hospital in Rundu, im Norden von Namibia (an der Grenze zu Angola und am Okavango), eine selbständige Augenabteilung aufzubauen. Die gesamten erforderlichen Mittel von rund 80 000 Euro wurden von den Freunden des Distrikts 111-N aufgebracht. Die Augenärztin Dr. Rohmann, aus Leer/Ostfriesland, wurde von CBM unter Vertrag genommen und baute die Augenarbeit in Rundu tatkräftig auf. Von hier aus betreute sie auch, per Flugzeug, kleinere Gesundheitsstützpunkte im Caprivi-Zipfel. Die Arbeit erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsministerium von Namibia in Windhoek und auf der Basis eines nationalen Programms für die Verhütung und Heilung von Blindheit, das zwischen der CBM und der Region in Windhoek vereinbart worden war. Vor zwei Jahren kehrte Frau Dr. Rohmann in die Heimat zurück. Heute wird die Augenarbeit in Rundu betreut vom Distrikt-Krankenhaus Oshakati, im Norden von Namibia, im dichter besiedelten Ovambogebiet.

Hassan

160 km westlich von Bangalore, im Staate Karnataka (Indien), entstand Mitte der 90er Jahre eine Augenklinik mit 30 Betten auf dem Gelände des Redfern-Memorial-Hospitals. Unterstützt vom

BMZ wurde dieses Augenkrankenhaus von den Lionsfreunden des Distrikts 111-MS finanziert. Die Gesamtkosten betragen 241 000 Euro. Noch im Bau befindlich, wurde dieses Projekt 1998 vom Bundesrechnungshof (BRH) geprüft – und auch hier gab es keinerlei Beanstandungen. Das Schwergewicht liegt in umfangreichen Außendiensten mit über 10 500 Konsultationen in der ländlichen Umgebung. Die Katarakt-Operationen lagen bei knapp 500 p. a. – ein Ergebnis, das noch ausbaufähig ist. Zurzeit ist nur ein Augenarzt tätig, der zusätzliche Unterstützung erhalten soll. Darüber hinaus soll durch bessere Einbindung in die örtlichen Lionsstrukturen die Effektivität dieser Klinik noch wesentlich gesteigert werden.

Lusaka

Im November 2001 wurde in Lusaka, der Hauptstadt von Sambia, das Augenkrankenhaus offiziell übergeben. Hier wurde ein Krankenhaus mit Gesamtkosten von 245 000 Euro errichtet. Gelder, die durch die Lions Clubs des Distrikts 111-R und einem Zuschuss des BMZ erbracht wurden. Eingebunden in die dortigen Lions-Strukturen, wird dieses Krankenhaus, nach einer gewissen Einlaufphase, für mehrere Millionen Einwohner die so notwendigen augenmedizinischen Dienste vorhalten und sich auch durch Außeneinsätze um die im Großraum Lusaka angesiedelten Bevölkerungsteile kümmern. Das Hospital mit 36 Betten konnte in verhältnismäßig kurzer Zeit errichtet werden und schließt in Lusaka eine große Lücke in der augenmedizinischen Versorgung.

Yaruqui

Im Jahr 2000 begannen wir mit dem Bau der Augenklinik Yaruqui (Ecuador), unserer zweiten Klinik in diesem Land. Die gesamten Baukosten dieses noch im Bau befindlichen Hospitals belaufen sich auf 480 000 Euro und wurden, in Solidarität von den Clubs der Distrikte 111-N, 111-NH und 111-R zusammen getragen. Das Projekt wird maßgeblich vom BMZ unterstützt. Die Arbeiten an diesem großen Hospital gehen bis in das Jahr 2003 hinein – und wir hoffen, unsere Freunde in den genannten Distrikten schon bald über den zügigen Baufortschritt informieren zu können.

Vrindavan

Auf der Straße von Delhi nach Agra in Indien kommt man an dem schneeweißen Gebäude der in Kooperation mit CBM errichteten Augenklinik in Vrindavan vorbei. Ein motiviertes Team unter Leitung von Dr. Sundaram, mit einem zweiten Augenarzt und sechs Schwestern und Assistenten, konnte im Jahresmittel knapp 2000 Katarakt-Operationen durchführen. Über 350 weitere Eingriffe wurden vorgenommen, größtenteils auch im Rahmen ausgedehnter Außeneinsätze in den ländlichen Gebieten. Die Vernetzung dieses ländlichen Krankenhauses mit den umliegenden Dörfern ist hervorragend, wofür knapp 25 000 durchgeführte Konsultationen und Hilfeinsätze als Beweis dienen. Nicht unerwähnt soll bleiben, dass die Freude des LC Kempen „Thomas a Kempis“ sowie der Distrikt 111-R wesentlich zur Finanzierung der Investitionskosten von über 130 000 Euro beigetragen haben. Dieses so günstig gelegene Hospital lädt jederzeit zu einem Besuch ein, um sich vor Ort von unseren SightFirst-Aktivitäten ein umfassendes Bild zu machen.

Titilagarh

Im Staate Orissa, einem größtenteils noch von Stämmen beherrschten Bundesstaat im Osten Indiens, konnte in der zweiten Hälfte der 90er Jahre ein großes Augenkrankenhaus in Titilagarh mit 44 Betten in Dienst gestellt werden. Unterstützt durch das BMZ, stellte der Distrikt 111-SM die erforderlichen Eigenmittel zur Verfügung. Der Distrikt-Beauftragte für „SightFirst“, Prof. Dr. Hermann Ammon, konnte selbst vor Ort die Übergabe durchführen. Zwei Augenärzte mit den entsprechenden Fach-

schwestern und vier Optometristen und Refraktionisten führen im Jahresdurchschnitt über 1300 Katarakt-Operationen durch und betreuen die ländlichen Gegenden des Einzugsgebietes. Das verhältnismäßig dünn besiedelte Umfeld erschwert die tägliche Arbeit. Die Investitionen von über 300 000 Euro haben sich in dieser vernachlässigten Region bereits voll ausgezahlt.

Kotagiri

Im Norden von Tamil Nadu (Indien) wurde eine selbständige Augenabteilung an das bestehende und erfolgreich arbeitende Kotagiri Medical Fellowship Hospital errichtet. Ein Lionsfreund aus Köln machte dies möglich, stellte die Eigenmittel zur Verfügung und konnte, nach kurzer Bauzeit, im März 2001 diese so dringend erforderliche Einrichtung einweihen. Die Restfinanzierung erfolgte durch das Entwicklungshilfeministerium. Ein gut abgestimmtes Team unter der Leitung der Chefärztin Frau Dr. Nalini Talik führte schon im ersten Jahr in der 25-Betten-Abteilung über 1350 Katarakt-Operationen durch. Hinzu kam eine sehr umfangreiche Betreuung des ländlichen Umfeldes. Rund 14 000 Konsultationen wurden durchgeführt. Bei ihrer Arbeit wird Frau Dr. Talik unterstützt von Augenarzt Dr. V. Thomas und sechs hoch motivierten Fachschwestern. Wir konnten die augenmedizinische Betreuung dieses Distrikts kaum in bessere Hände legen.

Thoordukurthy/Mudhole (Indien) Kabgayi/Kutare (Ruanda)

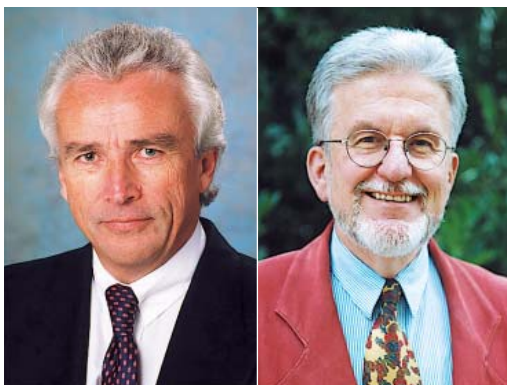
Das hoch angesehene LV Prasad Eye Institute in Hyderabad unterhält mit den beiden Satelliten-Hospitälern Thoordukurthy und Mudhole zwei Einrichtungen, die mit dazu beitragen, hunderte vernachlässigte Dörfer augenmedizinisch zu versorgen. An dieser umfangreichen Arbeit beteiligen sich finanziell auch die Sight-Savers, die frühere Royal-Commonwealth-Society-For-The-Blind (von Lions und Rotariern gegründet). In den beiden Hospitälern werden annähernd 2000 Katarakt-Operationen durchgeführt. Es handelt sich um kleinere Häuser mit jeweils 20 Betten, jedoch voll eingerichtet. An den gesamten Projektkosten von insgesamt 260 000 Euro beteiligten sich die Lions Clubs der Distrikte 111-N und 111-R (rund 105 000 Euro). Das LV Prasad Eye Institute ist führend bei der Ausarbeitung internationaler Konzepte zur Bekämpfung von Blindheit in den unterentwickelten Ländern. Ohne Risiko ist unsere Arbeit in den unterentwickelten Ländern Asiens und Afrikas nicht durchzuführen. Das zeigt sehr schmerzlich unser Projekt in Kabgayi/Kutare in Ruanda, das wir wegen des grausamen Bürgerkrieges und der Auseinandersetzungen zwischen Hutus und Tutsis abbrechen mussten. Es wurde zerstört, die Einrichtungen geplündert und viele Mitarbeiter mussten sterben. Dabei hatte es alles so hoffnungsvoll begonnen. Im Rahmen einer Partnerschaft zwischen dem Bundesland Rheinland-Pfalz und Ruanda engagierten sich die Lions Clubs des Distrikts 111-MS (größtenteils Rheinland-Pfalz), dieses Krankenhaus aufzubauen. Inzwischen ist wieder Ruhe eingekehrt und CBM arbeitet an Plänen, die so notwendige Arbeit für die Bevölkerung wieder aufzunehmen. Bei diesen Bemühungen werden wir nicht abseits stehen.

Ndanda

Das Augenhospital in Ndanda, im Südwesten in Tansania, wurde in den Jahren 1995–1997 tatkräftig durch die Freunde des LC Münster unterstützt. Viele Jahre lag die Augenarbeit in Ndanda in den Händen von Frau Dr. Ingeborg Göbel, die dort im Dienste von CBM nachhaltig wirkte. Rund 30 000 Euro wurden aufgebracht, um Medikamente, Ausrüstung und OP-Geräte – ebenso wie Fahrräder und ein Moped – für die so wichtigen Außendienste zu finanzieren. Ndanda bildet den Mittelpunkt umfangreicher Außendienste in der dortigen Region.

Partner CBM

Wie **Lions**
und die
**Christoffel-
Blinden-Mission**
beim Programm
SightFirst
zusammenarbeiten

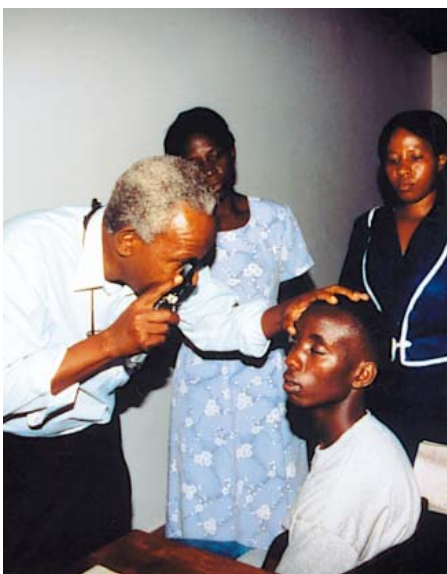


Zusammenarbeit auch bei diesem Bericht. Christian Garms und Herbert G. Hassold von der Christoffel-Blinden-Mission e. V. in Bensheim.

Seit nun fast zehn Jahren arbeiten die deutschen Lions Clubs über das Hilfswerk der Deutschen Lions und die Christoffel-Blinden-Mission im weltweiten Kampf gegen vermeidbare Blindheit im Rahmen der Lions-Aktion SightFirst – Rettet das Augenlicht – auf das Engste zusammen. International besteht diese Zusammenarbeit in der Unterstützung des weltweiten Aktionsprogramms „VISION 2020 – Das Recht auf Augenlicht“, zu dessen Trägern seit verganginem Jahr auch die „Lions Clubs International Foundation“ (LCIF) gehört.

Die Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Heide-

**Schwerpunkt Indien:
20 Augenhospitäler gebaut,
mehr als 150 000 Augen-
patienten behandelt,
rund 6700 Blinde können
wieder sehen.**



marie Wieczorek-Zeul (SPD), hat diese Partnerschaft, wie schon ihr Vorgänger im Amt, Carl-Dieter Spranger (CSU), „großartig und beispielhaft“ genannt; dies findet auch in erheblichen Zuschüssen der Bundesregierung zur Co-Finanzierung gemeinsamer Großprojekte ihren Ausdruck.

Die Zwischenbilanz dieser knappen Dekade kann sich sehen lassen.

Seither wurden von den Beteiligten für gemeinsame Projekte – Blindheitsverhütungsmaßnahmen in Afrika, Asien und Lateinamerika – mehr als 20 340 000 Mark aufgebracht, davon fast 43 Prozent – genau 8 691 468,90 Mark – durch das Hilfswerk der deutschen Lions; 3 970 167,40 Mark durch das BMZ (19,49 Prozent) und 7 707 141,90 Mark (37,84 Prozent) aus Spendenmitteln der Christoffel-Blinden-Mission.

Mehr als die Hälfte dieser Mittel wurden in den Neubau von insgesamt 36 Hospitälern investiert. Augenmedizinische Geräte und Instrumente wurden beschafft, Medikamente und Intraokularlinsen aus Kunststoff – Ersatz für die getrübbte Linse beim „Grauen Star“ – wurden bereitgestellt.

Enthalten sind in den genannten Summen auch die Kosten für nicht weniger als 23 Fahrzeuge sowie zahlreiche Ausbildungsmaßnahmen für Augenärzte und Augen-

pfleger – vor allem in der Katarakt-Chirurgie (Grauer Star).

Zurzeit werden beispielsweise mit Unterstützung von CBM und HDL am „Kilimandscharo Christian Medical College“ (KCMC) in Tansania die Ärzte Dr. Matende und Dr. Muende ausgebildet. Wir gehen davon aus, dass in Zukunft in unserer Zusammenarbeit im Interesse der Nachhaltigkeit die Ausbildungsförderung gegenüber der Finanzierung von Klinikneubauten ein stärkeres Gewicht bekommen wird.

Grundlage dieser Zusammenarbeit ist ein am 5. Februar 1992 zwischen dem Hilfswerk der deutschen Lions und der Christoffel-Blinden-Mission geschlossener Rahmenvertrag. Den Weg dafür hatte der Bad Pyrmontener Arzt Dr. Herbert Ganter bereitet, der mit seinem dortigen Lions Club und als Vorsitzender des „SightFirst“-Ausschusses beim Governorrat der deutschen Lions schon Anfang der 90er Jahre auf eine langjährige gemeinsame Arbeit und auf gute Erfahrungen mit der CBM in Indien zurückblicken konnte.

Indien war mit bis heute insgesamt 20 Augenhospitälern auch lange Zeit der geografische Schwerpunkt der gemeinsamen Förderung. Herausragendes Beispiel dafür ist das Augenkrankenhaus in Salai-



gramam, wo im Jahr 2000 fast 150 000 Augenpatienten behandelt wurden und das Augenlicht von rund 6700 Menschen, vor allem durch Operationen am Grauen Star, gerettet werden konnte.

Inzwischen haben wir die gemeinsame Hilfe auf alle Kontinente ausgedehnt; wegen der besonders großen Not in Afrika haben sich auch die Lions-CBM-Aktivitäten im Bereich der Blindheitsverhütung in den letzten Jahren mehr und mehr dorthin verschoben.

Stellvertretend seien die „Standorte“ Addis Abeba (Äthiopien), Sabatia (Kenia), Daressalam (Tansania) und Ruharo (Uganda) genannt.

Wichtig ist uns an dieser Stelle – und mit großer Dankbarkeit – an den konzeptionellen Weitblick derer zu erinnern, die Anfang der 90er Jahre schon erkannt haben, dass

wicklung der Kooperation Thomas Wegner, Vorsitzender des Hilfswerks der deutschen Lions, hatten dies erkannt und ihre Linie mit großer Beharrlichkeit durchgesetzt.

Das Konzept hat Vorteile für alle Beteiligten und nutzt vor allem der gemeinsamen Sache, weltweit das Augenlicht armer Menschen zu retten:

- Lions Clubs, die sich öffentlich für Sight-First einsetzen – und auch ihnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt – konnten sicher sein, dass die mit großem Engagement gesammelten Gelder sinnvollen, und vor allem auch fachlich gesicherten und konzeptionell eingebundenen Maßnahmen nachhaltig zugute kommen.

- Für die CBM erweiterten sich spürbar die Chancen, zusätzliche Mittel für notwendige Investitionen in die augenmedizinische Infrastruktur der Partner zu finden, zumal –



Wir freuen uns, dass es Thomas Wegner mit dankenswertem Stehvermögen, aber auch gestützt auf das überzeugende Argument einer erfolgreichen Zusammenarbeit mit CBM als Fachorganisation, gelungen ist, die internationale Lions-Bewegung und insbesondere LCIF immer stärker dazu zu bewegen, ihre eigenen „SightFirst“-Bemü-



Der Junge, der die Blinden führt – ein alltägliches Bild in Tansania. Diese Männer sind an Trachom erblindet und zeitlebens auf fremde Hilfe angewiesen. Mehr als 5 000 000 Menschen teilen dieses schreckliche Schicksal mit ihnen.

auch der weltweiten „SightFirst“-Aktion der Lions nur dann ein nachhaltiger Erfolg beschieden sein kann, wenn man die eigenen Kräfte mit denen einer Fachorganisation bündelt, die über Erfahrungen und qualifizierte Partner in den armen Empfängerländern verfügt.

Die Christoffel-Blinden-Mission mit mehr als 1000 Projekten in über 100 Ländern der Erde und eingebunden in die Blindheits-Verhütungsstrategien der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist ein solcher Partner.

Dr. Herbert Ganter – und nicht zuletzt auch in der praktischen Planung und Ab-

wie schon erwähnt – die Partnerschaft zwischen Lions und CBM auch von der Bundesregierung großzügig „honoriert“ wurde, also beträchtliche zusätzliche Gelder mobilisiert werden konnten.

- Die CBM konnte nicht nur die fachliche Begleitung der Projekte, z. B. durch professionelle Planung oder Vermittlung von Fachpersonal, sicherstellen, sondern auch in allen Fällen aus ihrem eigenen Spendenaufkommen durch eine langfristige Verpflichtung zur Übernahme von Folgekosten die nötige Nachhaltigkeit garantieren.

hungen über die Task-Force der „International Agency for the Prevention of Blindness“ (IAPB) und die Weltgesundheitsorganisation (WHO) in die vereinten Anstrengungen zur Überwindung vermeidbarer Blindheit wie das Aktionsprogramm „VISION 2020 – The Right to Sight“ zu integrieren.

Wir wünschen uns für die Zukunft noch viele gemeinsame Aktivitäten mit den deutschen Lions, wie z. B. bei gemeinsamen Auftritten des CBM-Erlebnistags oder beim „World Sight Day“.

Und wir würden uns freuen, wenn die von Dr. Herbert Ganter und Thomas Wegner ausgehenden Impulse zum „SightFirst“-Engagement der deutschen Lions-Clubs uns auch in Zukunft bei der Wahrnehmung unseres Mandats unterstützen könnten, vermeidbare Blindheit wirksam zu bekämpfen.

So mühsam war der Anfang

Wer erinnert sich denn noch an die Start-Phase?



Wir sehen PDG Jürgen W. Tiedt wieder: Als Präsident eines erfolgreichen Europa-Forums in Berlin.

Als am 9. November 1989 die Mauern im geteilten Deutschland zu Fall kamen, hatten bestimmte Lionsfreunde sofort Gedanken über den Aufbau der Lions-Organisation in der damaligen DDR. In Berlin waren es der damalige amtierende DG 111-N, Ulrich Kersten, und der Region-Chairman für Berlin, Jürgen W. Tiedt.

DG 111-N 1990/91 Hans-Georg Rogall nahm diese Probleme mit in sein Governorjahr und unterstützte damit diese Initiative durch Diskussionen in einem Kabinett, Motivation im Governorrat und auf internationaler Ebene.

Bevor dieses große Vorhaben in Angriff genommen werden konnte, mussten noch eine Menge „Schularbeiten“ erledigt werden.

Eine große Überraschung war das Vorhaben der Internationalen Organisation in Oak Brook, zur World Convention 1990 in St. Louis eine zweite deutsche Fahne, nämlich die der DDR, in den Sitzungssaal einzuziehen zu lassen.

Dieses konnte nur durch vehementen Einsatz des deutschen Governorrates verhindert werden.

Es mussten erst einmal Verfahrensfragen geklärt werden.

Nach internationaler Satzung kann kein neuer Sub-Distrikt gegründet werden. Er kann nur durch Teilung eines Distriktes oder eines Sub-Distriktes entstehen.

Die deutschen Lions wollten aber keinen neuen Distrikt, sondern einen weiteren Sub-Distrikt 111-O entstehen lassen.

Eine internationale Finanzierung, wie sie jeder andere Distrikt erhält, war damit nicht gewährleistet.

Auch der jedem Governor zustehende Spensensatz aus Oak Brook sollte der Gründungs-Governor nicht erhalten – weder für seine Clubbesuche, noch seine internationalen Reisen, die er als Governor verpflichtet ist, wahrzunehmen.

Man gab von deutscher Seite nicht auf, zu kämpfen.

Der damalige GRV Hilmar Schneider muss dabei für seinen Einsatz in Oak Brook ganz besonders erwähnt werden.

Nicht unerwähnt darf in diesem Zusammenhang auch der Besuch des IP Bill Biggs in Deutschland 1990 bleiben. Diese Reise (mit einem Bus) hat ihn mit überzeugt, eine Ausnahme zu dulden.

Das Erleben der deutschen Lions, die Führung über Magdeburg, Halberstadt, Dresden nach Berlin während seines Aufenthaltes in dem vor der Vereinigung stehenden Deutschlands und die Gespräche über die Vorstellungen des sich um den Gründungs-Governor bewerbenden RCH Jürgen W. Tiedt haben sicher-

Anruf aus Oak Brook von IP Bill Biggs. Das Ende des Ferngespräches war: „You will do it, Jürgen.“

Und so war der Weg frei für eine offizielle Gründung des deutschen Sub-Distriktes 111-O.

Im ersten Jahr – 1991/92 – mussten wenigstens 36 gegründete und gecharterte Lions Clubs bestehen oder 1250 neue Mitglieder nachgewiesen werden.

Auch der Gründungs-Governor stellte Forderungen – an seine Co-Governor und an Oak Brook:

- keine Zulassung einer Gründung in Oak Brook ohne die Unterschrift des Gründungs-Governors unter die Gründungs-Akte;
- keine Gründung eines Co-Governors ohne die Zustimmung des Governor 111-O;
- 111-O sei gleichzusetzen mit „ehemalige DDR und Berlin“;
- die Einteilung des neuen Distriktes in Regionen und Zonen sollte anhand der Ländergrenzen und Kreisgrenzen geschehen, somit ergaben sich damals vier Regionen – Berlin-Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen. Daraus entwickelten sich dann später die drei Distrikte 111-ON, 111-OW und 111-OS.

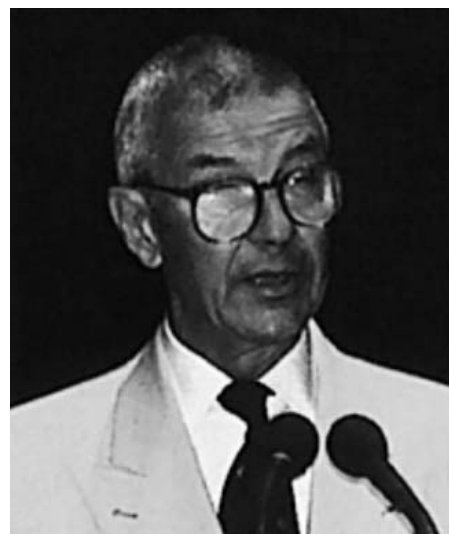
Das erste Kabinett wurde bewusst sehr klein gehalten. Es bestand aus fünf Mitgliedern: DG Jürgen W. Tiedt, Schatzmeister Hans-Oskar Beck (Berlin), RCH Dr. Joachim Petrasch (Berlin), RCH Dr. Gerhard Reichel (Magdeburg), Satzungs-Beauftragter Burkhardt Schenk (Berlin), und Clubgründungs-Beauftragter PDG Hans-Heinrich Klipp-hahn (Kiel).

Im Jahr 1992/93 gesellte sich dann als Vize-Governor der Lionsfreund Klaus R. W. Tempel aus Dresden in diesen Kreis.

Bewusst war er aus den neuen Bundesländern für dieses Amt vom Distrikt-Governor dazu benannt worden.

Die Finanzierung des Distriktes 111-O fand wie folgt statt:

Zum einen bekam der DG wie jeder andere DG seine vorgeschriebenen Reise-



Jürgen W. Tiedt. Der Gründungs-Governor des Distrikts 111-O. Zwei Jahre lang arbeitete er in dieser Funktion – mit bewundernswertem Einsatz. Wie oft stieg er wohl von Beratungsgesprächen mit Freundeskreisen, die Lions werden wollten, erst nach Mitternacht am Bahnhof Zoo aus dem Zug?

Somit konnte der neue Distrikt 111-O auch von daher in Funktion treten.

Mit Abschluss des Governorjahres 1992/93 konnten diese Beträge zurückgezahlt werden, doch die „Spender“ verzichteten darauf – wegen guter Kassenführung. Und so konnte der DG Jürgen W. Tiedt diesen Betrag je zur Hälfte dem LC Dresden-Carus für den Aufbau der Pöppelmannschen Weinbergkirche bei Pillnitz und dem LC Potsdam für die Wieder-Erstellung des Oberlin-Hauses zur Verfügung stellen.

Warum uns GR und Distrikt 111-N für den Start 40 000 Mark pumpen mussten.

lich mit zu dem Sinneswandel des IP Bill Biggs beigetragen.

Letztlich haben natürlich auch die Gespräche auf dem Europa-Forum 1990 in Limassol/Zypern zwischen den deutschen Teilnehmern und den internationalen Repräsentanten das ihrige dazugetan.

Es war schon ein beachtliches Engagement, das die deutschen Lions damals, wo immer sie internationale Vertreter unserer Lions-Bewegung trafen, an den Tag gelegt haben.

Und es hatte letztlich Erfolg.

Im Frühjahr bekam der designierte Gründungs-Governor Jürgen W. Tiedt einen

spesen und Verwaltungskosten-Ersatz aus Oak Brook.

Weiter ist von jedem Club ein jährlicher Beitrag pro Mitglied zu leisten für die Distrikt-Kosten.

Nur gab es zu Anfang lediglich die acht bestehenden Berliner Lions Clubs sowie die Clubs in Magdeburg, Halberstadt, Dresden und Meissen (in Gründung).

Es stellten dann zur Verfügung: der Gesamt-Distrikt-Schatzmeister DG Ulrich Arndt einen Kredit von 20 000 Mark und der Distrikt 111-N unter PDG Hans-Georg Rogall auf Antrag von PDG Rolf Hübner weitere 20 000 Mark als Startkapital.

Die LF Jürgen W. Tiedt und Klaus R. W. Tempel sind wohl als besonders engagierte Lions für die erfolgreiche Gründung der Lions-Organisation in den neuen deutschen Bundesländern zu benennen. Sie haben, zusammen mit ihren Co-Governors, die Grundsteine dafür gelegt, dass nach zehn Jahren aus der Gründung des einen Distriktes heute drei vollwertige deutsche Distrikte, nämlich 111-ON, 111-OW und 111-OS bestehen.

Nicht zuletzt war es sicherlich für die ganze deutsche Lions-Landschaft eine gute Veränderung und Motivation für die Zukunft.

Und wen nehmen wir auf?

Das war eine der wichtigen Fragen damals, 1994, als DG Klaus F. W. Tempel zum zweiten Male als Governor für den Distrikt 111-O kandidierte. Ein Interview mit Klaus F. W. Tempel (Foto) aus dem Juni-Heft. Über Erwartungen, Aussichten und Aufgaben. Es sagt auch eine Menge über die damaligen Befindlichkeiten der jungen Lions aus.



Nun sind Sie für ein zweites Jahr in diesem Amt bestätigt worden. Auch das ist ungewöhnlich. Warum eine solche Verlängerung?

Der Distrikt 111-O umfasst die fünf neuen Bundesländer. Das große Territorium ist entstanden, da 1991 erst ca. 25 Clubs auf diesem Gebiet bestanden. Die Norm, 35 Clubs und 1200 Mitglieder pro Distrikt, wurde nicht voll erfüllt. Es war erforderlich, eine Struktur für die neuen Länder zu finden. 128 000 qkm ist eigentlich von der Größe her ein knappes Drittel des Gesamt-Distrikts Deutschland. Mit dem Aufbau des Distrikts bis zu 64 Clubs hat Jürgen W. Tiedt in zwei Jahren eine außerordentliche Arbeit geleistet.

Wie viele Clubs gibt es gegenwärtig im Distrikt 111-O?

Jetzt haben wir 94 Clubs und 21 Freundeskreise. Da geht die Arbeit für einen Governor bis an die Grenzen der Belastbarkeit.

Während meiner Amtszeit entstanden Überlegungen zur Neuformierung des Distrikts 111-O. In unmittelbarer Zusammenarbeit mit dem Governerrat 1993/94 ist die Bestätigung erfolgt, einen solchen Weg zu gehen. Das wurde auch auf der Distrikt-Versammlung in Weimar bekräftigt. Der Board of Directors bestätigte bei der Sitzung in Wien meine zweite Amtszeit.

Der Internationale Direktor Mohan Lal Tulsian (Indien) hat mir diese Nachricht persönlich anlässlich seines Besuches im Distrikt 111-O überbracht. Damit durfte ich mich in Weimar erneut zur Wahl stellen.

Ab 1. Juli 1995 soll die Neuformierung zu drei Distrikten in die Tat umgesetzt werden, vorbehaltlich der Bestätigung durch

die Gesamt-Distrikt-Versammlung in Frankfurt am Main und Zustimmung der Zentrale in Oak Brook.

Was in den westdeutschen Ländern allmählich über Jahrzehnte gewachsen ist – in den fünf neuen Ländern vollzog sich die Entwicklung der Lions und ihrer Clubs schnell und sehr dynamisch. Wie schätzen Sie das ein?

Natürlich ist in den fünf neuen Bundesländern der Lionismus sehr schnell entwickelt worden. Hier besteht ein großer Nachholbedarf. Es ist nicht neu, dass die hiesigen Bürger ein sehr kameradschaftliches, auf gegenseitiges Helfen bedachtes Verhältnis entwickelt hatten. Die 40 Jahre wären sonst nur schwerlich unbeschadet überlebt worden. Die Philosophie von Lions ist gleichsam ungeboren im Menschen schon vorgebildet.

Zum Weiteren haben die Lionsfreunde aus dem Multi-Distrikt 111 nachdrücklich geholfen. Die Erfahrung der anderen Clubs im Multi-Distrikt wurden für die Führung der neuen Clubs genutzt.

Die zunehmende Zahl von Clubs ist die eine Seite...

Ich habe immer betont, dass wir Klasse und nicht Masse anstreben. Das bedeutet jedoch nicht, dass wir ein elitäres Auswahlprinzip durchsetzen wollen.

Wichtig ist, dass wir in unsere Clubs Persönlichkeiten aufnehmen, die einen guten Leumund haben und auf eine erfolgreiche berufliche Entwicklung zurückblicken können. Und die vor allem bereit sind, nach den ethischen Grundsätzen der Lions ihr Leben und ihren Einsatz zu gestalten.

Im Sinne von „We Serve“ tritt die Einzelpersonlichkeit zurück hinter der Bereitschaft, anderen Hilfe zu geben.

Sorgen bereitet Ihnen ein anderes Thema?

Es gibt leider eine große Anzahl von Arbeitslosen, auch in den Kreisen von Lions. Die Freundschaft innerhalb eines Clubs lässt hier Milderungen erkennen. Nicht im Sinne einer materiellen Sicherung des jeweiligen Freundes, das besorgt die soziale Gesetzgebung der Bundesrepublik. Jedoch das Bewusstsein, nicht mehr gebraucht zu werden, ist eine Härte für den Einzelnen, die er nur in der Gemeinschaft leichter überwinden kann.

Wichtig ist dabei, SightFirst abzuwandeln in das Motto, die innere Blindheit in jedem zu besiegen. Also: nicht nur weltweit physische Blindheit zu bekämpfen, sondern auch die psychische hierzulande.

Mir fällt dabei immer ein Satz ein, den ich in der Schweiz an Litfaß-Säulen lesen konnte: „Aufschwung beginnt im Kopf – zuerst in deinem!“

Wie wollen Sie einen solchen Gedanken umsetzen?

Lions-Arbeit macht in erster Linie Freude, das wollen wir zeigen. Wir stecken den Kopf nicht in den Sand, sondern versuchen, anderen Hilfe zu geben und auch Optimismus bei

vielen zurückzugewinnen, der nach der Freude über die erzwungene oder besser, erreichte Einigung und den mitunter bitteren persönlichen Erfahrungen der Folgezeit verloren gegangen scheint.

Wenn Sie bedenken, dass wir im Distrikt 111-O insgesamt weit über 500 000 Mark Leistung für Blindenbetreuung und SightFirst aufbringen konnten, so spricht das für eine vorbildliche Geisteshaltung der Lionsfreunde im Distrikt 111-O, ganz im Sinne von „We Serve – Wir Dienen“.

Gibt es eigentlich Vorbehalte unter den Menschen, wenn Sie für die Ideen des Lionismus in den neuen Ländern eintreten!

Vielleicht. Unser Distrikt umfasst ja auch die ehemalige deutsche Einheit West-Berlin, wo ja schon 1957 die Lions-Arbeit begann. Diese Lionsfreunde hatten berechtigte Sorge, dass sich in die Lions Clubs Kräfte einschleichen, die das DDR-System aktiv unterstützt hatten. Ich erinnere mich noch gut an die Präsidenten- und Sekretärs-Konferenz im September 1991.

Dabei wurde ein Beschluss gefasst, unsere Clubsatzungen mit einem Vorsatz zu versehen, der jene ausschließt, die gegen Menschenrechte verstoßen haben. Dieser Zusatz hat uns unterstützt bei der Bewältigung der Vergangenheit.

Es hat auch Verluste gegeben. Wir haben diesen oder jenen verloren, weil er den Anspruch, ein Freund zu sein, nicht erfüllen konnte, weil er Vertrauen missbrauchte. Das sind Einzelfälle gewesen.

Welche Ziele gibt es für Ihr zweites Amtsjahr?

Als ich im April 1993 in Dresden zum Governor elect gewählt wurde, habe ich ein Motto für unser Lions-Jahr gewählt: „Pflege und Förderung der Kultur des Umgangs miteinander.“ Ich glaube, dieses Motto hat getragen. Es ist eine Ergänzung in diesem Jahr notwendig geworden, aktuell durch die Magdeburger Nacht, nämlich der Umgang „miteinander ohne Gewalt“.

Das künftige Jahr bedeutet weitere Arbeit im Sinne von Lions – zur Stärkung unserer Clublandschaft und die Vorbereitung einer guten Begründung von drei neuen Distrikten.

Dass wir uns als Kabinett über Themen unterhalten haben, die wir gern als Activities sehen möchten, bedeutet nicht bindende Vorgaben für einzelne Clubs. Aber wenn ich an „Saubere Elbe“ denke als gemeinsames, distrikt-übergreifendes Thema für die Anlieger-Clubs, so freut mich natürlich das spontane, überzeugende Engagement. Wir begrüßen es sehr, dass auch die tschechischen Nachbarn diese Activity unterstützen.

Sind territoriale Aufgaben nicht oft durchaus auch Aufgaben für andere Clubs oder ein Thema, dem man sich widmen kann, um zu helfen?

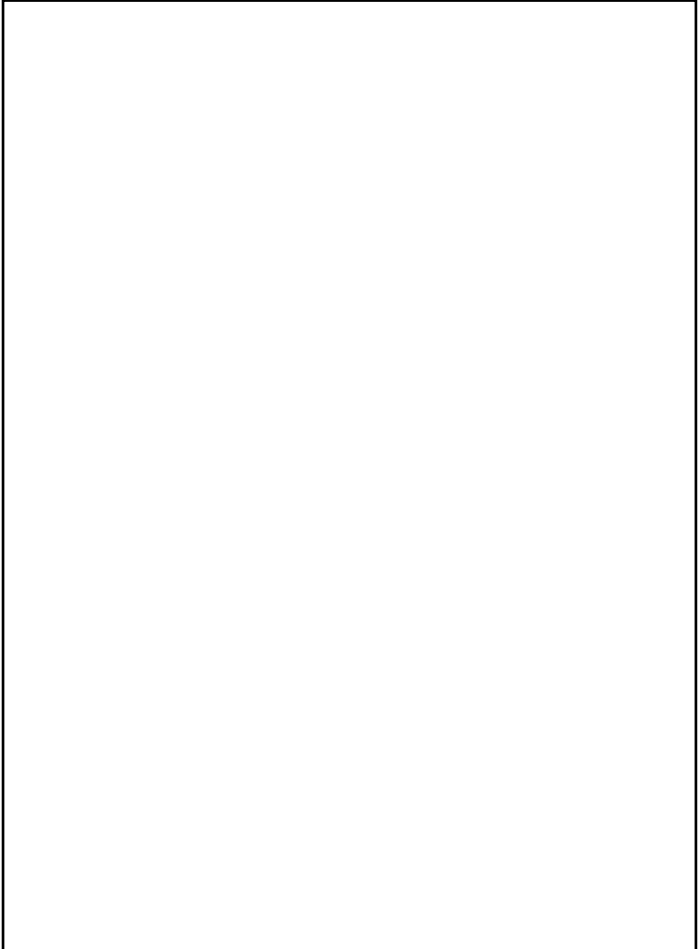
Das dritte Thema, das besonders den Dresdnern am Herzen liegt: Es geht um die Bündelung aller Aktivitäten der Lions zum Wiederaufbau der Frauenkirche, um den Anteil der Lions deutlich zu machen.

Wir haben dabei eine europäische Mission zu vertreten, wenn ich nur daran denke, dass die Frauenkirche eine der fünf bedeutenden Kuppelbauten im europäischen Raum ist, neben dem Petersdom in Rom, dem Invalidendom in Paris, Sta. Maria della Salute in Venedig und der St. Paul's Cathedral in London.

Wie ist der Distrikt 111-O in den Gesamt-Distrikt einzuordnen?

Ich darf vorausschicken, dass wir bei allen 94 Clubs auf die bewährte Hilfe von Partnerclubs mit fünf, ja 20, sogar bis zu 40 Jahren Erfahrung in der Lions-Arbeit zurückgreifen konnten. Auch die Arbeit im Governerrat war von Verständnis für unsere Situation getragen. Das war Anreiz und Verpflichtung, immer wieder mehr zu tun in unserem Distrikt.

Es ist die gleiche Arbeit wie in anderen deutschen Distrikten geleistet worden, geprägt von aktiven Clubs vor Ort. Sicher haben wir als junge Lions manches hemdsärmeliger angepackt. Am Ende kommt es auf die Ergebnisse an – und ich glaube, die können sich sehen lassen.



Das ist HARTMANN

Im Mittelpunkt unseres Denkens und Handelns stehen die Gesundheit und das Wohlbefinden des Menschen. Mit zuverlässigen Produkten und Dienstleistungen aus den Bereichen Prävention, Diagnostik, Heilung, Pflege und Hygiene tragen wir dazu bei, die Lebensqualität der Menschen zu steigern, die sich uns anvertrauen.



Die mehr als 9.600 Mitarbeiter bei HARTMANN in 25 Ländern sind sich dieser Verantwortung bewusst.

PAUL HARTMANN AG • 89522 Heidenheim

Berlin – Lions-Hauptstadt

Von DG Heinz-Jürgen BÜTOW

Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern sind aber auch mit Clubs und Activities gut dabei.

Am 21. September 1954 wurde der erste Lions Club im heutigen Distrikt 111-ON gegründet; selbstverständlich gab er sich den Namen LC Berlin.

Gemeint war Berlin (West) und verwaltet wurde der Club im Distrikt 111-N.

Sieben Jahre währte diese Idylle, bevor mit dem LC Berlin-Spree der zweite Club – kurz nach dem Mauerbau 1961 – gegründet wurde.

Bis zum 7. November 1989 (Gründung LC Berlin-Kurfürstendamm) – also kurz vor dem Mauerfall – waren in Berlin (West) dann neun Lions Clubs tätig.

Mit dem Mauerfall und dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland änderte sich die Situation schlagartig.

Unter äußerst engagierter Mitarbeit der Lions-Freunde – besonders im Distrikt 111-N – sowie der Distrikt-Governor der „ersten Stunden“, der Lionsfreunde Jürgen W. Tiedt, Klaus F. W. Tempel und Manfred Tüngler, wurde im Gebiet der neuen Bundesländer eine beispiellose und einmalige Aufbau-Arbeit geleistet.

Von Rostock bis nach Dresden, von Frankfurt/Oder bis nach Magdeburg entstanden Lions Clubs, wurden trotz der gesellschaftlichen Umbrüche und Turbulenzen Freunde gewonnen, die bereit waren, sich für Hilfsbedürftige zu engagieren, obwohl sie selbst oft genug nicht wussten, wohin das Schiff steuert.

Oak Brook begleitete zunächst diese rasche Ausweitung des Lionismus in den neuen Bundesländern wohlwollend, offenbar aber auch misstrauisch.

Die politische Entwicklung schien zu unsicher und suspekt. Das ganze Ausmaß der Veränderungen im Ostteil Mitteleuropas und Osteuropas wurde nicht erkannt und unterschätzt.

Als Beispiel mag die damalige Auflage gelten, dass alle neu gegründeten Clubs Patenclubs aus ihrem Distrikt benennen mussten.

Woher nehmen bei einem neuen Distrikt 111-O und nur neun „Heimatclubs“?

Überzeugungsarbeit war notwendig, bis die Einsicht Platz griff, dass hier besondere Verhältnisse vorlagen.

Das schnelle Wachstum führte ab Juli 1995 zur Gründung von drei Distrikten: Aus 111-O wurde 111-ON, 111-OW und 111-OS.

Juristisch war noch nicht alles in trockenen Tüchern – aber es wurde so gehandelt, als ob alles schon von Oak Brook genehmigt worden war. Der Distrikt 111-ON wurde ab 1. Juli 1995 mit 42 Lions Clubs etabliert.

In Berlin waren inzwischen 17 Lions Clubs gegründet, darunter mit dem LC Berlin-Roseneck der erste rein weibliche Lions Club im Distrikt, in Brandenburg elf und in Mecklenburg-Vorpommern 14.

In Brandenburg darf sich der LC Potsdam (gegründet 8. Oktober 1990) und in Mecklenburg-Vorpommern der LC Schwerin (gegründet 1. September 1990) als jeweils ältester Lions Club bezeichnen.

Das Kabinett 1995/96 – unter der Leitung von Manfred Tüngler –, dem damals schon drei spätere Distrikt-Governor angehörten, nämlich Jutta Meyer (Activity), Karl Sturm und Heinz-Jürgen Bütow (Kabinetts-Sekretär), leistete weiterhin beharrliche Aufbau- und Konsolidierungsarbeit. Der flächenmäßig sehr große Distrikt war zusammenzuhalten, neue Clubs waren zu konsolidieren und zu motivieren.

Einige Clubs wurden unter Führung von „Wessies“ zu schnell gegründet. Arbeitsplatzverluste, Umsetzungen u. Ä. entzogen diesen die Existenzgrundlagen. Club- und Mitgliederwachstum nicht mehr um jeden Preis: Konsolidierung stand vor Ausweitung, war das Gebot der Stunde.

Die Besonderheiten der Regionen und deren historische Prägung mussten mehr Berücksichtigung finden; die Lionsfreunde in Rostock, Rügen und Usedom setzen andere Prioritäten als die in Cottbus, Senftenberg und Finsterwalde.

Und in der Mitte des Distrikts der große Stadtstaat Berlin – mit eigenen Sorgen und Befindlichkeiten. Der angestrebte Prozess des Zusammenwachsens auf solider Grundlage scheint zu gelingen.

Per dato hat der Distrikt 111-ON 72 Lions Clubs mit 2052 Mitgliedern: 28 Clubs in Berlin (fünf weibliche und drei gemischte), 23 Clubs in Brandenburg (davon ein weiblicher und acht gemischte), 21 Clubs in Mecklenburg-Vorpommern (davon sechs gemischte).

Seit Beginn wurden im Distrikt von den Clubs großartige Activities geleistet, die schon im Gründungsjahr mit Geld- und Sachspenden die Millionengrenze überschritten und im abgelaufenen Lions-Jahr 1 500 000 Mark erreichten.

Die fünf Leo-Clubs – zugegebenermaßen zu wenig – leisten Beachtliches und sind immer bereit, helfend einzuspringen, so sie denn gebeten werden.

Der Distrikt entwickelt ein eigenes Selbstbewusstsein und das ist, um den Regierenden Bürgermeister von Berlin zu zitieren „auch gut so“; er wächst in zunehmendem Maße zusammen und er setzt Zeichen.

Der erste weibliche Governor wurde im Lions-Jahr 2000/2001 mit Jutta Meyer gewählt – und sie hat diese Aufgabe mit Bravour gemeistert, ihre Stimme bei den Governorratsitzungen erhoben und für den Distrikt gekämpft.

Die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit wird forciert, die Jugend- und Nachwuchsarbeit verstärkt. Der Lions-Gedanke soll in das Bewusstsein der Medien, der Sponsoren und der Mitbürgerinnen und Mitbürger eindringen.

Wir tun „Gutes“ und wollen darüber reden.

Am 9. November 2001 haben wir im Berliner Palais am Funkturm den 1. Lions-Ball des Distrikts 111-ON gefeiert. Dass nach vorläufiger Rechnung ca. 15 000 Mark für das Friedensdorf in Oberhausen überwiesen werden können, ist besonders erfreulich.

Dieser Distrikt ist jung, motiviert und dynamisch; er hat kaum verkrustete Strukturen und – schon durch seine geographische Lage – alle Chancen für die Zukunft:

- Er ist Anrainer-Distrikt der Ostsee (Baltic Sea Lions).
- Er ist Grenz-Distrikt zu Polen und hat damit eine wichtige Brückenfunktion zu den im Aufbau befindlichen Lions Clubs in Osteuropa.
- Die Hauptstadt Deutschlands liegt mit 28 Clubs zentral im Distrikt.

Auf solidem Fundament und angesichts dieser Parameter lässt sich weiter für die Zukunft planen. Es macht Spaß, diesen Distrikt ein Jahr leiten zu dürfen.

**Ein Start in neue Dimensionen:
Der 1. Lions-Ball in Berlin
war ein großer Erfolg („DER Lion“
berichtete). Mehr als
800 Lions und Gäste feierten.
15 000 Mark für das
Friedensdorf Oberhausen
kamen zusammen.**

Hohe Anerkennung

Von DG Bernd WEBER

Es sind die leisen Clubs. Aber sie leisten hervorragende Arbeit, die auch von Oak Brook gewürdigt wird.

Nach den umfangreichen Vorarbeiten in der Mitgliedergewinnung und im Aufbau einer Distrikt-Struktur durch PDG LF Klaus F. W. Tempel und PDG LF Paul G. Schaubert wurde dann im Jahre 1996/97, nach Teilung des Distrikts 111-O, erstmalig der Distrikt 111-OS offiziell von Oak Brook auf der 79. International Convention in Montreal 1996 anerkannt.

Nach der Veränderung des Distrikts galt es, die seit der Überwindung der deutschen Teilung hervorragende Aufbauarbeit der Lions-Bewegung in den neuen Bundesländern systematisch fortzusetzen. Diese historisch einmalige Chance in Deutschland fand eine ausgezeichnete Unterstützung durch viele Lions und deren Clubs aus den alten Bundesländern.

Der Distrikt 111-OS umfasste nunmehr das Gebiet des neuen Bundeslandes Freistaat Sachsen. Das Ziel bestand in der weiteren Verbreitung des Lionismus im Freistaat. „Weiße Flecken“ auf der Karte des Freistaates galt es, mit der Gründung neuer Lions Clubs zu beseitigen.

Der damalige DG Prof. Dr. Dr. h. c. Helmuth Pfeiffer erinnert sich allein an die Charter von 14 Clubs.

Weiterhin gab es die Aufgabe, die jungen Clubs zu stabilisieren und mit dem neuen Gedankengut Lions Clubs International vertraut zu machen.

Im Distrikt 111-OS waren sich die Amtsträger bis heute bewusst, die Basis der Lions-Bewegung sind stabile Lions Clubs – sie stellen dabei die Grundlage für den Distrikt dar.

Es fällt mir doch etwas schwer, vom Distrikt als solchen direkt etwas zu berichten, denn bei uns spielt die „Musik“ hauptsächlich in unseren Clubs.

Zum Glück, denn wenn einer vom Distrikt 111-OS etwas berichten wollte, so hätte er nicht gut funktioniert. Soll er doch den Clubs dienen und dabei helfen, selbst so wirksam zu werden, sich in die internationale Gemeinschaft der Lions Clubs einzuordnen.

Vom Distrikt 111-OS hörte man also bisher verhältnismäßig wenig – aber seine Clubs leisten eine herausragende Arbeit, die in der Region, im Land und sogar in Oak Brook hohe Anerkennung genießt.

Trotzdem ist es angezeigt und notwendig, einige wichtige Höhepunkte unserer verhältnismäßig jungen Lions-Geschichte zu nennen.

Die Durchführung der GDV 1998 in Dresden war ein herausragendes Ereignis für uns Lions – fand doch erstmals eine GDV in einem neuen Bundesland statt.

● Anlässlich dieser GDV konnte für unsere Langzeit-Activity „Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche“ ein Scheck in Höhe von 1 000 000 Mark für das Portal C von den Lions übergeben

werden, weitere Spenden (nunmehr in Summe 1 800 000 Mark) konnten mittlerweile zusammengetragen werden.

Frühzeitig widmeten sich die Lions des Distrikts der Unterstützung der Jugend; ● Aufbau von Leo-Clubs ● Einrichtung des Jugendcamps in Grünheide ● Start von Lions-Quest.

Ende 1997 hatten wir 59 Lions Clubs mit 1454 Mitgliedern; mit dem 30. Juni 2001 zählten wir 72 Clubs mit 1831 Mitgliedern.

Einige Clubs feierten bereits ihr zehnjähriges Jubiläum. Es waren stets Festveranstaltungen gemeinsam mit den Patenclubs und dem jeweiligen PDG, der die Gründung bzw. Charter vorgenommen hatte. PDG Jürgen W. Tiedt oder PDG Klaus F. W. Tempel seien hier genannt.

Anlässlich der Jubiläen erfolgte in vielfältiger Weise eine Besinnung, Dokumentation und Abrechnung zum Clubleben, der Aktivitäten und der erreichten Spendenbeträge.

Es war erfreulich, welche Leistungen von unseren Lions im Distrikt 111-OS in der großen Familie der Lions erbracht wurden.

Es zeigt aber auch die Entwicklung und Hilfe der deutschen Lions zwischen den alten und den neuen Bundesländern und es trug dazu bei, Verständnis, Toleranz und echte Freundschaften zu entwickeln.

Festzustellen ist: Die Vielfalt von Activities nimmt zu und findet in den jeweiligen Gemeinden und Kommunen mehr und mehr Anerkennung.

Die Bescheidenheit ehrt; im Distrikt 111-OS spielt „die Musik“ in den Clubs. Hauptsache, sie wird auch in der Öffentlichkeit gehört.

Wir klicken uns in die Zukunft

Von DG Dr. Klaus A. KLANG

Der PC verändert die Lions-Arbeit.
Homepage für alle. Dichtere Informationen,
besserer Meinungsaustausch.

Der Lions Distrikt 111-OW (Ost-West) umfasst den Freistaat Thüringen und das Land Sachsen-Anhalt. Er verfügt derzeit über 62 Lions Clubs und vier Leo-Clubs. Weitere Clubgründungen stehen im Lions-Jahr 2001/2002 noch an. Der Distrikt ist durch eine große Ausdehnung in Nord-Süd-Richtung gekennzeichnet. Die Verkehrs-anbindung (Autobahn) ist im Osten und in der Mitte des Distrikts gut, im Norden des Landes Sachsen-Anhalt (Altmark), im westlichen Sachsen-Anhalt und Nordthüringen (Harzbereich) sowie im Süden Thüringens (Thüringer Wald) hingegen weniger günstig. An hinreichenden Verkehrsverbindungen wird derzeit noch gearbeitet.

Lions aus dem heutigen Distrikt 111-OW waren die lionistische Initialzündung der Lions-Bewegung in den neuen Bundesländern. Der Lions Club Halberstadt, am Rande des Harzes, ist der älteste Club im Gebiet der ehemaligen DDR. Er wurde bereits am 2. März 1990 gegründet und am 20. Mai 1990 gechartert.

Das Gebiet der ehemaligen DDR bildete in seiner Gesamtheit gemeinsam mit Berlin seit dem Lions-Jahr 1991/1992 den Distrikt 111-O. Dieser Distrikt wurde jeweils zwei Jahre von den DG Jürgen W. Tiedt und Klaus F. W. Tempel geführt, die den Auf- und Ausbau der Lions-Bewegung in den neuen Ländern entscheidend vorantrieben. Nach einer guten Entwicklung der Clubs erfolgte zum Lions-Jahr 1995/1996 eine Distrikt-Aufteilung. Es entstanden die Distrikte 111-ON, 111-OS und 111-OW.

Erster DG des neuen Distrikts 111-OW war Dr. Klaus Deparade vom Lions Club Jena. Ihm folgte Dr. Volker Bürger (LC Halberstadt), der die noch dünne Personaldecke im neuen Distrikt zu spüren bekam und nach der Absage des designierten Nachfolge-Governors eine zweite Amtsperiode auf sich nahm, ehe ihm Josef Seeger (LC Naumburg/Saale) folgte.

Thomas Marzian (LC Schleusingen), Dietmar Diebold (LC Merseburg) und Dr. Klaus A. Klang (LC Magdeburg) folgten in der Governor-Funktion bis zum aktuellen Lions-Jahr.

Die Clubs des Distrikts haben sich bei ihren Activities zunächst stark auf die nähere Umgebung konzentriert. Hier gab es gerade nach der Wende in vielen örtlichen Einrichtungen großen Nachholbedarf. Oft konnten sinnvolle gesellschaftliche Einrichtungen nur dank der Unterstützung durch Lions ihre Arbeit fortsetzen.

Die Hilfe reichte von der Unterstützung beim Bau von Elternhäusern bei Kinderkrebskliniken, über die Errichtung von Snoozle-Räumen in integrierenden Kindergärten, Unterstützung hirngeschädigter Unfallopfer, Beschaffung von Bootsmotoren zur Unterstützung der offenen Jugendarbeit bis hin zur Förderung von Suppenküchen, Wiederaufbau örtlicher Kirchen (Daueractivity eines Clubs), Renovierungsarbeiten für örtliche Museen, Förderung junger Musiker, Stipendien an Schüler für Auslandsferienaufenthalte.

Die erfolgreichste Unternehmung im Gebiet des Distrikts 111-OW ist die Restaurierung des Fachwerkhäuses „Weingarten 22“ in

Quedlinburg. Hier wird in diesem Jahr eine beschützende Werkstatt eingerichtet. Das geförderte Objekt wurde gemeinsam von Lions und Rotary mit weit über 1 000 000 Mark unterstützt.

Das Projekt besitzt über die Hilfe für eine benachteiligte Gruppe hinaus eine symbolische Bedeutung, indem hier, mitten in der historischen Altstadt Quedlinburgs, durch Service-Organisationen in den alten und neuen Ländern ein altes Haus wieder aufgebaut und mit neuem Leben erfüllt wird. Dies unterstreicht, wie sehr die innere Einheit Deutschlands in den Service-Organisationen bereits verwirklicht ist.

Das Ergebnis hat denn auch den letztjährigen IP Dr. Jean Béhar bei seinem Deutschland-Besuch nachhaltig beeindruckt. Er sprach den deutschen Lions, dem Distrikt 111-OW und insbesondere dem Lions Club Quedlinburg seine besondere Anerkennung aus („DER Lion“ berichtete).

Trotz dieser starken Ausrichtung auf die engere Umgebung fanden gleichwohl Aktivitäten sozialer und kultureller Art zugunsten ausländischer Empfänger statt.

So gehören Ferienaufenthalte von Kindern aus Tschernobyl in Sachsen-Anhalt und Thüringen ebenso zu den festen jährlichen Vorhaben einiger Lions Clubs wie die Einladung junger Musiker aus den baltischen Staaten zur Vervollkommnung ihrer Fähigkeiten und deren Ausstattung mit Musikinstrumenten.

Zu den Lions Clubs im südlichen Polen werden sowohl seitens der Clubs als auch vom Distrikt enge Kontakte unterhalten. Diese reichen von regelmäßigen gegenseitigen Besuchen, Club-Jumelagen bis hin zu Unterstützungen in ideeller und finanzieller Hinsicht.

So wurden mehrfach Computer an polnische Clubs zur Ausbildung Jugendlicher übergeben, einige Schulen im Distrikt 111-OW führen mit Lions-Unterstützung regelmäßigen Schüleraustausch durch. Geplant ist ferner der Aufbau einer Distrikt-Partnerschaft nach einer polnischen Distrikt-Teilung.

Die eingangs erwähnte geographische Situation des Distrikts entfaltet direkte Auswirkungen auf das Distrikt-Leben und erfordert Maßnahmen, die die Teilnahme an Distrikt-Veranstaltungen

Der Distrikt feiert selbst auch Jubiläum – er besteht zehn Jahre. Gelegenheit, eine aktivere Öffentlichkeitsarbeit zu etablieren.

interessant erhalten. Angesichts der weiten Entfernungen ist der Distrikt gezwungen, seine Veranstaltungen sowohl für Lions als auch für mitreisende Familienangehörige mit besonderen Highlights zu versehen.

Dieses geschieht sowohl in inhaltlicher als auch in touristischer Hinsicht. So wurde kürzlich im nordthüringischen Sondershausen eine Distrikt-Konferenz in einem ehemaligen Kalibergwerk – fast 800 m unter Tage – durchgeführt.

In mit modernster Konferenztechnik ausgestatteten Sälen geriet die Tagung – nach einer Besichtigungstour im Bergwerk – zu einem touristischen Erlebnis, das sich schnell im Distrikt herum sprach und zu größerer Präsenz auch bei den nächsten Veranstaltungen führen dürfte.

Inhaltliche Schwerpunkte werden zudem die Attraktivität der Konferenzen verstärken und so einen Beitrag zur Teilnahmebereitschaft leisten.

Der diesjährige Distrikt-Governor hat „sein“ Lions-Jahr unter das Motto „Lions verbindet“ gestellt. Er will zum einen die Clubs enger zusammenführen und zum anderen den Lionismus stärker in das Bewusstsein der Lions und der Nicht-Lions rücken.

Hierfür erscheint gerade das Jubiläumsjahr „50 Jahre Lions in Deutschland“ besonders geeignet, dem im Distrikt 111-OW ebenfalls ein Jubiläum zur Seite gestellt wird „ein Jahrzehnt Lions in 111-OW“.

Diese besonderen Daten sollen von allen Clubs im Distrikt zu einer verstärkten Öffentlichkeitsarbeit genutzt werden, um Lions noch erfolgreicher zu machen.

Dass damit auch das Ziel des IP J. Frank Moore III. „public awareness“ umgesetzt wird, ist ein angenehmer Nebeneffekt.

Zum Auftakt des Jubiläumsjahres konnte der Distrikt 111-OW sich in der Marktkirche in Halle/Saale bei der Aufführung des „Elias“ mit fast 200 Interpreten vor nahezu 900 Besuchern präsentieren.

Weiterer inhaltlicher Schwerpunkt des aktuellen Lions-Jahres ist die Umstrukturierung der Kommunikation im Distrikt, sie soll demnächst ausschließlich elektronisch erfolgen. Der Distrikt wird hierzu und zur flächendeckenden Erstellung von Homepages der Clubs einen Workshop durchführen. Zur stärkeren Vermittlung von Lions-Inhalten und Zielsetzungen wird die Amtsträgerschulung umgestaltet, um so alle Clubs zur Teilnahme zu gewinnen.

Zusätzlich sollen die internen Strukturen gestärkt werden, indem nachhaltiger als bisher die Zonen- und Region-Chairmen in die Distrikt-Arbeit mit Vorort-Aufgaben betraut werden. Schließlich ist die Herausgabe einer Distrikt-Chronik geplant, in der sich alle Clubs präsentieren und sich bildlich jedes Lions-Mitglied im Distrikt wiederfindet.



Glückauf! Zur Distrikt-Konferenz

Die wohl tiefste Konferenz in der Lions-Geschichte erlebte der Distrikt 111-OW im nordthüringischen Sondershausen. DG Dr. Klaus A. Klang hatte zur zweiten Distrikt-Konferenz in ein Kali-Besucherbergwerk – fast 800 m unter Tage – eingeladen und freute sich, eine große Teilnehmerzahl aus dem Distrikt und den ehemaligen Bergwerksdirektor und jetzigen DG des Distrikts 111-NB, Hugo Weishaupt, begrüßen zu können.

Mit dieser Art der Gestaltung einer Distrikt-Konferenz will der die Länder Sachsen-Anhalt und Thüringen umfassende Lions-Distrikt neue Wege beschreiten. Die Konferenzen sollen durch touristische Highlights sowohl für Lions als auch Begleiter

belebt werden, um so für größere Teilnahme zu werben.

Bisher wurden touristische Rahmenprogramme ausschließlich für Familienangehörige durchgeführt. Die an den Tagungen teilnehmenden Lions haben die Tagungsumgebung im Regelfall nicht erlebt. Diese Neuerungen wurden durch die nachhaltig gesteigerten Teilnehmerzahlen bestätigt.

Während die mitgereisten Familienangehörigen zunächst eine begeisternde Stadt- und Schlossführung in Sondershausen und dann die Einfahrt in das Bergwerk mit einer eineinhalbstündigen Rundfahrt unter Tage erlebten, führen die Lions, nachdem sie sich bergmännisch umgekleidet und

einen Begrüßungsempfang über Tage erlebt hatten, in das Bergwerk ein.

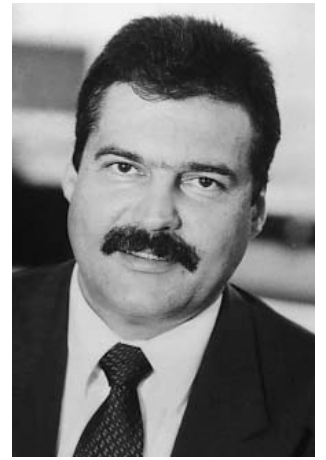
Unter Tage wurden die Lionsfreunde durch das riesige Bergwerk, dessen Straßennetz ca. 500 km umfasst, gefahren und konnten sogar an einer unterirdischen Bootsfahrt teilnehmen.

Die Konferenz fand danach in einem voll ausgebauten Tagungszentrum unter der Erde statt, das Platz für bis zu 1200 Personen bietet. Der Geschäftsführer der Bergwerksgesellschaft, LF Dr. Helmut Springer, stellte das Bergwerk und seine umfangreiche aktuelle Nutzung sowohl für kulturelle, sportliche und auch Tagungszwecke vor. Jeder Lion konnte sich dabei aus eigener Anschauung von dem hohen Grad der Professionalität der Sondershausener Bergwerksgesellschaft, aber auch der die Konferenz organisierenden Sondershausener Lionsfreunde mit ihrem Präsidenten Dr. Jochen Rößler ein Bild machen. Den inhaltlichen Höhepunkt der Veranstaltung stellte die Festrede des stellvertretenden Fernsehleiters des Bayerischen Rundfunk-Fernsehstudios, LF Dr. Walter Flemmer, zu dem Thema „Wieviel Kultur braucht der Mensch?“ dar.

DG Dr. Klaus A. Klang griff mit diesem Schwerpunkt der Distrikt-Konferenz den Zielsatz „public awareness“ aus dem Programm von IP J. Frank Moore III. auf. Wie sehr dieser Punkt die Teilnehmer faszinierte, bewies der Umstand, dass LF Dr. Walter Flemmer in seiner Rede insbesondere auch auf die Rolle der heutigen Medien-Berichterstattung einging und seine Ausführungen weit über den Konferenztag hinaus bei den Teilnehmern für Diskussionsstoff sorgte.

Die Kreismusikschule Sondershausen begleitete die Veranstaltung musikalisch.

Von PDG Alexander RIST,
Ressortleiter Jugend im HDL.



Jugend: Alle packen mit an

Jugendarbeit bedeutet in der Zukunft: ein Gemeinschaftswerk. Kein Club, kein Amtsträger allein bewältigt diese Aufgabe.

Es gibt nur einen einzigen, sich ständig ändernden Punkt, an dem sich Vergangenheit und Zukunft treffen: die Gegenwart, das Jetzt. Und jetzt, zum 50-jährigen Jubiläum des Lionismus in Deutschland, ist ein einzigartiger Zeitpunkt, den Blick in die Vergangenheit mit einem Blick in die Zukunft zu verbinden.

Kennen Sie das meist getragene Symbol des Dienstes am Menschen in der ganzen Welt? Es ist unser Lions-Emblem, das wir am Revers tragen, seit 1919 offizielles Abzeichen von Lions Clubs International, bestehend aus dem Buchstaben „L“ und zwei Löwenköpfen nach Rosa Bonheurs bekanntem Gemälde: Ein Löwe schaut mit Stolz in die Vergangenheit, der andere mit Entschlossenheit und Zuversicht in die Zukunft.

Wir haben allen Grund, auf die Errungenschaften unserer Vereinigung in den letzten 50 Jahren stolz zu sein. Ebenso sollten wir entschlossen und zuversichtlich in die Zukunft schauen, denn diese Zukunft errichten wir selbst.

Mein Motto als Lion, und übrigens auch als Unternehmer, war und ist: **„Wer aufhört, besser zu werden, hat aufgehört, gut zu sein.“**

Ich bin überzeugt davon, dass wir, aufbauend auf den Erfolgen der Vergangenheit, unsere Zukunft noch besser gestalten können. Lions in aller Welt arbeiten daran auf vielen Gebieten.

Eines der wichtigsten Gebiete ist sicherlich die Jugendarbeit. Denn sind nicht die Kinder und Jugendlichen unsere Zukunft? Wird nicht die Qualität unserer Ziele und Taten von heute die Qualität unseres Lebens von morgen bestimmen?

Bevor ich versuche, einen Überblick über die jetzige Jugendarbeit und einen Ausblick in die Zukunft zu geben, hier eine wichtige Vorbemerkung:

Die Jugendarbeit ist, wie die Lions-Arbeit insgesamt, ein Gemeinschaftswerk. Es ist unser alle Aufgabe, die Voraussetzungen für eine bessere Zukunft zu schaffen. Kein Amtsträger, kein Club allein kann diese

Aufgabe bewältigen. Wir alle müssen mithelfen.

Bitte schauen Sie sich an, was bereits geleistet wurde, beschäftigen Sie sich mit den Perspektiven, von denen im Folgenden die Rede sein wird, besprechen Sie diese Themen in Ihrem Club, Ihrem Distrikt, bringen Sie Ideen ein, helfen auch Sie tatkräftig mit!

Programme und Activities

Die deutschen Lions engagieren sich in einer Vielzahl von Jugendprogrammen und Activities. Zielgruppen sind Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von null bis 28 Jahren. Angefangen bei Hilfs- und Katastrophen-Activities, die also auch schon Familien und Säuglingen helfen, gibt es altersorientierte Programme, Kernstücke unserer Jugendarbeit: **Kind, Familie, Gesellschaft**

Diese Langzeit-Activity, die 30 Jahre alt wird, klärt auf über die Folgen frühkindlicher Deprivation wie Verhaltensstörungen, Aggressivität, Kriminalität, Hinwendung zu Sekten, mangelnde Kontaktfähigkeit, Labilität gegenüber Alkohol und Drogen. Gleichzeitig versucht sie, auf die im Bundestag vertretenen Parteien in Richtung auf eine familiengerechte Gesetzgebung Einfluss zu nehmen. Sie wurde bereits von mehreren Bundespräsidenten ausgezeichnet.

Informationen sind erhältlich bei Ihrem Distrikt-Beauftragten oder beim Beauftragten des Gesamt-Distrikts für Liga KFG.

Klasse2000

Dieses Programm zur Gesundheitsförderung und Suchtprävention an Grundschulen hat bisher schon über 60.000 Kinder erreicht. Es beginnt bei sechs- bis siebenjährigen Kindern in der ersten Klasse und begleitet sie während der Grundschulzeit. Ziel ist die Suchtprävention durch Gesundheitsförderung.

Im Einzelnen heißt das:

Entwicklung eines positiven Körperbewusstseins und Gesundheitsbegriffs, Stärkung der sozialen Kompetenzen und des Selbstwertgefühls, Schulung eines kritischen Umgangs mit Genussmitteln und Alltagsdrogen sowie die Schaffung eines gesundheitsfördernden Umfeldes.

Mehr über Klasse2000 erfahren Sie von Ihrem Distrikt-Beauftragten oder vom Beauftragten des Gesamt-Distrikts für Klasse2000.

Lions-Quest

Das Programm „Lions-Quest – Erwachsen werden“ soll die „Life Skills“, die lebenswichtigen Fähigkeiten, von Jugendlichen im Pubertätsalter, entwickeln helfen. Mittels der Ausbildung von Lehrern durch professionelle Trainer werden den Jugendlichen in speziellen Unterrichts-

Einheiten Hilfestellungen und Strategien angeboten, den Versuchungen ihres Alltagslebens wie Drogen, Alkohol, Gewalt, Intoleranz usw. zu begegnen.

Über dieses äußerst erfolgreiche Programm wird an anderer Stelle ausführlich berichtet.

Interessierte Clubs können sich jederzeit an das HDL (Ressort Lions-Quest) wenden. Hier berät man Sie über die praktische Durchführung des Programms, organisiert Lehrseminare und hilft Ihnen bei der Organisation.

Internationaler Jugendaustausch

Dieser beim HDL angesiedelte Service setzt sich zum Ziel, Jugendlichen zwischen 16 und 21 Jahren Gelegenheit zu geben, die Welt kennen zu lernen, andere Kulturen, andere Mentalitäten und andere Sprachen zu erleben und damit eines der wichtigsten Ziele des Lionismus zu erfüllen: „Den Geist gegenseitiger Verständigung unter den Völkern zu wecken und zu erhalten.“

Derzeitig kommen pro Jahr ca. 300 ausländische Jugendliche zu uns nach Deutschland, ungefähr 150 Deutsche gehen ins Ausland. Dies müssen nicht nur Jugendliche aus Lions-Familien sein. Viele Clubs sponsern schon Jugendliche aus Nicht-Lions-Familien, die sonst nicht die Gelegenheit hätten, solch wichtige Erfahrungen zu machen.

Hier zwei konkrete Punkte, an denen Sie mithelfen können, den Jugendaustausch zu intensivieren:

1. Stellen Sie sich als Gasteltern zur Verfügung. Der Umgang mit ausländischen Jugendlichen ist eine großartige Erfahrung und eine bleibende Erinnerung für die ganze Familie.

2. Überlegen Sie in Ihrem Club, welchen (evtl. benachteiligten) Jugendlichen Sie einen Auslandsaufenthalt ermöglichen könnten. Die Kosten sind meist gar nicht so hoch, aber die positiven Wirkungen sind groß.

Bei Fragen zur praktischen Durchführung hilft Ihnen der Jugendaustausch-Beauftragte Ihres Distrikts und das HDL (Ressort Jugend) in Wiesbaden.

Hier erhalten Sie auch Informationen über die verschiedenen Möglichkeiten des Jugendaustauschs: Individualaustausch, Gruppenreisen, internationale Jugendcamps.

Lions-Jugendforum Deutschland

Dieses „Sommer-Seminar“ findet seit 1989 in ständig wechselnden Regionen Deutschlands statt. Grundidee ist der europäische Integrationsprozess, das Motto heißt: „Freunde gewinnen in Europa.“

Bis zu 30 Teilnehmer im Alter zwischen 18 und 22 Jahren treffen sich zu einer ergebnisorientierten Ver-

anstaltung, die man durchaus akademisch nennen kann.

Vorträge, Referate, Exkursionen, Besichtigungen von Wirtschafts- und Industrie-Unternehmen, Besuche wirtschaftlicher und behördlicher Institutionen, Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen, die Begegnung mit Vertretern der Region – sowie mit Bundes- und Europaabgeordneten – kennzeichnen das Profil dieses Forums.

Mit Workshops, Gruppenselbstarbeiten und dem Erstellen einer Forumszeitung sind die Anforderungen an die Teilnehmer sehr hoch. Die Seminarsprache ist Deutsch.

Diese Veranstaltung, die auch international höchstes Ansehen genießt, erfüllt somit eine gesellschaftspolitische Aufgabe. Das nächste Forum wird im August 2002 im Distrikt 111-N, in der Nähe von Flensburg, stattfinden. Gerne informiert Sie das HDL (Ressort Jugend) über nähere Einzelheiten.

Musikwettbewerb und Friedensposter-Wettbewerb

Auch diese beiden Programme werden über das Budget des Ressorts Jugend bestritten.

Spätestens seit dem letzten Europa-Forum in Porto, bei dem die deutsche Bewerberin den europäischen Musikwettbewerb gewonnen hat, hat diese Activity einen größeren Bekanntheitsgrad erreicht.

Unsere Zeitschrift „DER Lion“ hat schon mehrfach über den Kinder- und Malwettbewerb berichtet. Das Thema „Frieden“ wird hier von Kindern aus der ganzen Welt künstlerisch umgesetzt. Die Ergebnisse sind erstaunlich.

Im Flur meines Büros hängt ein solches Friedensposter, und ich bin schon oft darauf angesprochen worden (diese Drucke eignen sich übrigens hervorragend als Geschenke).

Leo-Clubs

Nach der Gründung des ersten Leo-Clubs 1957 in Pennsylvania/USA wurde das Leo-Club-Programm 1967 zu einem offiziellen Programm von Lions Clubs International erklärt. Und es entwickelte sich zu einem der erfolgreichsten Programme überhaupt.

1996 entstand in Monarca/Kolumbien der 5000ste aktive Leo-Club. Heute engagieren sich Leos in mehr als 130 Ländern der Welt für humanitäre Ziele.

Ziel des Programms ist es, den Jugendlichen unserer Welt Gelegenheit zur persönlichen Entwicklung und Beitragsleistung zu bieten, damit sie, sowohl individuell als auch kollektiv, zu verantwortungsbewussten Mitgliedern der lokalen, nationalen und internationalen Gemeinde werden.

„Freunde gewinnen in Europa ist die Grundidee unseres Sommer-Seminars. Dieses Jahr in Flensburg.“



LEO steht für: – Leadership-Experience-Opportunity (Führungsfähigkeiten – Erfahrung – Gelegenheit). Die Mitgliedschaft bringt neben der Verpflichtung zum „We Serve“ auch Vorteile mit sich. Durch die führende Rolle, die Leos in ihrer Gemeinde übernehmen, entwickeln sie Selbstvertrauen und Organisationsgeschick, und durch die Teamverbundenheit entstehen feste Freundschaften unter den Clubmitgliedern.

Die Leos sind meist zwischen 16 und 28 Jahren alt, d. h. die meisten sind entweder in der Schule oder Ausbildung, sind Studenten oder Berufsanfänger.

In diesem Alter, am Beginn einer beruflichen Laufbahn, sind die wirtschaftlichen Mittel begrenzter und die Erfahrungen naturgemäß noch nicht so groß wie bei den Älteren. In den letzten Jahren, in denen ich mit Leos zusammenarbeiten durfte, habe ich immer wieder die Erfahrung gemacht, dass diese vermeintlichen Nachteile durch ein ungeheures Engagement, durch Kreativität und Begeisterung mehr als wettgemacht wird.

Hiervon können wir älteren und alten Lions sehr viel lernen.

Auf der anderen Seite habe ich immer wieder festgestellt, dass Leos gerne von den Erfahrungen und dem Know-how der Lions profitieren, wenn dies auf partnerschaftliche Weise vermittelt wird.

Die Leo-Clubs sind mit Sicherheit einer der ganz wesentlichen Bereiche, auf die wir uns in Zukunft konzentrieren sollten. Dass nur 2 Prozent der Leos später einmal Lions werden, ist einer der Ausgangspunkte für einen Gedanken, den ich Ihnen vorstellen möchte:

Das Lebensphasenmodell

Dieses Modell wird seit vielen Jahren, z. B. in der Finanzberatung, aber auch in anderen Bereichen, angewandt, die mit sich wandelnden Bedürfnissen und Zielsetzungen in Abhängigkeit vom Lebensalter befasst sind.

Grundidee ist, dass sich die Lösungen für die Bedürfnisse ebenso verändern wie die Lebenssituation (um bei der Finanzberatung zu bleiben: ein Berufsanfänger benötigt ganz andere Absicherungsformen als eine berufstätige Familie oder ein Rentner). Finanzielle Möglichkeiten und steuerliche Notwendigkeiten verändern sich ebenfalls.

Ähnliches gilt für die verschiedenen Entwicklungsphasen einer Firma, von der Unternehmensgründung bis zur Nachfolgeregelung.

Ziel eines professionellen Ansatzes ist es, den unterschiedlichen Anforderungen der jeweiligen Lebensphasen Rechnung zu tragen, aber gleich-

zeitig dafür zu sorgen, dass modular, d. h. wie in einem Baukasten, die neuen Bausteine sinnvoll auf alte gesetzt werden können.

Das ganze muss verbunden sein mit einer ständigen Kontrolle, Überprüfung der Prioritäten und gegebenenfalls neuer Zielsetzung.

In der Jugendarbeit könnte dies Folgendes bedeuten: In früheren Phasen der altersorientierten Programme Erreichtes in der nächsten Phase zu nutzen. Hier einige Beispiele:

- Jugendliche, die ein Klasse 2000- oder ein Lions-Quest-Programm absolviert haben, könnten automatisch auf eine „Interessentenliste“ für Leo-Clubs kommen. Auch wenn nur ein Teil der Jugendlichen als Leo-Mitglied in Frage kommt, sind die Voraussetzungen für einen „Transfer“ doch größer als bei einer anderen Gruppe von Jugendlichen, die sich noch nicht mit sozialer Interaktion, Konfliktbewältigung und Lions-Zielen auseinander gesetzt hat.

- Diese Jugendlichen, die z. B. von einem Lions Club als förderungswürdig erkannt werden, könnten mit einem Jugendaustausch gesponsert werden.

- Jugendliche wiederum, die von einem Jugendaustausch zurückkehren, könnten sowohl in den lokalen Lions Clubs als auch in den Leo-Clubs Erfahrungsberichte geben. Dies könnte nicht nur der ständigen Qualitätskontrolle des Jugendaustauschs dienen, sondern auch positive Auswirkungen auf die Motivation der Lions wie auch auf die Mitgliederzahlen der Leos haben.

Die Liste derartiger Möglichkeiten ließe sich fortsetzen.

Solch ein Ansatz müsste natürlich auf einer breiten Basis eingerichtet und auf mehreren Ebenen unterstützt werden. Deshalb fordere ich Sie dazu auf, in Ihren Clubs, in Ihren Distrikten darüber zu sprechen, ob und wie Sie die Verfolgung eines solchen Modells unterstützen möchten.

Mit der erforderlichen Unterstützung der deutschen Lions wäre es möglich, recht schnell die Standards und Mechanismen hierfür einzurichten.

Ausblick und Ideenbank

Wie Sie wissen, spendet jeder Lion pro Jahr 4,50 Mark für die Jugend. Dieser Betrag hat sich seit 1974 nicht verändert. Durch die Zusammenlegung der Vereine im HDL und die Neustrukturierung hat sich das Aufgabengebiet des HDL im Allgemeinen und des Ressorts Jugend im Besonderen stark erweitert.

Das bedeutet:

Wollen wir die Jugendarbeit weiterhin als eine unserer Hauptaktivitäten betreiben und optimieren,

kommen wir um eine Erhöhung der Mittel nicht herum.

Über die Finanzierung des HDL hat „DER Lion“ seit langem ausführlich berichtet. Ich bin zuversichtlich, dass die GDV in Bochum dem von HDL, Verwaltungsrat und Governorrat vorgelegten Konzept zustimmen wird.

Mehrfach wurde ich schon gefragt, wie diese zusätzlichen Mittel verwendet werden sollen.

Den ersten Teil der Antwort möchte ich als Kaufmann geben.

1. Über die Mittelverwendung kann erst nach positivem GDV-Beschluss entschieden werden.

2. Erste Pflicht ist der Abbau von Verbindlichkeiten; über deren Höhe werden sich erst nach Ablauf des ersten gemeinsamen Geschäftsjahres des HDL 2001 Aussagen machen lassen.

3. Eine Erhöhung der Mittel durch Beschluss der GDV in Bochum würde erst mit Beginn des Lions-Jahres 2002/2003 wirksam werden, d. h. nur für das zweite Halbjahr 2002 Auswirkungen haben.

4. Eine Kaufmannsregel sagt: „Fehler werden nicht in schlechten Zeiten gemacht, sondern in guten.“ Was ich damit sagen will: Eine Erhöhung des Budgets sollte uns nicht dazu verleiten, den „Reichtum“ gleich gedanklich mit vollen Händen auszugeben.

Den zweiten Teil der Antwort gebe ich als Lion.

Eine Erhöhung der Mittel eröffnet uns Möglichkeiten, die Jugendarbeit zu optimieren und auszubauen. Ich verstehe dies als eine gemeinsame Aufgabe, bei deren Bewältigung jeder interessierte Lion zur Mithilfe aufgerufen ist.

In zahlreichen Gesprächen mit in- und ausländischen Lionsfreunden hat sich eine Ideenbank angesammelt, die ich Ihnen stichpunktartig vorstellen möchte.

Information und Kommunikation

Dieses wesentliche Element des Management-Kreislaufs kann mit modernen Kommunikationsmitteln stark verbessert werden.

Beispiel Jugendaustausch: Auf der letzten Sitzung der Jugendaustausch-Beauftragten konnten wir feststellen, dass viele Distrikte Spezial-Know-how in bestimmten Bereichen aufgebaut haben.

Damit das Rad nicht überall neu erfunden werden muss, haben wir vereinbart, eine Plattform im Internet, auf neudeutsch: einen Chat-Room mit geschützten Bereichen, aufzubauen. Der Geschäftsführer des HDL kümmert sich bereits um eine schnelle Lösung über Internet-Provider für NGOs (Non Governmental Organisations).

„ Eine Erhöhung der Mittel eröffnet uns Chancen, die Jugendarbeit zu optimieren und auszubauen. „



Nachdem in den letzten Wochen auch die EDV-Arbeitsplätze des Jugendaustauschs optimiert wurden, d. h. E-Mail-fähig sind, werden weitere Vereinfachungen im Informationsaustausch mit den Distrikten und den Jugendaustausch-Beauftragten realisiert werden können.

Katastrophen-Fonds

Bisher konnten wir bei Katastrophen und Notfällen, was die direkte Hilfe für die Jugend angeht, nicht aktiv werden. Eine Rücklage in noch zu bestimmender Höhe würde uns in die Lage versetzen, Jugendliche aus Notstandsgebieten (z. B. Überflutungen, Erdbeben) für eine gewisse Zeit in Jugendcamps einzuladen.

Außerdem könnten Hilfs- und Stützmaßnahmen, am besten unter Einbeziehung der Leos, organisiert werden.

Internationaler Jugendaustausch

Durch die Wiedervereinigung und die Veränderung der politischen Großwetterlage kommt Deutschland eine neue Rolle im europäischen Integrationsprozess zu. Das gilt auch für die deutschen Lions. Im Sinne der „Osterweiterung“ wäre es sicherlich wünschenswert, Mittel für Jugendbegegnungen gerade mit osteuropäischen Jugendlichen zur Verfügung stellen zu können.

Lions-Jugendforum

Das Forum hat in den letzten Jahren schon viele Teilnehmer aus osteuropäischen Ländern gehabt. Ich kann aus eigener Anschauung bestätigen, wie groß das Interesse und das Engagement unserer östlichen Nachbarn gerade in Bezug auf das Jugendforum ist.

Bitte bedenken Sie:

Die Teilnehmer sprechen gut deutsch und interessieren sich für Deutschland und Europa. Es ist davon auszugehen, dass viele dieser jungen Menschen später als Führungspersonlichkeiten die Geschicke ihrer Gemeinden und Regionen mitbestimmen werden.

Der Gedanke liegt nahe, dieses Sommer-Seminar zu einer öfter stattfindenden Veranstaltung, z. B. einer Lions-Jugend-Akademie, auszubauen. Jugendforen und im nächsten Schritt Seminarveranstaltungen für angehende europäische Führungskräfte würden sowohl unserem Lions-Ziel der Völkerverständigung, als auch unseren speziellen Aufgaben im Bereich der Jugendförderung gerecht.

Stärker als bisher sollten in diesem Bereich Sponsoren- und Fördergelder eingeworben werden. Allerdings habe ich in vielen Gesprächen die Erfahrung gemacht, dass diese Gelder nicht leicht zu bekommen sind.

So umfassen die Anträge für Fördermittel der Europäischen Union bis zu 20 Formularseiten, und bewilligte Gelder werden mit bis zu zwei Jahren Verzögerung ausgezahlt.

Hier ist das Know-how von Lionsfreunden gefragt, die beruflich mit diesen Fördertöpfen zu tun haben: Bitte helfen Sie der Jugend, indem Sie Ihre Ideen und Kontakte einbringen, informieren Sie uns über aktuelle Fördermöglichkeiten, unterstützen Sie uns bei der technischen Abwicklung. Wie gesagt: Jugendarbeit ist ein Gemeinschaftswerk.

Stipendien

Ein Schritt weiter in diese Richtung wäre die Vergabe von Stipendien für besonders förderungswürdige Schüler und Studenten. Dies könnte ein hervorragendes Steuerungs- und Marketinginstrument sein. Die Einrichtung eines solchen Programms erfordert allerdings in besonderer Weise die Schaffung von Anforderungsprofilen sowie finanzielle Planungssicherheit.

Studienreisen

Eine der Anfragen, mit der ich am häufigsten konfrontiert werde, ist die nach Studienaufenthalten im Ausland, insbesondere in den USA. Dann sind Äußerungen zu hören wie: „Warum müssen wir Lions unsere Kinder über andere Service-Organisationen auf Studienreisen schicken?“

In der Tat hat das Ressort Jugend gegenwärtig außer der Empfehlung von Kontaktadressen keine Möglichkeiten, hier Hilfestellung zu leisten. Ein Programm in diesem Bereich würde personelle und finanzielle Mittel binden, wäre aber bei gegebener Planungssicherheit machbar.

Jugendpreis

In Porto wurde beschlossen, einen Jugendpreis auf europäischer Ebene für besonders hervorragende Leistungen von Jugendlichen im Sinne unserer Lions-Ziele auszurichten.

Die Absichten dahinter: einerseits die Motivation von Jugendlichen und Clubs, andererseits aber auch die Werbung für das Ehrenamt an sich und natürlich die Auswertung dieser Activity für Marketing und Mitgliederwerbung.

Ein solcher Jugendpreis könnte auch auf nationaler Ebene ausgelobt werden.

Aus- und Weiterbildung

Die Amtsträger sowohl der Clubs als auch der Distrikte im Bereich der Jugendarbeit sind bisher großenteils auf Selbststudium, Know-how-Transfer durch ihre Vorgänger und ansonsten auf den Prozess „learning by doing“ angewiesen gewesen.

Hier bestünde die Möglichkeit, Seminare, Trainingseinheiten und Workshop z. B. auf Distrikt- oder

Zonen-Ebene, einzurichten, nach dem Motto: „Train the trainer“.

Die Erstellung der Lehrmittel und die Durchführung derartiger Veranstaltungen würde nicht unerheblichen Aufwand erfordern, was die Ergebnisse solcher Maßnahmen angeht, bin ich aber optimistisch.

Marketing

Die Möglichkeiten, Werbemittel für bestimmte Programme der Jugendarbeit einzusetzen, waren bisher eher beschränkt. Hier könnte die Entwicklung von Werbeträgern hilfreich sein, so z. B. die Herstellung von Flyern, vor allem aber der Einsätze moderner Instrumente wie Internetverbindungen und Videos.

Während das Internet ideal für Informationsvermittlung und Kommunikation ist, werden Videos vorwiegend für Zwecke der Präsentation und der Motivation eingesetzt. Videos z. B. über den Jugendaustausch oder die Jugendforen könnten hervorragend für Veranstaltungen auf allen Lions-Ebenen verwendet werden.

Zum Abschluss

Ab und zu hört man die Meinung, sämtliche Aktivitäten von Lions sollten ausschließlich auf Clubebene durchgeführt werden. Selbstverständlich ist der einzelne Club das wichtigste Element in unserer Vereinigung; nicht ohne Grund sind nicht die Lionsfreunde oder die Distrikte, sondern die Clubs Mitglieder von Lions Clubs International.

Doch es gibt viele Vorhaben, die eine Bündelung der Kräfte erfordern. Wie wären sonst solch großartige Programme entstanden wie Sight First, Lions-Quest, die internationalen Projekte und unsere Jugendorganisation der Leo-Clubs?

Für die Jugendarbeit gilt das gleiche. Hier sind in den Distrikten und im Gesamt-Distrikt Strukturen aufgebaut worden, die von den Clubs genutzt werden können.

Das HDL und damit auch das Ressort Jugend verstehen sich als Dienstleister der deutschen Lions, sowohl was die Serviceleistungen, als auch was deren Weiterentwicklung angeht. Für die ordentliche Erfüllung dieser Aufgabe benötigen wir die Mithilfe und die Zuarbeit der Clubs und der Distrikte.

Ich hoffe, Sie konnten sich ein Bild machen von der Situation und den Entwicklungs-Möglichkeiten der Jugendarbeit der deutschen Lions.

Die Ideenbank kann sicherlich noch diskutiert und aufgefüllt werden. Bestimmt schlummern noch großartige Ideen in den Köpfen vieler Lionsfreunde.

Lassen Sie uns gemeinsam an dieser Aufgabe arbeiten. Denn: Jugendarbeit ist ein Gemeinschaftswerk.

„
Es gibt viele Vorhaben, die eine Bündelung der Kräfte erfordern. Das gilt auch für die Jugendarbeit.“



Jumelagen, Jumelagen

Von Dr. Rainer KÖTHE

Die Clubs gelten als ausgesprochen kommunikativ. Ist es die Kultur die verbindet – oder der Trollinger?

Flächenmäßig ist der Distrikt 111-SM zwar einer der kleinsten, „aber in Sachen Activity gehören wir zu den größten“, betont DG Walter Bauer gerne. Und das Ergebnis gibt ihm Recht. Die 70 Lions Clubs und 13 Leo-Clubs spendeten im vorigen Lions-Jahr mehr als 800 000 Mark für gute Zwecke. „Und auch in diesem Lions-Jahr haben wir wieder viele schöne Projekte laufen“, ergänzt Distrikt-Governor Barbara Götz.

Über 2700 Lions und Leos bevölkern den Distrikt 111-SM, der im Norden und Westen an Baden, im Osten und Süden an Franken und Bayern stößt. Sie blicken auf eine lange Geschichte zurück: Schon 1952 wurde der **LC Stuttgart** gegründet, der zweitälteste Lions Club in Deutschland.

Der gesamte Raum Baden-Württemberg bildete ursprünglich den Distrikt 111-SW, von dem sich angesichts der stark gewachsenen Zahl an Clubs 111-SM im Lions-Jahr 1982/83 abspaltete. Die Teilungslinie ergab sich historisch: 111-SM umfasst ungefähr das alte Württemberg; es reicht von den Clubs **Bad Mergentheim** und **Tauberbischofsheim** im Norden bis hinunter zu den Clubs **Wangen-Isny** und **Ravensburg** im Süden. Nur der Club **Friedrichshafen/Bodensee** gehört, obwohl auf württembergischen Gebiet, zu 111-B5.

Aber trotz der traditionellen Differenzen zwischen Badensern und Schwaben ist die Zusammenarbeit zwischen den schwäbischen und badischen Lions-Distrikten sehr gut. Seit Jahren werden z. B. jährlich gemeinsame Distrikt-Versammlungen veranstaltet.

Das Wachstum hält ungebrochen an. Allein in den letzten zehn Jahren entstanden etwa 20 zusätzliche Clubs, vielfach gemischte Clubs. Der erste gemischte Club (**LC Stuttgart-Airport**) entstand bei uns schon 1993; außerdem gibt es einen reinen Damen-Club (**LC Stuttgart-Villa Berg**), der kürzlich sein zehnjähriges Jubiläum feierte.

Auffällig kommunikativ sind unsere Clubs. Fast alle haben Jumelagen mit anderen Lions Clubs in Europa, die meist sehr intensiv gepflegt und mit Leben erfüllt werden. Aufgrund unserer geografischen Lage dominieren dabei Jumelagen mit der Schweiz, Österreich und Frankreich. Dabei gibt es neben jährlichen Begegnungen auch Schüler- und Jugendaustausch und viele gemeinsame Projekte. Sprachprobleme mit den Franzosen gibt es dabei kaum: auch mit einigen Worten verständigt man sich ganz gut.

Die Konversation hat dadurch geradezu einen Hauch kulinarischer Besonderheit. Gerade das macht den Reiz solcher Treffen aus und trägt in hohem Maß zur Völkerverständigung bei.

Ein Grund dafür, dass diese freundschaftlichen Verbindungen so auffällig stabil und dauerhaft sind, mag in unserer ausgezeichneten wirtschaftlichen und kulturellen Situation liegen. Wir können bei Besuchen unserer Freunde auf ein schier unerschöpfliches Angebot von Kultur, Touristik und Unterhaltung zurückgreifen – etwa Schlösser und Burgen von Staufern bis Hohenzollern, das Mercedes-Museum, Produktionsstätten von Daimler, Porsche oder IBM.

Württembergs Dichter und Denker wie Schiller, Hölderlin, Hegel oder Hauff liefern Grundlagen für anregende Gesprächsrunden. Und der Trollinger, die berühmte württembergische Rotweinspezialität, ist ein bewährter Fröhlichmacher.

Wir pflegen Jumelagen aber nicht nur auf Clubebene. Auch der Distrikt 111-SM selbst unterhält seit vielen Jahren eine fruchtbare Distrikt-Jumelage mit unseren Nachbarn von 103-France-Est. Gemeinsam mit unseren französischen Freunden führen wir mehrere große Veranstaltungen durch. So treffen wir uns einmal jährlich zu einer gemeinsamen Kabinetts-Sitzung abwechselnd in Deutschland und Frankreich. Außerdem veranstalten wir in jedem Jahr ein deutsch-französisches Jugendlager, das jeweils zwei Wochen dauert.

Den Teilnehmern, die zwischen 16 und 26 Jahre alt sind, werden dabei Sprachkurse, gemeinsames Musizieren, Spielen, Grillabende und Besuche von Sehenswürdigkeiten angeboten. Bei der großen Abschlussveranstaltung können dann Verwandte und Freunde der teilnehmenden Jugendlichen mitfeiern. Die Teilnahme an diesem Jugendlager ist kostenlos, nur die Reisekosten müssen selbst getragen werden.

Um die Kenntnisse der jeweils anderen Sprache noch zu vertiefen, veranstalten wir zudem gemeinsam mit 103-France-Est seit Jahren einen sehr erfolgreichen Wettbewerb in freier Rede, der in Zukunft auf ganz Deutschland sowie die Schweiz, Österreich und Italien ausgedehnt werden soll.

Dabei wird jedes Jahr ein bestimmtes Thema vorgegeben – im letzten Jahr lautete es „Internet, ein Schlüssel für die Qualität unserer Zukunft?“ Jeder Teilnehmer muss einen etwa zehnmütigen fremdsprachlichen Vortrag vor einem Auswahlgremium halten. Die Sieger dürfen immerhin im Europa-Parlament in Straßburg sprechen!

Die Weltoffenheit, die den Schwaben nachgesagt wird, kommt bei solchen internationalen Veranstaltungen in schönster Weise zum Tragen.

Aber Schwaben gelten auch als besonders aktiv und von „Schaffeschaaffe“-Mentalität beseelt. Das macht sich sehr stark bei den Activities bemerkbar. Geld sammeln alleine reicht uns nicht, viel mehr zählen tätiges Anpacken und Lösen von Problemen.

**Wenn die Politik versagt –
Lions helfen immer.
Mit „Brot gegen Hunger“
wurde Hilfe für
15 000 000 Mark von
111-SM-Lions gebracht.**

So unterstützen wir nicht nur die Gesamt-Distrikt-Activities wie Friedensdorf Oberhausen, SightFirst, Klasse2000, Lions-Quest und den Musikwettbewerb, sondern können auch auf eine Reihe eigener clubübergreifender Projekte blicken, die durch die politischen Veränderungen im Osten und Südosten unseres Kontinents möglich und notwendig wurden.

So wurde 1987 die akute Notlage bekannt, die in Rumänien unter dem Diktator Ceausescu herrschte. Hilfslieferungen aber hatte er verboten. So rief LF Robert Merath (**LC Ulm/Neu-Ulm**) eine Rumänien-Hilfe ins Leben, die zunächst getarnt arbeitete: Als „Reisegruppen“ deklarierte Lieferwagen brachten Lebensmittel und speziell auch Kindernahrung nach Siebenbürgen zu den dort lebenden Menschen.

Nach dem Tod des Diktators konnten wir die Lieferungen ausweiten; ein Strom von Lebensmitteln, Möbeln, medizinischen Geräten und Material ergießt sich nun seit Jahren in das geschundene Land.

Hilfe brauchte auch Ungarn. Im Herbst 1992 las LF Günter Erlewein (**LC Heilbronn-Franken**) einen Zeitungsbericht über die große Not in den ungarischen Flüchtlingslagern an der jugoslawischen Grenze, besonders in Pečs, dem früheren Fünfkirchen.

Die Serben hatten in dem bis 1919 zu Ungarn gehörenden Teil des Landes viele Männer der ungarischen Minderheit ermordet. Überlebende Männer sowie Frauen und Kinder waren daraufhin über die Grenze nach Ungarn geflüchtet, das aber diese etwa 40 000 Flüchtlinge kaum versorgen konnte.

LF Robert Merath gründete daraufhin die Distrikt-Activity „Brot gegen Hunger“! Ab 1993 rollten Transporte nach Pečs, um die Hungernden mit Nahrung, Kleidung und Möbeln zu versorgen. Unzählige Lastwagen mit Hunderten von Tonnen Hilfsgütern, die vorwiegend Spenden waren, kamen trotz der nicht ungefährlichen Lage und schwieriger Kontrollen an der ungarischen Grenze gut an.

Als die Flüchtlinge nach dem Ende der Kampfhandlungen in ihre zerstörten Dörfer zurückkehrten, gaben wir auch hier Hilfestellung zum Überleben und beim Wiederaufbau.

Dank unserer Kontakte konnten wir Hilfeleistungen in Gebiete bringen, wo die großen Hilfsorganisationen wegen der politischen Lage zunächst nicht hinkamen und dort auch die unterdrückten und verarmten Angehörigen der deutschen Minderheit unterstützen.

Natur bewahren und Behinderte fördern. Doppelwirkung hat die Activity des LC Bottwartal. An einem Seitenarm des Neckar, den der Club anlegte, entsteht eine Erlebnisplattform – Planung: Architekt Manfred Hellberg (Foto), selbst auf den Rollstuhl angewiesen.



Insgesamt leistete „Brot gegen Hunger“ Hilfe im Wert von rund 15 000 000 Mark; der Internationale Präsident sowie der ehemalige EU-Administrator in Mostar, Hans Koschnik, sprachen Lob aus.

Aber auch im eigenen Land sind genug Probleme zu lösen. Manchmal braucht es allerdings einige Kenntnisse, gepaart mit Vorstellungskraft und Durchsetzungsvermögen, um sie zunächst einmal überhaupt zu erkennen und dann anzugehen. Ein besonders gutes und segensreiches Beispiel dafür ist das OAE-Screening (siehe Seite 119).

Die Distrikt-Activities werden unterstützt und ergänzt durch einen großen, bunten Strauß von Activities der einzelnen Clubs. Sie machen vielleicht nicht so viel Furore wie Großprojekte, aber auch sie verraten neben aktivem Gemeinschaftssinn Fantasie. Da wird etwa durch Drehorgel-Spielen, Konzerte, Festen, Tombolas oder Theater-Abende Geld gesammelt. Zeugnisabschlussarbeiten von Möbeltischler-Lehrlingen ergaben eine neue Kindergartenausstattung.

Bei französischen Lionsfreunden geerntete Misteln sowie selbst gebastelte Kränze wurden auf dem Weihnachtsmarkt verkauft. Feuchtbiootope wurden per Steg auch für Behinderte erlebbar. Lastwagen mit Hilfsgütern wurden, trotz aller Fährnisse, eigenhändig nach Osteuropa gesteuert. Und in Heilbronn ernten Lionsfreunde sogar selbst Trauben, um mit dem Erlös für den daraus gekelterten Weid Gutes zu tun.

Das Motto „We Serve“ (statt „We Pay“) verwirklichen auch unsere Leos. Seit langem: Unsere ältesten Leo-Clubs sind schon mehr als 25 Jahre alt. Sie sind seit langem in der Lions-Bewegung sehr aktiv – und auch bei der GDV vertreten.

Besonders tätig ist der **Leo-Club Heidenheim „Rauhe Alb“**, der mitgliederstärkste in ganz Deutschland. Er betreut die hier vor 15 Jahren von LF Dr. Dietrich Roenick (**LC Heidenheim-Steinheim**) gegründete „Kinderbedarfsbörse“. Hier können junge Eltern Kindersachen, aus denen ihre Sprösslinge herausgewachsen sind, verkaufen – und auch gebrauchte Kinderkleidung kaufen.

Heute gibt es solche Veranstaltungen an vielen Orten, aber vor 15 Jahren war das eine ganz neue Idee. Sie begann mit etwa zehn Ständen, heute sind es über 140! Und die gesamte Organisation, einschließlich Kaffee und Kuchen für die Mitwirkenden, liegt in den Händen der Leos. Es lohnt sich: Jedes Jahr springt ein erstaunlich hoher Betrag heraus, der guten Zwecken zufließt.

Als weiteres Beispiel für die vielen Activities unserer Leos soll hier das Mountainbike-Rennen stehen, das die Leos vom Club **Blaubeuren-Laichingen „Blautopf“** schon seit mehreren Jahren veranstalten. Es läuft über zwölf Stunden, und die Rennstrecke misst ca. 6 km über Schotter- und Wiesenwegen mit Steigungen und Gefälle. Das Rennen macht Kindern und Jugendlichen viel Spaß, zumal es schöne Preise zu gewinnen gibt. Und auch hier fließt der Erlös an karitative Einrichtungen.



Nicht in allen Clubs ist bekannt, dass unsere Activity KFG (Das Kind in Familie und Gesellschaft) die älteste clubübergreifende Hilfsmaßnahme der deutschen Lions ist.

Bereits 1973 wurde sie als Antwort der deutschen Lions auf einen brutalen Mord in Neuwied gegründet. Vier Jugendliche hatten damals einen fünften, ihnen völlig unbekanntem Gleichaltrigen mit Messerstichen getötet. Die Nachforschungen und das Gerichtsverfahren ergaben, dass alle vier frühe Kindheiten erlebt hatten, die sie einsamen und sozial verkümmern ließen.

Es ist das große Verdienst unseres Lionsfreundes Dr. Klaus G. Conrad (LC Neuwied-Andernach), dass er, ausgehend von diesem Geschehen, die Bedeutung der ersten Lebensmonate und -jahre für die spätere Entwicklung des Menschen erkannte. So wurde er zum Initiator dieser Activity und auf lange Jahre auch zu ihrem Motor. Sein engster Mitstreiter war LF Prof. Hans Schäfer (LC Heidelberg).

1977 entstand aus dieser Aktion in Zusammenarbeit mit einigen rotarischen Freunden die „Deutsche Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft“, ein eingetragener gemeinnütziger Verein, der zunächst seinen Sitz in Bonn hatte, jetzt in Berlin ist.

Im Laufe der Jahre traten eine große Zahl von weiteren Mitstreitern dieser „Liga“ bei, darunter Einzelmitglieder, Kommunen, Sozialverbände wie der Deutsche Kinderschutzbund oder der Malteser Hilfsdienst, Berufsverbände (z. B. die Deutschen Gesellschaften für Gynäkologie und Geburtshilfe, für Kinder- und Jugendpsychiatrie, für Kinderchirurgie, Sozialmedizin, Kinderheilkunde und Sozialpädiatrie, der Verband Anwalt des Kindes, der Deutsche Juristinnenbund u. a.).

Das Rückgrat der „Deutschen Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft“ aber bildeten immer deutsche Lions Clubs, von denen heute rund 240 ihr angehören.

So veröffentlicht die „Liga“ regelmäßig ihren Jahresbericht im „DER Lion“ und wird in unserem Mitgliederverzeichnis unter den Organisationen des Gesamt-Distrikts genannt.

Auch die Satzung trägt dieser führenden Rolle der Lions Rechnung; immer muss z. B. entweder der Präsident oder einer der Vizepräsidenten ein Lions-Mitglied sein.

Erster Präsident war der leider im vorigen Jahr verstorbene LF Prof. Hans Schäfer (LC Heidelberg), ihm folgte LF Dr. Klaus G. Conrad (LC Neuwied-Andernach) und nach einer Übergangszeit, in der ich dieses Amt

Von PGRV Dr. Dieter AHRENS, er ist Mitglied des LC Hildesheim, ein Pädagoge im Unruhestand



Unsere älteste Activity – sie gilt den Jüngsten

Über viele Jahre hat sich PDG Dr. Dieter Ahrens für KFG – bedeutet: Das Kind in Familie und Gesellschaft – und die Deutsche Liga engagiert. Als Präsident und Vize. Aus seiner Erfahrung berichtet er hier über die ältesten und so wichtigen Initiativen für Kinder und junge Familien. Über die Erfolge und die Pläne der beiden Organisationen, die sich gesellschaftspolitisch einmischen.

innehatte, wird es jetzt von dem LF Prof. Dr. Franz Resch (LC Heidelberg) wahrgenommen. Außer ihm gehören weitere Lionsfreunde dem Vorstand an. Und auch im Aufsichtsrat sind wir Lions mit mehreren Mitgliedern vertreten.

Viele Clubs unterstützen die Liga durch Mitgliedsbeiträge und Spenden, der Verein ist auch auf diese Gelder angewiesen, da er keine eigenen Einnahmen hat.

Zielgruppe sowohl von „KFG“ als auch der „Liga“ sind die Kleinsten in unserer Gesellschaft: die Kinder bis zum sechsten Lebensjahr.

Beide verstehen sich als Befürworter und Verfechter einer dem Alter entsprechenden kindgerechten Betreuung der Kleinkinder, die sich am Kindeswohl orientiert. In dieser streng begrenzten Zielsetzung sind diese Lions-Activities zumindest deutschlandweit die einzigen Institutionen, die sich ausschließlich dieser Altersgruppe widmen.

Damit sind wir deutschen Lions Vorreiter auf diesem so wichtigen Gebiet der Kindererziehung und -pflege.

Zeit, Zuwendung und Zärtlichkeit waren und sind die zentralen Forderungen, die auch heute nichts von ihrer Bedeutung in der Kinder-Erziehung verloren haben. Vielleicht sind sie sogar wichtiger geworden durch die immer unpersönlicher werdende Gestaltung unseres Berufslebens, die offensichtlich auch in das Kinderleben immer stärker eingreift durch berufliche Überlastung der Eltern, durch wechselnde Betreuer oder gar durch die Notwendigkeit der allein erziehenden Mütter, den Lebensunterhalt zu verdienen, dabei weder Zeit noch Kraft haben, ihren Kindern die erforderliche liebevolle und zeitraubende Pflege ange-deihen zu lassen, die sie gerade in diesem Alter brauchen.

Auch der seelenlose Computer spielt eine immer größere Rolle und dringt immer stärker in die Kinderzimmer ein.

Heute haben in Deutschland 74 Prozent der Kinder und Jugendlichen ein „Handy“ und jeder Vierte einen Computer.

Für den späteren Beruf wichtig und für die heutige „Kommunikationsgesellschaft“ unersetzbar, birgt dieses Eindringen der Technik schon in das Kinderleben die Gefahr, dass der gerade für das Kind so wichtige persönliche Kontakt vernachlässigt wird oder gar fehlt.

Damit aber zeigt sich die große Gefahr einer Vereinzelung, der Verkümmern der Fähigkeit direkten menschlichen Umgangs, der Vereinsamung und damit einer Schwächung sozialer und emotionaler Anlagen und Möglichkeiten.

Wichtiger denn je scheint es daher zu sein, die dem Menschen mit der Geburt

mitgegebenen Anlagen zu fördern, ehe er in diese moderne „Kommunikationsgesellschaft“ eintritt.

Wie bedeutend für das ganze spätere Leben diese frühen Jahre sind, ist erst in den letzten 20 Jahren durch Forschungen vor allem amerikanischer Wissenschaftler deutlich geworden. Nachgewiesen ist z. B. eindeutig, dass

- in den ersten Lebensjahren die Fähigkeiten unseres Gehirns zum Fühlen und Denken ausgebildet werden,
- in der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres die Anlage des vorausschauenden Denkens und der Logik besonders intensiv ausgebildet wird,
- das Kind nach zwölf Monaten nicht mehr fähig ist, bis dahin noch nicht gehörte Lautverbindungen aufzunehmen,
- das Vokabular eines Kleinkindes davon abhängt, wie viel mit ihm gesprochen wird (der Fernseher hilft hier nicht, weil die emotionale Bindung fehlt),
- das „Fenster“ für den Erwerb der Syntax sich bereits nach dem fünften Lebensjahr schließen kann,
- nicht genutzte Möglichkeiten der Entwicklung des Gehirns verkümmern und später gar nicht oder nur unter großem Aufwand zu reaktivieren sind,
- das Trauma eines Kindes zu dauerhaften seelischen Schädigungen führen, die oft unheilbar sind oder später nur sehr mühsam bekämpft werden können und die nicht selten zu Alkohol- oder Drogenmissbrauch, Gewaltbereitschaft und asozialem Verhalten führen können.

Das soziale Verhalten eines Menschen, seine geistigen Fähigkeiten, seine seelische Gesundheit, letzten Endes seine Fähigkeit, das Leben bewältigen zu können, werden zu einem großen Teil durch seine Erfahrungen, durch die Betreuung, durch die Zuwendung und die Liebe, die er in den ersten Lebensjahren erfährt, bestimmt und geprägt.

Prof. Roth formuliert das in einem Artikel im Tagesspiegel (10. Juni 1999) so:

„Dieses Gehirn freilich – als ein körperliches Organ – ist zugleich ein gesellschaftliches Organ: Schon im Mutterleib und in den ersten Lebensabschnitten nach der Geburt saugt es sich, bildlich gesprochen, mit Gesellschaft voll; es würde sich isoliert von den Bezugspersonen, der Familie und den anderen Gesellschaftsstrukturen, nicht in natürlicher Weise entwickeln.“

Unser Ziel sollte und muss es sein, diese Erkenntnis in die Bevölkerung hineinzutragen und „vor Ort“ eine dem Lebensalter entsprechende Umwelt zu schaffen zum

Wohle unserer Kinder – und auch unserer Gesellschaft.

Die Lions-Activities „KFG = Das Kind in Familie und Gesellschaft“ und die „Deutsche Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft“ haben sich – wie die Namensähnlichkeit schon zeigt – derselben Aufgabe verschrieben, kämpfen allerdings auf verschiedenen Gebieten.

Die „Liga“ ist ein Dachverband, der durch Aufklärung, Stellungnahmen, Lobby-Arbeit und Information, durch die Verbreitung von Faltblättern, Broschüren, die Herausgabe der Zeitschrift „frühe Kindheit“, durch Ausstellungen, Diskussionen und Symposien, durch Stellungnahmen zu politischen Vorhaben auf dem Gebiet der Kinder- und Familienpolitik die Umwelt der Kleinsten und Schutzbedürftigsten in unserer Gesellschaft kinderfreundlich und kinderfördernd mitgestalten möchte.

So arbeitet dieser von uns deutschen Lions gegründete, getragene und maßgeblich gestaltete Verband – als einziger auf diesem Gebiet – deutschlandweit.

Wir deutschen Lions haben durch ihn aber auch die Möglichkeit, unsere Zielsetzungen auf dem Gebiet der Förderung der Kleinkinder politischen Gremien nahe zu bringen. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass unsere Vorstellungen Gehör fanden, z. B. beim Mutterschaftsgeld, beim Mutterschaftsurlaub, beim Erziehungsurlaub und in jüngerer Zeit bei der Diskussion um das Gesetz zur Ächtung der Gewalt in der Erziehung und bei der Kindschaftsrechtsreform.

Die „Liga“ leistet also eine Arbeit, auf die wir stolz sein können und auf die wir deutschen Lions auch in Zukunft auf keinen Fall verzichten sollten.

Bei dieser Fülle wichtiger und notwendiger Aufgaben kann sie nicht vor Ort selbstgestaltend tätig werden; dazu fehlen ihr auch die finanziellen und personalen Voraussetzungen.

Hier muss die Arbeit der Activity „KFG = Das Kind in Familie und Gesellschaft“ einsetzen. Sie ist von ihrer Anlage her eine Club-Activity. Es gibt vielfältige Möglichkeiten, hier tätig zu werden, die auch von unseren Clubs genutzt werden.

So werden z. B. Not leidende Familien zielgerichtet finanziell unterstützt, Kindergärten ausgestattet, Elterngesprächskreise gegründet, Kreativkurse von Volkshochschulen und Musikschulen (Mal- und Musizierkurse) unterstützt, Diskussions-Abende von Eltern mit Kinderärzten und Kindergärtnerinnen durchgeführt, das Kinderturnen gefördert und anderes.

Anregen könnte man auch die Bildung von so genannten „Präventivräten“, die sich darum kümmern, den Kindern eine Umwelt zu geben, in der sie sich wohl fühlen.

Starke internationale Verbindungen

Von Dieter-Martin FUNK

Es begann 1957 mit der ersten
Jumelage eines deutschen Lions Clubs:
Pforzheim – Saint-Raphael/Frejus

Mit der Entwicklung der Lions-Bewegung in Deutschland hat die Regionalgliederung Schritt gehalten: von ursprünglich einem Distrikt Süd gab es 1961 die Distrikt-Gliederung mit einem Distrikt Südwest, der sich an den politischen Grenzen des Landes Baden-Württemberg orientierte.

Vor nunmehr 20 Jahren, im Lions-Jahr 1982/83, war durch die rasche Entwicklung in der Lions-Bewegung erneut eine Neugliederung der Distrikte notwendig geworden: zur regionalen Ausrichtung der aufgegliederten Distrikte machte man einen Schritt zurück in der Landesgeschichte und teilte quasi in einen württembergischen und einen badischen Teil, in 111-SM und 111-SW.

Im Distrikt 111-SW fühlt man badisch, zeigt viele Eigenschaften, die im Badner Lied vortrefflich geschildert werden: industriell stark die Region des Rhein-Neckar-Dreiecks, als Residenz des Rechts das Verwaltungszentrum Karlsruhe, ein Erlebnisraum besonderer Art Freiburg, mit den Weinregionen Kaiserstuhl und Markgräfler Land.

Als Erholungslandschaften sind Schwarzwald und Bodensee besondere Glanzlichter des Distrikts – und mit dem Rhein hat dieses Land im deutschen Südwesten die markante Silhouette.

Die zentraleuropäische Lage mit den Landesgrenzen zur Schweiz und zu Frankreich haben das Land, die Menschen und damit auch den Distrikt 111-SW geprägt. Es ist nicht weiter verwunderlich, dass für die ersten Clubgründungen Paten aus der Schweiz und aus Frankreich aktiv waren.

Es herrschten noch spürbar „Nachkriegsverhältnisse“, als der LC Basel 1954 die Patenschaft für den Club Mannheim übernahm und 1955 den Club Freiburg mit gründete. Bern war 1954 Pate für den LC Karlsruhe. Für den 1955 gegründeten LC Konstanz machte sich der LC Zürich stark.

Als erster französischer Club übernahm 1957 der LC Paris-Doyen de France die Patenschaft für den neu gegründeten LC Baden-Baden. Diese freundschaftliche Unterstützung war gewiss keine leichte Aufgabe in dieser Zeit der Besatzung mit dem französischen Hauptquartier in der Bäderstadt an das Oos.

In einem völlig veränderten politischen Klima, aber darum nicht weniger bedeutungsvoll für die Pflege internationaler Freundschaften im Lions-Geist, ist die Gründung des Interclub Strasbourg-Metropole-Europe zu werten.

Im Juni 1973 haben fünf Freunde aus Kehl, fünf Freunde aus Straßburg und fünf Mitglieder des Europarats sich zu diesem Interclub zusammengefunden und deutlich gemacht, dass der Rhein nicht Grenze, sondern freundschaftlich verbindendes Band ist.

Auch mit einer der ältesten internationalen Club-Jumelage kann der Distrikt 111-SW aufwarten: Seit 1957 bestehen enge freundschaftliche Bindungen zwischen dem LC Pforzheim und dem LC Saint-Raphael/Frejus-Doyen – und 1958 verbandelten sich die Pforzheimer Lions auch mit dem italienischen LC Lecco-Host.

Internationalität zeigt sich in vielen Club-Jumelagen und Engagement, internationale Hilfen finden sich in kleinen wie großen Activities, ob zahnärztliche Praxis-Einrichtungen für Chile oder

langjährige Augenhilfe in Tansania durch Vor-Ort-Operationen, Ausbildung von Medical Assistants oder die Finanzierung eines Geländewagens für den „Patiententransport“.

Herausragend ist die Club-Activity des LC Mosbach/Baden, der vor über zehn Jahren begann, in Namibia die Schulbildung zu fördern mit der Einrichtung einer ersten Buschmann-Schule in Ombili.

Inzwischen ist durch die Initiative und mit Hilfe der Lions auch die Blouberg-Primary-School in Omaheke entstanden sowie Schulen in Baumgartsbrunn und in Tsintsabis, ergänzend gibt es ein Wohnhausprogramm für Buschleute.

Und mit der Finanzierung eines dreijährigen Studiums an der sozialpädagogischen Hochschule Kassel für eine Schülerin der Buschmannschule in Baumgartsbrunn hat man einen wichtigen Beitrag zur Selbsthilfe und Eigenverantwortung geleistet – damit auch den Grundstein für die eigendynamische Entwicklung des Projekts gelegt.

Die Mosbacher Lionsfreunde haben in den zehn Jahren der Namibia-Activities mit Eigenmitteln von gut 500 000 Mark Projekte mit einer Gesamtsumme von nahezu 1 600 000 Mark gefördert.

Es ist nicht leicht, aus der Fülle der Activities der Clubs im Distrikt 111-SW eine Auswahl zu treffen – und was immer hier vorgestellt wird, steht stellvertretend für viele, ja für alle Hilfsprojekte der Lions Clubs aus dem Distrikt.

Als herausragendes Beispiel eines nationalen Projekts sei das Lions-Altenwohnstift Rastatt vorgestellt: es ist ein bürgerschaftliches Engagement der Mitglieder des Lions Clubs Rastatt, die im Jahr 1973 mit einer gemeinnützigen Stiftung bürgerlichen Rechts die Grundlagen für die Errichtung des Lions-Altenwohnstifts legten.

Neben dem persönlichen Einsatz waren es über 500 000 Mark Eigenmittel, die das Projekt voranbrachten. Mit einem Verkehrswert von 10 000 000 bis 12 000 000 Mark ist ein Altenzentrum mit 81 Ein-Zimmer- und 22 Zwei-Zimmer-Wohnungen entstanden.

Nicht nur in der Altenbetreuung haben sich Südwest-Lions aktiv gezeigt; dem Jugendaustausch fühlt man sich nicht minder verpflichtet. Die alljährlichen internationalen Jugendlager haben sich einen guten Ruf erworben. Schon 1972 fand ein erster Jugendaustausch mit japanischen Jugendlichen statt.

**Zur Erinnerung
an den Tag
der Einweihung.
1995 baute der
LC Mosbach/Baden
die Internatsschule
Otjozondü.**



Ein Foto aus dem Prospekt mit dem der LC Rastatt über sein Lions-Altenwohnstift informiert. 1973 wurde das Projekt gestartet. Es hat heute einen Verkehrswert von 10 000 000 bis 12 000 000 Mark.

Von besonderer Bedeutung sind die Jugend-Musikwettbewerbe, die alljährlich im Rahmen der Distrikt-Jumelage mit 103 Centre durchgeführt werden.

Zur aktiven Jugendarbeit zählt in diesem Jahr vor allem die zur zentralen Distrikt-Activity erklärte Schwerpunkt-Arbeit Lions-Quest. Mit besonderem Engagement sollen vorzugsweise die „weißen Flecken“ und „clubfernen Gebiete“ aktiviert werden. Von vielen Clubs im Distrikt wird seit 1998 mit stetem Erfolg die Idee Lions-Quest verfolgt, von einzelnen Clubs auch in enger Verbindung mit „Paten-Schulen“ in schulspezifischen „Abwandlungen“ geleistet.

Jugendhilfe wird in vielfachen Varianten praktiziert, erwähnt seien hier nur Activities wie „Off-Road-Kids“, „Jugend-Verkehrserziehung“ oder „Hilfe für krebserkrankte Kinder“.

Wo Hilfe gebraucht wird, stehen Lionsfreunde auch in Deutschlands Südwesten immer zur Hilfe bereit, getreu dem Lions-Motto „We Serve“. Hilfen für Hochwassergeschädigte an Rhein und Neckar zählen ebenso dazu wie Spenden für den Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche.

Die erste große Distrikt-Activity als Hilfe vor Ort war 1973 die Anschaffung einer Herz-Lungen-Maschine für die Universitätsklinik in Tübingen.

Jahrzehnte Marksteine der tätigen Hilfe von Lionsfreunden im deutschen Südwesten.

Weltoffen und verständigungswillig, bereit zur Pflege von Freundschaft in Toleranz, bereit zu Hilfeleistungen, wo immer sie gebraucht werden, so zeigen sich im Jubiläumsjahr die südwestdeutschen Lions, als aktiver Teil einer weltweiten Bewegung unter dem Motto „We Serve“.



Buschleute bei der Gartenarbeit. Eines der Fotos, mit denen der LC Mosbach/Baden von seiner Daueractivity Ombili (seit 1992) berichtet.

Die Volksschule Blouberg – während der Bauarbeiten. 1998 wurde eröffnet. Die Schule entstand im Teamwork zwischen dem LC Mosbach/Baden und dem LC Windhoek Alte Feste.



LEOS

Erinnerungen. Heute. Aussichten.

An einem Tisch: drei Generationen Leos. Barbara Grewe-Feldmann, die 1977 als Lion-Tochter Leo wurde (Leo-Club Hamburg) und heute 1. VG 111-N ist. Norman Meyer, Leo seit 1992 im Leo-Club Askanier Hamburg. Und Clara Sturzenbecher aus einer ganz jungen, neuen Leo-Generation, erst seit diesem Jahr im Leo-Club Askanier Hamburg. Ihr Vater ist Lion. Unser Thema: die neuen Leos. Dazu am Tisch: der Moderator des Meinungsaustauschs.

Sind die Leos heute anders?

Ganz sicher – und auch nicht. Es sind interessierte junge Leute, die sich bewusst engagieren wollen. Die Freundschaften suchen. Die Ellbogengesellschaft und Konkurrenzdruck kennen gelernt haben. Die Ehrgeiz entwickeln, etwas erreichen zu wollen. Sie lassen sich nicht abschrecken, wenn Freunde sagen: „Biste doof, das zu tun – davon haste doch nichts?“ Sie wissen schon, was „social activities“ sind (siehe AOL, IBM etc.). Und die sich engagieren wollen, auch auf der freundschaftlichen Ebene Erfolg haben – das ist so wie früher.

Wie waren die Leos früher?

Längst nicht so erwachsen wie heute. Chaotischer – auch im Club. Die 18 bis 20-Jährigen waren längst nicht so weit wie heute. Sie wurden auch nicht ernst genommen. In den allerersten Jahren mussten sie sich Kontakte schaffen. Aber auch damals war schon der Wille da, etwas zu leisten. Aber – mal ehrlich – in den frühen Jahren hatten die Leos nicht so sehr viel vorzuweisen.



„Leo-Gipfel“ mit Barbara Grewe-Feldmann, Ex-Leo, jetzt 1. VG 111-N; Norman Meyer, Leo mit knapp zehn Jahren Erfahrung, und für die jüngste Leo-Generation: Clara Sturzenbecher (alle aus Hamburg).

Sind die neuen Leos irgendwie reifer?

Ganz sicher. Sie kommen mit ganz anderen Erfahrungen zu uns. Waren öfter im Ausland, haben weltweite Kontakte (u. a. via Internet), sogar Geschäftsverbindungen. Und: sie werden auch später als damals Leos. Meist erst, wenn sie auf die Uni gehen. Dafür bleiben sie auch beständiger bei der Sache, auch wenn sie den Studienort wechseln.

Haben wir genug Leos?

Nein. Aber es wird schwierig sein, ihre Zahl zu steigern. Vorrang sollte es haben, die bestehenden Clubs zu stärken, sie von den Mitgliedern her besser zu mischen – und sie vor allem bei jungen Leuten bekannter zu machen.

Was unterscheidet Leos heute von Lions?

Früher war es eindeutig: Leos verdienten kein Geld. Heute machen viele Leos auch mit eigenen Unternehmen bereits dicke Kohle. Oder kassieren, dank ihrer Fähigkeiten, 100 000-Mark-Schecks. Die Lebensart gleicht sich also an. Und so werden auch die Aktivitäten von Leos und Lions immer ähnlicher. Beim Eintritt in einen Lions Club haben Ex-Leos oft schon dieselbe Activity-Erfahrung wie die alten Lions-Mitglieder. Leos fahren heute dieselben schicken Autos. Früher fuhren wir zu fünft im VW-Käfer – mussten uns zwischen fünf Iso-Matten und fünf Decken klemmen. Der erste aus der Clique, der in der Turnhalle zum Übernachten eintraf, reservierte die besten Schlafplätze.

Ein neuer Activity-Ansatz?

Ja. Früher wurden nur Projekte vor Ort angepackt. Alles, was man mit eigener Power stemmen konnte. Wohnungen für alte Leute renovieren. Für Kranke einkaufen. Senioren betreuen. Heute werden auch noch lokale Projekte angefasst, aber größere. Zum Beispiel einen ganzen Kinderspielplatz aufbauen. Und zunehmend entdecken Leos ihre Verantwortung, auch außerhalb Deutschlands zu helfen. Erdbebenhilfe in der Türkei, Versorgung mit Lebensmitteln in Russland. Sie sind da ideenreicher und schneller, dank ihrer besseren Kommunikation per Internet.

Gibt es noch die berühmte Leo-Stimmung bei den großen Ereignissen?

Ja sicher. Auch wenn heute nicht mehr alle in Turnhallen oder im Eisstadion schlafen. Die Stimmung dort war sensationell, als wir noch auf Matten, Liegen und später auf Felddbetten schliefen. Manchmal konnte einem eine Gänsehaut den Rücken runterlaufen. Heute gibt es günstige Hotelzimmer der billigen Ketten, die man mit vier, fünf Leuten bezieht. Aber die Stimmung geht immer noch ab.

Was hat sich in den 30 Leo-Jahren geändert?

Anfangs waren wir eine Hand voll Leos. Sehr jung. Sehr unerfahren. Aber sehr neugierig. In den 80er Jahren haben wir erst die Distrikte organisiert. Doch wir haben uns schon Gedanken gemacht, wie es weitergehen sollte. Die Erfahrungen haben wir uns aus dem Ausland geholt, wo es diese Orga-Formen schon gab. Und wir fanden Leos, die das dann immer weiter trieben. Es gab kein: Ihr müsst jetzt mal.

Und heute?

Wir sind soweit, dass die Meinungsbildung viel schneller abläuft als bei den Lions, über Internet und Handy. Etwa ein Fünftel der Leos ist bei der Meinungsfindung direkt beteiligt – siehe Anwesenheitszahlen bei der Leo-GDV. Davon können Lions nur träumen. Basis und Demokratie sind bei uns gute Nachbarn. Dadurch ist auch eine stärkere Bindung der Leos nicht nur an ihren Club, sondern auch an die gesamte Leo-Bewegung erreicht. Und die Zusammenarbeit scheint uns besser. Zeigt sich daran, dass der Satz „Ich bin Leo“ mehr Bedeutung hat als der Zusatz „aus dem Club soundso“.

Ohne E-Mail geht wohl gar nichts mehr?

Stimmt. Nicht mal mehr im Club. Früher habe ich die Sitzungsprotokolle mit der Hand geschrieben. Heute gehen sie per E-Mail-Verteiler an alle. Fast jeder hat ein Handy. Früher musste man bei den Eltern anrufen.

Hat sich denn auch die Zusammensetzung der Leo-Clubs geändert?

Aber natürlich. Früher waren sicher 70–80 Prozent der Leos Kind eines Lion. Heute nicht mehr. Und auch das verlangt von den Lions ein Umdenken. Der moralische Familiendruck zum Leo-Werden zieht nicht mehr. Und oft ist heute der Leo bekannter als der Papa, der nach vielen Jahren in seinem Club lethargischer geworden ist, während Sohn oder Tochter bei den Leos richtig mitmischen und Führungsaufgaben meistern.

Warum wird man heute Leo?

Weil man die Situation anderer positiv verändern will. Da hat sich gegenüber den frühen Jahren nicht viel verändert.

Kann man die neuen Leos modisch erkennen?

Die Klassiker werden getragen. Wir wollen ja ambitioniert tanzen. Bei offiziellen Anlässen gilt der dunkle Anzug und auch das Ballkleid. Sieht witzig aus, wenn wir in Turnhallen übernachten – und es hängen die hübschen Ballkleider an der Sprossenwand.

Leos fliegen heute?

Ja, warum denn nicht? Auf vielen Strecken ist es schneller – und billiger. Ich erinnere mich, als ich das erste Mal zu einem offiziellen Treffen mit dem Flieger kam. Die Lions staunten vielleicht. Heute ist fliegen leo-like.

Und was unterscheidet die Leos noch von den Lions?

Die Zusammensetzung. Die Zahl der weiblichen Mitglieder ist 50 Prozent. Wenn die Lions so viele Frauen hätten.

Große Tage für BULGARIEN

Der Erfolg lässt sich auch in Zahlen messen: In fünf Jahren haben die bulgarischen Lions 526 neue Lionsfreunde gewonnen. Und unser PDG Klaus F. Haase, ohne den diese Entwicklung nicht denkbar gewesen wäre, hat ihnen persönlich 345 Charternadeln angesteckt. Dann war das Ziel erreicht: Der Distrikt 130-Bulgarien stand. Beim Internationalen Kongress in Indianapolis wurde zum ersten Male die bulgarische Fahne gezeigt.



Von
PDG Klaus F. HAASE
Bulgarien-Beauftragter
des Distrikts 111-MN

„**H**eute ist ein großer Tag für alle Lionsfreunde in Bulgarien. Er ist Ende und Anfang zugleich. Ende einer langjährigen, zu Beginn eher mühsamen und zähen und in den letzten beiden Jahren rasanten Entwicklung des Lionismus in Ihrem Heimatland und Anfang einer neuen Ära des Lionismus hier, der sich ungebremst und aus eigener Kraft in die Zukunft hinein entwickeln kann und – davon bin ich überzeugt – auch wird.“

Mit diesen Worten konnte ich Ende September in Burgas meine Rede zur Proklamation des Distrikts 130, des ersten bulgarischen Distriktes, mit einer ganzen Portion Stolz auf meine bulgarischen Lionsfreunde beginnen.

Denn tatsächlich: Von 1996 bis heute, also in den letzten fünf Jahren, wurden in Bulgarien 19 neue Lions Clubs gegründet – davon 13 mit tatkräftiger Unterstützung von Clubs aus dem District 111-MN durch Übernahme der Patenschaft. Die Mitgliederzahl stieg von 61 auf 587.

Wie aber hatte alles begonnen?

In der zweiten Hälfte des Lions-Jahres 1994/95 fanden auf Anregung unseres hoch geschätzten Lionsfreundes Dimitar Bosduganov aus dem LC Hanau, selbst Bulgare und seit über 30 Jahren in Deutschland lebend, erste Überlegungen statt, einen Lions Club in seiner Heimatstadt Russe/Bulgarien zu gründen.

Zu diesem Zeitpunkt gab es in Bulgarien erst drei Lions Clubs.

Am 21. Mai 1996 kam es dann zur Gründung des LC Russe (Patenclub: LC Hanau) durch DG Eberhard Wirfs, und dieser Club wurde dann von mir im Oktober 1996 in Bulgarien geschartert.

Als mich dann auch noch unser damaliger IP Augustin Soliva bei seinem Deutschland-Besuch in meinem Jahr als DG 1996/97 bat, mich um den Aufbau des Lionismus in

Bulgarien zu bemühen, war der weitere Weg vorgegeben.

Genau ein Jahr später (am 21. Mai 1997) konnte ich dann den LC Plovdiv (Patentclub: LC Rodgau-Rödermark) gründen und im Oktober des gleichen Jahres vor Ort chartern.

Schon Anfang 1998 wurde dann als erster Damenclub in Südosteuropa der LC Russe-Sexaginta Prista (Patentclub: LC Kelkheim/Ts.) gegründet und die Charterung im Juni in Russe vorgenommen.

So ging es dann weiter, bis schließlich am 31. Mai 2001 der LC Razgrad als 22. Bulgarischer Lions Club (Patentclub: LC Alsfeld-Lauterbach) mit 37 Herren gegründet werden konnte. Die Charterfeier wird in diesem Frühjahr in Razgrad stattfinden.

Nun also war die „kritische Masse“ an Clubs und Mitgliedern gut erreicht und der Board of Directors in Oak Brook konnte zum 1. Juli 2001 den neuen Distrikt instal-

kapitän 500 Mark. In einem Land, das so gut wie keinen Mittelstand hat und die Mehrheit der Bevölkerung an oder kurz über der Armutsgrenze lebt.

Seit der revolutionären Veränderung in den kommunistischen Staaten Europas 1989 befindet sich das Land in einem massiven Umbruch. Mit dem wirtschaftlichen Niedergang der Comecon-Staaten fand ein abrupter Nachfrage-Rückgang statt und der Verlust dieser Absatzmärkte – ca. 70 Prozent des bulgarischen Außenhandels – ließ die Wirtschaft zusammenbrechen.

Auch die Einleitung radikaler Wirtschaftsreformen 1990 – und deren größtenteils erfolglose Umsetzung in den folgenden Jahren – führte zu steigenden Inflationsraten und 1997 dann zu einer ausufernden Inflation von über 1000 Prozent.

Erst jetzt – Bulgarien konnte seine Auslandsschulden nicht mehr bedienen –

Heute ist, auch infolge vermehrter Privatisierung, eine leichte Verbesserung der wirtschaftlichen Lage und ein Anstieg des BIPs festzustellen.

Aber die Bulgaren sind geduldige Menschen, neben anderen liebenswerten Eigenschaften. Sie wissen, dass der Weg zu mehr Rechtsstaat, weniger Korruption, zu Demokratie und sozialer Marktwirtschaft in allen europäischen Ländern auch von Ihnen mitgegangen werden muss, selbst wenn es ein langwieriger Weg mit vielen Entbehrungen sein wird.

Und hier möchte ich den Bogen zurück zu Lions schlagen.

Immer wieder haben mir auf meinen nunmehr 13 Reisen in dieses wunderschöne Land meine bulgarischen Lionsfreunde gesagt, dass ihnen das lionistische Gedankengut und dessen Umsetzung in gemeinsamen Aktivitäten bessere und befriedigendere Antworten auf dem Weg



Ein feierlicher Moment: PDG Klaus F. Haase übergibt dem LC Varna die Charter-Urkunde.

Nadel anstecken – das beherrscht PDG Klaus F. Haase im Schlaf.

lieren – und zur Freude aller wehte die bulgarische Flagge bei der Flaggenparade auf der International Convention in Indianapolis zum ersten Male.

Heute gibt es in Bulgarien acht reine Herrenclubs, neun gemischte Clubs und fünf reine Damenclubs. Der Anteil der weiblichen Mitglieder liegt bei knapp 40 Prozent (Deutschland: 4,7 Prozent).

Hier nun ist die Frage angebracht, wie es in einem Land wie Bulgarien zu einer so rasanten Entwicklung des Lionismus kommen konnte – einem Land, das das zweitniedrigste BIP in Südosteuropa hat, in einem Land, in dem ein Arzt gerade einmal 250 Mark im Monat verdient und ein Flug-

wurde mit einem Währungs-Kontrollsystem eine strenge Überwachung der Finanz- und Währungspolitik eingeführt und die Währung an die DM gekoppelt.

Heute entspricht ein LEW einer Mark. Die Inflation bewegt sich im einstelligen Bereich.

Diese wirtschaftliche Konsolidierung wurde mit weiter steigender, hoher Arbeitslosigkeit erkaufte und, damit verbunden, erschreckender Armut der weiten Bevölkerung. Hinzu kommen die Auswirkungen des Kosovo-Krieges – hier besonders die Sperrung der Donau bei Novi Sad in der Vojvodina – die das bulgarische Brutto-sozialprodukt nochmals stark nach unten zog.

hin zu demokratischer Lebensweise gibt, als das ihr Land und ihre Regierung bisher noch können.

Und deshalb fällt es gar nicht so schwer, bulgarische Menschen, die es sich wirtschaftlich leisten können, von der essenziellen Notwendigkeit des humanitären Dienstes in und an der Gesellschaft, gerade in ihrem wirtschaftlich so schwachen Land, zu überzeugen.

In der sozialistischen Vergangenheit waren private Initiativen, auch humanitäre, verpönt, ja gar verboten. Deshalb ist die Bereitschaft heute, sich den gemeinsamen Zielen von Lions Clubs International und der humanitären Idee des uneigennütigen

Helfens durch materielle Hilfe und persönliche Zuwendung, aber auch durch immateriellen Beistand, anzuschließen, in allen bulgarischen Lions Clubs, die ich kenne, oberste Maxime.

In diesen Clubs begegnen uns Damen und Herren, junge und ältere Menschen, die voller Dynamik und Entschlossenheit, ja Enthusiasmus, der Idee des „We Serve“ folgen: sympathisch, wissbegierig, offen für alles Neue, bescheiden und doch selbstbewusst in ihrem Auftreten. Und viele Clubs haben schon vor ihrer offiziellen Gründung, so meine Erfahrung, mit dringend benötigten Hilfsmaßnahmen in ihrem unmittelbaren Umfeld begonnen.

● Da wird im Nordosten Bulgariens ein Waisenhaus mit 60 Kindern von sechs bis 16 Jahren von allen drei Lions Clubs in Russe am Leben gehalten, das sonst sicherlich schon mangels staatlicher Unterstützung geschlossen worden wäre. Alle Kinder machen einen Schulabschluss und anschließend, wenn sie dann das Haus verlassen müssen, wird ihnen eine Unterkunft und Arbeitsstelle besorgt und gesponsert.

● Da werden in Plovdiv, der zweitgrößten bulgarischen Stadt, durch die beiden Clubs dort jeden Winter 200 alte und mittellose Menschen täglich mit zwei warmen Mahlzeiten versorgt.

● Da wird in Pazardjik, einer Stadt in der trakischen Tiefebene, von dem Damen- und Herrenclub mit viel Liebe und Einfühlungsvermögen eine Kinderkrippe betreut und unterstützt, in der viele ausgesetzte und zur Adoption freigegebene Babys leben.

● Da unterstützen die beiden Clubs in Burgas sowohl eine der wenigen Schulen

für taubstumme Kinder in Bulgarien, als auch ein Seminar für hoch begabte Kinder.

● Da wird vom LC Varna in dieser schönen Stadt ein Augenzentrum aufgebaut im Gesamtvolumen von 30 000 Mark. Durch geschickte Verhandlung wird erreicht, dass die Stadt Varna hierfür ein Geschäftshaus zur Verfügung stellt, das inzwischen von den Mitgliedern des gemischten Clubs in Eigeninitiative renoviert und ausgebaut wurde.

Auch die Kosten sind gedeckt: 12 000 Mark kommen vom deutschen Patenclub LC Wiesbaden-Neroberg, 6000 Mark aus dem Distrikt-Verfügungsfonds, 16 000 Mark aus dem LCIF-Programm als Zuschuss und 2000 Mark steuert die GTZ als Transportkostenzuschuss bei.

Diese Aufzählung könnte ich beliebig fortsetzen, aber eines ist mir noch wichtig zu erwähnen: Alle deutschen „Patenonkel“ unterstützen ihre bulgarischen „Patenkinder“ in vorbildlicher und exzellenter Art und Weise. Über alle Grenzen hinweg haben sich hier nicht nur lionistische Zweckbündnisse gebildet, sondern es sind Freundschaften entstanden, die sicherlich weit in die Zukunft hineinreichen werden.

Zum Schluss möchte ich mich noch bedanken; Dank sagen all denen, die mir bei meiner Arbeit hier und in Bulgarien so selbstlos und freundschaftlich geholfen haben:

● meinen bulgarischen Lionsfreunden, die mit so viel Energie und Zielstrebigkeit an der Erfolgsgeschichte „Lions in Bulgarien“ mitgearbeitet haben,

● den 13 Lions Clubs in meinem Distrikt, die sich trotz manchmal anfänglicher Bedenken dann immer doch noch von mir überreden ließen, eine Patenschaft für einen

bulgarischen Club zu übernehmen und von denen keiner, wie ich höre, diesen Schritt bisher je bereut hat,

● allen fünf mir nachfolgenden DGs im Distrikt 111-MN (die LF Hoefler, Richter, Irrgang, Spichalsky und Zimmermann), die mich unterstützt haben, so gut sie es nur konnten – und von denen es keiner versäumt hat, mich auf einer meiner Reisen nach Bulgarien zu begleiten,

● und natürlich ganz besonders meinem Freund Dimitar Bosduganov, ohne den das alles gar nicht möglich gewesen wäre, der unermüdlich und mit nicht erlahmendem Elan zwischen Bulgarien und Deutschland hin- und hergeflogen ist, um die neuen Lionsfreunde zu schulen und die vorbereitenden Arbeiten in Bulgarien zu erledigen,

● sowie all denen, die ich in dieser Auflistung vergessen habe.

Es hat eigentlich immer sehr viel Freude bereitet, sich mit der gestellten Aufgabe zu beschäftigen, auch wenn manchmal massive bürokratische Hindernisse seitens unserer Organisation zu überwinden waren, so dass man gelegentlich am liebsten Friedrich August III., König von Sachsen, zitiert hätte.

Aber ich habe in diesen fünf Jahren wunderbare Menschen kennen gelernt, die mir freundschaftlich, tolerant und hilfsbereit entgegengetreten sind. Es hat einfach Spaß gemacht.

Und ich habe noch eine Vision: die nämlich, dass sich nach Verstetigung und Stabilisierung des ersten bulgarischen Distriktes auf der Basis der guten und beispiellosen Beziehungen zwischen den Clubs mit der Zeit eine Distrikt-Jumelage zwischen D 130 und D 111-MN entwickeln wird.



Mit der Super-Conny in Varna

Vor 40 Jahren kam der Lufthansa-Co-Pilot Haase mit einer Super-Constellation erstmals nach Varna. Erinnerungen in einer Charter-Rede.

1962, vor nunmehr also 37 Jahren, war ich das erste Mal in Varna. Als junger Co-Pilot bei der Deutschen Lufthansa hatte ich das Vergnügen, Urlauber von Deutschland nach Varna, der bulgarischen Perle am Schwarzen Meer, zu fliegen.

Damals gab es bei der Deutschen Lufthansa noch keine Düsenmaschinen – wir flogen mit der wunderschönen, von vier Kolbenmotoren angetriebenen Lockheed Super-Constellation – und damals war auch die Hälfte der Gründungsmitglieder des LC Varna noch nicht geboren.

Heute nun bin ich nach Varna zurückgekehrt – und der Anlass meines Aufenthaltes ist genau so schön wie vor 37 Jahren. Denn heute wollen wir im Rahmen dieser akademischen Feier die Charterung, das heißt, die Aufnahme des am 20. Februar 1999 gegrün-

deten LC Varna in die weltweite Gemeinschaft von Lions Clubs International vornehmen.

Der Enthusiasmus über die völkerverbindende Idee des Lionismus hat nun den Nordosten Bulgariens endgültig erfasst, denn der LC Varna ist der vierte gecharterte Lions Club in dieser Region. Ein Lions Club in Burgas ist im April gegründet, aber noch nicht gechartert worden, und ein weiterer Club wird von uns in Dobric vorbereitet.

Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zunächst all denen danken, die mitgeholfen haben, den LC Varna zu installieren. Ich nenne zuerst unseren LF und Guiding-Lion Dimitar Bosduganov, der trotz schwerer Erkrankung, dafür aber mit tatkräftiger Unterstützung seiner charmanten Frau Zdravka, unermüdlich und mit nicht erlahmendem Elan an die vorbereitenden Arbeiten gegangen ist.

Baby-Hörtest – der Erfolg

Von Dr. Maximilian PIELMAIER und Dr. Wolfgang P. PETERS

Die deutschen Lions haben erfahren, dass jährlich mehrere tausend Babys mit einem Gehörschaden zur Welt kommen. Und dass dieses schwerwiegende Manko meist bisher viel zu spät entdeckt wurde. Dass es nun eine Methode zur schnellstmöglichen Diagnose gibt – das hat sie handeln lassen. Gehör-Screening wurde zu einer großartigen Activity. Die Geburtskliniken mancher Gegenden sind schon flächendeckend mit den Test-Geräten versorgt.

Die beiden Autoren haben es sich leicht gemacht, über bisherige Erfolge zu berichten. Sie lassen einfach die Empfänger und Spender zu Wort kommen. Das sind auf der einen Seite die Chefärzte der Geburtsabteilungen, HNO-Experten, Pädaudiologen, Kinderärzte. Auf der anderen Seite sind es die Präsidenten und Activity-Beauftragten der Lions Clubs sowie Firmenvertreter und andere Spender.

Die Zitate der inzwischen mehr als 200 Übergaben vermitteln ein wunderschönes Bild dieser eindrucksvollen und für betroffene Kinder lebenslang persönlich wirksame Activity.

Durch diesen Gedankenaustausch konnten positive Erfahrungen in den jeweiligen Distrikten übernommen werden.

111-FON gilt unbestritten als Pionier bei der Einführung der Gehörtests überhaupt.

111-BS hat den OAE-Lions-Stempel erfunden, zur Dokumentation der Mess-Ergebnisse im Babypass.

In 111-SM ist es gelungen, einen populären Radiosender für die Verbreitung dieser Idee zu gewinnen.

Aber beide Autoren sind sich darin einig, dass ohne unseren Chefredakteur, LF Fred Huck, und die wiederholt überzeugenden Aufmachungen in „DER Lion“, die bisherigen Erfolge nicht entstanden wären.

Der Anfang dieser inzwischen bundesweiten Activity wurde gemacht im Distrikt 111-FON. Dr. Maximilian Pielmaier: Den Anstoß gab die seit 30 Jahren bestehende Verbindung mit erwachsenen Gehörlosen. Deren lebenslanges hartes Schicksal, soweit es seit der Geburt vorhanden war, schrie direkt nach Hilfe.

Diese trat ein durch ein zufälliges Zusammentreffen mit Prof. Dr. Jürgen Strutz, Direktor der HNO-Klinik und Lehrstuhlinhaber an der Universitätsklinik in Regensburg. Es trafen zwei Menschen zusammen,

der eine ein Fachmann, der andere ein Macher. Diese Ergänzung erbrachte nur wenige Wochen später mit Hilfe des Oberbürgermeisters der Stadt, den Chefärzten und der Verwaltung, dass in einer normalen Klinik das erste OAE-Gehör-Testgerät in Weiden, vom Lions Club finanziert, als Geschenk übergeben wurde.

Die Weiterungen erfolgten in den umliegenden Entbindungskliniken relativ schnell, auch wegen persönlicher Bekanntheit des Initiators.

Dennoch: Jedes Gerät musste in jeder Klinik mit viel Engagement, Zähigkeit, Ausdauer und mehrmaliger Überzeugungsarbeit „vermittelt“ werden.

Entscheidend für die Bedeutung und die notwendige Akzeptanz war der Bericht in

„DER Lion“ 12/99 mit der Überschrift „Keine Gehörlosen mehr!“ und dem Zusatz „Ein kleines Gerät zur Untersuchung von Babys ermöglicht Frühdiagnose und bringt Hilfe, flächendeckender Einsatz – eine Initiative des Distrikts 111-FON“.

Der Artikel beginnt dann mit dem mutigen Zitat von Professor Strutz: „Wenn das Screening-Gerät flächendeckend im Einsatz ist, wird es in Bayern keine Gehörlosen mehr geben.“

Eine Reihe von Lions Clubs in anderen Distrikten wurden durch diese überzeugenden Aussagen angesprochen und sie haben daraufhin entsprechende Activities gestartet. Neben 111-FON waren bisher insbesondere die Distrikte 111-BS und 111-SM erfolgreich.

Flächendeckung?

Im Distrikt 111-SM ging die Initiative vom LC Ludwigsburg-Favorite aus. LF Johannes Werner, selbst Großvater eines hörgeschädigten Enkels, rief, nach einem längeren Telefonat im Januar 2000 mit Dr. Pielmaier, anlässlich seines 70. Geburtstages zu Spenden anstelle von persönlichen Geschenken auf, so dass das erste Gerät am 21. März 2000 der Geburtsabteilung des Klinikums Ludwigsburg überreicht werden konnte.

Die LF Gerd Seibert und Hugo Gabler folgten an ihren runden Geburtstagen diesem Beispiel, der Club selbst spendete Geld für drei weitere Geräte. Als Glücksfall erwies sich, dass LF Peters vom gleichen Club der Distrikt-Beauftragte für Hörgeschädigte war – und es auch heute noch ist.

LF Dr. Wolfgang P. Peters, 111-SM: „Wenn man die Chance hat, vor Lionsfreunden vieler Lions Clubs anlässlich einer Distrikt-Versammlung über diese wunderschöne Activity vortragen zu können, anschließend eine überwältigende Mehrheit für diese Activity erhält, der Past-Governor Walter Bauer und unser neuer Governor Barbara Götz dieses Anliegen von Beginn an engagiert unterstützen, ist der Erfolg gesichert.“

So konnten wir im Distrikt 111-SM am 6. Juni 2001 das 40. Gerät der Geburtsklinik Schwäbisch Hall überreichen.

Das bedeutet eine Flächendeckung von mehr als 50 Prozent!



Was andere über die Activ

„Dafür möchten wir uns nicht nur im Namen von Herrn Professor Dr. Simon, Leiter der Frauenklinik, sondern insbesondere im Namen der jährlich 1000 Neugeborenen im Robert-Bosch-Krankenhaus ganz herzlich bedanken, die von nun an alle vorsorglich auf mögliche Hörschäden bereits wenige Tage nach der Geburt mit OAE-Echo-Screening untersucht werden können.“

Pressenotiz Robert-Bosch-Krankenhaus (26. Juli 2000)

„Gespräche mit Kollegen anderer Geburtenkliniken, die otoakustische Emissionsmessungen bereits durchführen, haben schnell überzeugt, dass hier eine außerordentlich wichtige Ergänzung unseres Dienstes am Neugeborenen erfolgt.“

**Professor Siegfried Heller,
Chefarzt Gynäkologie
der Geburtenklinik im
Klinikum Ludwigsburg**

„Die Lions-Initiative wird Signalwirkung weit über die Grenzen Baden-Württembergs hinaus haben – ein wichtiger Schritt, die ca. 2000 stark hörgeschädigten Babys von insgesamt jährlich ca. 800 000 Neugeborenen so früh wie möglich zu erkennen.“

**Dr. Klaus Gnad, Chefarzt der
Gynäkologischen Abteilung,
Kreiskrankenhaus Ehingen**

„Jedes bei uns geborene Kind wird seit Ende 1998 in den ersten drei Tagen auf Störung des Hörorgans untersucht. Unsere Erfahrungen mit dieser Methode sind – bei knapp 800 Neugeborenen im Jahr – uneingeschränkt positiv.“

**Dr. Hans Roll, Chefarzt
der Gynäkologischen
Abteilung im Kreis-
krankenhaus Tuttlingen**

„Eine bemerkenswerte Initiative der Lions-Organisation Baden-Württembergs. Besonderer Dank an den Präsidenten des Lions Clubs Waghäusel, Herrn Hans-Ulrich Funk-Fritsch, und seine großzügigen Spender. Mit dieser quasi Vollversorgung unserer Region – in der Frauenklinik St. Elisabeth und in der Universitätsklinik sind diese Geräte bereits im Einsatz – bieten wir allen Neugeborenen und ihren Eltern eine äußerst sinnvolle zusätzliche Dienstleistung an.“

**Frau Professor Dr. Ute Pröschel, Ärztliche Direktorin
HNO-Klinik der Universitätsklinik Heidelberg**

„Beeindruckend, was hier an Spenden auf unser Vereinskonto 60 66 bei der Kreissparkasse Ludwigsburg eingegangen ist. Wir freuen uns, dass unser Gemeinnütziger Verein eine wichtige Funktion bei der Ausrüstung aller Geburtenkliniken in Baden-Württemberg mit OAE-Screening spielt.“

**Dieter Lehmann, Vorsitzender
des Gemeinnützigen Vereins
für Hörgeschädigte e. V.**

„Für eine optimale Behandlung wäre ein Therapiebeginn innerhalb der ersten sechs Monate wünschenswert, denn die sprachliche und geistige Entwicklung eines Kindes hängt stark von seinem Hörvermögen ab.“

**Professor Dr. Schillinger,
Chefarzt der Gynä-
kologischen Abteilung
des Hegau-Klinikum**

„Eine tolle Idee des Lions-Distrikts. Bei der Übergabe eines OAE-Geräts vergangene Woche an die Geburtenabteilung des Marienhospitals durch den Lions Club Stuttgart-Wirtenberg, habe ich spontan vorgeschlagen, dass Weihnachtsmann & Co. für die noch ausstehenden Geburtenkliniken in Stuttgart 25 000 Mark spendet.“

**Alfred Goetz, Vorsitzender
Weihnachtsmann & Co.**

ity Baby-Screening denken

„Dem Lions Club International – und insbesondere den drei Lions Clubs aus Esslingen – sind wir sehr dankbar für diese wirklich sinnvolle Spendenaktion, da in Zukunft alle Neugeborenen ohne großen Aufwand auf ungestörte Hörfähigkeit untersucht werden können. Bisher war dies nur mit dem Gerät der Kinderklinik für erkrankte Kinder möglich. In Zukunft werden wir aber allen Eltern auf diese Weise einen weiteren Sicherheitsbefund für die gesunde Entwicklung ihres Kindes mitgeben können. Der Initiative der drei Lions Clubs in Esslingen danken wir daher sehr und wünschen ihnen, dass die Spendenbereitschaft vieler Mitbürger durch solche sinnvollen und beispielhaften Verwendungen gefördert wird.“

**Professor Dr. med. Harald Mickan,
Chefarzt der Frauenklinik Esslingen**

„Wir freuen uns über die Übergabe des OAE-Echo-Screen-Geräts und sind dadurch in der Lage, unseren Dienst am Neugeborenen zu erweitern. Nach Rücksprache mit den jeweiligen Eltern und ihrer Einverständniserklärung werden wir gerne jedes Neugeborene testen.“

**V. Klant, Chefarzt der
gynäkologischen und geburts-
hilflichen Abteilung des
Kreiskrankenhauses Wertheim**

„Es ist das dritte OAE-Screening-Gerät, das unser Club spendet. Wir wollen hier in Karlsruhe ein Zeichen setzen, dass möglichst viele andere Spender unserem Beispiel folgen, auch außerhalb ihres direkten Einzugsbereichs dieses sinnvolle Gerät zur Früherkennung von Hörschäden zu übergeben.“

**Dr. Jan Rittaler, Präsident des Lions Clubs
Ludwigsburg-Favorite**

„Wir freuen uns über diese Spende. Hier erfolgt eine wichtige Ergänzung unseres Dienstes am Neugeborenen.“

**Professor Dr. Hans Joachim Herschlein,
Ärztlicher Direktor der Klinik für Geburtshilfe
am Marienhospital, Stuttgart**

„Als wir von dieser landesweiten Initiative des Lions-Distriktes erfuhren, haben wir sofort entschieden, diese Idee tatkräftig zu unterstützen.“

**Bernhard Mielke, Präsident
des Lions Clubs Wangen-Isny**

„Als wir von dieser Activity erfuhren, haben wir spontan beschlossen, dass wir uns hier beteiligen. Wir freuen uns, dass der Gemeinnützige Verein für Hörgeschädigte e. V. Tamm, uns hierbei unterstützt.“

**Professor Dr. Heinrich,
Past-Präsident LC Laupheim**

„Eine bemerkenswerte Initiative, die ich für einen wesentlichen Fortschritt in der Vorsorgemedizin für Neugeborene in unserem Bundesland erachte. Ich freue mich sehr, dass die uns anvertrauten Neugeborenen Nutznießer dieser Aktion werden.“

**Professor Dr. H.-G. Meerpohl,
Chef der gynäkologischen
Abteilung St.-Vincentius-
Krankenhäuser Karlsruhe**

„Ich freue mich sehr über diese drei Übergaben und erfülle mir einen persönlichen Wunsch. Anstelle von Geschenken spenden meine Geburtstagsgäste eines der drei OAE-Echo-Screen-Geräte.“

**Walter Rothermel, Projektleiter
des Lions Clubs Waghäusel**

Freundschaft und Dienstbereitschaft

Von Univ.-Prof. Dr. Alfred SÖLLNER,
Richter am Bundesverfassungsgericht a. D.

Der Autor (Jahrgang 1930) war 1970 bis 1977 Mitglied der von der Bundesregierung eingesetzten Sachverständigen-Kommission für das Arbeitsgesetzbuch. 1987 wählte ihn der Bundestag zum Richter des Bundesverfassungsgerichts. Er gehörte dort dem 1. Senat an, dem der Schutz der Grundrechte obliegt. Nach Vollendung des 65. Lebensjahres trat er 1995 in den Ruhestand. Er wurde dabei mit dem „Großen Verdienstkreuz mit Schulterband und Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“ geehrt. Nach 80 Semestern akademischer Lehrtätigkeit wurde Prof. Dr. jur. Alfred Söllner 1997 emeritiert.

Wenn sich ein neuer Service-Club gründet, so verfolgen die Mitglieder damit zwei herausragende Ziele: **Pflege der Freundschaft untereinander** und **Dienstbereitschaft anderen gegenüber**. Dass es in einem Club um die Pflege der Freundschaft geht, bedarf keiner Hervorhebung; das gehört zum **Wesen** eines Clubs. Aber **Service-Clubs** – ob Lions, Rotary, Zonta oder Soroptimisten – zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich nicht selbst genug sind, sondern Dritten helfen wollen. So haben sich die Lions Clubs in aller Welt unter das Motto gestellt: **„We Serve – Wir dienen“**. Eindeutiger kann das Ziel der Dienstbereitschaft nicht formuliert werden.

Heutzutage ist viel vom „Wertewandel“, ja vom „Verfall der Werte“ die Rede. Symptomatisch dafür ist der Streit darüber, was als „Primärtugend“ und was als „Sekundärtugend“ zu gelten habe.

Umso mehr besteht Anlass dafür, sich bewusst zu machen, dass es sich bei Freundschaft und Dienstbereitschaft um zwei Werte handelt, die in allen menschlichen Gesellschaften, bei allen Völkern und Nationen, sowie in den unterschiedlichsten Kulturkreisen hoch geschätzt werden.

Und ein Blick in die Geschichte zeigt, dass Freundschaft und Dienstbereitschaft zu allen Zeiten diese hohe Wertschätzung genossen haben. Dies erlaubt die Schlussfolgerung, dass es sich um universelle und unvergängliche humane Werte handelt.

Wenden wir uns zunächst der **Freundschaft** zu.

Von ihrem hohen Stellenwert im Bewusstsein der Menschen legen die vielen Sprichwörter, Redensarten und Spruchweisheiten, die in allen Kulturen anzutreffen sind, ein beredtes Zeugnis ab. Ein deutsches Sprichwörter-Lexikon von 1867¹ nennt über 700 deutsche Spruchweisheiten über Freunde und die Freundschaft. Jedem von uns fällt sicherlich un schwer die eine oder andere dieser Spruchweisheiten ein.

Schauen wir uns deshalb zunächst bei anderen Kulturen und Völkern um. Aus China stammt beispielsweise der Spruch: **Wenn der Himmel einen Menschen liebt, dann lässt er ihm einen Freund begegnen.**

Ebenso soll aus Ostasien, nämlich aus Malaysia, die Weisheit stammen: **Wer einen guten Freund hat, bedarf keines Spiegels.**

Aber fast der gleiche Spruch ist auch in Spanien bekannt: **Ein alter Freund ist der treueste Spiegel.**²

Eine andere Spruchweisheit kennt man sowohl als arabisches wie auch als rumänisches Sprichwort: **Freunde finden ist leicht; sie behalten ist schwer.**

Und ein türkisches Sprichwort besagt: **Wer einen Freund sucht ohne Fehler, bleibt ohne Freund.**

Immer wieder beeindruckt bin ich von einem spanischen Sprichwort, das da lautet: **Freunde, die umeinander Bescheid wissen, grüßen sich von weitem.**

Aber auch in der neuen Welt, in Amerika, ist der Wert von Freundschaften nicht unerkannt geblieben.

Im Jahre 1925 nahm die blinde und taubstumme amerikanische Schriftstellerin **Helen Keller** Kontakt auf mit der internationalen Lions-Bewegung. Lions erhielt durch Helen Keller den Anstoß, sich in der Blindenhilfe zu engagieren, und es kam so eine der dauerhaftesten Aktivitäten von Lions zustande. Ich erwähne das, weil von Helen Keller eine der ergreifendsten Schilderungen dessen stammt, was wahre Freundschaft bedeutet. Sie schrieb: **Gute Freundschaft gleicht einer lieblichen Blume und einer köstlichen Frucht auf einem langsam wachsenden Baum.**

Von einer ganz besonderen **gesellschaftlichen** – und in gewisser Weise auch **rechtlichen** – Bedeutung war die Freundschaft im antiken Rom. Gestatten Sie mir, als einem Professor, der in Forschung und Lehre auch das Fach Römisches Recht vertritt, hierbei etwas länger zu verweilen.

Die alten Römer wurden nicht müde, die Freundschaft zu preisen: **Wichtiger als Wasser und Feuer**, so sagten sie, **ist die Freundschaft**, wobei man wissen muss, dass die Römer einen Staatsfeind dadurch in Acht und Bann taten, dass sie es jedermann verboten, diesem Menschen Wasser und Feuer zu reichen⁴.

In deutscher Version lautet die alte römische Spruchweisheit: **Freunde tun mehr not als Feuer, Wasser und Brot.**

Genau dies hatte der berühmte römische Redner, Staatsmann und Philosoph Cicero vor Augen, als er den Stellenwert der Freundschaft im antiken Rom mit der ihm eigenen Wortgewalt und Eleganz wie folgt beschrieb: **Unter allem, was zu einem glücklichen Leben beiträgt, gibt es kein größeres Gut, keinen größeren Reichtum, als die Freundschaft.**

Und Cicero berichtet uns auch, in Rom sei es „**allgemeine Meinung: Ohne Freunde gibt's kein Leben, wenn man nur einigermaßen angenehm leben will, mag man Staatsmann oder Gelehrter, Geschäftsmann oder Privatmann sein.**“⁵

In der Tat musste der römische Bürger, wenn er wichtige Entscheidungen traf, den Rat von Freunden einholen; er musste ein „**consilium amicorum**“ einberufen. Das galt für die **Eheschließung** wie für die **Ehescheidung**, für die Adoption wie für die Testamentserrichtung, für den Verkauf von Sklaven wie für deren Freilassung und ebenso für den Verkauf von in Italien gelegenen Grundstücken.

Bei solchen Rechtsgeschäften musste der Römer – wie der Jurist Gaius um die Mitte des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts mit einer gewissen Verwunderung feststellte – stets „**nicht weniger als fünf**“ erwachsene römische Bürger als Zeugen hinzuziehen.⁷

Diese Zeugen erhöhten nicht nur die Feierlichkeit solcher Rechtshandlungen; sie waren zugleich auch potenzielle Zeugen für ein späteres Gerichtsverfahren. Aber – was in unserem Zusammenhang das Wichtigste ist – **vor** dem Zustandekommen des Rechtsaktes hatten sie den Betroffenen zu beraten, ob er das Geschäft überhaupt vornehmen solle und wenn ja, mit welchem Inhalt und unter welchen Kautelen.

So ist das ganze römische Rechtsleben durchzogen von dem Institut des „**consilium amicorum**“, des Rates der Freunde.

Im Jahre 306 vor Christus stießen die Zensoren den Römer L. Annius aus dem Senat, weil er sich, ohne den Rat seiner Freunde einzuholen, von seiner Frau getrennt hatte.⁸ Den Ehemann traf also eine von den Zensoren überwachte Pflicht, sich mit seinen Freunden zu beraten, bevor er sich von seiner Frau trennte.

Über die Gespräche, die in einem solchen „**consilium**“ mit den Freunden gepflogen wurden, sind wir naturgemäß schlecht unterricht-

tet. Dennoch ist uns von dem Griechen Plutarch, der im ersten nachchristlichen Jahrhundert lebte, folgende Anekdote überliefert worden.⁹

Da rief ein Römer seine Freunde zusammen, weil er sich von seiner Frau trennen wollte. Die Freunde fragten ihn vorwurfsvoll, ob seine Gattin denn nicht sittsam, nicht schön, nicht fruchtbar sei. Da zog der Römer seinen Schuh aus, hielt ihn hoch und erwiderte: „Ist er nicht schön? Ist er nicht neu? Aber keiner von euch weiß, wo er mir den Fuß drückt.“

Dieses nicht nur das Ehe- und Familienrecht, sondern – wie gesagt – das ganze römische Rechtsleben durchziehende Institut des „**consilium**“ ist nicht denkbar ohne einen großen Kreis von Freunden, die man „mit ernstesten geschäftlichen Angelegenheiten behelligen darf, ja, die es erwarten, zugezogen zu werden.“

Man begreift jetzt auch die Autorität dieses „**consiliums**“; gewiss kann man die Ansicht der Berater unbeachtet lassen, aber dann verstimmt man seine Freunde, sie ziehen sich zurück, schließlich steht man ganz allein: als isoliertes Individuum aber kann man wohl in der modernen Großstadt leben, nicht aber in der römischen Welt.¹⁰

Und noch eine andere Erscheinung des römischen Rechtslebens, die bis auf den heutigen Tag ihre Spuren hinterlassen hat, beruht auf den vielfältigen Freundschaftspflichten in Rom: Je weiter sich die Herrschaft Roms ausdehnte, umso mehr Römer mussten sich außerhalb Roms, ja sogar außerhalb Italiens, aufhalten und konnten deshalb ihre Angelegenheiten dort nicht mehr selbst regeln. Sie waren auf Patrone, Klienten und Freunde angewiesen, die jederzeit bereit waren, unentgeltlich für sie in Rom tätig zu werden. Derartige Leistungen für andere wurden also nicht wie heutzutage aufgrund **entgeltlicher** Dienst-, Arbeits- oder Werkverträge erbracht.

Rechtsgrundlage hierfür war vielmehr das **Mandat** (mandatum), der **unentgeltliche** Auftrag, den man als Freund ohne weiteres zu übernehmen und im Interesse des Freundes durchzuführen hatte. Cicero schildert dies sehr eindringlich:

„**Wir können nicht alle unsere Angelegenheiten selbst erledigen. Deswegen schließt man Freundschaften, damit das gemeinsame Wohl durch gegenseitige Freundschaftspflichten gesteuert werde. Denn niemand gibt einem anderen als einem Freunde ein Mandat.**“¹¹

Die Übernahme eines solchen Auftrags blieb in Rom immer **Freundschaftspflicht**, die Durchführung eines übernommenen Auftrags wurde aber früh schon zur **Rechtspflicht**. Rechtlich konnte der mit einem Mandat Beauftragte zwar Ersatz seiner Aufwendungen, aber keine Vergütung verlangen.

Er war andererseits aber rechtlich verpflichtet, alles was er aus der Geschäftsbesorgung erlangt hatte, an seinen Freund, den Auftraggeber, herauszugeben. Tat er dies nicht oder hatte er das Geschäft nachlässig ausgeführt, so galt eine solche Treulosigkeit gegenüber dem Freund von alters her als „**größte Schande**“.¹²

Wurde der Beauftragte vom Auftraggeber deswegen verklagt, so drohte ihm als Beklagtem nicht nur die Verurteilung auf Herausgabe des Erlangten und auf Schadensersatz. Vielmehr brachte ihm ein solches Urteil auch die „**Infamie**“ ein. Das heißt, er verlor, weil er Freundespflichten in schändlicher Weise verletzt hatte, die „**bürgerlichen Ehrenrechte**“.

Er konnte nie und nirgends mehr als Zeuge auftreten und das bedeutete, dass er auch niemandem mehr für ein „**consilium amicorum**“ taugte. Man kann sich vorstellen, wie schwierig es für einen „**infamen**“ Menschen war, alte Freunde zu behalten oder gar neue Freunde zu gewinnen.

Übrigens galten in Rom alle **höheren** Dienste, wie die Dienste eines Arztes, eines Architekten, eines Rechtsanwalts oder eines Feldmessers als Freundschaftsdienste, die aufgrund eines unentgeltlichen Mandats geleistet wurden. Eine Gegenleistung konnte dafür ursprünglich nicht verlangt werden; es waren eben Freundschaftsdienste. Aber es galt nicht als anstößig, wenn der Beauftragte einen freiwillig gebotenen Ehrensold, ein „**honorarium**“ annahm.

Schon in der späten Republik, also vor Christi Geburt, hatte es sich eingebürgert, für solche höheren Dienste regelmäßig ein solches „**honorarium**“ zu entrichten. Aber erst Jahrhunderte später sind Honorar-Ansprüche rechtlich anerkannt und einklagbar gemacht worden.

Dieser Entwicklung ist es zu verdanken, dass heute noch die Ärzte, Architekten und Anwälte für ihre – jetzt allerdings aufgrund von entgeltlichen Dienst- und Werkverträgen erbrachten – Leistungen keinen „**Lohn**“, sondern ein „**Honorar**“ erhalten und dass der Rechtsanwalt seine Kunden „**Mandanten**“ nennt.

Ohne Freundschaft gibt's kein Leben, wenn man nur einigermaßen angenehm leben will, mag man Staatsmann oder Gelehrter, Geschäftsmann oder Privatmann sein.

Cicero

Wenn wir einen Blick in die Geschichte werfen, dann sehen wir, dass die Bereitschaft zum Dienen und Helfen überall und zu allen Zeiten als eine hohe Tugend galt.

Man darf jedoch auch die Schattenseiten, die dieses System von Freundschaftsbindungen im antiken Rom hatte, nicht übersehen. „Die römischen Freunde nahmen sich wechselseitig in einem Maße in Anspruch, das den modernen ‚Freund‘ zum sofortigen Abbruch des Freundschaftsverhältnisses veranlassen würde.“

Den Freund bittet man in Rom ohne Scheu in allen Lebenslagen um Hilfe durch Rat und Tat, um Aufnahme im Haus, um die Besorgung von Geschäften, um Empfehlungen bei anderen, ja auch geradezu um Geld.

In dem großen Corpus der Cicero-Briefe enthält beinahe jedes Stück irgendein Anliegen an den Adressaten oder aber den Dank für irgendeine Freundlichkeit und Gefälligkeit des Adressaten.¹³

Die Empfehlungsbriefe des Statthalters Cicero sind trotz aller hoch ethischen Formeln für unser Gefühl skandalös. Dennoch hat Cicero diese Briefe keineswegs vernichtet, sondern sogar ihre Publikation veranlasst.

Das Anliegen in einem seiner Briefe findet Cicero selbst bedenklich; er scheut sich dennoch nicht, es seinem Freunde schriftlich zu unterbreiten, denn „das Papier“, sagt er, „wird ja nicht rot“ (epistola enim non erubescit).¹⁴

Das allerdings ist nicht die Freundschaft, wie wir sie schätzen und wie sie bei allen Völkern in Ehren gehalten wird.

Nein, das ist **Kumpanei**, die wir uns nicht zum Vorbild nehmen wollen. Aber täuschen wir uns nicht. In der Bevölkerung trifft man durchaus die Meinung an, die Service-Clubs seien ein **Hort der Kumpanei**. Die Mitglieder der Service-Clubs – sei es Lions, sei es Rotary –, so meint man, kämen ja nur zusammen, um miteinander Geschäfte zu machen, um sich gegenseitig Vorteile zuzuschancen und um Beziehungen aufzubauen und auszunutzen.

„**Filz mit Nadelstreifen**“, so lautete vor einigen Jahren die Überschrift eines entsprechenden Berichts im Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“¹⁵. Filz und Kumpanei entsprechen aber gerade nicht dem Verständnis von Freundschaft, das die Service-Clubs nach ihren eigenen Grundsätzen haben sollten. Zu meiner Freude habe ich zur Kenntnis genommen, dass einer der obersten Lions-Grundsätze nach dem bereits 1917 formulierten „Code of Ethics“ darin besteht, **Freundschaft als Ziel und nicht als Mittel zum Zweck zu betrachten** („to hold friendship as an end and not a means“).

Ich glaube, für jedes Mitglied eines Service-Clubs ist es wichtig, sich des Postulats, Freundschaft als Ziel und nicht als Mittel zum Zweck anzustreben, immer bewusst zu sein und sein Verhalten danach auszurichten. Das wird zwar die erwähnte öffentliche Kritik nicht verstummen lassen, ihr andererseits aber auch keine neue Nahrung geben.

Wenden wir uns nun dem zweiten Wertbegriff zu, nämlich der **Dienstbereitschaft**, die in dem Motto der Lions Clubs **„We Serve – Wir Dienen“** einen beredten Ausdruck findet.

Dienstbereitschaft in diesem Sinne meint die uneigennütige Hilfe für hilfsbedürftige Dritte – und als solche war sie überall und zu allen Zeiten hoch geschätzt.

Aber das Wort **„dienen“** hat bei uns einen Bedeutungswandel erfahren.¹⁶

Hier und heute wird zwar das „Dienen“ mitunter als idealistisches Tun anerkannt, aber auch nicht selten belächelt oder als weltfremd und überholt abgetan.

„Dienen“ ist mit mancherlei Makel behaftet: Es gilt als unzumutbar und menschenunwürdig, weil andere es ausnutzen und missbrauchen können.

Man spricht vom „dienstbaren Geist“ und einen „Diener machen“. Kurz gesagt: Das „Dienen“ gilt als servil und domestikenhaft.

Diese weit verbreitete negative Einschätzung des „Dienens“ steht in offenem Widerspruch dazu, dass uns der Begriff der Dienstleistungsgesellschaft ganz emotionsfrei von den Lippen geht. In der Tat üben von den Erwerbstätigen in der Bundesrepublik mehr als die Hälfte einen Dienstleistungsberuf aus¹⁷ und dieser Anteil wird sich noch vergrößern.

Wenn wir dagegen einen Blick in die Geschichte werfen, dann sehen wir, dass die Bereitschaft zum Dienen und zum Helfen überall und zu allen Zeiten als eine hohe Tugend galt.

Freilich ist der universelle menschliche Wert der Dienstbereitschaft in den verschiedenen Kulturkreisen und im Laufe der Geschichte mit

unterschiedlichen Begriffen belegt worden, die allerdings auch sachliche Unterschiede in Akzenten und Nuancen kennzeichnen.

Bis auf den heutigen Tag ist es beispielsweise ein Problem geblieben, ob die Hilfs- und Dienstbereitschaft eher im Bereich der Religion und der Ethik oder aber primär im Bereich des Staates und des Rechts anzusiedeln ist.

In der Geschichte unseres eigenen Kulturkreises haben vor allem zwei geistige Strömungen grundlegende Bedeutung erlangt. Und zwar ist dies einmal die griechische Philosophie des vierten vorchristlichen Jahrhunderts, namentlich die Ideenwelt der Philosophen Plato und Aristoteles, zum anderen ist es das Christentum, das insoweit aber seine Wurzeln in der hebräisch-mosaischen Überlieferung hat.

Die Ideen von Plato und Aristoteles haben von der Antike bis heute immer wieder – manchmal unmittelbar und in Wellenform, manchmal auf verschlungenen Pfaden – die abendländische Gedankenwelt beeinflusst und geprägt. Das Verhältnis von Moral und Recht wird für die griechische Philosophie von der Erkenntnis bestimmt, dass der Mensch von Natur aus mit Begierden, aber auch mit Vernunft, begabt ist.

Die Vernunft befähigt den Menschen, seine Begierden auf ein gemeinverträgliches Maß zu begrenzen. Beim Ausleben seiner Begierden muss der Mensch die rechte „Mitte“ finden (Aristoteles). Gelingt ihm das, so verfügt er über die Tugend der Besonnenheit, die unter den Tugenden einen zentralen Platz einnimmt (Plato). Überschreitet der einzelne Mensch das gemeinverträgliche Maß, muss der Staat mit dem Zwang des Rechts die Einhaltung dieses Maßes sichern.

Im Unterschied zu der geschilderten Ethik der klassischen griechischen Philosophie, bei der die **Gerechtigkeit** im Vordergrund steht, rückt das Christentum die **Nächstenliebe** in das Zentrum des ethischen Denkens und Handelns. Wie bereits erwähnt, ist das Gebot der Nächstenliebe als solches älter als das Christentum, und es verlohnt sich durchaus, seiner Entstehung nachzuforschen. Es geht hierbei nämlich um die Einschränkung und Fortbildung des Rechts durch die Moral.

In primitiven Gesellschaften wird für die Verletzung eines Menschen Vergeltung im Wege der Blutrache geübt. Rache aber tendiert zur Maßlosigkeit und dies wiederum führt allzu leicht zu einer Eskalation gegenseitiger Vergeltungsmaßnahmen.

Nun gibt es in der Entwicklung von Rechtsordnungen aus den geschilderten primitiven Verhältnissen zu höheren Formen der Rechtspflege stets ein Stadium, in dem die Rache dergestalt eingeschränkt wird, dass „Gleiches (nur) mit Gleichem“ vergolten werden darf.¹⁹ Und so findet sich auch im 2. Buch Mose, dem Buch Exodus, jenes Gesetz der „Talion“²⁰: **„Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Brand um Brand, Wunde um Wunde, Beule um Beule“**.

So grausam uns dieses „Gesetz der Wüste“, wie man es auch nennt, erscheinen mag, es stellt einen Fortschritt gegenüber der ungezügelteren Rache dar, indem eben für **ein** Auge nur **ein** Auge und für **einen** Zahn nur **ein** Zahn geschuldet wird.

Dennoch scheinen die Hebräer bald schon zu der Erkenntnis gelangt zu sein, dass ein gedeihliches Zusammenleben in einem Volke nicht möglich ist, wenn seine Angehörigen untereinander nach diesem Gesetz der Talion verfahren. So heißt es denn im 3. Buch Mose, dem Buch Leviticus²¹: **„Du sollst nicht rachgierig sein, noch Zorn haben gegen die Kinder deines Volkes. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“**

Die Blutrache sollte also fortan unter den Angehörigen des eigenen Volkes ausgeschlossen und durch die Nächstenliebe ersetzt sein.

Ein weiterer Fortschritt war es sodann, dass dieses zunächst auf die Angehörigen des eigenen Volkes beschränkte Verbot der Blutrache auch auf Ausländer erstreckt wurde. An späterer Stelle des 3. Buches Mose (Leviticus)²² heißt es nämlich: **„Der Fremdling soll bei euch**

wohnen wie ein Einheimischer unter euch. Ihr sollt ihn lieben wie euch selbst, denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägypten.“

Dieses so vorgeformte Gebot der Nächstenliebe erhebt Christus zum Mittelpunkt seiner Botschaft. Dabei steht Christus durchaus in der Tradition des Alten Testaments.

Auch ihm geht es, wie sich aus dem Wortlaut des Matthäusevangeliums²³ eindeutig ergibt, zuvörderst um die Überwindung des Rechtsinstituts der Talion „Auge um Auge, Zahn um Zahn“.

Das Gebot der Nächstenliebe soll aber auch Auswirkungen dort haben, wo es bereits eine Rechtspflege durch staatliche Gerichte gibt. Denn nach dem Bericht des Matthäus fährt Christus fort: „Will jemand mit dir vor Gericht streiten und dir deinen Rock nehmen, so lass ihm auch den Mantel.“

Darüber hinaus aber schärft Christus den Menschen ein, dass die Nächstenliebe mindestens den Grad der Selbstliebe erreichen soll und dass sie jedem Mitmenschen, also auch dem Fremdling und sogar dem Feind gegenüber, geboten ist.²⁴

Der vielleicht bedeutsamste Unterschied gegenüber dem Alten Testament ist aber eine schärfere Fassung des Gebots der Nächstenliebe dahingehend, dass sie **uneigennützig** zu sein hat. Wie sich vor allem aus dem im Evangelium des Lukas überlieferten Gleichnis vom „barmherzigen Samariter“ ergibt²⁵, ist der Nächste im Sinne des Gebots der Nächstenliebe jeder Mensch, der Hilfe braucht, auch wenn man von ihm keine Gegenleistung erwarten kann wie von Freunden, Verwandten und Gleichgestellten.

Und wenn jemand Almosen gibt, so soll er das nach Christi Lehre auch nicht in der Absicht vor sich her posaunen, dass er von den Leuten gepriesen werde.²⁶ Wir alle, ob wir uns nun zum Christentum bekennen oder nicht, haben das so sehr verinnerlicht, dass die Redensart „Tue Gutes und rede darüber!“ heutzutage wohl nur als Scherz aufgefasst und als solcher akzeptiert werden kann.

An dieser Stelle ist daran zu erinnern, dass das Almosengeben auch im Islam zu den höchsten religiösen Pflichten gehört. Neben dem Gebet, dem Fasten und der Pilgerfahrt nach Mekka schreibt der Koran dem Muslim das Almosengeben an die Armen, die Gefangenen und die Reisenden vor.

Dies lässt sich gewiß erweiternd auslegen und verstehen als ein allgemeines Gebot zur Hilfeleistung an Hilfsbedürftige.

Wenn wir uns wieder der geschichtlichen Entwicklung unseres eigenen Kulturkreises zuwenden, so ist festzustellen, dass mit der philosophischen Strömung der „**Aufklärung**“ im Laufe des 18. Jahrhunderts eine Lockerung der Bindungen an das Christentum eintritt. Die Vernunft tritt in Konkurrenz mit dem christlichen Glauben; sie wird zum Maßstab der Glaubensinhalte, ja sie tritt weitgehend an die Stelle

des Glaubens. Es bedarf daher auch einer neuen, auf die Vernunft gegründeten Ethik.

So lässt gegen Ende des 18. Jahrhunderts der deutsche Philosoph Immanuel Kant das christliche Gebot der Nächstenliebe völlig in seinem „kategorischen Imperativ“ aufgehen: „**Handele so, dass die Maxime deines Handelns jederzeit allgemeines Gesetz sein könnte!**“

Abgesehen von dem hohen Abstraktionsgrad dieser Formulierung fällt auf, dass hier mit dem Begriff des „allgemeinen Gesetzes“ wieder der Rechtszwang und damit der Staat ins Spiel kommt.

Im Gefolge der Aufklärung erlebten Recht und Staat in ganz Europa entscheidende Wandlungen durch die französische Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts. Freiheit und Gleichheit für jedermann wollten die Revolutionäre herbeiführen. Aber sie sahen, dass damit allein „kein Staat zu machen“ war.

Es musste hinzukommen die „**fraternité**“, die Brüderlichkeit, das Entstehen des einen für den anderen. „**Egalité, liberté, fraternité**“ – „**Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit**“, das sind die drei Wertbegriffe, die als Staatsziele an der Spitze des Textes aller französischen Verfassungen von 1791 bis auf den heutigen Tag stehen.

Mit Verfassungsbestimmungen und Gesetzesvorschriften lassen sich zwar die Gleichheit vor dem Gesetz und die individuelle Freiheit sichern, die mit der „fraternité“ angestrebte Hilfsbereitschaft und Dienstbereitschaft der Staatsbürger musste aber doch mehr oder weniger ein rechtlich ungesicherter Appell bleiben.

Das zeigte sich, als im 19. Jahrhundert die „soziale Frage“ entstand, als nämlich die Landwirtschaft die Menschen nicht mehr ernähren konnte und die sich entwickelnde Industrie den in die Städte strebenden Arbeit suchenden Menschenmassen ebenfalls keine menschenwürdige Existenz bieten konnte. Armut und Elend der Industriearbeiter ließen neue Forderungen nach Hilfsbereitschaft entstehen.

Dafür wird in Frankreich um 1840 auch ein neuer Begriff geprägt und bewusst an die Stelle der christlichen Nächstenliebe gesetzt, nämlich der Begriff der menschlichen **Solidarität** („solidarité humaine“).

Dieser Begriff tritt seit der Revolution von 1848 immer stärker an die Seite der „fraternité“: Die Gesellschaft soll als Einlösung des Versprechens der Brüderlichkeit „Solidarität“ entwickeln.²⁷

In Deutschland hatte übrigens der Philosoph Georg Friedrich Wilhelm Hegel in einer Vorlesung über Rechtsphilosophie schon um 1820 formuliert, das Gemeinwesen habe sich „solidarisch zu verbinden für diejenigen, welche zufälligerweise in Armut geraten“.²⁸

Dann bemächtigte sich der Sozialismus dieses Begriffs. Der Sinngehalt, den man in der sozialistischen Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts mit dem Begriff „Solidarität“ verband, kommt am besten zum

Fußnoten

- 1 Deutsches Sprichwörter-Lexikon, ein Hausschatz für das deutsche Volk, hsg. von K. F. W. Wander, Leipzig 1867, Neudruck Augsburg 1987, Band 1, Sp. 1171–1205.
- 2 No hay mejor espejo que el amigo viejo.
- 3 Cicero, Laelius 6, 22: non aqua, non igni, ut aiunt, locis pluribus utimur quam amicitia.
- 4 „aqua et igni interdicere“.
- 5 Cicero, Laelius 23, 86: De amicitia omnes ad unum idem sentiunt, et il, qui ad rem publicam se contulerunt, et ii, qui rerum cognitione doctrinam delectantur, et il, qui suum negotium gerunt otios, postremo il, qui se totos tradiderunt voluptatibus, sine amicitia vitam esse nullam, si modo velini aliqua ex parte liberaliter vivere.
- 6 Gaius, Institutiones 1, 113, und 1, 119.
- 7 Da bei diesen „Manzipationsgeschäften“ ursprünglich rohes Kupfer als Kaufpreis zugewogen wurde, musste auch in späteren Zeiten, als nur noch symbolisch mit einer Münze an die Waagschale geschlagen wurde, ein weiterer erwachsener römischer Bürger als Waagehalter (Wägmeister) fungieren. Bei manchen Geschäften dieser Art musste zusätzlich ein weiterer Freund als Treuhänder auftreten.
- 8 Valerius Maximus, 2.9.2.
- 9 Aemilius 5.
- 10 Fritz Schulz, Prinzipien des römischen Rechts, S. 161.
- 11 Cicero, pro Roscio 38, 111: non enim possumus omnia per nos agere ... idcirco amicitiae comparantur, ut commune commodum mutuis officiis gubernetur ... nam neque mandat quisquam fere nisi amico ...
- 12 Cicero, pro Roscio 38, 111: in privatis rebus si quem rem mandatam non modo malitiosus gessisset, sui quaestus aut commodi causa, verum etiam negligentius, eum maiores summam dedecus existimabant.
- 13 Fritz Schulz, Prinzipien des römischen Rechts, S. 158 f.
- 14 Ad fam. 5, 13 (12). In diesem Brief bittet Cicero seinen Freund

- Luceius, der im Begriffe ist, eine neuere Geschichte Roms zu schreiben, doch darin seine – Ciceros – Taten und Verdienste besonders herauszustreichen und dies „ein klein wenig mehr, als die Wahrheit es gestattet“.
- 15 Der Spiegel, Nr. 21/1983, S. 54–74.
- 16 Ich folge hierin Otto Rudolf Kissel, Die Dienstleistungsgesellschaft – ohne Bereitschaft zum Dienen? Festschrift für Marie Luise Hilger und Hermann Stumpf, München 1983, S. 381, 382.
- 17 Kissel, a.a.O., S. 383.
- 18 Zur Bedeutung dieses Begriffs im Mittelalter und darüber hinaus vgl. neustens Gunnar Duttge, Zeitschrift für Rechtspolitik 1997, S. 72, insbes. S. 77 bei und mit Fußnoten 86–100.
- 19 Vgl. hierzu und zum Folgenden Hans Jochen Boecker, Recht und Gesetz im Alten Testament und im Alten Orient, 2. Aufl. 1984, S. 149–153.
- 20 21, 24 f.
- 21 19, 18.
- 22 19, 34.
- 23 Matth., 5, 38.
- 24 Matth., 5, 43–48.
- 25 Lukas, 10, 25–37.
- 26 Vgl. Matth., 6, 2.
- 27 Vgl. hierzu Günter Frankenberg, Die Verfassung der Republik, Baden-Baden 1996, S. 150 ff. („Freiheit, Gleichheit und Solidarität“).
- 28 Vgl. hierzu und zum Folgenden A. Wildt s. v. Solidarität, Historisches Wörterbuch der Philosophie, hsg. von J. Ritter und K. Gründer, Bd. 9, 1995, Sp. 1004–1015.
- 29 Zitiert nach Wildt a.a.O., Sp. 1007.
- 30 „Sollicitudo rei socialis“.
- 31 Lesenswert die Kritik von Konrad Adam, „Solidarität der Unsoliden“ im Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 10. März 1997.

- 32 Vgl. Niklas Luhmann, Soziologische Aufklärung 2 (1975), S. 134 ff. („Formen des Helfens im Wandel gesellschaftlicher Bedingungen“).
- 33 Konrad Adam, a.a.O. (oben Anm. 31).
- 34 So wiederum Adam, a.a.O. (oben Anm. 31).
- 35 Vgl. Kissel, a.a.O. (oben Anm. 16), S. 389.
- 36 Damit hat sich der Umfang der Sozialleistungen in Gesamt-Deutschland seit 1991 um fast ein Drittel erhöht, während die Wirtschaftsleistung in diesem Zeitraum nur um ein Fünftel gestiegen ist. (Quelle: Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft, Nr. 10/1997 vom 6. März 1997, S. 1).
- 37 So Kissel, a.a.O. (oben Anm. 16), im Anschluss an Benda, DRIZ 1979, S. 358.
- 38 So schon im Jahre 1983 Kissel, a.a.O. (oben Anm. 16), S. 383.
- 39 So Heinrich Reiter, in: Herzog/Kissel/Reiter, Gesetz und Richterspruch in der Verfassungsordnung der Bundesrepublik Deutschland, Mainz 1990, S. 33. – Die im Grundsatz übereinstimmenden Mahnungen, die Kissel und Reiter schon 1983 und 1990 ausgesprochen haben, sind deshalb von besonderem Gewicht, weil sie auf den langjährigen Erfahrungen der Autoren als Präsidenten des Bundesarbeitsgerichts und des Bundessozialgerichts beruhen.
- 40 Vgl. etwa Günter Frankenberg, Die Verfassung der Republik, 1996, S. 56, 180 ff. mit Nachweisen.
- 41 Für mich ist es – im Gegensatz zu A. Wildt, a.a.O. (oben Anm. 28) s. v. Solidarität, Bd. 9, 1995, Sp. 1009 bei Fußnote 77 – nicht verwunderlich, dass der vom Sozialismus vereinnahmte und dadurch diskreditierte Begriff „Solidarität“ im amerikanischen Kommunismus nur eine Rolle am Rande spielt. Vgl. auch Konrad Adam a.a.O. (oben Anm. 30): „Denn Solidarität ist ein Kampfbegriff aus der Arbeiterbewegung, und diese Herkunft hängt ihr nach.“

Ausdruck in einem Brief, den Kurt Eisner, der spätere erste Präsident der bayerischen Räterepublik von 1918, an eine Freundin schrieb:

„Nein, nichts mehr von Liebe, Mitleid und Barmherzigkeit. Das kalte, stahlharte Wort Solidarität aber ist in dem Ofen des wissenschaftlichen Denkens geglüht.“²⁹

Das Wort „Solidarität“ wurde schließlich in der deutschen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung so populär, dass es als Name für Sportvereine, Fahrradclubs und Schrebergartenkolonien verwendet wurde.

Die Solidarität im Sinne kollektiver Hilfsbereitschaft hat aber auch Eingang gefunden in die katholische Soziallehre. In einer Enzyklika von Papst Johannes Paul II. aus dem Jahre 1987³⁰ heißt es, Solidarität ist die „feste und beständige Entschlossenheit, sich für das Gemeinwohl einzusetzen, das heißt, für das Wohl aller und eines jeden, weil wir alle für alle in Verantwortung genommen sind“.

Und das vor wenigen Tagen veröffentlichte gemeinsame Wort der evangelischen und katholischen Kirche in Deutschland zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland trägt den Titel „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“.³¹

Mit dem Begriff der Solidarität ging jedoch ein folgenschwerer Wandel des Denkens einher. Im Mittelpunkt steht nun nicht mehr **der** Arme, **der** Alte, **der** Kranke, **der** sozial Schwache – jeweils als individueller Fall – sondern **die** Armut, **das** Alter, **die** Krankheit, **der** Unterschied von Arm und Reich – jeweils als eine Frage der gesellschaftlichen Struktur.

Damit geht einher ein Formwandel des Helfens³², nämlich vom personalen Helfen hin bis zu sozialen Sicherungssystemen in staatlicher Regie, die Gegenstand der Sozialpolitik und der rechtlichen Regelung sind. „Solidaritätsappelle ... fordern kein individuelles Opfer und keinen persönlichen Einsatz, sondern richten sich an große, anonyme Organisationen, vor denen man weder Scham noch Scheu empfinden muss. Sie sind der universelle Anspruchsgegner, dem man die Rechnung vorlegt und von dem man Bezahlung verlangt, ohne sich zu bedanken.“³³

Ein böses Wort besagt, Solidarität liege dann vor, wenn zwei sich darüber einig sind, dass ein Dritter bezahlen muss. Eine solche Auffassung von Solidarität mag man als Verirrung bezeichnen. Aber „wer Solidarität verlangt, ist immer in Gefahr, von anderen mehr zu fordern, als er selbst zu geben bereit ist.“³⁴

Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Es kann gar kein Zweifel daran bestehen, dass der geschilderte „Formwandel des Helfens“ zu einer größeren Effektivität des sozialen Ausgleichs geführt hat, als wenn man das Helfen allein privater Dienstbereitschaft überlassen hätte.

Deshalb bekennt sich die Bundesrepublik Deutschland in ihrem Grundgesetz mit Fug und Recht zu den Grundsätzen des **sozialen** Rechtsstaats (Art. 20 Abs. 1 und Art. 28 Abs. 1 GG).

Es fragt sich aber, ob wir nicht mittlerweile – mit der weltbekannten deutschen Gründlichkeit – des Guten zuviel getan haben. Wir haben nämlich in der Bundesrepublik den Dienstleistungsbereich staatlich voll reglementiert und völlig verrechtlicht. An die Stelle des persönlichen, freiwilligen, karitativen Dienst-Leistens ist die Erfüllung beruflich übernommener Pflichten getreten.³⁵

Man kann auch sagen: Wir haben Hilfsbereitschaft und Dienstbereitschaft nahezu restlos **„sozialisiert“**. Genau dies hat aber zu den heute allenthalben beklagten Erscheinungen der „Anspruchsmentalität“ und des „Besitzstanddenkens“ geführt.

Und so kommt es auch, dass wir in der Bundesrepublik schon seit mehr als einem Jahrzehnt etwa ein Drittel unseres Brutto-Sozialprodukts für Sozialleistungen aufwenden, wobei dieser Anteil steigende Tendenz aufweist. Im Jahre 1995 betrug er bereits mehr als 34 Prozent des Brutto-Sozialprodukts.³⁶

Schon 1908 hatte der deutsche Philosoph und Soziologe Georg Simmel geschrieben:

„Eine soziale Anschauungsweise, für die das Individuum durchaus nur das Produkt seines gesellschaftlichen Milieus ist, gibt jenem damit das Recht, für jede Notlage und jeden Verlust von dieser eine Ausgleichung zu verlangen.“

Die von Simmel geschilderte Anschauungsweise ist in der Bundesrepublik, wie mir scheint, zum Allgemeingut geworden. Sie hat sich durchgesetzt und beherrscht weitgehend die öffentliche Meinung. Das Schicksal wird als „einklagbarer Rechtsverlust“ betrachtet.³⁷

Die Misere, in der sich gegenwärtig unser Staat, unsere Wirtschaft und unsere Gesellschaft befinden, ist gewiss zu einem beachtlichen

Teil auf diese Fehllhaltung zurückzuführen. Jedenfalls wird man in Zukunft nicht mehr alles und jedes vom Staat erwarten können.

Wir brauchen deshalb eine neue Einstellung des Einzelnen gegenüber dem Staat und eine neue Moral der Dienstbereitschaft. „Wir brauchen mehr Dienstbereitschaft, und zwar umfassend. Ohne eine solche Bereitschaft zum Dienen kann unsere Dienstleistungsgesellschaft längerfristig nicht funktionieren, auch nicht unser Sozialstaat, und wahrscheinlich auch nicht unser demokratischer Rechtsstaat überhaupt.“³⁸

Wichtiger als der Ausbau und der Erhalt finanzieller Ansprüche ist eine Neubelebung der Bereitschaft zum „Dienst am Nächsten“, eine neue Kultur des Helfens im Verhältnis zum Not leidenden Mitmenschen. „Dies kann aber weder durch Gesetz noch durch Richterspruch erreicht werden, dies ist ein zutiefst humanes Problem.“³⁹

Bei der erforderlichen Neubestimmung des Verhältnisses des Einzelnen gegenüber dem Staat können uns vielleicht Gedankengänge helfen, die in den letzten Jahren in den Vereinigten Staaten von Amerika entwickelt worden und unter der Bezeichnung „Kommunitarismus“ auch in Europa bekannt geworden sind.⁴⁰ Danach müssen die Bürger mehr Gemeinsinn entwickeln, weil sie eben nicht alles Heil vom Staate erwarten können.⁴¹

Wie dem aber auch immer sei:

Man braucht kein Prophet zu sein, um vorauszusagen, dass in der Bundesrepublik in naher Zukunft Sozialleistungen weiter gekürzt und die „Maschen“ des bei uns bisher so eng geknüpften „sozialen Netzes“ erweitert und vergrößert werden müssen. Dabei ist unser Sozialrecht, wie ich in meiner Tätigkeit als Richter des Bundesverfassungsgerichts tagtäglich erfahren musste, außerordentlich kompliziert.

Deshalb wird es bei den notwendigen Einschnitten in das System der Sozialleistungen nicht ausbleiben, dass künftig manch ein Bürger unversehens und unverschuldet in eine Notlage gerät. Dann wird Hilfsbereitschaft und Dienstbereitschaft in einem viel höheren Maße als bisher gefordert sein.

Dann werden neue Lions Clubs reichlich Gelegenheit finden, ihrem Auftrag „We Serve – Wir Dienen“ gerecht zu werden, ohne in die Ferne zu schweifen und etwa den Blick auf Länder der „Dritten Welt“ richten zu müssen.

Damit Clubs aber in der Lage sind wirkungsvoll zu helfen, müssen sie die nötige Anzahl von Mitgliedern gewinnen und diese müssen ihrerseits bereit sein, sich in der Club-Arbeit zu engagieren.

Grundlage hierfür kann, wie eingangs gesagt, nur die **Freundschaft** unter den Mitgliedern des Clubs sein. Und so lassen Sie mich zum Schluss nochmals etwas über die Freundschaft anfügen.

Vor kurzem bin ich bei einem Aufenthalt im Bayerischen Wald in einem Ort nahe der tschechischen Grenze zufällig auf ein kleines Bändchen mit Gedichten eines Mundartdichters namens Eberhard Kreuzer gestoßen. Darin habe ich ein Gedicht gefunden, das – poetisch und handfest zugleich – bescheibt, was gute Freundschaft ausmacht.

Hier eine hochdeutsche Fassung:

Gute Freunde

**Gute Freunde, die ich hab'
sind wie Musik, die ich mag.**

**Die mich begleiten, ohne zu drängen,
mir die Freiheit lassen zum Denken.**

**Die mich nehmen, wie ich bin,
und mich bremsen, wenn ich spinn'.**

**Die für einen Besuch keine Einladung brauchen
und mich nicht hinterrücks in den Dreck hineintauchen.**

**Kurz: Die Freunde sind, wie es sich gehört.
Hoffentlich bin ich es auch wert.**

Vielfalt oder Gegensätze?

Von DG Dr. Klaus TANG und
Norbert WISCHERHOFF

Ein außergewöhnlicher Distrikt, in dem ganz
verschiedene landsmannschaftliche Charaktere
zusammenleben – und Großartiges leisten.

Teutoburger Wald und Westerwald, Weser, Ems und Rhein, Münster, Minden, Bielefeld, Höxter und Paderborn, Siegen, Bad Marienberg, Neustadt (Rhein-Wied), Gelsenkirchen und Dorsten, Steinfurt und Rheine, all das ist der Distrikt 111-WL.

Insgesamt 88 Clubs bilden diesen außergewöhnlichen Distrikt, in dem der Westfale und die Westfälin, der Lipper und die Lipperin, der Rheinländer und die Rheinländerin in harmonischer Eintracht zusammenleben und gemeinsam bemüht sind, den Zielen und Grundsätzen unserer internationalen Vereinigung nach besten Kräften zu dienen.

Dass sie in diesem Bestreben sehr erfolgreich sind, zeigen die vielen großartigen Activities, über die ich mich in meiner Amtszeit als Governor bisher schon freuen konnte.

Der älteste Club des Distrikts – der LC Münster – wurde bereits 1954 gegründet, der jüngste und 88. Club – der LC Anröchte-Warstein-Rüthen – am 21. Oktober 2001. Dazwischen liegen 47 Jahre – und eine rasante Entwicklung.

Der Distrikt Westfalen-Lippe trat als solcher erstmals im Lions-Jahr 1965/66 in Erscheinung. Peter Klein vom Lions Club Arnsberg wurde der erste Distrikt-Governor 111-WL.

In den 60er und 70er Jahren wuchs die Zahl der Clubs stark an – fast 50 Clubs kamen hinzu – Redistricting war unausweichlich. Einer der „Teilungs-Täter“, PDG Steffen Schmidt, berichtet:

„Im Jahre 1978 besaß der Distrikt 111-WL 80 Clubs, der Distrikt 111-R 72 Clubs. Die beiden amtierenden Governor, Jürgen Hartmann (111-R) und Steffen Schmidt (111-WL) beschlossen, anlässlich der World Convention in Tokio ein Redistricting-Verfahren für diese beiden Distrikte durchzuführen.

Die Vorarbeiten wurden geleistet, so dass schon anlässlich der ersten Governorrats-Sitzung in Frankfurt im Schwimmbad (!!) des Steigenberger Airport-Hotels (Jimmy Carter war gerade in Frankfurt gelandet und wir schickten ihm als ehemaligem Lions-Governor ein Begrüßungstelegramm) die Grenzen eines neuen Distriktes – 111-WR – gezeichnet werden konnten.

Natürlich nahmen wir beide an, dass vor einer Entscheidung noch erhebliche Einwendungen kommen würden.

Wir dachten, dass es ein leicht zu bereisender Distrikt werden sollte, um hier auch leichter Kandidaten für das Amt des Governors zu finden.“

Beide Distrikte, 111-R und 111-WL, luden deshalb auch im Herbst 1978 zu außerordentlichen Distrikt-Versammlungen ein, denn die normalerweise im Herbst stattfindenden Präsidenten- und Sekretärskonferenzen konnten einen derartigen Beschluss nicht fassen.

Beide Distrikt-Versammlungen beschlossen auf Antrag der Governor hin eine solche Distrikt-Neubildung. Und schon kurze Zeit später wurde, auch dank der Fürsprache des internationalen Direktors Hans Hermann Sturm, vom Board in Oak Brook dem Antrag stattgegeben.

Noch im Lions-Jahr 1978/79 konnte somit auf der Hohensyburg der neue Distrikt 111-WR aus der Taufe gehoben werden. Zum ersten Governor wurde Vize-Governor 111-WL Wilhelm Erdmann gewählt.

Mehrfach wurde uns später bestätigt, dass noch nie innerhalb eines Lions-Jahres ein Redistricting erfolgt sei.

Bereits 1990 haben dann auch Damen, weibliche Lions, den Weg in unsere Clubs gefunden.

Dies führte zur Gründung von vier Damenclubs und nunmehr neun gemischten Clubs. Besonders stolz ist der Distrikt natürlich auf die Tatsache, im Lions-Jahr 1997/98 den ersten weiblichen Governor des MD 111 gestellt zu haben: LF Irmgard König meisterte diese Aufgabe mit Bravour.

Mannigfache Activities der Clubs im Distrikt 111-WL finden regelmäßig Erwähnung in den Medien: Hilfestellung dort, wo staatliche Stellen oder andere Institutionen passen müssen. Das ist gut so!

Und der Distrikt:

Was kann der tun im Hinblick auf unser Postulat „We Serve“? Er kann Probleme herauskristallisieren, Zielvorstellungen entwickeln, Projekte organisieren, sich werbend und motivierend an die Clubs wenden. Zwei Activities des Distrikts 111-WL seien exemplarisch genannt als zwei Möglichkeiten, wie ein Distrikt wirksam werden kann.

1. Neben anderen „Töpfen“: Der Katastrophenfonds. Wir erinnern uns an das verheerende Erdbeben in der Türkei vor etwa zwei Jahren. Das tausendfache Leid, insbesondere schwer verletzter, traumatisierter Kinder, forderte unsere Hilfe heraus. Ein stattlicher Betrag aus dem Katastrophenfonds war die Grundlage, für dessen Aufstockung der Governor und sein Team unermüdlich bei den Clubs geworben haben. Schließlich kamen fast 160 000 Mark zusammen, wovon durch diesen Distrikt – im Rahmen eines größeren Projektes – eine „Vorschule“ errichtet wurde: Ein Refugium insbesondere für Kinder, die durch das Erdbeben besonders belastet sind.

2. Internationale Jugendbegegnungen. Planung, Vorbereitung und Durchführung internationaler Jugendbegegnungen sind arbeitsintensiv und oft von Unwägbarkeiten begleitet. Drei solcher Jugendbegegnungen bietet der Distrikt regelmäßig an: Zu verschiedenen Zeiten, an verschiedenen Orten und mit unterschiedlichen Schwerpunkten.

Höchst erfolgreich sind hier Lionsfreunde als Beauftragte des Kabinetts tätig und stellen sich dieser schwierigen Aufgabe, unterstützt von erfahrenen und zuverlässigen Helferinnen und Helfern und oft genug auch von potenten Sponsoren. Zur wirtschaftlichen Absicherung dieser Projekte stellt der Distrikt alljährlich fast 40 000 Mark bereit, für Jugendactivities konkret vor Ort: Eine optimale Investition in unser aller Zukunft!

**Haben Sie das gewusst?
Ausgerechnet in
einem Schwimmbad
wurden die Teilungspläne
in trockene Tücher
gepackt. Wasserdicht,
so dass die Entscheidungs-
gremien mitzogen.**

Frauen im Vormarsch

Von LF Wulf MÄMPEL

Drei jüngst gestartete Damen-Clubs wollen mit Charme und Chic frischen Lions-Wind in ihre Städte bringen.

„Die Frauen sind im Vormarsch.“ Die Bemerkung eines älteren Lionsfreundes gleicht eher einem Seufzer denn einer Bewunderung. Und doch: Auch der Distrikt 111-WR ist hier durchaus trendy – mit inzwischen drei reinen Damen-Clubs ist der Anfang gemacht.

LC Bochum-Allegria (20 Mitglieder), LC Dortmund-Fluxa (23) und LC Essen-Sententia (25) sind jüngst gestartet und versuchen, mit Charme, Chic und frischem Elan in ihren Städten Furore zu machen.

Kommentar der amtierenden Präsidentin vom LC Essen-Sententia, Christiane Meier: „Mit dem Ziel, unsere Stimme abzugeben und unsere Meinung zu äußern, engagieren wir uns gemäß des Lions-Leitsatzes ‚We Serve‘ in den sozialen Brennpunkten der Stadt, um dort zu helfen und Not zu lindern.“

Obwohl Lions Deutschland 50 Jahre jung ist, startete der elfte Distrikt 111-WR im größten deutschen Ballungsraum, der „Ruhrstadt“ mit sechs Millionen Menschen, erst im Jahre 1979/80 – durch eine Spaltung. Er wurde am 31. März 1979 auf der Hohensyburg bei Dortmund gegründet.

Spät, gewiss, doch mit einem für das Ruhrgebiet typischen Schwung, wie der erste Governor, LF Wilhelm Erdmann, in einem Grußwort vor 22 Jahren betonte:

„Über das Gedeihen des elften Bäumchens mache ich mir, aufgrund meiner bisherigen Besuche und Gespräche mit vielen Lionsfreunden, keine Sorge, ebenso wie über das Zusammenwachsen der Clubs im neuen Distrikt.“

Sein Motto: Wir dienen in Freundschaft!

Zur Erinnerung: Die Vorgeschichte dauerte mindestens zwei Jahre, ehe es 1978 zu entsprechenden Vorbeschlüssen der Distrikte 111-R und 111-WL gekommen war.

Ein erstes Kontaktgespräch der in den künftigen Distrikt 111-WR zu überführenden Clubs fand am 18. November 1978 ebenfalls auf der Hohensyburg statt.

Die beiden bisherigen Distrikte hatten jeweils 70 bis 80 Clubs – für die Governor eine zu große zeitliche Belastung, die einzelnen Clubs zu betreuen und zu motivieren. Ganz abgesehen von den großen räumlichen Entfernungen.

Aus diesem Grund wurden in zahlreichen Verhandlungen die Grenzen für den neuen Distrikt abgesteckt: „Mehr oder weniger willkürlich“, wie LP Wilhelm Erdmann damals kommentierte.

Und weiter: „Wer den vom Distrikt 111-N herausgegebenen Gedächtnisteller kennt, wird feststellen, dass der auf diesem Teller abgebildete Gärtner Melvin Jones zehn Bäume zu pflegen hat – und ein elftes Bäumchen dazu. Dieses Bäumchen soll den Distrikt 111-WR darstellen.“

Aus dem Bäumchen ist ein starker Baum geworden, der im dichten deutschen Lions-Wald eine wichtige Rolle spielt: Steht er doch in einer der spannendsten Regionen unseres Landes: Im Ruhrgebiet, dessen Dynamik den Strukturwandel geradezu vorantreibt.

Aus der Montanregion vergangener Blütezeiten, als Kohle und Stahl die Region dominierten, haben sich attraktive Bürostandorte und Innovations-Zentren entwickelt.

In einer der dichtesten Kulturlandschaften Europas zählen die 70 Lions Clubs inzwischen zu den wichtigen gesellschaftlichen Bewegungen vor Ort. Zahlreiche Beispiele „guter Taten“ haben inzwischen auch die Öffentlichkeit erreicht, spezielle Förderung kultureller Ereignisse gehören zum Alltag – wie z. B. der Bochumer Kulturfrühling, der einen Reinerlös von 40 000 Mark pro Jahr „erwirtschaftet“.

In solch einer Region, die immer kämpfen musste, sind die Themen der Clubabende naturgemäß meist dem Umbruch und der künftigen Entwicklung der „Ruhrstadt“ gewidmet. Mit dem Ergebnis, das die Dynamik der Powerregion unterstreicht: Wir an der Ruhr blicken nach vorne.

Kein Wunder, dass der amtierende Governor Klaus Pohle sein Motto „Helfen durch Handeln“ betitelte.

Das passt in die Region 111-WR und zu den hier sehr aktiv operierenden Clubs, deren positive Bilanz sicher heißen muss: Pragmatismus auf der einen und die Pflege der Freundschaft auf der anderen Ebene, statt Reden über Gott und die (Lions-)Welt.

So wird der Distrikt 111-WR vom 23. bis 26. Mai die Lions- und Leo-GDV in Bochum, einem der vier Oberzentren im Ruhrgebiet, durchführen – mit Herz und Hand und Verstand.

**Auf dem Gedächtnisteller
des Distrikts 111-N hat
der Lions-Gründer Melvin
Jones als Gärtner elf
Bäumchen zu pflegen.
Das elfte ist der Distrikt
111-WR. Und daraus ist
ein starker Baum geworden.**



Bochum boomt

Die Stadt am Hellweg der Römer ist heute eines der vier Oberzentren im Ruhrgebiet und hat sich in den letzten Jahrzehnten einem außergewöhnlichen Wandel unterworfen: Von der Kohle- und Stahlstadt zum Dienstleistungszentrum Bochum: Boomtown.

Kein Wunder, dass sich die Revierstadt auf die Gäste der GDV 2002 freut. Lions are wellcome!

Bochum ist heute eine Stadt der gehobenen Dienstleistungen und ein bedeutendes Zentrum von Wissenschaft, Forschung und innovativen Technologien, in dem die Branchenvielfalt floriert.

Kultur, Sport und Freizeit werden in der Schauspiel- und Musikstadt Bochum seit vielen Jahrzehnten erheblich gefördert. So hat das

Schauspielhaus den Bühnenruhm der Stadt begründet und gefestigt: Saladin Schmitt, Schalla, Zadek, Peymann, Hausmann, Hartmann – Intendanten, die den Ruf der Sprechbühne festigten.

Die Bochumer Symphoniker sind auf dem Weg, zu einem der Spitzenorchester des Landes NRW zu werden.

Das international angesehene Bergbaumuseum, Webbers „Starlight Express“ und das berühmte Planetarium „Kap Kaminski“ haben einen Ruf über die Stadtgrenzen hinaus. Shopping und Gastronomie runden das Freizeit-Angebot ab. Die Ruhruniversität Bochum gehört zu den angesehensten im Lande.

„Wir schauen uns schon mal an, wie wir hier wohnen werden.“



Quedlinburg, Weingarten 22: Für dieses erste, höchst engagierte Gemeinschaftsprojekt haben die deutschen Lions und Rotarier mehr als 1 000 000 Mark gesammelt. Ein Fachwerk-Denkmal wurde erhalten. Und bald wird die Lebenshilfe in dem Haus Behinderte für ein betreutes Wohnen unterbringen.

Das Haus der Lions und Rotarier: Wir haben nicht nur Steine bewegt

**PDG Alexander U. Martens, Initiator
des Projekts Quedlinburg, berichtet über den
Bau-Endspurt und dankt allen Spendern.**

Es war der Abend des 26. Mai 1997 in der Wiesbadener Wohnung von Prof. Dr. Gottfried Kiesow, dem langjährigen hessischen Landeskonservator und seit seiner Pensionierung Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Ihn hatte ich um Rat gebeten bei meiner Suche nach einer Activity in meinem 1998/99 bevorstehenden Governorjahr, die sich ganz bewusst ein wenig von dem gemeinhin Üblichen unterscheiden sollte.

Kiesow infizierte mich mit seiner, von Fakten untermauerten, Begeisterung für das kleine, historische, von Sorgen und Nöten gebeutelte, kostbare Weltkulturerbe-Städtchen Quedlinburg im nördlichen Vorland des Harzes.

So stand nach einer, vielleicht waren es auch zwei Flaschen Rotwein für mich fest, dass ich in meinem Governorjahr versuchen wollte, möglichst über meinen Distrikt 111-MS hinaus, die Lions dazu anzustiften, sich für ein Projekt in Quedlinburg zu engagieren, das überregional gleichermaßen kulturell wie sozial verpflichtend sein sollte.

Dies schien mir eine lohnende, ehrenvolle Lions-Activity

Natürlich wusste Kiesow, der schon über Jahre unendlich viel für den Erhalt der denkmalgeschützten Altstadt bewirkt hatte und dafür mit Recht zum Quedlinburger Ehrenbürger wurde, auch gleich ein „geeignetes“ Objekt. Es war „Weingarten 22“, ein nahe dem Marktplatz gelegenes, frei stehendes Ensemble von drei zweistöckigen Fachwerkgebäuden aus dem Jahr 1597. Baugeschichtlich bedeutend und daher erhaltenswert, aber in einem erbärmlichen, vom nahen Verfall bedrohten Zustand.

Diese Ruine denkmalpflegerisch sorgsam wieder in Stand zu setzen und zugleich für das betreute Wohnen für leicht Behinderte herrichten zu lassen, das schien mir eine überzeugende, lohnende und ehrenvolle Lions-Activity an historischem Platz, von dessen einstiger geschichtlicher und erst recht von dessen zeitlos architektur-geschichtlicher Bedeutung ich bis zu diesem Abend eine nur höchst ungefähre Vorstellung gehabt hatte.

Dass ein solches Vorhaben auch – um einmal mehr das so oft strapazierte Zitat aus dem Film-Klassiker „Casablanca“ zu bemühen – „der Beginn einer wunderbaren Freundschaft“ sein könnte, nämlich der zwischen Lions und Rotariern, so weit hatte ich an jenem Abend noch gar nicht gedacht.

Unbegreiflich eigentlich, nachdem mir schließlich im Hause eine Rotarierin auf die Quedlinburger Sprünge geholfen worden war.

Erst wenig später, als ich erfuhr, dass der in Darmstadt, also quasi nebenan, wohnende Prof. Dr. Wolfgang Firnhaber, mein Governor-Amtsbruder im Rotary-Distrikt 1860 (der ungefähr unserem Distrikt 111-MS entspricht), sein würde, kam mir der Gedanke, ob man nicht versuchen könnte, ein so ehrgeiziges Vorhaben zusammen mit den Rotariern zu verwirklichen und so zum ersten Mal ein gemeinsames, nationales Zeichen der beiden größten internationalen, in ihren Aufgaben und Zielen so ähnlichen Service-Organisationen zu setzen.

Als ich mit dieser Idee bei Wolfgang Firnhaber, den ich damals persönlich noch gar nicht kannte, vorsichtig telefonisch anklopfte, reagierte dieser mit großer Offenheit, und nach wenigen Treffen waren wir uns einig: Zusammen wollten wir das Projekt „Weingarten 22“ als „Haus der Lions und Rotarier“ in Quedlinburg stemmen.

Wobei die Vokabel stemmen, wie sich bald erweisen sollte, so falsch nicht war. Denn immerhin hatten wir beide nun die wohl von uns beiden sträflich unterschätzte Aufgabe vor uns, von den Lions und Rotariern in Deutschland – dass unsere beiden Distrikte damit überfordert würden, war uns immerhin klar – je 500 000 Mark Spendengelder zu erbitten. Mit dieser 1 000 000 Mark sollte erst einmal die erforderliche Voraussetzung für weitere 2 000 000 Mark an öffentlichen Geldern geschaffen werden, die ein solches Bauvorhaben von über 3 000 000 Mark an Kosten überhaupt ermöglichen.

„Von da an ging's“, nein, nicht „bergab“, wie die Knef so schön zu singen weiß, aber so richtig bergauf ging's zunächst auch nicht.

Das Haus Weingarten 22: Denkmal des Gemeinsinns

„Geborgenheit im Kreis ist schön, mittendrin, nicht am Rande zu stehn, aber der Kreis ist offen...“ Diese Zeile stammt aus dem Lebenshilfe-Blues „Normal!“ des Marburger Musikers Rudi Merten. Thema des Liedes ist, geistig behinderten Menschen eine selbstverständliche Teilnahme an der Gesellschaft zu ermöglichen.

Wir denken, ein wichtiger Schritt in diese Richtung ist auch die bei uns seit 1996 praktizierte Form des „Betreuten Wohnens“, ermöglicht sie doch ein weitgehend selbständiges Leben. Unsere Bewohner leben in einer Wohnung und werden nur so weit wie gewünscht von ihrem persönlichen Betreuer unterstützt.

Erfahrungen der Lebenshilfe zeigen aber, dass die Bewältigung des alltäglichen Lebens trainiert werden muss. Hierfür ist ein intensiv begleiteter Zwischenschritt in einer Wohngruppe notwendig. Die Bewohner werden dort in lebenspraktische Tätigkeiten eingewiesen und bei Behördengängen von ihren Betreuern begleitet.

„Weingarten 22 – ein Denkmal des Gemeinsinns.“

Die Nachfrage hält unvermindert an. Deshalb übernahm die Lebenshilfe das in Nähe des Marktes gelegene Ensemble Weingarten 22 als Einrichtung für „Betreutes Wohnen“ und für Außenwohngruppen. Das Ensemble, das aus drei zweigeschossigen Fachwerkhäusern aus der Zeit um 1597 besteht, wird zurzeit von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz saniert.

Die Finanzierung erfolgt zum großen Teil durch Spenden der beiden Service-Club-Organisationen Lions und Rotary – erstmalig in Deutschland eine gemeinsame Aktion.

Der Fertigstellungstermin ist das Frühjahr 2002. **Letti**

Die Restaurierung des Ensembles ging bis an die Grundmauern.



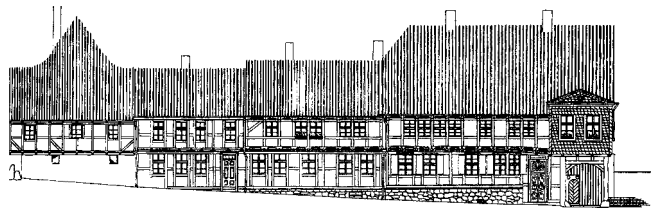
Zwar hatten Wolfgang Firnhaber und ich uns der „idealen Unterstützung“ unserer jeweiligen Governorräte versichern können, mit der Betonung freilich auf ideell.

Bei realistischer – im Gegensatz zu meiner damals noch recht blauäugigen – Sicht der Dinge ist das ja auch verständlich: Schließlich hatte (und hat) jeder einzelne Lions- und Rotary-Governor ja sein eigenes Programm, für dessen Realisierung er meist ebenso auf Spenden angewiesen war (ist).

Warum also sollte man da noch tatkräftig die Werbetrommel für die Pläne zweier scheinbar größenwahnsinnig gewordener Distrikt-Governor rühren?

Aber, um der Wahrheit die Ehre zu geben: Ich habe von meinem damaligen Kollegen wohl doch mehr an Unterstützung erfahren als, wie ich zu wissen glaube, der mir über unsere gemeinsamen, oft zähen Bemühungen zum Freund gewordene Wolfgang Firnhaber.

Und dass unser nachfolgender Governorrat – nachdem mehr als augenfällig wurde, dass meine Milchmädchenrechnung, binnen einem Jahr von jedem Lions Club 500 Mark gespendet zu bekommen und damit sozusagen leichtfüßig ins Ziel zu



gelangen, natürlich nicht aufgegangen war – mich für drei Jahre offiziell zum Beauftragten für das Quedlinburger Projekt berief, zeigt jedenfalls, dass sich und wie sehr sich die deutschen Lions seither zum Haus der Lions und Rotarier bekennen.

Mit Recht.

Und alle Mühen und Ärgernisse gehören inzwischen längst der Vergangenheit an. Denn schon vor Monaten wurde die Spendenlatte von 500 000 Mark übersprungen. (Bis zum 31. Oktober 2001 waren 527 958 Mark aus 895 Lions- und 568 896 Mark aus Rotarier-Spenden auf den jeweiligen Sonderkonten der Deutschen Stiftung Denkmalschutz verbucht.)

Und spätestens am 1. April 2002 ist „Weingarten 22“ bezugsfertig und wird, unter der Obhut der Quedlinburger Lebenshilfe e.V., leicht Behinderten, Familien und auch Alleinstehenden eine neue Wohn- und damit auch Lebensqualität bieten.

Grund also vor allem zum Dank.

Natürlich allen Lions, die mit ihrer Spende ihren Beitrag zum Gelingen geleistet haben. Und mehr noch den vielen Lionsfreunden, die – ob in meinem Club Darmstadt-Castrum und Quedlinburg, in meinem damaligen Kabinett und im Distrikt 111-MS, aber auch in den anderen Distrikten und teilweise bis in die jüngste Zeit hinein – sich persönlich und viel stärker engagierten, als ich es je zu hoffen gewagt hätte.

Sie alle hier namentlich und mit ihrer unterschiedlichsten Hilfe aufzuführen, fehlt es an Platz.

Quedlinburgs Stadtensemble Weltkulturerbe der Menschheit

Einer allerdings muss hier genannt werden: LF Dr. Robert Knüppel, auch er Ehrenmitglied des LC Quedlinburg. Wenn „Weingarten 22“ heute so da steht, wie wir es uns einst erträumten, dann verdanken wir dies hauptsächlich seinem unermüdlichen Wirken als Geschäftsführer der Deutschen Stiftung Denkmalschutz.

Noch einmal sei auch Wolfgang Firnhaber genannt. Denn nicht nur dafür gebührt ihm unser Dank, dass er, manch zumindest anfänglichem Widerstand in den eigenen Reihen zum Trotz, unbeirrt und unerbittlich an der Gemeinsamkeit unseres Zieles festhielt. Er hat damit auch als erster Rotarier auf nationaler Ebene jenes gemeinsame Handeln in die Tat umgesetzt, zu dem die damaligen Weltpräsidenten unserer beider Organisationen schon aufriefen. Und ich wünschte mir, dass damit zunehmend auch auf Club-Ebene die Berührungspunkte zwischen Rotariern und Lions geringer und gemeinsame Aktivitäten mehr würden.

Und schließlich:

Ein Haus der Lions und Rotarier in der Stadt, in der 919 Heinrich der Vogler zum ersten deutschen König gewählt und die damit zur Wiege des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation wurde, in der Kaiserinnen der Ottonen wie Adelheid und Theophanou residierten, in der 1724 Klopstock geboren wurde und in der Dr. med. Dorothee Erleben als erste deutsche promovierte (1752!) Ärztin wirkte: in der Stadt, deren Bürger sich zu DDR-Zeiten dem geplanten Abriss vieler unersetzlicher Baudenkmäler widersetzen und deren Altstadt als erstes ostdeutsches Stadtensemble 1994 von der UNESCO in die Liste des Weltkulturerbes der Menschheit aufgenommen wurde.

In dieser Altstadt ein „Haus der Lions und Rotarier“ als menschenwürdige Heimstatt für schuldlos Benachteiligte unserer Gesellschaft zu wissen – ist das nicht auch Anlass, ein wenig stolz zu sein?

Und auch, wenn es ursprünglich gar nicht so geplant war: Hätten wir uns zum Jubiläum von 50 Jahren Lions in Deutschland selbst ein sinnvollereres und würdigeres Geschenk machen können?



Energie

aus Lausitzer Braunkohle



LAUSITZER BRAUNKOHLE AKTIENGESELLSCHAFT **LAUBAG**

Knappenstr. 1 • 01968 Senftenberg • www.laubag.de

Fertig!

In wenigen Wochen wird die Lebenshilfe mit den von ihr Betreuten hier einziehen



Die Zukunft

Europa muss sich auch der Aussöhnung mit dem Islam stellen, meint Bischof Dr. Josef Homeyer in einem Vortrag beim LC Hildesheim.

Der Amerikaner Melvin Jones hat vor fast 85 Jahren mit „Lions Clubs International“ eine Bewegung ausgelöst, die vielen Menschen Hoffnung gegeben hat. Er hat formuliert, was die Welt am nötigsten braucht: „Mehr Liebe, mehr Fürsorge für den Nächsten und weniger Egoismus.“

Das wurde zum Programm – und führt mitten hinein in die gegenwärtige Problematik der Europäischen Union und Europas. 50 Jahre gibt es Lions Clubs in Deutschland. Es ist gut, dass Sie sich auch Gedanken machen über die Zukunft Europas.

Lassen Sie mich mit einem Rückblick in die Geschichte der EU beginnen.

Am 22. August 1849 hielt der Präsident des Pariser Weltfriedenskongresses, Victor Hugo, eine Rede, in der es u. a. heißt:

„Ein Tag wird kommen..., wo ihr, Frankreich, Russland, ihr, Italien, England, Deutschland, all ihr Nationen des Kontinents, ohne die besonderen Eigenheiten eurer ruhmreichen Individualität einzubüßen, euch eng zu einer höheren Gemeinschaft zusammenschließen und die große europäische Bruderschaft begründen werdet.

Ein Tag wird kommen, wo es keine anderen Schlachtfelder mehr geben wird als die Märkte, die sich dem Handel öffnen, und die Geister, die für die Ideen geöffnet sind.

Ein Tag wird kommen, wo die Kugeln und Granaten von dem Stimmrecht ersetzt werden.

Ein Tag wird kommen, wo man sehen wird, wie die beiden ungeheuren Ländergruppen, die Vereinigten Staaten von Amerika und die Vereinigten Staaten von Europa, Angesicht in Angesicht sich gegenüberstehen, über die Meere sich die Hand reichen, ihre Produkte, ihren Handel, ihre Industrien, ihre Künste, ihre Genien austauschen, den Erdball urbar machen, die Einöden kolonisieren, die Schöpfung unter den Augen des Schöpfers verbessern, um aus dem Zusammenwirken der beiden unendlichen Kräfte, der Brüderlichkeit der Menschen und der Allmacht Gottes, für alle das größte Wohlergehen zu ziehen!“

Zwei Jahre später, am 17. Juli 1851 – also vor 150 Jahren –, gab es in der französischen Nationalversammlung große Aufregung. Einer der Abgeordneten hatte durch eine Rede

uropa

die Mehrheit seiner Kollegen entweder erzürnt oder erheitert: „Das französische Volk“, so donnerte der Abgeordnete damals in den Saal, „hat durch Schaffung der Republik und durch Einführung der Menschenrechte, inmitten dieses monarchischen Kontinents, den Grundstein des gewaltigen Gebäudes der Zukunft gelegt, das eines Tages die Vereinigten Staaten von Europa heißen wird ...“

Das stenografische Protokoll verzeichnet an dieser Stelle lang anhaltendes Lachen und zahlreiche Protestrufe.

„Die Vereinigten Staaten von Europa! Was für eine Idee, welche Torheit“, rief der Abgeordnete Molè, und der Abgeordnete de Montalembert meinte gar: „Die Vereinigten Staaten von Europa? Es ist ein

starkes Stück. Hugo ist verrückt!“

Der Abgeordnete, der diesen ungewöhnlichen Tumult ausgelöst hatte, war nämlich Victor Hugo.

Was sich dann ereignete, wissen wir: 1870/71, 1914–1918, 1939–1945! Am 19. September 1946 sprach Winston Churchill in seiner berühmten Rede in Zürich von der Vision der „Vereinigten Staaten von Europa“. Fast genau 100 Jahre nach dem ergebnislosen Appell von Victor Hugo 1851 in der französischen Nationalversammlung, nämlich am 9. Mai 1950 – fünf Jahre nach dem verheerenden Zweiten Weltkrieg –, machte der französische Außenminister Robert

Schumann in der gleichen französischen Nationalversammlung den die Welt verblüffenden Vorschlag, fortan die Gesamtheit der deutsch-französischen Kohle- und Stahlproduktion einer gemeinsamen hohen Behörde zu unterstellen, einer Organisation, die den anderen europäischen Ländern zum Beitritt offen stehen sollte. Interessenausgleich durch Zusammenarbeit.

Ein Jahr später unterzeichneten die sechs Gründerstaaten – Frankreich, die Bundesrepublik Deutschland, Italien und die drei Benelux-Staaten – den Vertrag über die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS). Es war die erste Etappe der europäischen Föderation, wie Robert Schumann damals nachdrücklich betonte.

Die Initiative von diesem 9. Mai 1950 hat nach 50 Jahren die kühnsten Hoffnungen übertroffen.

Die Keimzelle der heutigen Europäischen Union, ausgerichtet auf die Erhaltung des Friedens, den Wiederaufbau des zerstörten Kontinents, die Bewahrung der Freiheit, die Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland, die Hebung des Wohlstandes und die Vereinigung der europäischen Staaten, hat die Absichten ihrer Urheber bei weitem übertroffen. Es war visionär, dem Besiegten Rechtsgleichheit innerhalb einer zukünftigen Gemeinschaft zuzugestehen.

Ebenso visionär waren die Worte, die Robert Schumann 1963 niederlegte: „Wir müssen das geeinte Europa nicht nur im Interesse der freien Völker errichten, sondern auch, um die Völker Osteuropas in diese Gemeinschaft aufnehmen zu können, wenn sie, von den Zwängen, unter denen sie leiden, befreit, um ihren Beitrag und unsere moralische Unterstützung nachsuchen werden. Wir schulden ihnen das Vorbild des einigen, brüderlichen Europas. Jeder Schritt, den wir auf diesem Weg zurücklegen, wird für sie eine neue Chance darstellen. Sie brauchen unsere Hilfe bei der ungeheuren Aufgabe der Umstellung, die sie zu bewerkstelligen haben. Unsere Pflicht ist es, bereit zu sein.“

Der europäische Integrationsprozess, die Europäische Gemeinschaft – heute die Europäische Union –, hat sich als eine der größten Erfolgsgeschichten des 20. Jahrhunderts erwiesen.

Gegenwärtige Probleme.

Es geht einmal um die Erweiterung der EU, um mittel- und osteuropäische Staaten und zum anderen um die dafür notwendige „Vertiefung“, also Weiterentwicklung der Institutionen für Entscheidungsprozesse der EU.

Die EU umfasst heute den gesamten früheren „Westen“ Europas bis auf die Schweiz mit Liechtenstein, Norwegen und Island, die jederzeit beitreten könnten. Daneben gibt es drei Gruppen von Staaten, aus denen die künftigen Neumitglieder der Europäischen Union kommen werden.

Die erste Gruppe bilden jene Staaten, die gegenwärtig Beitrittsverhandlungen mit der EU führen, die Staaten im östlichen Mitteleuropa, im Baltikum, in Südosteuropa sowie die beiden Inselrepubliken Zypern und Malta. Zu den größten Schwierigkeiten in dem Verhandlungsprozess zählen die Anpassung der regulierten Politikfelder der EU – vor allem der Agrarpolitik – und die administrativ-rechtliche Überführung des EU-Rechts in das der Kandidatenstaaten.

Eine zweite Gruppe künftiger Mitglieder bilden die Staaten des westlichen Balkans. Über den Stabilitätspakt und durch verschiedene Erklärungen europäischer Gremien haben sie eine Beitrittszusage erhalten, sofern ihre innere Entwicklung und regionale Verträglichkeit den Anschluss an die Entwicklung in Ostmitteleuropa erlaubt. Auch für die Bundesrepublik Jugoslawien besteht in diesem Rahmen die Chance der Mitgliedschaft der EU.

Die dritte Gruppe umfasst den Raum im Osten und Südosten der zuvor genannten Regionen einer erweiterten Europäischen Union. Unter den damit umrissenen Staaten verfügt derzeit nur die Türkei über eine Beitrittszusage. Für Russland oder die Ukraine, für Moldawien oder Georgien ist damit zugleich die prinzipielle Möglichkeit eröffnet, künftig einmal den Weg der Türkei einzuschlagen.

Hinsichtlich der für die Erweiterung der EU unausweichlichen „Vertiefung“, also Weiterentwicklung der EU-Institutionen, hat die Regierungskonferenz von Nizza einige Schritte getan, ist aber weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Insbesondere folgende Bereiche bedürfen dringend der Klärung und Entscheidung:

1. Die Kompetenzfrage. Das Ringen um Einstimmigkeit und Veto-Positionen in Nizza signalisiert ein Unbehagen an der Reichweite und

Intensität von Integration in der EU, das möglicherweise erst über eine eindeutige und systematische Abgrenzung der Zuständigkeiten zwischen der europäischen und den mitgliedstaatlichen Entscheidungsebenen aufzulösen ist.

2. Die Akzeptanzfrage. Es müssen dringend Formeln verbesserter Transparenz gefunden werden, um die Zustimmung der Bürger zu erhalten. Dies könnte durch die Entwicklung eines Grundvertrages geschehen, der die wesentlichen Ziele, die Rechte und Pflichten der Bürger, die Zuständigkeiten und die Institutionen und Verfahren transparent macht.

3. Die Demokratiefrage. Es geht um die Klärung der Rolle des Europäischen Parlamentes und der nationalen Parlamente.

Die Gestaltung der Wirtschafts- und Währungsunion, die Reform des politischen Systems, die Aufnahme weiterer Staaten wie die Erneuerung der internationalen Rolle der EU benötigen eine Klärung der Ziele und Prinzipien gesellschaftlicher Solidarität; sie erfordern die Neuverständigung über die Aufgabenteilung und verlangen eine Neubestimmung der Kohäsion und des sozialen Ausgleichs in Europa.

Bisher hat sich die Europäische Union ohne eine eigentliche ordnungspolitische Debatte entwickelt.

Heute steht die Vereinigung an einem Punkt, an dem die Auseinandersetzung um Grundfragen unerlässlich ist. Was Europa leisten soll und wie es verfasst sein soll, was die Menschen erwarten und was Europas Gesellschaften zusammenhält – Antworten darauf sind der Schlüssel zur Zukunft Europas.

Können die Kirchen überhaupt einen Beitrag leisten für die Zukunft Europas? Können sie zu einer konsensverpflichteten, modernen und nicht rückwärts gewandten Debatte über die kulturellen Grundlagen unserer Gesellschaft Wesentliches einbringen?

Religion scheint dem modernen Suchen nach Fundamenten nicht freundlich gesonnen; entsprechend verstand sich die Moderne auch nicht gerade religionsdurchstimmt. Sind denn die Religion des Alten Testaments und die Religion des Neuen Testaments, Judentum und Christentum, ist denn weiter der Islam modernitätsverträglich?

Widerstrebt der Absolutheitsanspruch dieser Glaubensgeschwister nicht dem Toleranzempfinden der Moderne?

Immerhin ist diese Frage innerhalb der Religionsgemeinschaften, wie ein Blick auf den Katholizismus, auf das heutige Israel oder islamische Länder zeigt, nicht einmal theologisch unumstritten. Deshalb kommt es für Judentum, Christentum und Islam, wollen sie sich in modernen Gesellschaften nicht ins Ghetto bewegen, darauf an, an jene Traditionen ihrer eigenen Geschichte neu anzuknüpfen, die sie befähigen, den eigenen Wahrheitsanspruch konsensfähig zu vermitteln. Der jüdisch-christliche Dialog mit der modernen Gesellschaft ist herausgefordert, Mystik und Politik, Gottesverwurzelung und öffentliche Verantwortung anschluss-, also diskursfähig, zu vermitteln. Diese Vermittlung kann nicht in einer Relativierung der eigenen Wahrheitsansprüche, sondern in der Entfaltung neuer ethisch-religiöser Handlungsfelder bestehen.

Ich will die systematisch-theologischen Bedingungen solcher Handlungsentwürfe hier nicht entfalten.

Vielmehr möchte ich einen Vorschlag zur Diskussion stellen – einen Vorschlag, und zwar als Beitrag unseres Glaubens zu dem Bedenken, was in der Moderne unsere Gesellschaft trägt. Dabei kann auf eine fruchtbare Tradition der Vermittlung von Gottesverwurzelung und öffentlicher Verantwortung zurückgegriffen werden.

Eine Tradition, die zum Kernbestand europäischer Identitätsbildung gehört, von mir aus ein Essenzial europäischer Leitkultur aus der Sicht des Glaubens.

Ein Beitrag gleichzeitig, vergessen wir das nicht, der von den Katastrophen des Genozids überschattet wurde: Der Chassidismus, jene eigentümliche Ausprägung jüdischer Frömmigkeit im – auch sozial mit unlösbaren Problemen belasteten – Judentum Osteuropas im 18. Jahrhundert.

Elie Wiesel hat 1998 in seiner Wiener Vorlesung zum Chassidismus folgende Geschichte aus dieser Tradition erzählt:

„Es war einmal ein König, dem sein besorgter Astrologe mitteilte, die nächste Ernte werde verflucht sein. Wer auch immer davon äße,

würde dem Wahnsinn verfallen. Der König rief seinen engsten Berater zu sich und sagte: „Wenn die Zeit gekommen ist, werden du und ich das Zeichen des Wahnsinns auf unserer Stirn tragen, so dass wir beide wissen, dass wir wahnsinnig sind.“

„Diese chassidische Geschichte von Rabbi Nahman aus Bratzlav“, berichtet Elie Wiesel weiter, „hat eine zweite Auflösung.“ – „Als er die traurige Nachricht von einem Astrologen erhalten hatte, befahl der König, dass ein Kornspeicher enormen Ausmaßes gebaut werde und ließ dort alles, was von der letzten Ernte übrig war, einlagern.

Den Schlüssel vertraute er seinem Freund an und sagte ihm: „Wenn alle meine Untertanen und ich vom Wahnsinn befallen sein werden, wirst du allein befugt sein, den Speicher zu betreten. Und du wirst nicht verflucht sein. Dafür ist es deine Aufgabe, von Land zu Land zu gehen, von einer Stadt zur nächsten, von einer Straße in die nächste, und mit aller Macht zu schreien: Liebe Leute vergesst nicht, dass ihr wahnsinnig seid...“ (Wiesel 1998).

Diese Geschichte wird innerhalb einer mystisch-religiösen Tradition erzählt. Sie sagt also auch etwas aus über das Selbstverständnis der Religion in einer Gesellschaft. Davon möchte ich zuerst sprechen, bevor ich auf die hier vorgelegte gesellschaftliche Wahrnehmung selbst komme.

Welche Vorstellung von Religion wird hier als transportiert?

Religion steht in der chassidischen Geschichte – in Gestalt des Königs und seines Beraters – für eine Letztverantwortung gegenüber gesellschaftlicher Gefährdung. Offensichtlich wird Religion hier ein Wissen zugetraut – ein Wissen um Gefahren –, das allgemein gesellschaftlich nicht zur Verfügung steht.

Zweitens: Dieses Sonderwissen mündet aber weder bloß in arkane Gesinnung ein, noch in totalitäre Herrschaft, sondern in öffentliche Verantwortung. Religion taugt in dieser Geschichte nicht für die Nische und nicht für den Knüppel.

Ihre Mitverantwortung möchte ich eine Widerstandspflicht gegenüber dem Wahnsinn nennen oder positiv gewendet: Religion hat eine Beistandspflicht für die Integrität der Gesellschaft. Sie tritt dafür ein, ihre, der Gesellschaft, vernünftigen Grundlagen zu verteidigen, zu bedenken, was trägt.

Diese Beistandspflicht ist nicht allein individual-ethisch abgegolten, also in der Gestaltung unserer persönlichen Beziehungen, in der Haltung des Königs, vielmehr werden zwei klassische Modelle für den öffentlichen Vernunftgebrauch vorgestellt: ein kommunikatives – die Zeichen auf der Stirn – und ein institutionelles – der angelegte Kornspeicher. Beide Modelle scheinen mir in einem dritten miteinander verbunden, dem zivilgesellschaftlichen Protest des Beraters nach der Katastrophe. Ob in Elie Wiesel's Geschichte die normativen Ressourcen der Vernunft gegenüber der gesellschaftlichen Gefahr zu optimistisch eingeschätzt werden oder ob diese Geschichte nicht vielmehr schon die ganze Tragik des modernen Vernunft-optimismus in nuce enthält, möchte ich dahingestellt sein lassen.

Sicher sind bis heute die Versprechen der Aufklärung nicht eingelöst, und die Religion der Offenbarung weiß selbst um Heil und Unheil in ihrer Geschichte. Gerade in wechselseitiger Offenheit lässt sich eine gegenseitige Beistandspflicht entfalten; sie muss individual-ethisch wie institutionen-ethisch bewährt werden, will man bedenken, was trägt.

Der Blick auf das Verständnis der Gesellschaft in der chassidischen Geschichte erschließt: Gesellschaft ist eine elementar gefährdete („Wahnsinn“); selbst der Wohlstand schützt nicht vor dieser Gefährdung, vielmehr geht von ihm sogar Gefährdung aus („vergiftete Ernte“).

Für die Gesellschaft sind der ökonomischen Entwicklung vorausliegende normative Grundentscheidungen und Steuerungen unerlässlich („König und Berater“), damit sie überleben kann. Sie allerdings sind nur möglich im Bewusstsein der Gefahr. Das Bewusstsein der Gefahr ist also eine notwendige Voraussetzung gesellschaftlicher wie religiöser Integrität.

Insofern hat Religion nicht nur eine affirmative Beistandspflicht gegenüber der Gesellschaft, sie hat diese Pflicht auch immer als Institution kritischer Öffentlichkeit zu erfüllen: Als Versammlung der Sensibilisierung und als Versammlung des öffentlichen Wagnisses.

Keine Gesellschaft, weder die, die das Ende der Nachkriegszeit erklärt, noch die, die vom Ende der Geschichte überhaupt träumt,

weder die vermeintlich herrschaftsfreie, noch die ökonomisch erfolgreichste – keine Gesellschaft ist vor Gefährdungen ein für allemal geschützt.

Deshalb braucht auch unsere Gesellschaft die stetige Erneuerung einer Kultur der Aufmerksamkeit. Sie muss, um ein Beispiel zu nennen, auch in einem weit ausgebauten Wohlfahrtsstaat für neue Formen der Solidarität sensibilisiert werden und sensibilisierbar sein, sie muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass z. B. die Bürokratisierung der Solidarität auf Dauer die Sozialität des Menschen zersetzen und einen rücksichtslosen Individualismus begünstigen kann.

Deshalb müssen Religionsgemeinschaften in ihren Alltagsliten für exemplarisches Wagnis einstehen: Etwa für das Wagnis, der schleichenden Gewöhnung an die Verfügbarkeit über menschliches Leben zu widerstehen, das Wagnis, die Apathie gegenüber den gesellschaftlichen Spaltungen zu überwinden, letztlich: Das Gemeinwohl, das „bonum commune“ als „experimentum“ praktisch zu bewähren, statt als Idee nur zu beteuern.

Der gesellschaftliche „Ruck“, von dem der damalige Bundespräsident Herzog in seiner Berliner Rede sprach, meint genau dieses „experimentum“ des „bonum commune“, die Kultur exemplarischen Wagnisses. – Was für eine theologische Herausforderung übrigens, so das Bedenken dessen, was trägt, Grund zu legen (vgl. Metz 1977; Metz 1997; Walzer 1993)!

Nimmt man die Entzifferung der chassidischen Geschichte als exemplarisch für den langen Strang jüdisch-christlicher Theologie, Sozialethik und Praxis, gleichsam als Grundkonstellation politischer Diakonie kritischen Beistands für die Integrität und kulturellen Grundlagen der Gesellschaft, so lässt sich ein spezifisches ethisches Paradigma unseres Glaubens entfalten. Im Blick auf diese Tradition und gleichzeitig als Kern dessen, was „Kultur“ ins einer mystisch-politischen Vermittlung heißt, möchte ich eine Formulierung von Jacques Derrida vorschlagen:

„Es geht in der Tat darum, an das Geheimnis eine Verantwortung zu binden, die gemäß der überzeugtesten und überzeugendsten doxa darin besteht, zu antworten: sprich: dem Anderen zu antworten, vor (gegenüber) dem Anderen und vor (gegenüber) dem Gesetz und, wenn möglich, öffentlich sich selbst, die eigenen Absichten und Ziele zu verantworten“ (Derrida 1990, 160).

Hier sind Gottesglaube und gesellschaftliche Verantwortung in einer Metaphysik des Anderen miteinander verschränkt.

Diese Verschränkung besagt, dass existenzielle Authentizität und gesellschaftliche Integrität nie nur selbstbezüglich zu gewinnen, sondern immer vom Anderen vorgängig zugesprochen sind: Der Mensch ist Mensch als der von Gott Gerufene, als zum Anderen Gerufener, als Antwortender.

In ihrer Alteritätsempfindlichkeit – also Augen für den Anderen zu haben – bezeugt die Gesellschaft sich in einem letzten, unverfügbaren Sinn als verantwortlich. Hierin liegt der metaphysische Kern der allgemein anerkannten Rede von der Personwürde und der Unverletzlichkeit menschlichen Lebens.

Darum ist eine Gesellschaft, die sich – mindestens in fundamentalen Fragen – nur über sich selbst verständigt, in höchstem Maße von der nächsten schlechten Ernte, dem ökonomischen Bruch, gefährdet.

Um zwei Beispiele zu nennen:

Die Wiedervereinigung ist genau deshalb so schwierig, weil wir uns jeweils in Selbstverständigungen eingerichtet hatten; im jüdisch-christlichen Sinne solche Selbstverständigung west- oder ostdeutsche Identität zu nennen, ist schlechthin nicht möglich. Identität kann es immer nur vom Anderen her geben, ist dort, nicht hier zu bewähren.

Ähnlich kritisch muss man die politische Handhabung des Begriffs Globalisierung betrachten. Globalisierung wird hierzulande wesentlich alteritätsfrei, als Verlust des eigenen Status, eigener Gewohnheiten, eigener Machtansprüche verstanden; entsprechend defensiv spreizt sich die Gesellschaft, fühlt sich wegen des Ernte-Ausfalls bedroht.

Beide Beispiele zeigen übrigens, dass eine moderne Gesellschaft den Verlust der motivationalen Gehalte des Glaubens keineswegs so leicht kompensiert, wie sie sich selbst im universalen Pathos der Toleranz glauben machen möchte. Das Antworten auf den Anderen und die Verwurzelung im Geheimnis des schlechthin



Bischof Dr. Josef Homeyer geboren am 1. August 1929 in Harsewinkel (Kreis Gütersloh) ● Schulbesuch in Harsewinkel und Warendorf ● Studium in Münster und Innsbruck ● 1955 Doktor der Philosophie ● Priesterweihe am 11. Februar 1958 im Dom zu Münster ● 1958 bis 1961 Kaplan in Warendorf und in Mettingen ● 1961 bis 1966 Diözesanseelsorger für das Landvolk im Bistum Münster ● 1966 bis 1971 Schulreferent im Bistum Münster ● 1971 Ernennung zum Päpstlichen Hausprälaten ● 1972 bis 1983 Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz ● Sekretär der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik ● Geschäftsführer des Verbandes der Diözesen Deutschlands ● 25. August 1983 Ernennung zum Bischof von Hildesheim durch Papst Johannes Paul II. ● Bischofsweihe am 13. November 1983 im Hildesheimer Dom ● **Weitere Ämter:** ● Präsident der Kommission der Bischofskonferenzen der EU (ComECE) und Mitglied im Präsidium des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) ● Mitglied der Kontaktgruppe der Polnischen und der Deutschen Bischofskonferenz ● Innerhalb der **Deutschen Bischofskonferenz:** ● Vorsitzender der Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen (Kommission VI) ● Mitglied der Kommission Weltkirche (Kommission X) ● Mitglied des evangelisch-katholischen Kontaktgesprächskreises in der Bundesrepublik Deutschland ● Mitglied der Gemeinsamen Konferenz der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK).

Anderen, im Geheimnis Gottes, hängen gerade vor aller Argumentation im Bedenken dessen, was trägt, tief zusammen.

Diese geheimnisverwurzelte Sozialethik entfaltet sich weiter in einer spezifischen jüdisch-christlichen Ethik der Erinnerung. Diese steht einem immer beliebteren Verständnis von Politik als Apologie des Gegenwartdesigns diametral und entschieden gegenüber. Denn diese Ethik der Erinnerung hat mit historischem Zitat und nostalgischem Spiegelkabinett nichts gemein.

Die Erinnerung unseres Glaubens geht zurück auf die Erinnerung von Exodus und Bundesschluss, von Kreuz und Auferstehung. Wenn und insofern sich diese Erinnerung der Erfahrung der Zusage Gottes stellt, wendet sie sich auch den Opfern zu – denen, deren „Schreien Er in Ägypten gehört hat“, denen, deren Kreuze am langen Weg der Geschichte aufgereiht sind. Jüdisch-christliche Erinnerung wendet sich den Opfern zu, dem zerschlagenen Leben und der verweigerten Hoffnung.

Diese Erinnerung tritt öffentlich für die Namen der Shoah ein, sie besteht darauf zu erfahren, was zwischen 1945 und 1948 in Polen, Tschechien und Litauen geschehen ist, sie will sich diese Erfahrungen erzählen lassen und selbst weiter erzählen, damit wir aus der Verantwortung gegenüber den Anderen, den Opfern, nicht entlassen werden.

Diese Ethik der Erinnerung genießt nicht den Fortschritt der Machbarkeit und sie weigert sich, die Gesellschaft ihren erbarmungslosen Glücksversprechen zu überlassen. Denn sofern wir eine Politik des Vergessens betreiben, werden wir einander nichts schulden – und dies wird bitter, wenn die vergiftete Ernte eintritt.

Von dieser Gestalt des Bedenkens, der Metaphysik des Anderen und der Ethik der Erinnerung her muss natürlich auch Tragfähiges benannt werden.

Dass es sich hier nach dem vorher Gesagten nicht um einen beliebigen Konsens handeln kann, der möglichst alle Interessen befriedigt, ist klar. Ebenso klar ist auch, dass unser Bedenken dessen, was trägt, nicht in unmittelbar tagespolitische Anweisungen überführt werden kann.

Wohl aber sollten doch politische Modelle benannt werden können, die im Anspruch von Alterität und Erinnerung tragfähig sind, und die, wie Derrida sagt, nicht nur Antwort auf das Geheimnis, sondern auch öffentlich zu verantworten sind.

Ich möchte ein solches Modell abschließend benennen: die Politik der Anerkennung des Anderen in seiner Andersheit. Es korrigiert das Modell der Politik strikter Nationalstaatlichkeit (vgl. Benhabib 1999). Die Debatte um die Politik der Anerkennung hat gerade erst

begonnen. Die Politik der Anerkennung zielt darauf ab, allen, mit denen wir zusammenleben, gleich politische Teilhabe- und ökonomische Mitwirkungsrechte einzuräumen.

Der Andere erhält gleichsam ein Mitspracherecht bei uns selbst.

Leider ist in der begonnenen Debatte ein sehr flacher, erinnerungsloser Begriff der multikulturellen Gesellschaft transportiert worden. So hat es den Anschein, dass eine multikulturelle Gesellschaft gleichsam herkunftslos als zufällige Addition konstruiert wird. Dass dieses auf der geschichtslosen Ideologie der Machbarkeit aufruhende Konzept Menschen verunsichert, weil es einfach nicht identitätsstiftend wirkt, ist vielleicht verständlich. Aber eine Politik der Anerkennung muss nicht so flach angesetzt werden.

Ich möchte das in europäischer Perspektive im Maßstab von Alterität und Erinnerung zu verdeutlichen versuchen.

Wir alle haben den Fall des „Eisernen Vorhangs“ als einzigartiges Glück empfunden. Es war klar: Wir können den Begriff europäischer Einigung nicht von 1945 her weiter schreiben, also von jener Spaltung Europas her, die die Entwicklung der EU und der NATO begünstigt hat, sondern wir müssen diese Einigung von 1989 her, also im Freiheitsanspruch der Menschen in Mittel- und Osteuropa, weiterdenken.

Das heißt auch:

1989 hat verdeutlicht, dass wir nach einem halben Jahrhundert der Ost-West-Spaltung Europas diesen Staaten eine Antwort zur gemeinsamen Gestaltung europäischer Freiheit schuldig sind. Die Spaltung Europas setzt uns nach 1989 verstärkt in die Bringschuld.

Diese Bringschuld können wir doch nicht einfach als Export unserer Gesellschaftsentwicklung abgeben.

Die Auffassung, der Fall der Mauer sei ein Sieg des Westens, ist die Fortsetzung der Rhetorik des „Kalten Krieges“. Der Fall der Mauer ist ein Sieg der Menschen im Osten. Vor der Autorität ihrer Erfahrungen – ihrer Erfahrungen mit dem Totalitarismus – kann die gemeinsame Gestaltung europäischer Freiheit als sozialetische und ordnungspolitische Aufgabe nur dialogisch möglich sein.

Es bedarf für eine solche Anerkennung der Anstiftung zur Alterität und des Wagnisses zu einer Erinnerung, die nicht uns gehört. Wo wir uns darauf einlassen, werden wir in einer multikulturellen Gesellschaft auch identitätsstiftende gemeinsame Herkunft erfahren.

Der polnische Arbeiter auf Berliner Baustellen wird – auch mit Doppelpass – fremd bleiben, vielleicht sogar bedrohlich. Wenn in ihm aber unsere eigene europäische Geschichte, auch die Geschichte einer verdrängten historischen Region, erinnert und anerkannt wird, wenn er nicht „zufällig“ hier ist, sondern wenn wir uns bewusst sind, dass seine Eltern und Großeltern schon lange mit uns waren, dann hat multikulturelle Gesellschaft einen normativen und nicht bloß additiven Sinn.

Darin aber liegt das Ziel einer erinnernden und alteritätsempfindlichen Politik der Anerkennung.

Wenn wir entsprechend im gegenwärtig neu werdenden Europa einen Gesellschaftsvertrag geschichtlich verwurzeln und identitätsstiftend auslegen wollen, wenn eine Politik der Anerkennung eine europäische Vision antizipieren soll, dann können wir den Brüchen unserer Geschichte nicht ausweichen.

Wir müssen auch verschüttete, verdrängte, erstickte und zerstörte „Geschichten“ dieser Geschichte neu anzuerkennen lernen, um in der Gegenwart eine Politik der Anerkennung des Anderen zu ermöglichen.

Dies begreife ich zuerst und zentral als eine Herausforderung der jüdisch-christlichen Ökumene. Ohne sie wird europäische Politik eine Politik der Verdrängung bleiben, der Krieg einer erfolgsverwöhnten Gegenwart gegen eine uneingelöste Vergangenheit, das Einebnen historischer Landschaft.

Wir stehen hier vor einem durchaus schmerzlichen Prozess, denn das Gesagte heißt doch nichts anderes als dies:

Europäische geschichtliche Identifikation kann an verweigerter Identität nicht vorbeigehen.

Johann Baptist Metz hat dies so zugespitzt:

„Wir Christen kommen niemals mehr hinter Auschwitz zurück; über Auschwitz hinaus kommen wir, genau besehen, nicht mehr allein, sondern nur noch mit den Opfern von Auschwitz“ (1980, 31).

Was Metz hier im Hinblick auf die jüdisch-christliche Ökumene sagt, ist nach meiner Auffassung der kategorische Imperativ der Politik der Anerkennung, ist der kategorische Imperativ eines europäischen Gesellschaftsvertrags. Anders als in einer solchen moralischen Auffassung von Tradition scheint mir die Rede vom „Abendland“ in Europa nicht mehr möglich.

Von hierher – von Auschwitz – haben wir den weiten Weg der Verdrängung und Zerschlagung unserer eigenen Geschichte zurückzugehen: in die Kultur des osteuropäischen Judentums, in die Wiener Viertel, nach Berlin und Prag – überall haben wir Landschaften und Steine zum Sprechen zu bringen; und wo sie schweigen, können wir nur standhalten, indem wir nicht verdrängen, sondern vermissen. Vielleicht ist dieses geschichtliche Vermissen die intensivste Form der Ethik der Erinnerung und ist die Politik der Anerkennung an ihre äußerste Grenze getrieben. Anerkennung heißt dann nämlich, das Verlorene nicht verloren zu geben.

Zu vergewissern ist aber auch dies:

Das zerrissene und untrennbare jüdisch-christliche Europa darf nicht missbraucht werden zur Verdrängung und Ausgrenzung anderer Dimensionen. Es geht um die spezifische europäische Synthese: Rom; Konstantinopel und Jerusalem. Politik der Anerkennung darf den Weg nach Konstantinopel, also den Weg in die heiligen Traditionen der Orthodoxie, nicht scheuen.

Die Versöhnungsgeschichte zwischen Ost- und Westeuropa kann ohne die Orthodoxie nicht geschrieben werden. Oder sollte sich die Kritik der Orthodoxie am Ende als berechtigt erweisen: Ihr meint gar nicht uns, ihr meint die Fortsetzung des Westens bei uns!?

Dann müssten wir ebenso am Ende einräumen: Wir meinten gar nicht Europa, wir meinten nur Ökonomie.

Meine Erfahrungen der letzten Jahre gerade vor der Folie meiner Gespräche in Belgrad, Zagreb, Minsk oder Moskau sind nicht die besten: Die westliche Arroganz ist unerträglich, sie verdunkelt jede Sonntagsrede über Europa hierzulande. Es gibt in der Orthodoxie und in den von ihr geprägten Gesellschaften und Völkern zu viele ungute Erinnerungen an erfahrene Verletzungen seitens des Westens durch Jahrhunderte.

Beispielsweise der unglückliche Verlauf des vierten Kreuzzuges, der dem Papst entglitten war, venezianische Kaufleute die Oberhand gewannen und das Kreuzzugheer Konstantinopel, das Herz der Orthodoxie, in vandalischer Weise zerstörte. Dies hat sich tief in den Mythos der Völker eingegraben.

Als kennzeichnend: Eure Sprache verrät euch, Osterweiterung der EU, also wieder Hegemonialisierung, Export Überzeugungen – die eigene Geschichte, die reiche Kultur christlicher Gesellschaften wird im Westen kaum zur Kenntnis genommen.

Es geht doch vielmehr um eine Europäisierung der EU, und darum, dass beide Lungen Europas, die östliche und die westliche, atmen und miteinander kommunizieren.

Und schließlich ist in einer Ethik der Erinnerung und in einer Politik der Anerkennung auch dies zu erinnern: Europa – gerade in seiner jüdisch-christlichen Erinnerung – muss sich der Aussöhnung mit dem Islam stellen.

Das europäische Zeugnis in der Welt wird anders nicht glaubwürdig sein können.

Diese Hinweise zu dem Modell öffentlicher Verantwortung der Religion in einer Politik der Anerkennung verstehe ich als Richtungshinweise für einen europäischen Gesellschaftsvertrag, der nicht nur addiert, sondern der einbezieht, weil er geschichtlich identifiziert, und der dies tut, weil er Tradition moralisch versteht.

Politik der Anerkennung wird nur gesellschaftlichen Boden gewinnen, wenn wir mit ihr eine Vision verbinden, die wahrscheinlich mehr als alles andere kulturell trägt: Ich meine die Vision einer europäischen Versöhnung, die sich institutionell an unserer Erinnerung und am Anderen, dem Schwächsten, bewährt, in der also Gedächtnis sich auch ausdrückt in Gestalt und Praxis unserer Institutionen.

Dann wäre Europa nicht der Kontinent des Vergessens und des erbarmungslosen Glücks der Davongekommenen, sondern Ort des Gedächtnisses und der Brüderlichkeit. Die Erinnerung an die Opfer der Totalitarismen und Nationalismen sind schmerzlich genug, als dass uns die Wirtschaftsunion reichen könnte.

Muslime in Deutschland

Zwischen Koran und Grundgesetz – eine aktuelle Situationsbeschreibung

Von Prof. Dr. iur. Mathias ROHE, M. A.

Nicht erst seit dem 11. September 2001 stehen Muslime unter Verdacht. Der Islam vertrage sich nicht mit Laizismus, Demokratie und Pluralismus, lässt der in Köln verhaftete selbst ernannte Kalifatsregent Metin Kaplan verlauten. Eine Politsekte namens „Christliche Mitte“ erklärt den Islam zum Todfeind des christlichen Abendlandes. Die Fronten scheinen also klar zu sein.

Hat der Islam in Deutschland und Europa unter solchen Vorzeichen eine Perspektive? Muss man sich nicht zwischen Koran und Grundgesetz entscheiden?

In Deutschland leben ca. drei Millionen Muslime. Überwiegend, aber nicht ausschließlich, türkischer Staatsangehörigkeit. Mit der Änderung des Staatsangehörigkeitsrechts dürfte die Zahl deutscher Muslime künftig noch deutlich ansteigen.

Das Bild des Islam ist bunt – Araber, Perser, Bosnier und Albaner prägen dieses Bild wesentlich mit, darunter die verschiedenen Richtungen von Sunniten, Schiiten, Aleviten und Ahmadis.

Neben Traditionalisten finden sich viele Anhänger der islamischen Mystik und auch viele Menschen, welche die kultische Praxis wie das fünfmalige Gebet am Tag nicht einhalten können oder wollen, sich aber durchaus als gläubige Muslime verstehen.

Insgesamt hat sich die Lebensplanung der Betroffenen gewandelt. Die übergroße Mehrheit der anwesenden Muslime wird voraussichtlich auf Dauer ansässig bleiben. Der in Deutschland noch vorherrschende psychologische und rechtliche „Gast-Status“ wird dem nicht gerecht.

Realistische Perspektiven liegen entweder in einer Ghetto-Bildung („Segregationsmodell“) oder aber in einer mehr oder weniger weit reichenden Integration.

Integration freilich hieße beiderseitiges Entgegenkommen, wenn auch keineswegs die Auflösung in multikultureller Beliebigkeit. Die bestehende freiheitliche demokratische Grundordnung steht nicht zur Disposition. Vielmehr gilt es auszuloten, inwieweit eine Übereinstimmung zwischen unserer Grundordnung und islamischen Vorschriften vorhanden ist.

Kann sich ein Islam deutscher bzw. europäischer Prägung herausbilden, bei dem die Gebote der Religion in Einklang mit der herrschenden Rechtsordnung stehen?

Die Türkei als Herkunftsland der meisten hiesigen Muslime hat bereits in den 20er Jahren die rechtlichen Teile der Scharia (Gesamtheit der religiösen und rechtlichen Gebote und Verbote des Islam) weitestgehend durch westliche Kodizes

ersetzt, die mittlerweile auch in weitem Umfang rechtskulturell akzeptiert sind.

Für den erheblichen Anteil an Aleviten – einer „liberalen“, schiitisch geprägten Richtung des Islam – spielen die teils restriktiven Rechtsvorschriften der Scharia ohnehin keine Rolle. Ein wesentlicher Teil der Muslime in Deutschland entstammt also einem rechtskulturellen Umfeld, das sich von der mittelalterlichen Interpretation des Islamischen Rechts weitgehend gelöst hat.

Für unser Thema von besonderem Interesse sind indes diejenigen Muslime, die sich grundsätzlich an die Vorschriften der Scharia gebunden fühlen. Sind auch solche Muslime „integrationsfähig“?

Zunächst ist festzustellen, dass die deutsche Verfassungsordnung sich gerade durch weit reichenden Pluralismus auszeichnet. Religionsfreiheit – für alle Bekenntnisse – ist eine wichtige Facette dieses Pluralismus. Plakativ formuliert: Wenn es eine Leitkultur in Deutschland gibt, dann zeichnet sie sich gerade durch Vielfalt aus.

Wer also die Gebote seiner Religion in friedfertiger Weise praktiziert und propagiert, genießt den Schutz der Verfassung.

Hier kommt in der Diskussion schnell der Begriff des Dschihad ins Bild, der oft fälschlich vereinfachend als „Heiliger Krieg“ übersetzt wird.

Vorab sollte hierbei im Gedächtnis bleiben, dass sämtliche großen Organisationen und Institutionen von Muslimen in Deutschland und weltweit Anschläge wie die in den USA deutlich verurteilt und darauf hingewiesen haben, dass die Täter sich zur Rechtfertigung ihrer Taten nicht auf den Islam berufen können. Als Beleg hierfür wird eine Vielzahl koranischer Aussagen genannt, die sich deutlich gegen Gewalttaten richten, besonders häufig Sure 5, 32.

Freilich finden sich im Koran (wie auch in der Bibel) Aussagen, die in einer aus dem Zusammenhang gerissenen und ergebnisorientierten Betrachtung von Extremisten

Interpretieren an. „Dschihad“ heißt zunächst nicht mehr als „Anstrengung, Bemühung“ um die Verbreitung des Islam. Die Mittel hierzu sind nicht festgelegt. Allerdings erfassten die klassischen Interpretationen vielfach auch die militärische Erweiterung des von Muslimen beherrschten Territoriums. Historisch wurde und wird der Dschihad-Begriff allerdings oft politisch instrumentalisiert, z. B. von Saddam Hussein oder gegenwärtig von den Taliban.

Zeitgenössische Vertreter eines durchaus konservativen Islam wie Fethullah Gülen interpretieren die Aufforderung zum physischen Kampf so, dass sie sich nur auf eine konkrete historische Situation (der Entstehungszeit des Islam) bezog, in der Vernichtungszüge gegen die Muslime geführt wurden, die sich hiergegen verteidigen mussten.

Von der klassischen, auch machtorientierten Interpretation sind die allermeisten modernen Autoren abgerückt. Nach ihrer Interpretation gibt es den „Großen Dschihad“ im Sinne eines Kampfes gegen die eigenen schlechten Eigenschaften im Menschen, zum anderen den „Kleinen Dschihad“ im Sinne des Kampfes zur Verteidigung gegen Aggressoren; der Abwehrkampf dürfe aber keinesfalls selbst zur Aggression ausufern.

Man sollte solchen Stellungnahmen nicht reflexartig die früheren, auch militärisch geprägten Auslegungen entgegenhalten.

Christen würden sich ebenso zu Recht gegen eine Argumentation wehren, welche den planmäßigen Mord an Juden bis in die Gegenwart hinein als zwingende Folge christlicher Glaubensaussagen missverstehen würde, wenn auch in der Geschichte christlich-theologische Begründungen für die Judenverfolgungen gegeben wurden.

Schon die mittelalterlichen islamischen Gelehrten sind aber weitgehend keineswegs einem platten Freund-Feind-Denken verhaftet. Eine dauerhafte Aufenthaltsper-

Auch im Islam lässt sich zwischen Recht und Religion nachweislich durchaus trennen. Wichtig ist für schariatreue Muslime nur, dass sie die Gebote der Religion im engeren Sinne einhalten können, und auch dies in Anpassung an die Umweltgegebenheiten.

Dessen ungeachtet bieten sich in Europa Reibungsflächen mit der Tradition der Aufklärung und insbesondere im Hinblick auf die Gleichberechtigung der Geschlechter. Der ausufernde Kopftuchstreit ist hierfür Beleg.

Insgesamt nimmt gerade die – auch im Westen eher neue – Gleichberechtigung der Frauen einen hohen Stellenwert in der interkulturellen Diskussion ein. Dies ist nicht verwunderlich und wohl auch notwendig. Anlässe dazu gibt es, bedenkt man etwa die Lage der Frauen in Afghanistan, Pakistan oder Saudi-Arabien.

Allerdings lohnt es sich zu überprüfen, ob nicht Gleichberechtigung auch durch systemimmanente Interpretation des Islamischen Rechts erzielt werden kann. Eine solche innerislamische Diskussion gibt es in der Tat.

Dabei sind einzelne Stimmen zu vernehmen, die westlichen Ordnungsvorstellungen feindselig gegenüberstehen. Trotz großer Medienwirksamkeit ist jedoch zu konstatieren, dass diese „Islamisten“ eine lautstarke, aber doch eher kleine Minderheit der Muslime darstellen. Doch eröffnet sich die Gefahr einer „Islamistenfalle“.

In Europa zeigt sich eine verbreitete Neigung, das von den Islamisten in Anspruch genommene Interpretationsmonopol für den Islam ungeprüft anzuerkennen. Diese Gefahr besteht nicht zuletzt für junge deutsche Muslime, die nichts anderes hören. Dabei stellt der „fundamentalistische“ Islam keineswegs die einzige Option dar, sondern ist historisch im Grunde völlig neuartig. Es finden sich zahlreiche andere Auffassungen.

So hat der ägyptische Verfassungsgerichtshof 1996 z. B. eine Bestimmung für

Islamisches Recht kann Gleichberechtigung der Geschlechter erreichen

als Legitimationsgrundlage herangezogen werden, so etwa in Sure 9, 29 oder 9, 36 („Und kämpft allesamt gegen die Heiden, so wie sie [ihrerseits] allesamt gegen euch kämpfen“).

Bemerkenswert ist allerdings, dass der Terrorist Usama Bin Laden in einem nach den Anschlägen ausgestrahlten Fernsehinterview auf Sure 9, 36 Bezug genommen, dabei allerdings den sinnstiftenden Nachsatz „so wie sie ihrerseits gegen euch kämpfen“ (also: Verteidigung) unterschlagen hat.

Insgesamt ist zu diesem Thema festzustellen, dass das vorhandene Schriftmaterial der Interpretation bedarf. Deshalb kommt es maßgeblich auf die Haltung der

spektive außerhalb der islamischen Welt wird aus ihrer Sicht nämlich dann eröffnet, wenn das nicht-islamische Territorium als stabiler Partner eines Friedensvertrages qualifiziert werden kann.

Wenn der Muslim vom Gastland sichere Aufenthaltsbedingungen erhält, so muss er auch aus Sicht der Scharia die dortigen Gesetze respektieren.

Aus muslimischer Sicht war und ist dabei bedeutsam, dass die unerlässlichen Vorschriften des Islam dort eingehalten werden können. Das heißt gerade nicht, dass die Scharia insgesamt Geltung für Muslime im „Ausland“ beanspruchen kann. Ihre rechtlichen Anteile sind an die Ausübung einer islamischen Staatsgewalt gebunden.

schariakonform und damit verfassungsgemäß erklärt, die für alle Schülerinnen Schuluniformen vorsieht, womit z. B. eine Gesichtshüllung verhindert wird. Für das konkrete Rechtsproblem, wie die weibliche Kleidung auszusehen habe, böten weder Koran noch maßgebliche Prophetenüberlieferung exakte Vorschriften.

Die Zielrichtung der Bekleidungs Vorschriften sei es, den Stellenwert der Frauen zu heben, aber nicht, sie am Lernen, am Ausgang und an der Kommunikation mit der Außenwelt zu hindern.

In einer weiteren Entscheidung aus 1997 hat das Gericht ausgesprochen, dass eine Frau ihren ehelichen Unterhaltsanspruch nicht verliert, wenn sie entgegen der

Aufforderung ihres Ehemannes berufstätig bleibt. Die Ehefrau sei Lebenspartner des Ehemannes; ein Verbot der Berufstätigkeit könne eine Härte darstellen, ihr das Leben erschweren, die – gesellschaftlich nützliche – Arbeit öffne die Tür zu sinnvoller Aktivität durch Lernen und Erreichen neuer Horizonte.

Die Angst davor, dass Frauen dadurch in Versuchungen geführt werden könnten, beruhe auf der irrigen Annahme, ihre Religion könne sie vor dergleichen nicht bewahren und berücksichtige nicht die Gleichheit von Mann und Frau, abgesehen von ihren natürlichen Unterschieden. Die Pflichten des Ehemannes schüfen kein

Dieses zum Teil von islamisch-extremistischer Seite propagierte Bild einer verwahten westlichen Welt lässt sich wohl nur durch Kontakte mit lebenden Gegenbeispielen korrigieren. Solche Kontakte setzen aber voraus, die jeweils andere Seite nicht von vornherein in eine Extremisten-ecke abzudrängen.

Zu Recht machen Muslime von der herrschenden Religionsfreiheit Gebrauch. Die Zulassung des Moscheebaus im Rahmen geltender Vorschriften ist ebenso erforderlich wie die Rücksichtnahme auf Speisevorschriften oder Bestattungsriten, um nur Beispiele zu nennen. Von zentraler Bedeutung dürfte die Möglichkeit sein, muslimi-

Bei alledem ist zu bedenken, dass ein Islamunterricht in deutscher Sprache und unter deutscher Schulaufsicht der Integration um einiges förderlicher sein dürfte als die bestehende Alternative nicht immer transparent agierender Koranschulen. Notwendig hierfür ist die Ausbildung von Religionslehrern, die dem europäischen sozialen Kontext entstammen – eine mittelfristige Aufgabe, für die aber schon jetzt die Weichen zu stellen sind, nicht zuletzt an den Universitäten; die Universität Erlangen-Nürnberg ist im Begriff, ein entsprechendes Pilotprojekt vorzubereiten. Hier lebenden Muslimen kann Mut gemacht werden. Die vielen, die sich von der

Viele Muslime wollen in einem demokratischen Deutschland leben

Recht, die Ehefrau seinem Willen und seiner Autorität zu unterwerfen, weil Frauen wie Männer aufgerufen seien, sich an der Förderung des gesellschaftlichen Wohls zu beteiligen.

Insgesamt kann also das Islamische Recht durch systemimmanente Neuinterpretation die Gleichberechtigung der Geschlechter erreichen. Hinderlich ist nicht der Islam, sondern das seiner mittelalterlichen Entwicklung zugrunde liegende, teils bis heute herrschende Patriarchat.

Eine malaiische islamische Frauenrechtsorganisation hat dies mit der Stellungnahme „Blame Men, Not Allah“ plakativ zusammengefasst.

Das auch hierzulande gelegentlich zu beobachtende „Einsperren“ von Mädchen und Frauen zeigt neben patriarchalischen Vorstellungen vor allem tiefste Verunsicherung gegenüber einer als undurchschaubar und bedrohlich empfundenen Umwelt.

sche Kinder in regulärer Form mit den Geboten ihrer Religion vertraut zu machen, in Deutschland also durch islamischen Religionsunterricht auch an staatlichen Schulen in deutscher Sprache. Problematisch ist hierbei, wer „den Islam“ als Ansprechpartner für deutsche Verwaltungsstellen repräsentieren kann.

Ein gewisses Maß an repräsentativer Institutionalisierung mit unabweisbarer Rücksicht auf Sicherheit und Klarheit des Rechtsverkehrs nach außen wird man fordern müssen.

So hat sich etwa in Erlangen die Islamische Religionsgemeinschaft unter breiter Beteiligung der ansässigen interessierten Muslime gebildet, die als Ansprechpartner für einen solchen Schulversuch geeignet ist. Mittlerweile gibt es eine offenbar gut funktionierende Kooperation zwischen Schulministerium und Muslimen auf breiter Basis.

Attraktivität von Freiheit und Demokratie haben überzeugen lassen, müssen ihre religiöse Identität nicht preisgeben. Man kann sich gleichzeitig für die Verfassungsordnung Deutschlands, wie auch für den Islam entscheiden.

Anders lautende Aussagen radikaler Islamisten sind nicht mehr als eine dissonante Stimme im Konzert der Meinungen.

Die meisten der hiesigen Muslime wollen in einem demokratischen Deutschland leben, und sie akzeptieren die Verfassung – eine Erkenntnis auch des deutschen Verfassungsschutzes, der zwischen der radikalen und teils kriminellen Minderheit und der rechtstreuen großen Mehrheit ebenso nachdrücklich differenziert wie der Bundespräsident.

Für den Umgang mit den Extremisten aller Schattierungen – nicht nur unter den Muslimen – verfügen wir über die notwendigen staatlichen Stellen. Nicht unter jedem Kopftuch und hinter jedem Bart ist jedoch Extremismus zu wittern.

Die Bereitschaft zur Anpassung an hiesige Lebensverhältnisse entsteht nur in einem Klima der gesellschaftlichen und rechtlichen Akzeptanz. Ausgrenzung führt zur Verhärtung, zum Rückzug in die extreme Gegenposition.

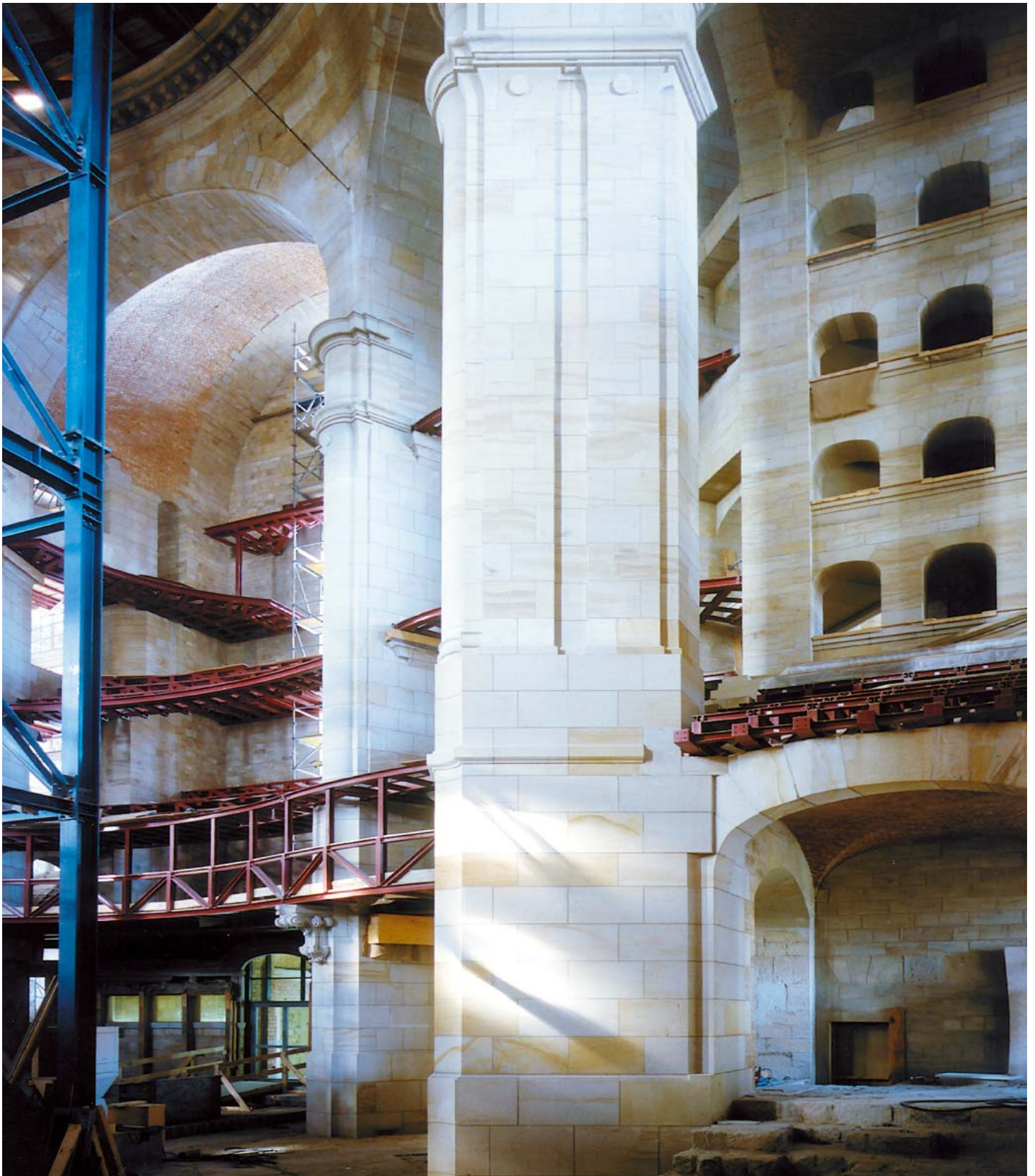
Es liegt an uns und im Interesse unserer Rechtsgemeinschaft, solche Spannungen nach Möglichkeit abzumildern. Auch von Muslimen darf man erwarten, dass sie die Gesellschaft, in der sie leben, nicht pauschal ablehnen und verteufeln. Eine Integration kann jedoch nur gelingen, wenn wir die vielen, die unter Wahrung ihrer religiösen Identität Anschluss an unsere Gesellschaftsordnung suchen, willkommen heißen.

Ausführlichere Informationen und Überlegungen zu diesem Thema finden sich in dem Buch des Verfassers mit dem Titel „Der Islam – Alltagskonflikte und Lösungen. Rechtliche Perspektiven“. Erschienen im Herder-Verlag Freiburg 2001.

Der Autor

Prof. Dr. iur. Mathias Rohe, M. A.
(Foto) lehrt an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg – am Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung. Er ist Richter am OLG. Sie können per E-Mail mit ihm Kontakt aufnehmen: Mathias.Rohe@jura.uni-erlangen.de.





Wiederaufbau Frauenkirche: Lions geben 1 400 000 Mark



Wir haben Uhren mit den Frauenkirche-Steinchen auf dem Ziffernblatt bei Europa-Foren verkauft. Wir haben Bausteine gezeichnet. Wir haben großartige und große Konzerte zugunsten des Wiederaufbaus veranstaltet – z. B. in Hamburg in Zusammenarbeit mit der Lufthansa. Und so kam eine Menge Geld für den Dresdner Dom zusammen. Es gibt das Lions-Portal C, eine Rauchvase trägt das Lions-Zeichen. Ein Scheck über 1 000 000 Mark wurde anlässlich der GDV Dresden übergeben – mit großem Medien-Echo in der Stadt. Inzwischen haben Lions schon mehr als 1 800 000 Mark gespendet. Was für ein Zeichen der Solidarität.

